L. Germ. 20me (3

Becker

L. germ. 20 mc-3

<36617870650010

<36617870650010

Bayer. Staatsbibliothek

Ausführliche
deutſche Grammatik
als
Kommentar der Schulgrammatik.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Von
Dr. Karl Ferdinand Becker.

Statt einer zweiten Auflage der deutſchen Grammatik.

Dritte Abtheilung.

Frankfurt am Main 1839.
G. F. Kettembeil.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Druck von Aug. Oſterrieth
in Frankfurt a. M.

Vorrede.

Die etymologiſche und die ſyntaktiſche Seite der Sprache, die man als den eigentlichen Gegenſtand der Grammatik bezeichnen kann, bieten der Betrachtung einen unendlichen Reichthum der Formen, und in dieſen eine organiſche Geſetzlichkeit der Entwickelung dar, von der wir uns mächtig angezogen fühlen, indem wir in dieſer Schöpfung des lebendigen Sprachgeiſtes Natur und Weſen des eignen Geiſtes wiedererkennen. Ganz anders verhält ſich die Orthographie. Dieſe hat nicht eigentlich die Sprache ſelbſt, ſondern nur die Schriftſprache zum Gegenſtande; und dieſe ſtellt ſich der Betrachtung nur als ein zur Darſtellung der geſprochenen Rede erfundenes Mittel dar, in dem man nicht in derſelben Weiſe, wie in der Sprache ſelbſt, eine organiſche Entwickelung und eine mit dieſer gegebene innere Geſetzlichkeit erkennt. Die Orthographie iſt darum für die Betrachtung weit weniger anziehend, als die eigentliche Grammatik. Daher geſchieht es denn wol, daß die Orthographie von denen, welche ihre Betrachtung mehr den eigentlich grammatiſchen Verhältniſſen der Sprache zugewendet haben, weniger als billig beachtet wird, und daß Andere, die überall nur auf das unmittelbar Nützliche und Brauchbare ausgehen, das natürliche Verhältniß der Schriftſprache verkennen, und meinen, die Orthographie könne, weil es ja nur auf einen überein-

ſtimmenden Gebrauch der Schriftzeichen ankomme, auch ohne die eigentliche Grammatik gehandhabt und erlernt werden. So von der Einen Seite vernachläſſigt, und von der andern Seite vielfältig mißhandelt, befindet ſich die deutſche Orthographie in einem Zuſtande, welcher für den Sprachforſcher unerfreulich, und in der praktiſchen Anwendung ſehr unzulänglich iſt; und dieſer Zuſtand der Orthographie wird, ſo viel man auch verſuchen mag im Beſondern und Einzelnen abzuändern und zu verbeſſern, im Ganzen doch derſelbe bleiben, ſo lange nicht die Beſtimmungen der Orthographie als nothwendige Beſtimmungen aus Einem Prinzip und zwar aus einem innern Prinzip hergeleitet werden. Dieſes Prinzip kann zwar nicht in demſelben Sinne, wie bei organiſchen Dingen, ein inneres ſein, aber wenn auch die Schriftſprache nur ein von Menſchen erfundenes Mittel zur Darſtellung der geſprochenen Rede iſt; ſo iſt doch hier das Verhältniß des Mittels zu ſeinem Zwecke als ein inneres — mit der Natur des Mittels und des Zweckes gegebenes — Verhältniß anzuſehen; und die beſonderen Beſtimmungen für die Anwendung des Mittels ſind, in ſo fern ſie mit dieſem innern Verhältniſſe gegeben ſind, nothwendige Beſtimmungen. Wenn wir irgend ein Natur- oder Kunſtprodukt, welches an ſich noch etwas Anderes iſt, als ein Mittel, weil wir an ihm irgend eine dem Zwecke entſprechende Eigenthümlichkeit wahrnehmen, als Mittel zu einem Zwecke gebrauchen, welchem das Ding ſeiner Natur nach übrigens fremd iſt; ſo iſt das Verhältniß des Mittels zum Zwecke ein äußeres, und die Anwendung zufällig: das Mittel kann durch ein anderes Mittel erſetzt, oder auch zu einem andern Zwecke gebraucht werden. Ganz anders verhält es ſich aber mit der Schriftſprache. Unſere Schriftſprache iſt ein Mittel zur ſichtbaren Darſtellung der geſprochenen Rede; aber ſie iſt urſprünglich und nach ihrer ganzen Natur nichts Anderes als ein Mittel. Sie iſt

nur um ihres Zweckes willen entſtanden; ſie iſt nur dadurch geworden, daß die geſprochene Sprache in einer ſichtbaren Geſtalt nachgebildet, und in dieſes Gebilde die organiſchen Elemente der geſprochenen Sprache aufgenommen wurden, um dieſe in allen Modifikationen der lebendigen Rede dem Auge treu darzuſtellen. Sie iſt nach ihrer Entſtehung und nach ihrem ganzen Weſen nichts Anderes, als ein treues Gegenbild der darzuſtellenden Rede; und darum werden in ihr alle Beſonderheiten der geſprochenen Sprache ausgeprägt. Mit der geſprochenen Sprache verändert ſich immer auch ihr Gegenbild; Sprachen, deren Lautverhältniſſe verſchieden ſind, haben auch verſchiedene Alphabete. Es gibt daher unter allen Dingen, die wir Zeichen nennen, wol Keines, das dem Bezeichneten auf eine ſo adäquate Weiſe entſpricht, und mit ihm in ſolcher Weiſe Eins geworden iſt, wie der Buchſtabe mit dem Laute; wir verwechſeln daher auch täglich das Eine mit dem Andern. Da nun die Schriftſprache ihrer ganzen Natur nach nichts Anderes iſt, als ein treues Gegenbild der geſprochenen Sprache; ſo muß man das Verhältniß der Erſteren zu der Letzteren als ein inneres Verhältniß, und die mit dieſem Verhältniſſe gegebenen Beſtimmungen der Orthographie als nothwendige Geſetze der Schriftſprache anſehen.

Nach der ganzen Natur unſerer Schriftſprache kann das oberſte Geſetz derſelben kein anderes ſein, als: Das geſchriebene Wort muß ein treues Gegenbild des geſprochenen Wortes ſein. Dieſes Geſetz iſt eigentlich das einzige Geſetz der Schriftſprache; und alle beſondern Vorſchriften der Orthographie haben eigentlich nur Werth und Bedeutung, in ſo fern ſie als nähere Beſtimmungen für die Anwendung dieſes Geſetzes auf das Beſondere erſcheinen. Selbſt der Schriftgebrauch, dem man, weil er dieſem Geſetze oft widerſtrebt, häufig eine neben ihm beſtehende und von ihm unabhängige Gewalt in der Orthographie einräumt, hat ja eigentlich nur

dadurch eine Bedeutung und Geltung, daß er als ein treues Gegenbild der geſprochenen Rede aufgefaßt wird. Nur dann, wenn die Orthographie in dieſem Sinne aufgefaßt wird, kann ſie einer wiſſenſchaftlichen Betrachtung Befriedigung gewähren, und zugleich in der praktiſchen Anwendung diejenige Übereinſtimmung herbeiführen, deren Mangel mit Recht beklagt wird, und die auf anderen Wegen, die man wol vorgeſchlagen hat, nie wird erlangt werden. Dieſe Anſicht, deren Entwickelung der Verfaſſer in dem vorliegenden letzten Theile der ausführlichen Grammatik verſucht hat, iſt nicht neu: denn man hat in der Orthographie das Geſetz: „Schreibe, wie Du ſprichſt" immer vorangeſtellt. Der Verfaſſer hat es ſich nur angelegen ſein laſſen, die innere Nothwendigkeit dieſes Geſetzes in der Natur unſerer Schriftſprache und in ihrem natürlichen Verhältniſſe zu der geſprochenen Sprache nachzuweiſen, und zugleich die Verhältniſſe, in denen die beſonderen orthographiſchen Vorſchriften in dieſes Geſetz aufgenommen und ihm untergeordnet ſind, und nach dieſen Verhältniſſen die Sphäre ihrer Anwendung beſtimmt zu bezeichnen. Da es dem Verfaſſer zunächſt und vorzüglich darum zu thun war, die ganze Doktrin in ihrer inneren Geſetzlichkeit als ein Ganzes darzuſtellen, das auch in Hinſicht auf ſeine innere Geſtaltung der eigentlichen Grammatik nicht fremd bliebe; ſo iſt er weniger auf das ganz Beſondere z. B. auf die Orthographie beſonderer einzelner Wörter eingegangen. Unſer Schriftgebrauch iſt zwar nicht überall ein treues Abbild von der Geſetzlichkeit der Orthographie; und er iſt mit dieſer oft in offenem Streite: aber es wird wenig dadurch gewonnen, wenn man den Schriftgebrauch im Beſonderen und Einzelnen reformiren will. Wenn man erſt über die Geſetze der Orthographie im Allgemeinen und über die Verhältniſſe alles Beſondern zu dieſen Geſetzen einverſtanden iſt, kann man die Berichtigung des Schriftgebrauches getroſt der Zeit überlaſſen. Die Anomalien des Schriftgebrauches ſind meiſtens

aus irrigen Anſichten hervorgegangen; und ſie werden ſich, wenn die Anſichten berichtiget werden, von ſelbſt wieder verlieren.

Neben der mit der Natur der Schriftſprache nothwendig gegebenen Geſetzlichkeit, durch welche ſich die Orthographie mit der theoretiſchen Betrachtung befreundet, hat ſie noch eine andere Seite, von welcher ſie uns ein praktiſches Intereſſe abgewinnt, und die meiſtens viel zu geringe angeſchlagen wird. Indem die deutſche Schriftſprache uns das in ſeine organiſchen Elemente zerlegte Wort ſichtbar vor Augen legt, bringt ſie uns alle Verwandlungen des Wortes in der Flexion und Ableitung, und mit dieſen mehr oder weniger die Geſetze und die Bedeutung dieſer Verwandlungen zu einem lebendigen Bewußtſein; und die Orthographie greift in die eigentliche Grammatik ein, indem ſich in ihr gewiſſermaßen die ganze Wortbildung und die Lehre von der Flexion wiederholt. Wenn man die Orthographie beſonders von dieſer Seite anſieht, ſo iſt es vollends unbegreiflich, wie man nur daran denken kann, den Unterricht in der Orthographie von dem Unterrichte in der Grammatik zu trennen, oder auch den Erſteren dem Letzteren vorangehen zu laſſen.

Wenn es bei der Orthographie überhaupt nur von der Auffaſſungsweiſe abhängt, ob ſie für die Betrachtung anziehend werden ſoll, oder nicht; ſo gilt dies vorzugsweiſe von der Interpunktionslehre. Wenn die Interpunktionslehre eine rationelle Geſtalt gewinnen ſoll, ſo muß ſie als ein Theil der Orthographie ebenfalls von dem Geſetze ausgehen, daß die Schrift ein treues Gegenbild der geſprochenen Rede ſein ſoll. Die Interpunktionszeichen ſind aber nicht, wie die Buchſtaben, Zeichen für Laute, ſondern Zeichen für die Tonverhältniſſe der Sätze, und die mit dieſen Tonverhältniſſen gegebenen Pauſen; die Interpunktionslehre fordert daher vor allen Dingen zunächſt eine nähere Betrachtung dieſer Tonverhältniſſe, wie ſie ſich in dem man-

nigfaltigen Formwechſel der lebendigen Rede darſtellen. Dieſe Betrachtung führt nun zu Ergebniſſen, die höchſt anziehend und oft überraſchend ſind, und durch welche manche früher nicht verſtandene und wenig beachtete Verhältniſſe der Sprache in ein helleres Licht geſtellt werden. Die Tonverhältniſſe der Sätze ſind nämlich der organiſche Ausdruck ihrer logiſchen Form. Der Unterſchied zwiſchen der logiſchen und der grammatiſchen Form der Sätze und beſonders das Verhältniß der Topik zu der logiſchen Form iſt ſchon früher, jedoch nur in Beziehung auf einfache Sätze bezeichnet worden (S. Abth. II., §. 213. 215. 272 u. flg.): in Beziehung auf die Interpunktionslehre iſt es aber nöthig, beſonders die Tonverhältniſſe der zuſammengeſetzten Sätze näher zu betrachten, und ihren mannigfaltigen Wandel in ſeinen zarteſten Schattirungen zu verfolgen. Dieſe Betrachtung der Tonverhältniſſe gibt uns nun über die logiſche Form der zuſammengeſetzten Sätze, und — weil der Ton die in die Erſcheinung tretende Seele des Wortes iſt — über die logiſchen Verhältniſſe derſelben überhaupt Aufſchlüſſe, zu denen man auf andern Wegen nie gelangen würde. Indem wir dieſe Betrachtung nur in Beziehung auf die Interpunktion anſtellen, ergibt ſich aus ihr weit mehr, als wir eigentlich ſuchten. Bei den innigen Beziehungen, in denen die logiſche Form der zuſammengeſetzten Sätze mit ihrer grammatiſchen Form ſteht, werden zugleich die grammatiſchen Verhältniſſe derſelben und insbeſondere ihre Verbindungsformen in ein helleres Licht geſtellt. Es fällt insbeſondere bei dieſer Betrachtung ſehr bald in die Augen, wie wichtig es für eine lebendige Auffaſſung der ſyntaktiſchen Formen überhaupt und beſonders für die Syntax des zuſammengeſetzten Satzes iſt, daß der logiſchen Form der Sätze, dieſer von der älteren Grammatik überſehenen Seite der Sprache, eine größere Aufmerkſamkeit zugewendet werde. Eine beſondere Beachtung dürfte die logiſche Form der Sätze in Beziehung auf die Styliſtik

verdienen. Denn die Schönheit des Styls beſteht wol vorzüglich darin, daß die Gedanken in allen zarten Schattirungen ihrer Formen und Wechſelbeziehungen treu und lebendig dargeſtellt, und daß die Rede ſo ein ſchönes Gegenbild des Gedankens werde; die logiſche Form der Sätze, wie ſie ſich in der Wortfolge und in den Tonverhältniſſen darſtellt, muß daher vorzugsweiſe ein Gegenſtand der Styliſtik ſein; und dieſe tritt, in ſo fern ſie die logiſche Form der Sätze auffaßt, und zur Grundlage ihrer Vorſchriften macht, in eine organiſche Verbindung mit der Grammatik. Was nun die Interpunktionslehre ſelbſt betrifft, ſo iſt es von ſelbſt einleuchtend, daß ſie, wenn die Interpunktion als die Bezeichnung der in den Tonverhältniſſen ausgeprägten logiſchen Form der Sätze aufgefaßt wird, für die eigentliche Grammatik und insbeſondere für die Syntax der zuſammengeſetzten Sätze von der höchſten Wichtigkeit iſt; und es verdient wol bemerkt zu werden, daß die Interpunktion als die orthographiſche Bezeichnung der Tonverhältniſſe ſich eben ſo an die ſyntaktiſche Seite, wie die orthographiſche Bezeichnung der Lautverhältniſſe an die etymologiſche Seite der Sprache, von ihr ausgehend und in ſie wieder zurückkehrend, anſchließt.

Der Verfaſſer fühlte ſich gedrungen, der in dieſem Bändchen behandelten Orthographie eine Andeutung der Geſichtspunkte beizugeben, von denen er bei der Bearbeitung derſelben ausgegangen iſt. Die Doktrin an ſich iſt ihm, indem er ſie aus dieſen Geſichtspunkten anſah, mehr lieb und werth geworden. Er glaubt in ihr eine von ihm ſelbſt früher kaum geahndete lebendige Entwickelung zu finden, die, wenn ſie auch nicht kann eine organiſche genannt werden, doch einer organiſchen Entwickelung ganz analog iſt; und es iſt ihm klar geworden, daß die Beziehungen, in denen die Orthographie zu der eigentlichen Grammatik ſteht, weit inniger ſind, als man gewöhnlich glaubt. Er gibt daher auch gern der Hoffnung Raum, daß auch Andere veranlaßt

werden, der Orthographie größere Aufmerkſamkeit zuzuwenden.

Bei der eben angedeuteten Behandlung der Interpunktionslehre kömmt es vor allen Dingen darauf an, daß die Tonverhältniſſe der Sätze, beſonders der zuſammengeſetzten Sätze, und die mit dieſen Tonverhältniſſen gegebenen Pauſen, wie ſie ſich bei dem mannigfaltigen Wechſel der logiſchen Form in der lebendigen Rede darſtellen, richtig aufgefaßt und untereinander verglichen werden. Der Verfaſſer hat es daher für nöthig erachtet, die beſonderen Verhältniſſe in einer großen Anzahl von Beiſpielen gewiſſermaßen anſchaulich zu machen, und dadurch die Vergleichung derſelben zu erleichtern. Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß bei der in dieſen Beiſpielen gegebenen Interpunktion nicht von der Autorität des Schriftſtellers die Rede ſein kann, aus dem die Beiſpiele genommen ſind. Auch dürfte die Interpunktion, wie ſie ſich in den gewöhnlichen Ausgaben unſerer klaſſiſchen Schriftſteller findet, überhaupt wol nicht durchgängig dem Schriftſteller ſelbſt zuzuſchreiben ſein.

Bei der günſtigen Aufnahme, welche die zwei erſten Abtheilungen der ausführlichen Grammatik gefunden, hat der Verfaſſer geglaubt, der letzten Abtheilung ein alphabetiſches Regiſter beigeben zu müſſen, durch welches der Gebrauch des ganzen Werkes erleichtert werde. Er hat es ſich dabei angelegen ſein laſſen, theils durch eine ausführliche und zugleich überſichtliche Zuſammenſtellung des Stoffes, theils durch eine zweckmäßige Anordnung des Druckes, die Auffindung des Beſondern und Einzelnen möglichſt zu erleichtern.

Offenbach am Main, im Januar 1839.

Der Verfaſſer.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Dritter Theil.

Orthographie.

Erſtes Kapitel.

Allgemeine Grundſätze der Orthographie.

§. 284.

Die Schriftſprache, in der weiteſten Bedeutung des Wortes, als Darſtellung der geſprochenen Rede in Schriftzeichen aufgefaßt, begreift nicht nur die Buchſtabenſchrift, welche die Laute des geſprochenen Wortes in Lautzeichen darſtellt, ſondern auch die Hieroglyphen der Alten und die Schriftſprache der Chineſen, in denen die in den geſprochenen Gedanken aufgenommenen Begriffe durch Begriffszeichen, nämlich durch Bilder der vorgeſtellten Dinge dargeſtellt werden. In ſo fern der Menſch durch einen innern Trieb dazu angeführt wird, die von ihm angeſchauten Dinge in Form und Farbe nachzubilden, kann man wol annehmen, daß die Darſtellung durch Begriffszeichen und ſomit der Gebrauch einer Schriftſprache dem Menſchen natürlich iſt. Auch hat jedes Volk, ſobald es eine gewiſſe Stufe geiſtiger Entwickelung erreichte, das Bedürfniß einer ſchriftlichen Mittheilung gefühlt, und ſich eine Schriftſprache angeeignet, in welcher das, was an geiſtiger Bildung gewonnen war, als ein bleibendes Eigenthum des Volkes aufbewahrt, und durch welche auf dieſe Weiſe weitere Fortſchritte in der Bildung erleichtert wurden. So hatten die germaniſchen Völker ſchon lange Zeit, ehe die griechiſchen und römiſchen Schriftzeichen bei ihnen eingeführt worden, eine eigene Buchſtabenſchrift, nämlich die Runen.

Eine auf Begriffszeichen beſchränkte Schriftſprache iſt, weil ſie ihrer Natur nach eigentlich nur die Begriffe ſinnlicher Dinge darſtellen kann, an ſich ein höchſt unvollkommnes Mittel der Darſtellung. Völker, die im Beſitze einer ſolchen Schriftſprache ſind, haben zwar auch Zeichen für die nicht ſinnlichen Begriffe und für die Beziehungen der Begriffe in dem Gedanken gefunden; und

ſo haben ſich die Chineſen eine Schriftſprache gebildet, in der ſie den Gedanken in ſeinem mannigfaltigen Wechſel von Inhalt und Form darzuſtellen im Stande ſind: aber ſo ſehr wir auch die künſtliche Ausbildung einer ſolchen Schriftſprache bewundern müſſen, ſo iſt ſie doch ſchon darum ſehr mangelhaft und unbeholfen, weil ſie nichts weniger, als eine treue Darſtellung der lebendigen Rede iſt. Auch iſt das Verſtändniß und der Gebrauch einer ſolchen Schriftſprache bei der übergroßen Anzahl der zum Theile ſehr mannigfaltig zuſammengeſetzten Schriftzeichen nur den Gelehrten zugänglich; und die Schriftſprache, die nur ein Mittel zur Erlangung geiſtiger Bildung ſein ſoll, wird dann leicht ſelbſt das letzte Ziel der geiſtigen Beſtrebungen. So geht bei den Chineſen die gelehrte Bildung der Meiſten nicht über dieſes Ziel hinaus; und ihre Schriftſprache hemmt auf dieſe Weiſe die Fortſchritte der geiſtigen Bildung, ſtatt ſie zu fördern.

Ganz anders verhält ſich die Buchſtabenſchrift, die nicht den Begriff durch Begriffszeichen, ſondern das geſprochene Wort durch Lautzeichen darſtellt, indem ſie die beſonderen Sprachlaute, in die ſich das Wort zerlegen läßt, durch beſondere Schriftzeichen bezeichnet. Der Gedanke iſt etwas rein Geiſtiges; und darum hat jeder Verſuch, den Gedanken in ſeinem lebendigen Wandel auf künſtliche Weiſe ſinnlich darzuſtellen, nothwendig einen mangelhaften und unzulänglichen Erfolg. Für den Gedanken gibt es nur Eine ſinnliche Darſtellung, die ganz adäquat iſt, weil ſie nicht durch Zeichen bewirkt wird, ſondern der organiſche Ausdruck — die ſinnliche Erſcheinung — des Gedankens ſelbſt iſt, nämlich das geſprochene Wort. Das geſprochene Wort kann aber, weil es etwas Sinnliches iſt, auch dem Auge ſinnlich dargeſtellt werden durch Schriftzeichen; und die Erfindung der Buchſtabenſchrift lag, nachdem die Zerlegung des Wortes in ſeine organiſchen Elemente (die Sprachlaute) einmal entdeckt war, ſehr nahe. Auch war die Erfindung der Lautzeichen durch den Gebrauch der Begriffszeichen ſchon vorbereitet.

Obgleich die Buchſtabenſchrift an ſich eine künſtliche Erfindung iſt, ſo hat ſie doch dadurch, daß ſie ſich unmittelbar an ein Organiſches, nämlich an das natürliche Syſtem der Sprachlaute (§. 29) anſchließt, ſelbſt eine innere Geſetzlichkeit und eine gewiſſermaßen organiſche Geſtaltung gewonnen, die ſich beſonders darin kund thut, daß ſie mit einer ſehr geringen Anzahl von Schriftzeichen die unendliche Mannigfaltigkeit der geſprochenen Rede darſtellt. Dieſe höchſt einfache Ökonomie der Mittel, die die Buchſtabenſchrift mit den organiſchen Dingen gemein hat, gewährt ihr insbeſondere den großen Vortheil, daß das Verſtändniß und der Gebrauch derſelben, und durch ſie die Schätze der geiſtigen Bildung auch dem Geringſten im Volke zugänglich ſind, und daß Ein Syſtem von Schriftzeichen mit geringen Abweichungen für die Buchſtabenſchrift aller Sprachen gilt. Darum iſt auch unter allen menſchlichen Erfindungen keine, die ſo kräftig und in ſo großem Umfange fördernd auf die Bildung der Völker eingewirkt hat, und fortdauernd einwirkt, als die Buchſtabenſchrift.

Wie das organiſche Lautſyſtem (§. 29), ſo iſt das Syſtem der Schriftzeichen in allen Sprachen, welche eine Buchſtabenſchrift haben, Eins und dasſelbe. Da ſich die beſondern Sprachen jedoch auf mannigfaltige Weiſe durch beſondere Abänderungsformen der Grundlaute unterſcheiden, ſo unterſcheiden ſich die Alphabete der beſondern Sprachen vielfältig dadurch, daß ſie mehr oder weniger auch für die Abänderungen der Grundlaute beſondere Schriftzeichen aufgenommen haben. So hat die indiſche Sprache für jedes der drei artikulirenden Organe zwei aſpirirte Laute, deren Einer der Tenuis und der Andere der Media entſpricht (gh und kh, dh und th, bh und ph), und für jeden dieſer Laute einen beſondern Buchſtaben; auch bezeichnet die indiſche, und eben ſo die ruſſiſche Sprache mannigfaltige Abänderungen von Ziſchlauten durch beſondere Buchſtaben (§. 29). Das Alphabet einer beſondern Sprache iſt dem Lautſyſteme derſelben vollkommen entſprechend, wenn dasſelbe Schriftzeichen immer genau denſelben Laut bezeichnet. Wenn aber in einer Sprache die Laute ſelbſt ſo unbeſtimmt ſind, daß verwandte Laute, wie z. B. in der engliſchen Sprache die Vokallaute, in einander verfließen, ſo können die Schriftzeichen den Lauten nicht immer vollkommen entſprechen. Nun haben auch die deutſchen Sprachlaute, wie ſie ſich in den verſchiedenen Mundarten des Volkes darſtellen, vielfältig eine ſo unbeſtimmte und wandelbare Geſtalt, daß man oft kaum im Stande ſein würde, verwandte Laute durch die ihnen eigenen Schriftzeichen beſtimmt zu unterſcheiden. Die hochdeutſche Sprache, bei der allein jetzt die Schriftſprache insgemein in Anwendung gebracht wird, hat jedoch insbeſondere vor mehreren der neuern Sprachen den großen Vortheil, daß in ihr die Sprachlaute eine ſehr beſtimmte, immer gleiche Geſtalt haben, und daher auch verwandte Laute leicht von einander unterſchieden werden. Durch dieſe größere Beſtimmtheit der hochdeutſchen Lautverhältniſſe wird die Anwendung der Schriftſprache überhaupt ſehr erleichtert; ſie verdient aber insbeſondere noch in Beziehung auf die Orthographie hier bemerkt zu werden. Es iſt nämlich ein mit dem eigentlichen Weſen der Buchſtabenſchrift gegebenes Geſetz der Orthographie, daß derſelbe Laut des geſprochenen Wortes immer durch denſelben Buchſtaben bezeichnet wird. Eine durchgreifende Anwendung dieſes Geſetzes iſt aber nur möglich, in ſo fern die Laute ſelbſt und die Lautverhältniſſe unterſchiedener Wörter auch in der Sprache beſtimmt unterſchieden werden.

Wenn in einer Sprache verwandte Laute leicht in einander verfließen, wie z. B. die engliſchen Vokallaute, und wenn ſich im Laufe der Zeit die Lautverhältniſſe der Wörter ſo verändert haben, daß die für dieſe Wörter angenommenen Buchſtaben dem Lautverhältniſſe nicht mehr entſprechen, wie z. B. im fr. **parler**, **parlé**, **parlez** und **parlait** oder im **E. fight**, **knight**, **meat** und **meet**; ſo iſt das eben bezeichnete Geſetz zur Unterſcheidung der Wörter unzulänglich, und man iſt genöthiget, noch andere Geſetze der Orthographie herbeizuziehen. Man hält ſich alsdann zunächſt, wie in den eben

angeführten Beiſpielen, an die ältere Lautform und an die Abſtammung der Wörter. Da aber die ältere Lautform der Wörter und ihre Abſtammung dem Schreibenden meiſtens nicht bekannt iſt; ſo iſt man genöthigt, den gemeinen Schriftgebrauch und, wo dieſer ſchwankend iſt, irgend eine Autorität z. B. die einer Akademie, als das oberſte Geſetz in Sachen der Orthographie anzuerkennen. Nun können wir zwar, wie wir ſogleich ſehen werden, auch in der deutſchen Orthographie die Abſtammung der Wörter und den Schriftgebrauch nicht ganz unbeachtet laſſen: wenn man aber die deutſche Sprache in Hinſicht auf die Entwickelung und auf die ganze Geſtalt ihrer Lautverhältniſſe mit den neuern Sprachen vergleicht, ſo ſieht man leicht, daß ſie nicht eben ſo, wie dieſe Sprachen, in dem Schriftgebrauche das oberſte Geſetz ihrer Orthographie anerkennen darf, geſchweige denn, daß ſie irgend einer Autorität eine Geſetzgebung in der Orthographie übertragen ſollte. — Die deutſche Schriftſprache hat vor manchen andern auch den Vortheil, daß ſie für jeden einfachen Laut nur Ein Schriftzeichen und, wenn man etwa ch und ſch ausnimmt, ein einfaches Schriftzeichen z. B. für die Umlaute die Schriftzeichen ä, ö, ü hat, und nicht wie andere Sprachen ae, oe, oder ai, eu. Nur wenn die Umlaute durch große Anfangsbuchſtaben bezeichnet werden, ſo werden ſie im Drucke immer durch zwei Buchſtaben dargeſtellt, z. B. Aerger, Oel, Uebel; und es wäre zu wünſchen, daß dieſe Bezeichnung, die beſonders für die Ausländer ſtörend iſt, aufgegeben, und auch hier ein einfacher Buchſtabe eingeführt würde.

Da die individuelle Geſtalt des geſprochenen Wortes nicht nur an ſeinem Lautverhältniſſe, ſondern auch an ſeinem Tonverhältniſſe erkannt wird, und da oft Wörter, wie z. B. das Gebet und gebet (date), bei demſelben Lautverhältniſſe nur durch das Tonverhältniß als unterſchiedene Wörter erkannt werden; ſo fragt es ſich, ob und in wie fern auch die Tonzeichen (Akzente) als ein weſentlicher Beſtandtheil der Schriftſprache anzuſehen ſeien. In der deutſchen und in ihr ähnlichen Sprachen, in denen die Betonung noch in ihrer urſprünglichen Bedeutung überall den logiſchen Werth der Bedeutung ausdrückt (§. 17), wird mit dem Lautverhältniſſe des Wortes immer ſogleich auch das Tonverhältniß erkannt; und ſolche Sprachen bedürfen daher keiner beſondern Tonzeichen. Selbſt bei Wörtern, wie: das Gebet und: gebet, die nur durch den Ton unterſchieden werden, kann die Betonung, da die Wörter nicht für ſich allein, ſondern immer in dem Zuſammenhange der Rede vorkommen, nie zweifelhaft ſein. Bei Otfrid und andern altdeutſchen Schriftſtellern wird zwar das Tonverhältniß immer durch Akzente bezeichnet: dieſe Bezeichnung war jedoch, da ſie in der deutſchen Sprache keinem weſentlichen Bedürfniſſe entſpricht, im Mittelhochdeutſchen ſchon wieder aufgegeben. Anders verhält es ſich in Sprachen, wie die griechiſche und die franzöſiſche, in denen die Betonung nicht mehr die urſprüngliche logiſche Bedeutung hat. In ſolchen Sprachen wird nicht immer mit dem

Lautverhältniſſe des Wortes ſogleich ſein Tonverhältniß erkannt, und Wörter von gleichem Lautverhältniſſe werden bei mangelndem Tonzeichen nicht ſo leicht, wie in der deutſchen Sprache, unterſchieden z. B. λιθόβολος und λιθοβόλος und l'ami désire und l'ami désiré. In dieſen Sprachen werden daher auch die Tonzeichen als nothwendige Schriftzeichen angeſehen.

Die Orthographie, als die Lehre von dem richtigen Gebrauche der Schriftzeichen in der ſchriftlichen Darſtellung der geſprochenen Rede, iſt beſtimmt geſchieden von der eigentlichen *Grammatik*, die das Verſtändniß und den richtigen Gebrauch der *grammatiſchen Formen* (§. 13) *in der geſprochenen Rede* lehrt. Wendet man aber einen Blick auf die Geſchichte der deutſchen Orthographie, ſo wird man ſogleich gewahr, daß Orthographie und Grammatik früher nicht ſo beſtimmt geſchieden wurden. Die deutſche Orthographie beginnt eigentlich mit derjenigen Zeit, in welcher die hochdeutſche Sprache ſich als die Sprache der Gebildeten von den Mundarten des Volkes ausſchied, und nun ausſchließlich als die Schriftſprache in Aufnahme kam. Eine Anleitung zu dem richtigen Gebrauche der hochdeutſchen Sprache war um ſo mehr ein Bedürfniß jener Zeit, da das Hochdeutſche nur Wenigen geläufig war. Die älteſten Lehrbücher der Orthographie *) hatten eigentlich keine andere Beſtimmung, als dieſem Bedürfniſſe abzuhelfen; indem man ſein Augenmerk vorzüglich und faſt nur darauf richtete, wie man die *hochdeutſche* Sprache im Gegenſatze gegen die Mundarten des Volkes richtig ſchreiben und *ſprechen* ſollte. Weil nämlich die hochdeutſche Sprache den Meiſten in jener Zeit nur durch die Schriftſprache zugänglich war, ſo wurde das *geſchriebene* Hochdeutſche meiſtens als die Norm für das *geſprochene* Hochdeutſche angeſehen; und die Orthographie lehrte nun auch, wie man richtig hochdeutſch *ſprechen* ſollte. Der Begriff der Orthographie war auf dieſe Weiſe einerſeits — in ſo fern ſie das Hochdeutſche nur im Gegenſatze gegen die Volksmundarten auffaßte — zu enge und einſeitig, andererſeits aber — in ſo fern ſie auch die grammatiſchen Formen umfaßte — zu weit gefaßt. Dieſer unbeſtimmten Anſicht von dem eigentlichen Gegenſtande und Umfange der Orthographie, welche ſich mehr oder weniger bis zu den neuern Zeiten erhalten hat, iſt es insbeſondere zuzuſchreiben, daß die Orthographie ſich nicht früher auf eine rationelle Weiſe entwickelt hat. Sie hat außerdem auf den Unterricht in der deutſchen Sprache einen ſehr nachtheiligen Einfluß ausgeübt, deſſen Nachwirkungen noch jetzt nicht überall aufgehört haben, obgleich ſie mit der reiferen Erkenntniß unſerer Zeit in einem grellen Widerſpruche ſtehen. Man hat nämlich, weil man nur das *Hochdeutſche* im Gegenſatze

*) J. R. *Sattler* teutſche Orthographey d. i. Underricht die teutſche Sprache recht zu ſchreiben. Baſel 1607. — J. *Werner* Manuductio ad ling. Germanicam. Altenb. 1639. *Gurring* die teutſche Rechtſchreibung. Halle 1645 u. m. A.

gegen die Volksmundarten zum Gegenſtande des Sprachunterrichtes machte, und die hochdeutſche Sprache vorzüglich als Schriftſprache auffaßte, ſein Augenmerk nur auf die Orthographie gerichtet, und die Grammatik nur in ſo fern beachtet, als es etwa nöthig ſchien, die hochdeutſchen Flexionsformen z. B. die Konjugation der Verben von den mundartiſchen zu unterſcheiden. So war der ganze Sprachunterricht meiſtens auf die Orthographie beſchränkt, als ob man nur hochdeutſch ſchreiben und nicht auch hochdeutſch ſprechen ſollte, und als ob Einer richtig hochdeutſch ſchreiben könnte, wenn er nicht richtig ſprechen kann. — Wer nicht richtig ſpricht, wird nimmer richtig ſchreiben; die Orthographie ſetzt daher nothwendig die Grammatik voraus. Auch können die meiſten Beſtimmungen der Orthographie, wie z. B. alle von der Abſtammung der Wörter hergenommenen Beſtimmungen, nur vermittelſt der Grammatik verſtanden und in Anwendung gebracht werden; und die Erfahrung lehrt uns überall, daß aller orthographiſche Unterricht eine eitle unfruchtbare Mühe iſt, wenn ihm nicht die Grammatik zur Grundlage dient.

§. 285.

Die Orthographie lehrt den richtigen Gebrauch der Schriftzeichen in der Darſtellung der geſprochenen Rede. Die eigentliche Bedeutung der Buchſtabenſchrift beſteht darin, daß ſie das in ſeine einfachen Laute zerlegte Wort ſichtbar darſtellt (§. 284); und aus dem innerſten Weſen derſelben ergibt ſich als oberſtes Geſetz der Orthographie, daß jeder Laut des geſprochenen Wortes durch den ihm entſprechenden Buchſtaben dargeſtellt werde, welches wir hier als das Geſetz der Ausſprache bezeichnen können. Der eigentliche Zweck der Schriftſprache iſt aber nicht die Darſtellung der Laute, ſondern die Darſtellung der geſprochenen Rede; und dieſer wird nur dann vollkommen erreicht, wenn man in jedem geſchriebenen Worte ſogleich das geſprochene Wort wieder erkennt. Dieſes wird in der deutſchen Sprache im Allgemeinen ſchon hinlänglich erreicht, wenn man nur das eben bezeichnete Geſetz der Ausſprache genau in Anwendung bringt. Es gibt jedoch im Beſondern manche Verhältniſſe der Wörter, welche die Wiedererkennung derſelben in dem nach dieſem Geſetze geſchriebenen Worte mehr oder weniger erſchweren können. In Hinſicht auf dieſe ſogleich näher zu bezeichnenden Verhältniſſe hat die Orthographie die Anwendung ihres oberſten Geſetzes durch beſondere Geſetze näher beſtimmt. Da dieſe beſondern Geſetze aber nur die Weiſe beſtimmen, wie bei beſondern Verhältniſſen das Geſetz der Ausſprache, das als das oberſte und gewiſſermaßen als das einzige Geſetz der Orthographie anzuſehen, in Anwendung zu bringen iſt; ſo darf man ſie nicht als neben dem Geſetze der Ausſprache waltende und von ihm unabhängige Geſetze auffaſſen. Auch finden dieſe Geſetze eigentlich nur da

eine Anwendung, wo das geſprochene Wort in dem bloß nach dem Geſetze der Ausſprache geſchriebenen Worte nicht leicht ſogleich wieder erkannt wird.

Die Wiedererkennung des geſprochenen Wortes in dem geſchriebenen Worte iſt vorzüglich dadurch bedingt, daß dasſelbe Wort immer durch dieſelben Buchſtaben dargeſtellt wird, daß man z. B. immer ſchreibt: „Der Hund iſt bunt“ und nicht „Der Hunt iſt bund“. Man würde zwar meiſtens das Wort auch dann, wenn es mit dem Buchſtaben eines verwandten Lautes (Hunt, bund) geſchrieben würde, bald aus dem Zuſammenhange der Rede erkennen; aber die ungewöhnliche Geſtalt des Wortes würde doch immer für den Leſer ſtörend ſein. Man hat daher mit Recht immer Übereinſtimmung in der Darſtellung der Wörter als eine weſentliche Forderung der Orthographie angeſehen. Da ſich die Orthographie aber zunächſt auf die Ausſprache gründet, ſo ſetzt die Übereinſtimmung in der Darſtellung der Wörter eine Übereinſtimmung in der Ausſprache voraus, und die Orthographie einer beſondern Sprache wird ſich nicht leicht zu einiger Vollkommenheit ausbilden, ſo lange die Sprache ſelbſt ſich nur in mannigfaltigen Mundarten darſtellt, und nicht Eine beſondere Form der Sprache ſich als die gemeinſame Schriftſprache aus den Mundarten ausgebildet hat. Erſt in der hochdeutſchen Sprache iſt eine Übereinſtimmung der Orthographie möglich geworden, indeß z. B. die Orthographie bei jedem der altdeutſchen Schriftſteller der Ausſprache ſeiner beſondern Mundart folgt. Nun iſt aber auch in der hochdeutſchen Sprache die Übereinſtimmung der Ausſprache nicht ſo vollkommen, daß die Beſonderheiten der mundartiſchen Ausſprache gänzlich ausgeſchloſſen wären; und man erkennt bei denen, die hochdeutſch ſprechen, insgemein an der Ausſprache noch mehr oder weniger ihre Heimat. Dazu kömmt, daß ſehr häufig Laute desſelben Wortes in unterſchiedenen Formen der Ableitung und Flexion auf unterſchiedene Weiſe ausgeſprochen werden z. B. der Laut g in Sieg und Sieger, und b in gib und geben (§. 32). Das Geſetz der Ausſprache bedarf daher, damit eine durchgreifende Übereinſtimmung in der ſchriftlichen Darſtellung der Wörter erlangt, und in jedem geſchriebenen Worte ſogleich das geſprochene Wort wieder erkannt werde, einer nähern Beſtimmung. Fragen wir nun, woher dieſe nähere Beſtimmung für das Geſetz der Ausſprache herzunehmen ſei; ſo werden wir durch die Natur der Sprache ſelbſt zunächſt auf das Geſetz der Abſtammung hingewieſen; und man darf die Beachtung der Abſtammung hier nicht etwa nur als ein Auskunftsmittel anſehen, ſtatt deſſen man auch irgend ein anderes konventionelles Mittel gebrauchen könnte. Wir erkennen nämlich das geſprochene Wort nicht allein an ſeinem Lautverhältniſſe, ſondern auch, und ſehr oft vorzüglich, an ſeiner Abſtammung und Verwandtſchaft. So werden z. B. die Wörter: band und bannt, Flug und Fluch, Sieg und ſiech, Halt und hallt, Schild und ſchilt nicht eigentlich an dem Lautverhältniſſe, ſondern

an ihrer Abkunft und Verwandtſchaft als unterſchiedene Wörter erkannt. Da nun die Schriftſprache nicht bloß die geſprochenen Laute, ſondern eigentlich das geſprochene Wort, und zwar ſo darſtellen ſoll, daß man es ſogleich in der Schrift wieder erkennt; ſo ſoll die Schrift da, wo das Geſetz der Ausſprache für dieſen Zweck unzulänglich iſt, auch die Abſtammung bezeichnen. Das Geſetz der Abſtammung, das in der deutſchen Sprache das Geſetz der Ausſprache nur ergänzet und ihm untergeordnet iſt, hat auf eine merkwürdige Weiſe in manchen Sprachen z. B. in der franzöſiſchen und in der engliſchen ein ſolches Übergewicht erlangt, daß es in dieſen Sprachen von dem Geſetze der Ausſprache unabhängig iſt, und als das oberſte Geſetz der Orthographie gilt. Die Orthographie dieſer Sprachen hat ſich urſprünglich eben ſo, wie die der andern Sprachen, nach dem Geſetze der Ausſprache gebildet z. B. in den engliſchen Wörtern knight und light, die noch jetzt in der ſchottiſchen Volksſprache wie das deutſche Knecht und Licht ausgeſprochen werden, und in den franzöſiſchen Wörtern temps, content, deren früheres Lautverhältniß ſich noch im It. tempo und contento darſtellt. Nun hat ſich aber im Laufe der Zeit das Lautverhältniß der Wörter ſehr verändert, und die Wörter z. B. knight, light, temps werden nicht mehr, wie früher: Knecht, Licht, Temps, ſondern wie: Neit, Leit, Tang geſprochen; indeß die frühere Orthographie der Wörter ſich meiſtens unverändert erhalten hat. So iſt in dieſen Sprachen das geſprochene Wort in dem geſchriebenen Worte jetzt eigentlich nur noch vermittelſt der Abſtammung wieder zu erkennen. Da aber die Abſtammung nur ſehr Wenigen bekannt iſt, ſo hat die Orthographie dieſer Sprachen den Schein, als beſtehe ſie aus Beſtimmungen, die bloß durch Übereinkunft feſtgeſetzt worden. Man hat ſich daher genöthiget gefunden, wieder zu dem Geſetze der Ausſprache zurückzukehren. Dieſe Rückkehr zu dem Geſetze der Ausſprache iſt aber nicht dadurch bewirkt worden, daß man jeden geſprochenen Laut durch den ihm entſprechenden Buchſtaben bezeichnete, indem ſich einer ſolchen radikalen Reform der Orthographie unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenſtellten, ſondern dadurch, daß man den Buchſtaben für beſondere Verhältniſſe eine neue Bedeutung beilegte, und nun in einer Menge einzulernender Regeln beſtimmte, welche beſondern Laute als die Laute des geſprochenen Wortes in jeder beſondern Verbindung der Laute dem geſchriebenen Buchſtaben zu unterlegen ſind, damit der geſprochene Laut in dem Buchſtaben dargeſtellt werde. Es leuchtet von ſelbſt ein, wie ſehr durch dieſe Orthographie das Verſtändniß und der Gebrauch der Schriftſprache erſchwert wird.

Man kann das Geſetz der Ausſprache und das die Anwendung desſelben beſtimmende Geſetz der Abſtammung, weil ſie aus dem natürlichen Verhältniſſe der Buchſtabenſchrift zu der geſprochenen Sprache hervorgehen, und weil durch ſie eigentlich die Wiedererkennung des geſprochenen Wortes in dem geſchriebenen Worte be-

dingt iſt, als die inneren und weſentlichen Geſetze der deutſchen Orthographie bezeichnen. Auch würde die Anwendung dieſer zwei Geſetze allein für den weſentlichen Zweck der Orthographie — die Wiedererkennung des geſprochenen Wortes — hinlänglich ſein. Da jedoch die Ausſprache oft zwiſchen verwandten Lauten nicht mit völliger Beſtimmtheit unterſcheidet, und die Abſtammung oft unbekannt iſt; ſo würde die Orthographie, wenn ſie der Ausſprache und der Abſtammung folgte, nicht immer eine vollkommne Übereinſtimmung in der Darſtellung des geſprochenen Wortes gewähren. Nun iſt eine vollkommne Übereinſtimmung zur Wiedererkennung des Wortes, da dieſe ſchon durch den Zuſammenhang der Rede ſehr erleichtert wird, zwar nicht weſentlich nothwendig; und man würde z. B. die Wörter: Vater, Saat, Jahr, leicht wieder erkennen, wenn ſie auch: Fater, Sat, Jar geſchrieben würden: da wir aber gewöhnt ſind, bei dem geſchriebenen Worte eben ſo, wie bei dem geſprochenen Worte, ſogleich den Gedanken aufzufaſſen, und nicht erſt bei den Buchſtaben zu verweilen; ſo iſt es für den Leſer immer ſtörend, wenn das geſchriebene Wort ſich ihm in einer Form darſtellt, an die er nicht gewöhnt iſt. Die Orthographie fordert daher auch in dieſer Hinſicht eine möglichſt vollkommne Übereinſtimmung in der Darſtellung der Wörter, und erlangt ſie durch das Geſetz, daß man da, wo dieſe Übereinſtimmung nicht ſchon durch die Ausſprache und durch die Abſtammung gegeben iſt, dem Schriftgebrauche folgen muß. Da dieſes Geſetz nicht eben ſo, wie das Geſetz der Ausſprache und der Abſtammung, aus dem natürlichen Verhältniſſe der Buchſtabenſchrift zu der geſprochenen Sprache hervorgeht, ſondern mehr oder weniger auf einer Übereinkunft der Schreibenden beruhet; und da es eigentlich mehr eine äußere Zweckmäßigkeit zum Gegenſtande hat: ſo iſt es nicht in demſelben Maße, wie die beiden andern Geſetze, als ein weſentliches Geſetz der Orthographie anzuſehen. Auch iſt der Schriftgebrauch ſelbſt nicht vollkommen übereinſtimmend; und es liegt auch wol in der eigenthümlichen Natur und in den eigenthümlichen Verhältniſſen der deutſchen Sprache, daß ihr Schriftgebrauch nicht vollkommen übereinſtimmend ſein kann. Vollkommene Übereinſtimmung iſt ſchon darum nicht möglich, weil der Schriftgebrauch wandelbar iſt, und beſonders in der neuern Zeit beinahe jedes Jahrzehend einen andern Schriftgebrauch hat.

Vergleicht man mit der hier entwickelten Grundanſicht, nach welcher die allgemeinen Geſetze und ein Syſtem der Orthographie mit einer innern Nothwendigkeit aus dem natürlicheu Verhältniſſe der Schriftſprache zu der geſprochenen Sprache hervorgeht, die orthographiſchen Vorſchriften, die die ältere Grammatik uns überliefert hat; ſo wird man bald gewahr, daß dieſe Vorſchriften und ſomit die gegenwärtige Geſtalt der deutſchen Orthographie zwar im Allgemeinen von derſelben Grundanſicht ausgeht, aber im Beſondern vielfältig ihr keinesweges entſpricht, und daß ihr insbe-

ſondere eine folgerechte Beſtimmtheit in der Anwendung ihrer Geſetze mangelt. Der mangelhafte Zuſtand unſerer Orthographie hat ſeinen Grund zunächſt darin, daß die ältern Grammatiker theils das eigentliche Weſen der Schriftſprache überhaupt nicht klar erkannt, theils das Verhältniß, in dem das Geſetz der Abſtammung und das Geſetz des Schriftgebrauches zu dem Geſetze der Ausſprache ſtehen, nicht beſtimmt genug aufgefaßt und daher die für die Anwendung eines jeden Geſetzes geeigneten Sphären nicht gehörig unterſchieden haben. So hat man früher, indem man die eigentliche Beſtimmung der Schriftſprache — daß ſie nur das geſprochene Wort nach ſeinem Lautverhältniſſe darſtellen ſoll — verkannte, auch Unterſchiede der Bedeutung orthographiſch bezeichnet. Eine große Verwirrung wurde beſonders dadurch in die Orthographie gebracht, daß man zwar die drei Geſetze der Orthographie — die der Ausſprache, der Abſtammung und des Schriftgebrauches — anerkannte, aber nicht die Verhältniſſe ihrer Unterordnung beſtimmt auffaßte und häufig das Geſetz der Abſtammung oder auch den Schriftgebrauch als das oberſte Geſetz der Orthographie anſah. Eine große Unbeſtimmtheit und Unſicherheit mußte insbeſondere daraus hervorgehen, daß man nicht auf eine durchgreifende und beſtimmte Weiſe unterſchied, bei welchen beſondern Lautverhältniſſen der Wörter das eine, und bei welchen das andere Geſetz anzuwenden ſei, und ſo oft nach der Abſtammung ſchrieb, wo man nur der Ausſprache folgen ſollte, oder umgekehrt. Dazu kömmt endlich, daß auch der Schriftgebrauch einerſeits durch pedantiſche Hervorhebung beſonderer Regeln und andererſeits durch unverſtändige Neuerungsſucht ſo unſicher geworden iſt, daß man ihn nur mit der größten Umſicht als ein Geſetz der Orthographie in Anwendung bringen kann. Da nun der Schriftgebrauch vielfältig mit den Forderungen nicht übereinſtimmt, welche aus einer folgerechten Anwendung der höheren Geſetze hervorgehen; ſo müſſen wir bei der Betrachtung der orthographiſchen Verhältniſſe im Beſondern unterſcheiden zwiſchen der orthographiſchen Darſtellung, wie ſie nach den Geſetzen der Orthographie eigentlich ſein ſoll, und derjenigen, die in den Schriftgebrauch wirklich aufgenommen iſt; und es der Zeit überlaſſen, ob und in wie fern die Letztere ſich mit der Erſteren in Übereinſtimmung ſetzen wird.

§. 286.

Das oberſte Geſetz der Orthographie: Schreibe, wie du ſprichſt, ſetzt voraus, daß der Schreibende richtig ſpreche, und zwar, weil wir nur hochdeutſch ſchreiben, daß er richtig hochdeutſch ſpreche. Da wo dieſe Bedingung fehlt, iſt ein richtiger Gebrauch der Schriftſprache nicht möglich. Man kann daher in Volksſchulen den Schüler wol die orthographiſchen Regeln einlernen laſſen; aber er wird, ſo lange ihm die hochdeutſche Sprache noch nicht geläufig iſt, nicht dahin gelangen, richtig zu ſchreiben.

Dieſes Geſetz ſetzt insbeſondere voraus, daß das Hochdeutſche nicht mit einer mundartiſchen, ſondern mit derjenigen Ausſprache geſprochen werde, welche von dem gebildeten Theile des deutſchen Volkes als die hochdeutſche Ausſprache anerkannt iſt. Die Ausſprache der Gebildeten iſt aber nicht vollkommen übereinſtimmend; und ſie kann es nicht ſein, ſo lange nicht die Ausſprache einer beſondern Provinz oder einer Hauptſtadt als die Norm für die hochdeutſche Ausſprache anerkannt wird: auch die Gebildeten haben an der Donau und an den Alpen eine andere Ausſprache als an der Elbe und an der Oder. Da man ſich aber allgemein zur Darſtellung der hochdeutſchen Sprache der Schriftſprache bedient, ſo erkennt man übereinſtimmend diejenige Ausſprache, welche insgemein in der Schriftſprache dargeſtellt wird, als die richtige an; und ſo kömmt eine vollkommne Übereinſtimmung der Ausſprache, die bei den Sprechenden wirklich nicht vorhanden iſt, gewiſſermaßen erſt durch die Schriftſprache zu Stande. Wenn oben bemerkt wurde, daß die Schriftſprache ſich erſt dann in einer übereinſtimmenden Orthographie ausbilden konnte, als ſich die hochdeutſche Sprache als die Sprache der Gebildeten von den Mundarten geſchieden hatte (§. 285); ſo wird anderntheils durch die Schriftſprache die Ausſprache fixirt, und durch ſie wieder die Übereinſtimmung und die Selbſtſtändigkeit der hochdeutſchen Sprache in dem wandelbaren Wechſel der Mundarten feſtgehalten und bewahrt. Wir müſſen daher in zweifelhaften Fällen, wie bei den verwandten Lauten b und p, d und t, g und k, diejenige Ausſprache als die richtige anſehen, die durch den Schriftgebrauch allgemein als die richtige bezeichnet wird. Es iſt jedoch ein grobes Mißverſtändniß, wenn man neben dem Geſetze: „Schreibe, wie man richtig ſpricht“ zugleich die Vorſchrift: „Sprich, wie man allgemein ſchreibt“ als das eigentliche Geſetz der richtigen Ausſprache darſtellt. Die Ausſprache hat ihr Geſetz in der geſprochenen Sprache ſelbſt; und der gemeine Schriftgebrauch iſt nicht das Geſetz der Ausſprache, ſondern nur ein Mittel, an dem man in zweifelhaften Fällen die richtige Ausſprache erkennt.

Da für ſehr viele orthographiſche Verhältniſſe das Geſetz der Ausſprache für ſich allein unzulänglich iſt, und die Anwendung desſelben einer nähern Beſtimmung durch das Geſetz der Abſtammung oder durch den Schriftgebrauch bedarf (§. 285); ſo iſt es zu allererſt nöthig, diejenigen Lautverhältniſſe der Wörter beſtimmt zu bezeichnen und auszuſcheiden, bei denen das Geſetz der Ausſprache für ſich allein in Anwendung zu bringen iſt. Für ſich allein und unbedingt gilt dieſes Geſetz nur für die anlautenden Konſonanten und für die Vokale, für Erſtere jedoch mit Ausnahme des nach dem Schriftgebrauche zu beſtimmenden Gebrauches von f und v, t und th z. B. in Fürſt und Vater, Ton und Thon (S. §. 288), und für Letztere mit Ausnahme des nach der Abſtammung zu bezeichnenden Umlautes ä (S. §. 287). Bei allen andern Lautverhältniſſen folgt die Orthographie zugleich mehr oder

weniger der Abſtammung, oder dem Schriftgebrauche. Die Ausſprache des Anlautes bleibt bei allen Formänderungen, die das Wort durch Flexion oder Ableitung erleiden mag, immer unverändert; und der Laut kann, wenn nicht die Ausſprache fehlerhaft iſt, nie zweifelhaft ſein. Man folgt daher bei dem Anlaute unbedingt der Ausſprache und ſchreibt z. B. Pfad, Pferd, Dach, Tag, Gott, und nicht: Pad, Ferd, Tach, Dag, Kott. Es kann daher bei dem Anlaute auch nicht von dem Geſetze der Abſtammung die Rede ſein: wir ſchreiben z. B. Tod, weil es ſo geſprochen wird, mit anlautender Tenuis, obgleich das Wort im Altdeutſchen mit einer Media (dot von dowen) geſchrieben wird. Die Frage, ob man deutſch oder teutſch ſchreiben ſolle, wäre wol nicht mit ſolcher Wichtigkeit verhandelt worden, wenn man darauf geachtet hätte, daß hier nicht die Abſtammung, ſondern die Ausſprache entſcheidet, und daß die Ausſprache deutſch durch den gemeinen Schriftgebrauch als die richtige bezeichnet wird. Eben ſo iſt bei den Vokalen die Ausſprache nicht zweifelhaft; und man ſchreibt daher nach der Ausſprache z. B. ergetzen, Gebirge, wirklich, Sprichwort, ausfündig, Hülfe, gültig, Reiter und nicht: ergötzen, Gebürge, würklich, Sprüchwort, ausfindig, Hilfe, giltig, Reuter. Nur die Ausſprache der Doppellaute kann wegen mundartiſcher Verſchiedenheit zweifelhaft ſein: ſo tritt im Oberdeutſchen eine beſondere Vorliebe für den Diphthong ai hervor. In ſolchen zweifelhaften Fällen folgt man derjenigen Ausſprache, welche durch den Schriftgebrauch als die richtig hochdeutſche bezeichnet wird; und man ſchreibt daher z. B. heucheln, verleumden, (von Leumunt), ereignen (Ad. irougan), verläugnen (Ad. firlougnan), keichen und: Weidmann (Ad. Weido [Jagd]), Geiß (Ad. Keiz), Weizen (Ad. Weizzo), Getreide. Nur in: Hain, Waiſe (Ad. Weiſo), Saite (Ad. Seid), Waid, Rain, Main, Bai hat ſich der oberdeutſche Doppellaut ai geltend gemacht. Auch Laib (Ad. Hleib) wird nach Luther meiſtens mit ai geſchrieben. — Bei dem Umlaute von a iſt nicht eigentlich die Ausſprache zweifelhaft, ſondern nur, ob er ä oder e — z. B. Ärnte oder Ernte — geſchrieben wird. (S. §. 287).

Unter das Geſetz der Ausſprache gehört auch, daß Zuſammenziehungen der Begriffswörter mit Formwörtern, die, wie z. B. zufrieden, vorhanden, insgeheim, Vormittag, einen einfachen Begriff, oder, wie z. B. insbeſondere, insgemein, einmal, dergeſtalt, einigermaßen, gewiſſermaßen, keineswegeſ, als Formwörter ein Beziehungsverhältniß ausdrücken, weil ſie als Ein Wort geſprochen werden, auch als Ein Wort müſſen geſchrieben werden. Dieſe Zuſammenziehungen werden dadurch zu Einem Worte, daß die Glieder derſelben eben ſo, wie Stamm und Endung, in einer Sproßform und wie die Glieder einer Zuſammenſetzung, ſich in der Ausſprache zu einer Einheit des Tonverhältniſſes verbinden (§. 17). Außer den oben (§. 73) ſchon angeführten

Zuſammenziehungen gehören hierher die Konjunktionen: außerdem, überdies, unterdeſſen, zudem, und die Adverbien: allenfalls, jedenfalls, einerſeits, allerſeits, großentheils, ſchlechterdings, halbwegs, bergan, bergab. Bei den zuſammengeſetzten Zahlwörtern: ein und zwanzig, zwei und dreißig u. ſ. f. fehlt die Einheit des Tonverhältniſſes, und ſie werden daher richtiger nicht als Ein Wort geſchrieben. Eine Präpoſition wird mit einander in Ein Wort nur dann zuſammengezogen, wenn ſie mit einander zu einer Einheit des Tonverhältniſſes verſchmilzt. Man ſchreibt daher z. B. „Sie ſingen miteinander (zuſammen)“ „Die Geſellſchaft gehet auseinander“ „Sie verſtehen ſich untereinander“ „Sie ſprechen durcheinander“ „Er kam dreimal nacheinander“ „Die Schüſſe fielen ſchnell aufeinander“; hingegen: „Sie ſind mit einander unzufrieden“ „Betet für einander“ „Sie richten ſich nach einander“ „Sie verlaſſen ſich auf einander“ „Die Kreislinien gehen durch einander“ „Sie ſcheiden als Freunde von einander“. — Wörter, wie: ſchnurſtracks, ein Vierteljahr, ein Halbjahr, bittweiſe, ſpottweiſe, die Neuvermählten, ſind Zuſammenſetzungen und werden daher als Ein Wort geſchrieben. — Die Supinen der mit trennbaren Präpoſitionen zuſammengeſetzten Verben werden ebenfalls nach der Ausſprache als Ein Wort geſchrieben z. B. abzubrechen, aufzuſchließen, beizuſtehen. Bei den Supinen der mit adverbialen Formwörtern zuſammengeſetzten Verben iſt der Schriftgebrauch nicht ganz übereinſtimmend. Da ſich dieſe Verben aber in ihrer Bedeutung und in ihrem Tonverhältniſſe ganz ſo verhalten, wie die mit den Präpoſitionen zuſammengeſetzten Verben, und da man den Infinitiv und das Partizip dieſer Verben immer als Ein Wort ſchreibt z. B. zurückkehren, vorangegangen; ſo ſieht man keinen Grund, warum das Supin nicht auch auf dieſelbe Weiſe ſoll geſchrieben werden z. B. zurückzukehren, hervorzubringen, hereinzutreten, zuſammenzuhalten.

§. 287.

Da die leichte Wiedererkennung des geſprochenen Wortes in dem geſchriebenen Worte nicht immer vollkommen erreicht würde, wenn man beim Schreiben nur das Geſetz der Ausſprache in Anwendung bringen wollte (§. 285); ſo bezeichnet man an dem geſchriebenen Worte auch die Abſtammung. Da man jedoch bei dem Leſenden, wie bei dem Schreibenden, nicht vorausſetzen kann, daß ihm die entfernte Abſtammung der Wörter bekannt ſei; ſo bezeichnet man nur die nächſte Abſtammung durch Flexion und Ableitung, nach der jeder Schreibende und jeder Leſer leicht das Wort von andern ähnlich- oder gleichlautenden Wörtern unterſcheidet z. B. in: band von binden und bannt von bannen, ſchalt von ſchelten und ſchallt von ſchallen, Felle von Fell und Fälle von Fall, Flug von fliegen und Fluch von fluchen, weislich von

weiſe und weißlich von weiß. Es kann daher in der Orthographie nicht davon die Rede ſein, daß z. B. Getreide vom Ad. Ketragida, und Sündflut vom Ad. Sintvluot herſtammt, und man daher Getraide und Sindflut ſchreiben ſoll.

Das Geſetz der Abſtammung findet nur da eine Anwendung, wo das Geſetz der Ausſprache für ſich allein unzulänglich iſt, die leichte Wiedererkennung des Wortes zu bewirken: es iſt daher nicht auf die anlautenden Konſonanten und, wenn man die Verhältniſſe des Umlautes ausnimmt, auch nicht auf die Vokale anwendbar (§. 286): dagegen findet die Anwendung dieſes Geſetzes vorzüglich und in der weiteſten Ausdehnung Statt bei dem Auslaute der Wörter. Da nämlich vorzüglich in dem Auslaute durch die Flexion und Ableitung Veränderungen des Lautverhältniſſes bewirkt werden, welche die Ausſprache ſehr oft nicht unterſcheidet; ſo macht die Orthographie die Identität des flektirten oder abgeleiteten Wortes mit ſeinem Stamme dadurch kenntlich, daß ſie in dem Auslaute des flektirten oder abgeleiteten Wortes immer den Stammlaut bezeichnet z. B. in ſank von ſinken und Geſang von ſingen, aashaft von Aas und ſpaßhaft von Spaß, Weltkind von Welt und Schildknappe von Schild, enthaltſam von enthalten und bildſam von bilden, Landſchaft von Land und Geſandtſchaft, Verwandtſchaft von geſandt, verwandt (relatus), flugs von Flug und Wuchs von wachſen, Mordgewehr von Mord und Wortgefecht von Wort.

Die Orthographie macht von dem Geſetze, daß in dem Auslaute die nächſte Abſtammung ſoll bezeichnet werden, nur dann eine Ausnahme, wenn in dem Auslaute eine ganz entſchiedene Lautveränderung Statt gefunden hat; und ſie folgt dann meiſtens der Ausſprache. Auch kommen dieſe Ausnahmen höchſt ſelten bei der Flexion vor, nämlich nur in: ſaß, geſeſſen von ſitzen, hieb von hauen (Ad. houwan), mochte von mögen, zog von ziehen, nächſt von nahe, ſo wie in dem nicht flektirten hoch, und in litt, ſchnitt, ſott, wo in Folge des verkürzten Vokals die Media in die Tenuis übergegangen. Wenn aber bei der Ableitung eine ſolche Lautveränderung Statt findet, und dieſe Lautveränderung an dem Worte in jeder Flexionsform haften bleibt; ſo bezeichnet die Orthographie nicht mehr die Abſtammung, ſondern folgt nur der Ausſprache z. B. in: Dach von decken, Zug von ziehen, Tropfen von triefen, Brocken von brechen, Hitze von heiß, netzen von naß, flück von fliegen. Dies iſt insbeſondere der Fall bei denjenigen Subſtantiven der Mittelform, in denen eine Media oder auch der Spirant h nach kurzem Vokal vor dem Endungslaute t in eine Aſpirata übergeht z. B. in: Schlacht, Bucht, Macht, Gruft, Gift, Schrift, Sicht, Geſchichte, Zucht, Flucht (§. 40).

Eine nähere Betrachtung fordert hier insbeſondere die Bezeichnung der Abſtammung durch die orthographiſche Unterſcheidung

des **Umlautes** von dem Vokale a. Von den Umlauten der Vokale o und u kann hier nicht die Rede ſein, weil ſie ſchon hinlänglich durch die Ausſprache unterſchieden werden (§. 286). Der Umlaut von a (ä) wird aber in der Ausſprache von dem offenen e nicht beſtimmt unterſchieden (§. 31); und er wird daher auch im Althochdeutſchen ſowol in der Flexion, als in der Ableitung durch den Buchſtaben e bezeichnet. Im Mittelhochdeutſchen wird zwar der Umlaut unterſchieden; aber die orthographiſche Unterſcheidung beſchränkt ſich auf den Umlaut des **langen** a, das insgemein **ae** geſchrieben wird z. B. waere, Maere, waenen, laege, naeme, saehe, ſtaete, taete, Saelde, Videlaere. Da bei den Dichtern nur die ſo bezeichneten Umlaute auf einander reimen z. B. waere und Maere, taete und ſtaete; ſo muß man wol annehmen, daß der Umlaut des langen a ſich auch in der Ausſprache unterſchieden habe. Es ſcheint aber, daß die orthographiſche Unterſcheidung des Umlautes demnächſt gänzlich aufgegeben worden. **Luther** bezeichnet den Umlaut des langen, wie des kurzen a, immer mit e z. B. were, weren, zelen, geberen, wie: Hende, Lemmer, Kelber, Eſte, mechtig, Getrenke, Gedechtniß. **Schottel** (im 17ten Jahrhundert) fordert zwar ſchon die Unterſcheidung des Umlautes in der Flexion und auch in den durch die Endungen: e, **er**, **ig**, **iſch**, **lich**, **chen**, **lein** gebildeten Sproßformen; aber es zeigt ſich bei ihm ſchon auf eine auffallende Weiſe, wie ſchwer es iſt, auf eine durchgreifende Weiſe eine orthographiſche Unterſcheidung einzuführen, der keine beſtimmte Unterſcheidung in der **Ausſprache** zum Grunde liegt. So unterſcheidet er zwar den Umlaut im Allgemeinen in der Konjugation und ſchreibt: käme, äße, nähme, dächte, gräbt, ſchläft; aber er ſchreibt zugleich noch: hette, were, helteſt, wechſeſt. Eben ſo iſt bei den Sproßformen die Unterſcheidung des Umlautes nicht durchgreifend; und er ſchreibt noch: Leuffer, ſtendig, anſtendig, meßig, gegenwertig, lenglich, ſchendlich u. m. A.; und wo die Umlautung nicht durch eine Ableitungsendung beſtimmt angezeigt iſt, ſchreibt er insgemein noch e z. B. ſtets, gemeß, hengen, erwehnen, ſeumen, endern. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn die Orthographie auch jetzt noch in der Unterſcheidung des Umlautes ſehr unbeſtimmt iſt. Wenn man jedoch den neudeutſchen Schriftgebrauch näher betrachtet, ſo wird man bald gewahr, daß die orthographiſche Unterſcheidung des Umlautes keinesweges willkürlich oder durchaus konventionell iſt, ſondern unter einem beſtimmten Geſetze ſteht, und daß die Unſicherheit des Schriftgebrauches ihren Grund nur darin hat, daß dieſes Geſetz nicht klar erkannt, nicht beſtimmt aufgefaßt und nicht folgerecht angewendet, und daher die Unterſcheidung des Umlautes einerſeits über die Gebühr ausgedehnt, und andererſeits über die Gebühr beſchränkt worden.

Da die orthographiſche Unterſcheidung des Umlautes (ä) nicht eigentlich einer beſtimmten Unterſcheidung der **Ausſprache** entſpricht; ſo kann überhaupt nicht davon die Rede ſein, daß die unter-

ſchiedenen Buchſtaben ä und e einen Unterſchied des Lautverhältniſſes bezeichnen ſollen. Die Unterſcheidung des Umlautes ſoll nur die Abſtammung des Wortes bezeichnen, und das Wort durch die Abſtammung kenntlich machen. Die Orthographie bezeichnet aber überhaupt nur die nächſte Abſtammung, weil nur dieſe, von der man vorausſetzt, daß ſie dem Schreibenden und Leſenden bekannt iſt, das Wort kenntlich machen kann. Wenn man nun die Verhältniſſe näher betrachtet, bei denen die neudeutſche Orthographie den Umlaut unterſcheidet, ſo tritt im Allgemeinen ſehr beſtimmt das Geſetz hervor, daß dieſe Unterſcheidung nur dann Statt findet, wenn die nächſte und zwar die ganz bekannte Abſtammung zu bezeichnen iſt. Als ganz bekannt iſt aber die Abſtammung anzuſehen, wenn der Stamm des Wortes in unſerer Sprache noch vorhanden iſt, und nicht nur nach dem Lautverhältniſſe, ſondern auch nach der Bedeutung ſogleich als der Stamm des Wortes erkannt wird. Dies iſt immer der Fall bei dem flektirten Worte z. B. Väter, fällſt, ſtärker; und daher wird der Umlaut in der Flexion immer ohne Ausnahme orthographiſch unterſchieden. Eben ſo wird der Umlaut immer bei denjenigen Sproßformen unterſchieden, welche durch Eine der Endungen: e, er, ig, iſch, lich u. ſ. f. von einem in der Sprache noch vorhandenen und bekannten Stamme gebildet ſind z. B. Länge, Sänger, mächtig, äffiſch, ſchädlich. Wenn jedoch bei den Sproßformen der Stamm nicht mehr vorhanden iſt z. B. bei: einhellig, widerſpenſtig, mühſelig, wenig, welſch (wäliſch), oder wenn der Stamm zwar noch vorhanden iſt, aber die Ableitung von dieſem Stamme nicht mehr ſogleich erkannt wird, wie bei: fertig, trübſelig (von Trübſal), Menſch (Männiſch); ſo wird auch der Umlaut insgemein nicht mehr orthographiſch unterſchieden. Weil jedoch bei den Sproßformen die Endung an ſich ſehr beſtimmt auf einen Umlaut hinweiſet; ſo wird er auch bei manchen Sproßformen noch unterſchieden, obgleich die Abſtammung nicht mehr von Jedem ſogleich erkannt wird z. B. bei: ähnlich, gräßlich, allmählich, hämiſch. Eben ſo hängt die Unterſcheidung des Umlautes bei den abgeleiteten Verben davon ab, ob der Stamm noch vorhanden, und die Abſtammung ganz bekannt iſt; und man ſchreibt daher: tränken, drängen, häufen, ſchwächen, ſtärken; hingegen: gellen, hegen, ſchwenken, ſenken und: benetzen (von naß), henken, erwecken (von wach), ereignen. Wenden wir uns jetzt zu denjenigen Stämmen, bei denen der Umlaut nur durch eine noch vorhandene oder wieder abgeworfene nicht bedeutſame Endung (e, er, el [§. 38]) hervorgerufen, und die Umlautung nicht eben ſo beſtimmt, als bei den Sproßformen, durch die Endung angedeutet iſt: ſo finden wir den Schriftgebrauch zwar mehr ſchwankend, als bei den Sproßformen; aber das eben bezeichnete Geſetz tritt auch hier ſehr beſtimmt hervor. Wenn in dem Worte die Abſtammung von einem andern noch vorhandenen Worte ſogleich erkannt wird, ſo wird der Umlaut immer orthographiſch unterſchieden z. B. in Ärger (von arg), gemäß (von Maß), Stäte,

Geräthe (neben Vorrath), Gelächter, Gefäß, Geräuſch, ohngefähr: wenn aber das Wort zunächſt von einem in der Sprache jetzt nicht mehr vorhandenen Worte abſtammt, wie: Geſpenſt, Hecke, Hechel, enge, Seſſel, Ernte, Scheffel, Schenkel, Schenke, Flegel, letzt, Elſter, Ente, Eſche, Lerche, Stempel, beſſer, edel, wenig u. m. A., oder wenn die nächſte Abſtammung von einem noch vorhandenen Worte wegen des veränderten Lautverhältniſſes oder auch wegen der fern liegenden Bedeutung nicht leicht ſogleich erkannt wird, wie z. B. in: bequem (von bekommen), Henne, Metze, behende, ſchlecht, Stengel u. m. A.; ſo wird der Umlaut nicht orthographiſch unterſchieden. Wenn der Schriftgebrauch den Umlaut auch noch in manchen Wörtern unterſcheidet, die von einem nicht mehr vorhandenen Worte abſtammen, oder deren Abſtammung von einem noch vorhandenen Worte nicht mehr ſogleich erkannt wird z. B. in: ätzen, Bär, Ähre, Käfer, Säge, ſchmälen, prägen, gebären, ſchräg, träge, Mähne, Gräte, Thräne: ſo iſt die Anzahl ſolcher Wörter im Vergleiche mit denjenigen, in denen man unter denſelben Verhältniſſen den Umlaut durch e bezeichnet, ſehr geringe, und man muß die Bezeichnung durch e als die Regel, und die Bezeichnung durch ä als die Ausnahme anſehen. Die Ausnahmen haben größtentheils einen langen Vokal, bei dem der Umlaut auch in der Ausſprache insgemein noch einigermaßen unterſchieden wird; es ſcheint daher, daß in ihnen ſich die im Mittelhochdeutſchen bei dem langen Vokale beobachtete Unterſcheidung des Umlautes erhalten hat. Bei manchen Wörtern erklärt ſich die Unterſcheidung des Umlautes vielleicht dadurch, daß dasſelbe Wort mit dem Vokale a noch in beſondern Mundarten vorhanden iſt z. B. Ahr, Grat, Sabel, ſpat, Saule, Raude, jach (Jachzorn), Granitz, laugnen neben: Ähre, Gräte, Säbel, ſpät, Säule, Räude, jäh, Gränze, läugnen. Es ergibt ſich aus dieſer Betrachtung, daß der neudeutſche Schriftgebrauch in der Regel den Umlaut nur dann durch ä bezeichnet, wenn die **ganz bekannte** nächſte Abſtammung dieſe Bezeichnung fordert: wir müſſen daher auch da, wo der Schriftgebrauch in dem Falle der nicht Jedem bekannten nächſten Abſtammung ſchwankend iſt, für die Regel entſcheiden, und z. B. Ernte, Geberde Elſter, Eſpe, benetzen, Schedel, heucheln ſchreiben und nicht: **Ärnte, Gebärde, Älſter** u. ſ. f.

Wir haben geſehen, daß die Unterſcheidung des Umlautes und die Abſtammung überhaupt nur dann orthographiſch zu bezeichnen iſt, wenn die Abſtammung des Wortes als eine jedem Schreibenden und Leſenden **bekannte** anzuſehen iſt. Es iſt in dieſer Hinſicht jedoch zu bemerken, daß die Abſtammung eines Wortes nicht bloß an der Identität des **Lautverhältniſſes**, ſondern auch an der Identität des **Begriffes** erkannt wird. Wenn daher einem Worte eine Bedeutung iſt unterlegt worden, die dem Begriffe des Wortes, von dem es abſtammt, mehr oder weniger fern liegt; ſo wird die Abſtammung nicht mehr ſogleich von Jedem erkannt und daher auch nicht mehr orthographiſch be-

zeichnet. So liegt bei den Wörtern: geſcheidt (von ſcheiden), gediegen (gediehen), behende, bequem, Hoffart (Hochfahrt), Ältern, Ärmel ihr Begriff der Bedeutung des Wortes, von dem ſie abſtammen, mehr oder weniger fern; und die Abſtammung wird nicht von Jedem ſogleich erkannt. Man kann daher auch, wenn man bloß nach der Ausſprache geſcheit, Eltern und Ermel ſchreibt, dagegen nicht das Geſetz der Abſtammung in Anſpruch nehmen.

§. 288.

Das Geſetz, daß die Orthographie dem Schriftgebrauche folgen müſſe, findet nur dann eine Anwendung, wenn das Geſetz der Ausſprache für ſich allein unzulänglich iſt, um die zu einer leichten Wiedererkennung des Wortes erforderliche Übereinſtimmung der ſchriftlichen Darſtellung zu erlangen (§. 285), und zu dieſem Zwecke auch das Geſetz der Abſtammung nicht kann in Anwendung gebracht werden (§. 287). Man folgt daher dem Schriftgebrauche, wenn die richtige Ausſprache eines Lautes zweifelhaft, und bei einem ſonſt nach dem Geſetze der Abſtammung zu bezeichnenden Lautverhältniſſe die nächſte Abſtammung nicht hinlänglich bekannt iſt; und man ſchreibt nach dem Schriftgebrauche z. B. Thor, Thal, todt, verwandt, Fuchs, Flachs, Säule, ſäumen, zieren, Klee, Schnee, und nicht lediglich nach der Ausſprache etwa: Tal, tot, verwant, Fuks, Seule, ziren, Kle u. ſ. f.

Es iſt oben (§. 286) ſchon bemerkt worden, daß vermittelſt des Schriftgebrauches, in ſo fern er aus der hochdeutſchen Ausſprache hervorgegangen iſt, erkannt wird, welche Ausſprache in beſondern Fällen als die richtige hochdeutſche Ausſprache anzuſehen iſt, und daß daher das Geſetz des Schriftgebrauches im Allgemeinen nur eine nähere Beſtimmung für das Geſetz der Ausſprache iſt. In ſo fern nun der Schriftgebrauch ſelbſt nur eine treue Darſtellung der richtigen hochdeutſchen Ausſprache iſt; hat er ſeinen Grund in der Ausſprache, und kann durchaus nicht als etwas Konventionelles angeſehen werden. Auch iſt dieſer Schriftgebrauch keinem Wandel unterworfen, es ſei denn, daß ſich auch die Ausſprache verändert, wie z. B. in: Hafer, das früher Haber geſprochen und geſchrieben wurde. Unter dieſem nicht konventionellen Schriftgebrauche ſind aber nicht begriffen alle diejenigen orthographiſchen Beſtimmungen, die nicht eigentlich aus der Ausſprache hervorgegangen, ſondern nur um beſonderer für die Orthographie minder weſentlichen Zwecke willen in den Schriftgebrauch aufgenommen ſind, und die man als Beſtimmungen des konventionellen Schriftgebrauches unterſcheiden muß. Dieſe Beſtimmungen haben, weil ſie nicht aus der eigentlichen Natur der Schriftſprache hervorgegangen ſind, und nur beſondere Zwecke zum Gegenſtande haben, die der eigentlichen Beſtimmung der Schriftſprache mehr oder weniger fremd ſind, für die Orthographie einen geringen Werth. Auch iſt der konventionelle Schriftgebrauch, je nachdem man die Zweckmäßigkeit ſeiner Beſtimmungen hoch oder

niedrig anſchlägt, wandelbar. Man hat Beſtimmungen dieſer Art, die man früher als wichtig anſah, nach veränderten Anſichten jetzt aufgegeben; und es iſt zu erwarten, daß im Beſondern noch manche derſelben in Folge einer mehr berichtigten orthographiſchen Anſicht werden aufgegeben werden. Es werden daher auch immer Schwankungen des konventionellen Schriftgebrauches Statt finden; und ſie müſſen gewiſſermaßen als zuläſſig angeſehen werden. Dagegen kann der nicht konventionelle Schriftgebrauch ſeiner Natur nach eigentlich nicht ſchwankend ſein; und was von ihm abweicht, iſt aufs Entſchiedenſte als unrichtig anzuſehen. In dieſer Hinſicht iſt es von Wichtigkeit, daß die Beſtimmungen des konventionellen Schriftgebrauches auch im Beſondern genau bezeichnet, und von den Beſtimmungen des nicht konventionellen Schriftgebrauches unterſchieden werden. Dem konventionellen Schriftgebrauche gehören nämlich an:

a) alle orthographiſche Bezeichnungen der entfernten Abſtammung. Da die entfernte Abſtammung, unter der wir jede dem Schreibenden und Leſenden nicht hinlänglich bekannte Abſtammung begreifen (§. 287), nicht zur Wiedererkennung des geſprochenen Wortes in dem geſchriebenen Worte beiträgt; ſo kann die Bezeichnung derſelben zwar für die etymologiſche Forſchung Werth haben: aber ſie iſt der eigentlichen Beſtimmung der Schriftſprache und darum auch der Orthographie eigentlich fremd. Es finden ſich jedoch in dem Schriftgebrauche ſehr viele Bezeichnungen, in denen ſich die ältere Form des Wortes oder die Abſtammung, die für uns jetzt nur noch als eine entfernte Abſtammung gelten kann, erhalten hat: und ſolche Bezeichnungen gehören, in ſo fern ſie nicht auch mit der richtigen Ausſprache zuſammenfallen, jetzt dem konventionellen Schriftgebrauche an. Im Beſondern gehört hierher, außer der Unterſcheidung des Umlautes in Wörtern, wie: ähnlich, gräßlich, Ähre, Säule, ſäumen, Räude (§. 287) auch der Gebrauch des dt in Wörtern, wie: todt (getodet), Verwandter, geſcheidt; ferner das aus dem altdeutſchen h hervorgegangenen ch in: Wachs (Wahs), Fuchs (Voha), Flachs, Ochs, Dachs (S. §. 294); endlich das urſprünglich aus einem andern Vokal hervorgegangene e in Wörtern, wie: hier (hiar), vier (fiar), zieren (ziaran), Dienſt (Thionoſt), ſtieß (ſtiaz) und: See (Seo), Klee (Chleo), Schnee (Sneo) (S. §. 291).

b) die Bezeichnung desſelben Lautes durch unterſchiedene Schriftzeichen, wie durch f und v in: Fahne und Väter, für und vor, durch t und th in: Ton und Thon, Tau und Thau; und durch ks und x in: ſtracks und Hexe, Axt (S. §. 294).

c) der Gebrauch der weiter unten näher zu betrachtenden Dehnungszeichen bei langen Vokalen (S. §. 291).

d) alle orthographiſche Unterſcheidungen der Bedeutung. Man hat nämlich vielfältig, indem man die eigentliche Bedeutung der Schriftſprache verkannte, geglaubt, bei gleichlautenden Wörtern den Unterſchied der Bedeutung orthographiſch bezeichnen zu müſſen,

und demnach auf unterſcheidende Weiſe z. B. meinen (meis) und meynen (opinari), ſein (suus) und ſeyn (esse), malen (pingere) und mahlen (molere) geſchrieben. Die Unterſcheidung der Bedeutung kann nun ſchon darum nicht ein Gegenſtand der Orthographie ſein, weil unſere Schriftſprache ihrer Natur nach nur das geſprochene Wort nach ſeinem Lautverhältniſſe, nicht aber Begriffe und Begriffsverhältniſſe bezeichnen ſoll, die nicht in dem geſprochenen Worte unterſchieden werden. Auch ſind die Mittel, welche die Schriftſprache darbietet, zu einer Unterſcheidung der Bedeutung, wenn ſie ſich nicht auf wenige einzelne Fälle beſchränken ſoll, ganz unzulänglich; und dieſe Unterſcheidung würde, wenn man ſie in einer größeren Ausdehnung in Anwendung bringen wollte, vielfältig die Abſtammung der Wörter und mit dieſer die Wörter ſelbſt unkenntlich machen. Endlich haben diejenigen, welche ſolche orthographiſche Unterſcheidungen für zweckmäßig hielten, gänzlich überſehen, daß die Bedeutung des geſchriebenen, wie die des geſprochenen Wortes, nicht bloß durch das Lautverhältniß, ſondern vorzüglich aus dem Zuſammenhange der Rede erkannt wird, und daß man in der geſchriebenen eben ſo wenig, als in der geſprochenen Rede z. B. das Pronom ſein mit dem Infinitiv ſein verwechſelt. Indeſſen haben ſich einige orthographiſche Unterſcheidungen der Bedeutung in dem Schriftgebrauche erhalten: ſo unterſcheidet man z. B. Stadt (Ad. Stat) von Statt, den Satzartikel daß von dem Pronom das, und das Adverb wieder von der Präpoſition wider. Daß dieſe Unterſcheidungen der neuern Zeit angehören, erſieht man daraus, daß die orthographiſche Unterſcheidung des Satzartikels daß und des Adverbs wieder Luthern noch ganz fremd iſt. Zu den orthographiſchen Unterſcheidungen der Bedeutung gehört insbeſondere der Gebrauch der großen Anfangsbuchſtaben bei den Subſtantiven (S. §. 298). Auch dieſer Gebrauch iſt erſt in der ſpätern Zeit eingeführt worden. Nur die Eigennamen wurden zuerſt im Mittelhochdeutſchen mit großen Anfangsbuchſtaben bezeichnet. In Luthers Bibelausgabe vom Jahre 1545 ſind zwar auch andere Subſtantiven, aber noch nicht allgemein, mit großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben; und noch im ſiebenzehnten Jahrhunderte wurden nach Schottels orthographiſcher Vorſchrift *) außer den Eigennamen nur diejenigen Subſtantiven mit einem großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben, die man beſonders hervorheben wollte. Wir erſehen hieraus, wie der große Anfangsbuchſtabe zuerſt nur eine beſondere Hervorhebung bezeichnete, und erſt in der neueren Zeit ganz allgemein zur

---

*) Ausführliche Arbeit von der teutſchen Hauptſprache von J. G. Schottelio. Braunſchweig 1663. S. 221. „Alle eigene Nennwörter (Nomina propria) und ſonſt diejenige, welche einen ſonderbaren Nachtruk (Emphasin) bedeuten, als Titel, die Tauf- und Zunahmen, die Nahmen der Länder, der Stäte, der Dörfer, der Völker, der Beamten, der Feſttage u. ſ. f. werden im Anfange mit einem großen Buchſtaben geſchrieben“.

Bezeichnung aller Subſtantiven in Anwendung gebracht wurde.

Wir müſſen nun zwar auch den konventionellen Schriftgebrauch ſchon darum beachten, weil die Orthographie überhaupt Übereinſtimmung der Schriftſprache fordert; aber nicht alle Beſtimmungen des konventionellen Schriftgebrauches verdienen gleiche Beachtung. Bei denjenigen Beſtimmungen, die noch allgemein befolgt werden, wie die über den Gebrauch des f und v, z. B. in: fahren und Vater, über den Gebrauch der großen Anfangsbuchſtaben bei den Subſtantiven und über die Unterſcheidung des Satzartikels (daß), würde es tadelhaft ſein, von dem Schriftgebrauche abzuweichen, weil es im Leſen ſtörend wird, wenn das Wort anders geſchrieben iſt, als man immer gewohnt war, es zu ſehen. Bei denjenigen Beſtimmungen hingegen, in denen der Schriftgebrauch ſchon ſchwankend geworden, und daher nicht mehr als der allgemeine anzuſehen iſt, wie insbeſondere bei vielen Wörtern in Hinſicht auf den Gebrauch des ä, des th, des dt und der Dehnungszeichen, iſt es nicht allein zuläſſig, ſondern auch in dem Intereſſe der Orthographie, daß man nicht dem ſchwankenden Schriftgebrauche, ſondern mit gehöriger Beachtung der nächſten Abſtammung der Ausſprache folge. Die pedantiſche Beachtung des Schriftgebrauches erſchweret in ſolchen Fällen nur die Orthographie, ohne ihr irgend einen Vortheil zu gewähren.

Zweites Kapitel.

Beſondere Regeln der Orthographie.

§. 289.

Die beſondern Regeln der Orthographie beſtimmen zum Theile die Weiſe, wie das Geſetz der Abſtammung in der Orthographie in Anwendung zu bringen iſt: ſie beſtehen aber größtentheils aus orthographiſchen Beſtimmungen, die nicht eigentlich als nähere Beſtimmungen Eines der weſentlichen Geſetze der Orthographie anzuſehen ſind, ſondern nur dem konventionellen Schriftgebrauche angehören. Sie haben vorzüglich die Übereinſtimmung der Orthographie zum Zwecke, und verdienen in dieſer Hinſicht eine genaue Beachtung. Dieſe Regeln begreifen insbeſondere:

a) die Unterſcheidung der kurzen und langen Vokale;
b) die Unterſcheidung verwandter Konſonantenlaute;
c) den Gebrauch gleichlautender Buchſtaben;
d) die Orthographie der fremden Wörter;
e) den Gebrauch der großen Anfangsbuchſtaben und die Trennung der Sylben.

§. 290.

Das Lautverhältniß der Wörter iſt weſentlich verſchieden, je nachdem die Vokale lang oder kurz ſind, wie z. B. in: Ofen und offen, Saat und ſatt, bieten und bitten, Wieſe und wiſſe. Da das geſchriebene Wort jedoch ein dem Leſer ſchon bekanntes Wort iſt, ſo wird das nach ſeinem Lautverhältniſſe geſchriebene Wort auch dann leicht wieder erkannt, wenn die Länge und Kürze des Vokals nicht beſonders bezeichnet iſt; und ſelbſt dann, wenn zwei Wörter, wie in den eben angeführten Beiſpielen, nur durch die Quantität des Vokals von einander unterſchieden ſind, werden ſie leicht durch den Zuſammenhang der Rede unterſchieden und nicht mit einander verwechſelt werden. Manche Sprachen, wie z. B. die lateiniſche, entbehren daher auch einer durchgreifend unterſcheidenden Bezeichnung für die langen und kurzen Vokale, ohne daß dieſer Mangel in dieſen Sprachen ſehr fühlbar wäre. Da jedoch die Buchſtabenſchrift das geſprochene Wort nach ſeinem Lautverhältniſſe darſtellen ſoll, und die Länge und Kürze des Vokals an dem Lautverhältniſſe einen weſentlichen Antheil hat; ſo hat man im Allgemeinen die Unterſcheidung derſelben als ein weſentliches Erforderniß der Schriftſprache angeſehen; und manche Sprachen, wie die indiſche und zum Theile auch die griechiſche, haben die langen und kurzen Vokale durch beſondere Buchſtaben unterſchieden.

Die deutſche Schriftſprache unterſcheidet die kurzen und langen Vokale im Allgemeinen dadurch, daß ſie die kurzen Vokale durch die Verdoppelung des nachfolgenden Konſonanten kenntlich macht, indeß die langen Vokale nicht beſonders bezeichnet werden, und an dem Mangel einer beſondern Bezeichnung kenntlich ſind, z. B. Kamm und kam, ſchlaff und Schlaf, offen und Ofen, ſchaffe und Schafe, Futter und Fuder, Rappe und Rabe. Nur in einigen beſondern Verhältniſſen werden auch die langen Vokale durch beſondere Dehnungszeichen bezeichnet (S. §. 291). Die Verdoppelung des Konſonanten nach den kurzen Vokalen iſt nicht bloß als eine Bezeichnung anzuſehen, die auf konventionelle Weiſe von dem Schriftgebrauche aufgenommen worden, um nur auf irgend eine Weiſe die kurzen Vokale kenntlich zu machen: ſie ſteht vielmehr in einer innigen Beziehung mit der natürlichen Entwickelung des Lautverhältniſſes in dem Worte. Jeder Konſonant hat nämlich, wenn er einem kurzen Vokale nachfolgt, und die Sylbe volltonig iſt, einen ſchärferen Laut, als wenn er einem langen Vokale nachfolgt, und die Sylbe ſchwachtonig iſt. Dieſe Schärfung des Konſonanten offenbaret ſich insbeſondere darin, daß die einem langen Vokale nachfolgende Media, wenn der Vokal durch Flexion oder Ableitung kurz wird, insgemein in eine Tenuis oder in eine Aſpirata übergeht z. B. in: leiden und litt, ſieden und ſott, ſchneiden und ſchnitt, fliegen und flück, ſchlagen und Schlacht, mögen und Macht, geben und Gift. Eine nach einem kurzen Vokale im Auslaute ſtehende Muta hat überhaupt nie den reinen Laut einer

Media. Nur in ſehr wenig Wörtern wird nach kurzem Vokale eine Media geſchrieben, nämlich in: Ebbe, Robbe, Krabbe, Widder, Kladde, Egge, Flagge, Dogge, Roggen und einigen andern, in denen die Schärfung durch den nachfolgenden Vokal gemildert iſt, und nur durch die ſonſt nicht vorkommende Verdoppelung der Media bezeichnet wird, und in: gib, gibt, Jagd, in denen die Abſtammung orthographiſch bezeichnet wird; aber die Schärfung der Media nach dem verkürzten Vokale iſt auch da nicht zu verkennen, wo ſie nicht orthographiſch bezeichnet wird. Ebenſo nehmen die andern Konſonanten — die Tenuis, die Aſpirata und die Liquiden — wenn der vorangehende Vokal verkürzt wird, einen ſchärferen Laut an z. B. reiten und ritt, kneifen und kniff, triefen und Tropfen, kam und kommen, Mühle und Müller; und der geſchärfte Laut pf kömmt, wie der ebenfalls geſchärfte Ziſchlaut ſch, im Auslaute nie anders vor, als nach einem kurzen Vokale z. B. Knopf, Zapfen, und Fiſch, waſchen. Dieſe Schärfung des Lautes wird nun in der deutſchen Schriftſprache insgemein durch die Verdoppelung des Buchſtabens bezeichnet: es bedarf kaum der Erinnerung, daß hier nicht von einer Verdoppelung des Lautes die Rede ſein kann. Aber nicht der kurze Vokal für ſich allein bewirkt dieſe Schärfung des nachfolgenden Konſonanten: ſie tritt nur dann hervor, wenn die Sylbe zugleich den vollen Ton hat. Sie hat daher eigentlich nur Statt in dem Auslaute der volltonigen Stämme z. B. Fall, Ritt; ſie tritt noch mehr hervor, wenn die Betonung des Stammes durch eine nachfolgende Endung noch mehr gehoben wird z. B. fallen, Ritter; und im Alt- und Mittelhochdeutſchen wurde nur die durch eine nachfolgende Endung geſteigerte Schärfung des auslautenden Konſonanten durch die Verdoppelung des Buchſtabens bezeichnet z. B. Fal, Man und Falles, Mannes *). Auch Luther ſchreibt noch: Fal, Man, vol, kan, ſol, wil. In einer Endung tritt dieſe Schärfung des Konſonanten nur dann in geringerem Maße hervor, wenn der Ton durch eine zweite Endung gehoben wird z. B. Königinnen. Die oben (§. 35) bezeichnete Verſtärkung der auslautenden Liquida iſt nur eine beſondere Form, in der ebenfalls in den volltonigen Stämmen nach kurzen Vokalen die Schärfung des auslautenden Konſonanten hervortritt; und ſie wechſelt häufig mit derjenigen Schärfung, die wir durch die Verdoppelung des Konſonanten bezeichnen (§. 35). Auch das bei Luther in: Lamb, ſampt, kompt, verdampt u. ſ. f. vorkommende mb und mp gehört hierher.

Wir erſehen aus dem eben Angeführten, daß die Verdoppelung des Konſonanten an ſich zwar nicht eigentlich als eine orthographiſche Bezeichnung des kurzen Vokales anzuſehen iſt, daß aber der kurze Vokal in den Stämmen im Allgemeinen vermittelſt des verdoppelten Konſonanten, ſo wie vermittelſt der Verſtärkung der auslautenden Liquida ſogleich erkannt wird; und

---

*) S. J. Grimm d. Gr. Th. I. S. 122. 383.

es kann daher als eine orthographiſche Regel gelten, daß man in den Stämmen, wenn ſie nicht, wie z. B. Kind, Bund, Wald, Wort, halten, walten, finden, mit einer verſtärkten Liquida auslauten, nach kurzem Vokale einen doppelten Konſonanten ſchreiben muß. Als Ausnahmen von dieſer Regel kommen nur ſehr wenige Wörter vor, wie: Gift, Schrift, Trift, Gruft, Kluft, in denen die Schärfung des auslautenden Konſonanten und ſomit die Kürze des Vokals durch den Übergang der Media in die Aſpirata bezeichnet iſt; ferner die durch die Endungen t, de und ſt gebildeten Subſtantiven der Mittelform, wie: Anſtalt, Kraft, Kunde, Sünde, Bürde, Horde, Dolde, und Gunſt, Kunſt, Dunſt, Gewinſt, Brunſt, Wulſt, Schwulſt, Wurſt; und Wörter, wie: Lefze, Ferſe, Hülſe, walzen, wälzen, ſumſen, ſchnarchen, horchen, in denen der Schriftgebrauch die Schärfung der Liquida nicht bezeichnet. Die Vokale der Endungen ſind, wenn man den Diphthong in lein, heit u. ſ. f. ausnimmt, kurz; aber eine Schärfung des nachfolgenden Konſonanten kann bei der ſchwachen Betonung nur dann Statt finden, wenn der Ton durch eine zweite Endung gehoben wird z. B. Fürſtin und Fürſtinnen, Zeugniß und Zeugniſſe. Eben ſo haben die einſylbigen Formwörter, wenn man die Pronomen und die, welche einen Diphthong haben, ausnimmt, größtentheils einen kurzen Vokal, aber vermöge ihrer Betonung keinen verdoppelten Konſonanten z. B. an, in, ab, ob, mit, von, man, hat. Nur wenn ſie eine Endung haben, wird der auslautende Konſonant des Stammes nach kurzem Vokale verdoppelt z. B. hatte, innen, hinnen, deſſen. Ausnahmweiſe werden jedoch auch die Afterpräpoſitionen: ſtatt und ſammt, ſo wie die Hülfsverben: will, ſoll, kann, und auch: denn, dann, wenn, wann mit verdoppelten Konſonanten geſchrieben; bei Letzteren iſt dies wol theils daraus zu erklären, daß ſie als Demonſtrativen und Interrogativen ſtärker betont ſind, theils daraus, daß ſie früher die Endung e hatten (thanne, wanne). Da nun der kurze Vokal in den Stämmen an dem auslautenden Konſonanten kenntlich iſt, und da Endungen, ſo wie die einſylbigen Formwörter, an ſich mit wenig Ausnahmen kurzen Vokal haben; ſo werden in der deutſchen Schriftſprache die kurzen Vokale im Allgemeinen leicht erkannt und unterſchieden.

Da die Konſonanten im Auslaute überhaupt einen ſchärferen Laut haben, als im Anlaute (§. 32); ſo hat man früher im Auslaute auch dann einen verdoppelten Konſonanten geſchrieben, wenn ihm nicht ein kurzer Vokal unmittelbar vorangeht. So ſchreibt Luther ein doppeltes f in: Hauffe, greiffen, erſeuffen, helffen Wolff, werffen, Dorff; eben ſo ſchreibt er: Schrifft und Klüffte. Auch ſchrieb man zu jener Zeit im Auslaute insgemein ck ſtatt k, und tz ſtatt z, z. B. Volck, ſtarck, Werck, Danck, erſchrack und: Hertz, ſtoltz, Weitzen, Geitz, Reitz, Kreutz. Die neuere Orthographie hat mit Recht den Gebrauch dieſer Doppelbuchſtaben auf das Verhältniß eines unmittelbar vorangehenden kurzen

Vokales beſchränkt, wie z. B. Stock, Sack, Sitz, Katze. — Bei der Aſpirata ch, und bei dem Ziſchlaute ſch findet nach kurzem Vokale keine Verdoppelung der Buchſtaben Statt. Dieſe Ausnahme von der gemeinen Regel findet vielleicht darin ihre Erklärung, daß dieſe Laute, wenn ſie im Auslaute ſtehen, an ſich immer geſchärft ſind, und eine durch den kurzen Vokal bewirkte Schärfung daher weniger unterſchieden wird.

Der Gebrauch des ck ſtatt kk iſt uralt. Im Alt= und Mittelhochdeutſchen wird häufig im Auslaute c ſtatt k, und beſonders im Mittelhochdeutſchen ck ſtatt kk geſchrieben z. B. Schalc, Folc, ſtarc, Sac, Sackes, Blic, Blickes, Druc, Druckes: der Gebrauch des tz ſtatt zz kömmt ſchon im Alt= und Mittelhochdeutſchen vor und findet ſeine Erklärung darin, daß der Ziſchlaut z urſprünglich aus der Tenuis t hervorgegangen iſt (§. 32).

Von der Verdoppelung des Konſonanten, welche die Schärfung desſelben nach einem kurzen Vokale bezeichnet, muß man das Zuſammentreffen eines anlautenden Konſonanten in dem Beziehungsworte einer Zuſammenſetzung mit demſelben Konſonanten in dem Auslaute des Beſtimmungswortes unterſcheiden z. B. abbitten, annehmen, Vorrath, Leibbinde. Dieſes Verhältniß wird bei f auch orthographiſch unterſchieden dadurch, daß man nicht ff, ſondern f f ſchreibt z. B. auffaſſen, auffahren, Lauffeuer, Schaffutter. Statt sſ darf man in dieſem Fall ſchon darum nicht ſſ ſchreiben, weil ſſ ſo viel als ßß bedeutet (S. §. 293). Man ſchreibt daher Ausſage, ausſehen, Hausſuchung, weisſagen und eben ſo richtiger: dasſelbe, desſelben. Wenn in einem ſolchen Falle der auslautende Konſonant des Beſtimmungswortes für ſich ſchon verdoppelt iſt, ſo wird nach dem Geſetze der Abſtammung (§. 287) nebſt dem doppelten auch der einfache Konſonant geſchrieben z. B. Brennneſſel, Schnellläufer, Kammmacher, Stammmutter, Schwimmmeiſter, Spannnagel, Betttuch, Rückkehr, Schifffahrt. Als Ausnahmen ſind hier jedoch Mittag (ſtatt Mitttag) und dennoch (ſtatt dennnoch) zu bezeichnen. Auch ſchreibt man: Drittel (ſtatt Dritttel), wie Viertel, Achtel u. ſ. f. ſtatt Vierttel, Achttel.

§. 291.

Mit der Bezeichnung der kurzen Vokale durch die Schärfung des auslautenden Konſonanten (§. 290) werden in der Schriftſprache auch die langen Vokale hinlänglich kenntlich gemacht. Da die Vokale der Endungen und, mit wenigen Ausnahmen, auch die der einſylbigen Formwörter, wenn ſie nicht einen Diphthong haben, kurz ſind (§. 290); ſo kann hier nur von den Stämmen der Begriffswörter und der mehrſylbigen Formwörter die Rede ſein: und der lange Vokal wird in dieſen Stämmen leicht daran erkannt, daß keine Schärfung eines auslautenden Konſonanten bezeichnet iſt. Der Vokal iſt nämlich lang, wenn in dem Auslaute

nicht ein verdoppelter Konſonant oder eine verſtärkte Liquida oder endlich Einer der geſchärften Laute pf, ch, ſch, ſt ſteht, ſondern entweder der Vokal ſelbſt oder ein einfacher Konſonant, und beſonders wenn eine Media oder ein Spirant im Auslaute ſteht z. B. Schne(e), fro(h), bat, gut, erſchrak, Schlaf, kam, Ton, Span, Spur, Flur, Stab, Rübe, Zug, Flug, Tod, müde, floh, Roſe, Löwe. Es kommen nur ſehr wenig Stämme vor, in denen der lange Vokal nicht auf dieſe Weiſe an dem Auslaute kenntlich wäre, nämlich einige Stämme mit auslautendem ch, wie: Buch, Fluch, ſuchen und einige Wörter, wie: Art, Bart, zart, Erde, Pferd, Herde, Mond, Magd, Vogt, Obſt, bei denen der früher vor dem Zungenlaute vorhandene Vokal ausgefallen iſt (§. 31); und man hat auch bei dieſen Wörtern nie daran gedacht, die Länge des Vokales orthographiſch zu bezeichnen, weil in dieſen Wörtern, wie in den meiſten andern, das Wort ſelbſt und mit dem Worte die Länge des Vokals auch durch das in den Buchſtaben dargeſtellte Lautverhältniß und durch den Zuſammenhang der Rede leicht erkannt wird. Die Unterſcheidung der langen Vokale durch beſondere Zeichen — **Dehnungszeichen** — iſt daher keineswegs ein wirkliches Bedürfniß der deutſchen Schriftſprache. Die andern Sprachen z. B. die lateiniſche und die romaniſchen haben keine ſolche Dehnungszeichen; und der Mangel derſelben wird in dieſen Sprachen nirgends fühlbar. Auch iſt der Gebrauch unſerer Dehnungszeichen, wie wir ſogleich ſehen werden, der alt- und mittelhochdeutſchen Schriftſprache gänzlich fremd, und auch **Luthern** noch gar nicht geläufig. Erſt ſpät wurde die Bezeichnung der langen Vokale durch Dehnungszeichen in die deutſche Schriftſprache aufgenommen. Da man ſie aber nicht auf eine durchgreifende Weiſe, ſondern nur bei beſondern Lautverhältniſſen in Anwendung bringt, nämlich das h vor einer Liquida, das e nach i, und die Verdoppelung des Vokals in einigen beſondern Wörtern; und da in ſehr vielen Wörtern z. B. gut, Brod, Steg, Weg, Lob, Rabe, der lange Vokal gar nicht bezeichnet wird: ſo iſt dieſe Bezeichnung überhaupt zur Unterſcheidung der langen Vokale ganz unzulänglich. Offenbar hat man auch bei dem Gebrauche der Dehnungszeichen ſein Augenmerk nicht ſo ſehr auf die insgemein überflüſſige Unterſcheidung des **Lautes**, als vielmehr auf die orthographiſche Unterſcheidung der **Bedeutung** bei gleichem Laute gerichtet z. B. bei **Mine** und **Miene**, **Waare** und **wahr**, **malen** und **mahlen**, **leer** und **lehren**, **Meer** und **mehr**, **Heer** und **hehr**, **Loos** und **los**, **Sohle** und **Soole**, **Moor** und **Mohr** u. m. A.; und hierin liegt der Grund, warum keine der orthographiſchen Regeln über den Gebrauch der Dehnungszeichen eine durchgreifende Gültigkeit hat. So ſchreibt man **Fiber** (fibra) neben **Fieber** (febris), **Spur** und **Flur** neben **Ruhr**, **Span** neben **Zahn**, **ſchmal** neben **kahl**, **holen** neben **hohl**, **hören** und **ſcheren** neben **kehren**, **Scham** und **Name** neben **zahm** und **Ruhm**, **Moos** neben **los** u. ſ. f. Da nun die durch die Dehnungszeichen bezweckte Un-

terſcheidung der *Bedeutung* der eigentlichen Beſtimmung der Schriftſprache fremd iſt (§. 288), und da die Dehnungszeichen für die Unterſcheidung der *langen Vokale* überflüſſig und in der Weiſe, wie ſie angewendet werden, auch unzulänglich ſind; ſo ſind ſie überhaupt als eine Ausgeburt des konventionellen Schriftgebrauches anzuſehen, durch welche die Orthographie nur erſchweret wird, ohne daß dieſer Nachtheil durch irgend einen Vortheil wieder aufgewogen würde. Man muß daher auch auf die Dehnungszeichen anwenden, was oben von den Beſtimmungen des konventionellen Schriftgebrauches überhaupt geſagt worden (§. 289), nämlich: daß man um der Übereinſtimmung willen, und weil eine für den Leſenden ungewöhnliche Darſtellung der Wörter ſtörend wird, da, wo der Gebrauch der Dehnungszeichen noch allgemein Statt findet, dem Schriftgebrauche folgen muß; daß es aber da, wo der Schriftgebrauch ſchon ſchwankend iſt, nicht allein zuläſſig, ſondern auch der wahrhaften Beſtimmung der Schriftſprache und dem Intereſſe der Orthographie mehr entſprechend iſt, die Dehnungszeichen nicht zu gebrauchen. Wir werden daher in Uebereinſtimmung mit dem allgemein anerkannten Schriftgebrauche ſchreiben z. B. See, Klee, leer, viel, Thier, tief, Brief, ihr, ihm, Ruhm, fahren, Ohr, aber nicht nach einem ſchwankenden oder ſchon veralteten Schriftgebrauche z. B. Maal, Saal, Waare, Schaaf, Speer, Schooß, Nahme, mahlen, gebähren, ſondern: Mal, Sal, Ware, Schoß, Name u. ſ. f.

Die Bezeichnung eines langen Vokals durch *Verdoppelung des Buchſtabens* war dem Alt- und Mittelhochdeutſchen gänzlich fremd; und noch bei *Luther* findet ſie nur bei dem Vokale e Statt. Er ſchreibt: Heer, Meer, Seele, leer und auch *heelen* (hehlen) und *ſeer* (ſehr) mit doppeltem Vokale, aber: Mal, Har, Par, Star, Schar, Schaf, Schoß, Los mit einfachem Vokale, und macht nur bei: Saat hiervon eine Ausnahme. Späterhin, zu *Schottels* Zeit, war dieſe Bezeichnung bei vielen Wörtern aufgenommen, bei denen ſie jetzt nicht mehr gebräuchlich iſt, z. B. bei: Schaaf, Haaſe, Saame, Schaar. Dieſe Bezeichnung des langen Vokals iſt beſonders darum eine höchſt unbequeme Zugabe des konventionellen Schriftgebrauches, weil ſie nur bei wenig Wörtern und ohne alle Beziehung auf die Abſtammung und auf das Lautverhältniß — bald vor einer auslautenden Liquida, bald vor einer Muta — Statt finden ſoll, und daher als etwas ganz Willkürliches erſcheint. Auch hat der neuere Schriftgebrauch dieſe Bezeichnung nur bei wenig Wörtern, wie: See, Schnee, Klee, leer, Heer, Beet, Aal, Saat, Moor und einigen andern beibehalten.

Das als Dehnungszeichen nach dem langen i ſtehende e iſt nicht urſprünglich ein Dehnungszeichen, ſondern der zu e verflachte Vokal a, o oder u z. B. in: *hielt, vier, hier, ſtieß, lieb, dienen, gießen, die, wie,* (Ahd. hialt, fiar, hiar, ſtiaz, liob, thionon, giuzan, thiu, wiu). Es wurde daher zuerſt auch nur

da geſchrieben, wo eine ſolche Abſtammung Statt fand, und Luther ſchreibt noch die meiſten Wörter, bei denen dieſe Abſtammung nicht Statt findet, ohne e z. B. ligen, zimen, Riſe, nider, wider, gibt, ſihet, geſchicht; er gibt jedoch einigen andern, wie: viel, Friede, Vieh, ſieben, gebiert, ſchon ein e. Erſt dann, als man die urſprüngliche Bedeutung dieſes e nicht mehr erkannte, hat man auch Wörter, die urſprünglich ein einfaches langes i haben, wie: viel, ſieben, Friede, ſiegen, Vieh, liegen, zielen (Ad. filu, ſibun, Fridu, ſikan, Fihu, likan, zilon), ſo wie diejenigen, in denen das lange i aus dem früheren Diphthong ei hervorgegangen war z. B. ſchien, blieb, trieb, ſchrieb (Ad. ſcein, pileip, treip, ſcreip), mit dieſem e geſchrieben, und es allgemein als ein Dehnungszeichen für das lange i in Anwendung gebracht. Man hat daher auch, wenn ein Diphthong (ia, io, ei) in ein kurzes i übergegangen, nicht mehr nach der Abſtammung, ſondern nach der Ausſprache geſchrieben z. B. Dirne, Licht, ſchnitt, ritt (Ad. Thiarna, Lioht, ſneit, reit). Wir finden indeſſen bei Luther noch: Liecht. Nur die pronominalen Formen: mir, dir, wir werden, wie im Altdeutſchen, ohne e geſchrieben, und: ihm, ihn, ihr, ihnen, die ebenfalls im Altdeutſchen und auch noch bei Luther ohne Dehnungszeichen geſchrieben werden, haben in der neuern Orthographie den Spiranten h als Dehnungszeichen angenommen. Wie das e nach langem i, ſo iſt auch dasjenige e, welches in: See, Klee, Schnee, Seele und einigen andern Wörtern, wie in: leer und Heer, als ein Dehnungszeichen angeſehen wird, urſprünglich aus einem andern Vokale hervorgegangen, der in den altdeutſchen: Seo, Chleo, Sneo, Seola noch vorhanden iſt. Die Bezeichnung des langen i durch das als Dehnungszeichen nachfolgende e gehört nun eben ſo, wie die Verdoppelung der Vokale, dem konventionellen Schriftgebrauche an. Auch iſt der Werth dieſer Bezeichnung für die Orthographie darum nicht höher anzuſchlagen, daß dieſes e urſprünglich nicht ein bloßes Dehnungszeichen iſt, ſondern aus einem andern Vokale hervorgegangen iſt und ſomit die Abſtammung des Wortes bezeichnet. Denn dieſe Abſtammung iſt nicht eine dem Schreibenden und Leſenden bekannte, und darum nicht eine ſolche, welche die Orthographie zu beachten und zu bezeichnen hat (§. 287). Dieſes Dehnungszeichen hat jedoch vor den andern Dehnungszeichen das voraus, daß der Gebrauch desſelben, weil er auf eine Regel zurückgeführt iſt, die ſehr beſtimmt und bis auf die wenigen oben bezeichneten Ausnahmen durchgreifend iſt, für die Orthographie weit weniger Schwierigkeiten hat, als der Gebrauch der andern Dehnungszeichen. Wir finden daher in Hinſicht auf den Gebrauch dieſes Dehnungszeichens in dem Schriftgebrauche eine Übereinſtimmung, die bei den andern Dehnungszeichen mangelt. Auch Luther ſchreibt obgleich er von den andern Dehnungszeichen keinen Gebrauch macht, nach jedem langen i mit wenigen Ausnahmen immer dieſes e. Wir müſſen daher auch den Gebrauch dieſes Dehnungszeichens, ob-

gleich er ebenfalls nur dem konventionellen Schriftgebrauche angehört, weil er von dem Schriftgebrauche allgemein anerkannt und befolgt wird, als eine Regel der Orthographie, und jede Abweichung von dieſer Regel als unzuläſſig anſehen.

Die Ausnahmen von der Regel, daß nach langem i ein e geſchrieben wird, ſind außer den ſchon bezeichneten pronominalen Formen nur das urſprünglich deutſche Wort Igel und die fremden Wörter: Fiber, Fibel, Bibel, Biber, Titel, Tiger, Kamin, Urin, Mine, Saline, Maſchine, Kaninchen nebſt der ebenfalls fremden Endung iren in kuriren, ſtudiren, regiren u. ſ. f. Wenn bei dieſer Endung der Schriftgebrauch auch nicht ganz beſtimmt iſt, ſo entſcheidet doch die Analogie der fremden Wörter gegen den Gebrauch des Dehnungszeichens. Daß der Schriftgebrauch das Adverb wieder von der Präpoſition wider unterſcheidet, iſt ſchon bemerkt worden. Nicht unter der Regel begriffen ſind: gib, gibt, ging, fing und hing. Die drei Letzteren hatten früher ein aus a (kiang, fiang, hiang) hervorgegangenes e; und Luther ſchreibt daher noch: gieng, fieng, hieng. Da aber der Vokal i in dieſen Wörtern jetzt kurz ausgeſprochen wird; ſo wird er billig nach dem Geſetze der Ausſprache auch ohne Dehnungszeichen geſchrieben. — Wenn an ein auslautendes ie oder ee eine Endung mit anlautendem e tritt, ſo wird nur Ein e geſchrieben z. B. die Knie, gekniet, geſchrien, Elegien, Theorien, Seen, des Schnees.

Der Gebrauch des Spiranten h als eines Dehnungszeichens war dem Alt- und Mittelhochdeutſchen gänzlich fremd; auch Luther ſchreibt dieſes h nur in ſehr wenig Wörtern, wie: Ohr, ehren, mehr, wehren, Lohn, Hohn und einigen andern, und macht von demſelben in allen andern Wörtern, in denen es nach dem jetzigen Schriftgebrauche vorkömmt, wie: froh, früh, Sohn, wahr, kahl, Stuhl, fahren, lehren, kehren, nehmen, zählen, fühlen, wohnen, rühren, noch keinen Gebrauch. Der Schriftgebrauch gibt dieſes Dehnungszeichen allen langen Vokalen, dem i jedoch, weil dieſer Vokal in der Regel e zum Dehnungszeichen hat, nur in: ihm, ihn, ihnen und ihr. Die Anwendung desſelbeu iſt aber auf diejenigen langen Vokale beſchränkt, die entweder ſelbſt im Auslaute ſtehen, wie in: froh, früh, Stroh, oder einer auslautenden Liquida vorangehen, wie in: Sohn, kahl, Ruhm, fahren. Abgeſehen davon, daß man keinen innern Grund ſieht, warum dieſes Dehnungszeichen nur bei einem auslautenden Vokale und vor einer Liquida, und nicht auch vor einer auslautenden Muta Statt finden ſoll, wird die Anwendung der Regel ſehr durch die Ausnahmen erſchwert. Die Länge des Vokals wird nämlich bei dem auslautenden Vokale ſowol, als vor einer Liquida ſehr oft durch ein anderes Dehnungszeichen, nämlich durch die Verdoppelung des Vokales bezeichnet z. B. in: See, Klee, Schnee und in: Beere, Meer, Heer, leer, Aar, Aal, Moor; und vor einer auslautenden Liquida findet in ſehr vielen Wörtern kein Dehnungszeichen Statt

z. B. kam, fror, ſchön, Flur, Spur, ſchwer, Name, holen, hören. Bei der Verdoppelung des Vokals in: Meer, Heer, leer u. m. A. hat man wol meiſtens die Unterſcheidung der Bedeutung (von mehr, hehr, lehren) bezweckt. Dieſe Unterſcheidung findet aber bei den weit häufigern Fällen des vor einer Liquida fehlenden h keine Anwendung; und man hat nun verſucht, dieſe Ausnahmen unter mehr allgemeinen Beſtimmungen zuſammenzufaſſen. Nach dieſen Beſtimmungen ſchreibt man kein h:

a) in fremden Wörtern, wie: rar, klar, pur, Ton, Zone, Krone, Perſon, Kur (curatio), Figur, Altar. Schwierig iſt die Anwendung dieſer Beſtimmung, in ſo fern der Schreibende Wörter, wie: rar, klar, Ton und Krone, nicht immer als fremde Wörter erkennt.

b) in denjenigen Wörtern, deren nächſte Abſtammung auf einen kurzen Vokal oder auf ein langes i (ie) hinweiſet z. B. kam, fror, verlor, erkor und Kur nebſt Willkür (von kieſen).

c) in denjenigen Wörtern, die im Anlaute th oder q oder zwei Konſonanten haben, wie: Thal, Thor, Thran, Thräne, Flur, ſchmal, Spule, ſpülen, Spur, Span, ſparen, Kram, Gram, grün, Schwan, Scham, Schere, ſchal, Schale, ſchön, quer, Qual, Schnur, Strom, ſchwer, ſchwören. Da die Dehnung des Vokals wol mit dem Auslaute, aber nicht mit dem Anlaute in einer innern Beziehung ſteht; ſo müſſen wir hier das Zuſammentreffen des zuſammengeſetzten Anlautes mit dem Mangel des Dehnungszeichens als etwas Zufälliges anſehen, das man nur benutzt hat, um eine Anzahl von Ausnahmen auf irgend eine Weiſe unter eine gemeinſame Beſtimmung zu bringen. Auch finden ſich ſehr viele Wörter, die ſich nicht in dieſe Beſtimmung fügen, wie: ſtöhnen, Strahl, Stuhl, ſtehlen, Pfahl, Pfuhl, Pfühl, Drohne, fröhnen, Krahn, prahlen. Man kann daher auf dieſe Beſtimmung überhaupt keinen großen Werth legen.

Es finden ſich indeſſen auch manche Wörter, die vor einer Liquida nach dem gemeinen Schriftgebrauche kein h als Dehnungszeichen haben und ſich unter keine der eben angeführten Beſtimmungen bringen laſſen, wie: Bär, hören, holen, gebären, gegoren, Öl, Hure, Bart, zart, Art, Erde, Herde, Pferd, Obſt, Harz, Same, Name, empören, König, Honig, wenig; und es ergibt ſich aus der ganzen Zuſammenſtellung, daß die Regeln, nach denen man dem beſtehenden Schriftgebrauche gemäß langen Vokalen den Spiranten h als Dehnungszeichen beigeben oder nicht beigeben ſoll, ſehr mannigfaltig und doch nicht umfaſſend, und darum unzulänglich ſind. Unter allen Beſtimmungen des konventionellen Schriftgebrauches ſind daher auch Keine, die in der Orthographie ſo viele Schwierigkeiten machen, als die über den Gebrauch dieſes Dehnungszeichens. Da nun die Dehnungszeichen überhaupt keinem eigentlich orthographiſchen Zwecke entſprechen, ſo wäre es offenbar für die deutſche Orthographie ein großer Vortheil, wenn ſie ſich beſonders von dieſem ihr erſt in der neuern Zeit aufgedrungenen

höchſt unbequemen Dehnungszeichen wieder frei machen könnte. Die für die Schriftſprache nothwendige Übereinſtimmung fordert jedoch, daß man dem Schriftgebrauche da, wo er noch übereinſtimmend dieſes Dehnungszeichen in Anwendung bringt, Folge leiſte.

Von dem Dehnungszeichen muß man genau dasjenige h unterſcheiden, welches als Stammlaut nach langem Vokale im Auslaute ſteht. Da der Spirant h, wenn er im Auslaute ſteht, und kein Vokal nachfolgt, leicht in die Aſpirata ch übergeht; ſo wurde auch die auslautende Aſpirata im Altdeutſchen insgemein durch den Buchſtaben h bezeichnet z. B. Slah, brah, ſprah, thoh, noh, auh, lahhan, Zeihan, Eihila. Im Mittelhochdeutſchen ſchrieb man den auslautenden Spiranten, wenn ein Vokal nachfolgte, nach ſeinem Laute; wenn aber kein Vokal nachfolgte, und der Spirant h mehr oder weniger in die Aſpirata überging, ſo ſchrieb man auch nach der Ausſprache ch z. B. ſehen und ſach, dihen (deihen) und dech, lihen (leihen) und lech, zihen (zeihen) und zech, ziuhen (ziehen) und zoch. So wurde im Mittelhochdeutſchen ſach (ſah), geſchach (geſchah), gach (gäh), Schuoch (Schuh), Rech (Reh,) ruch (rauh), ſchiech (ſcheu) geſchrieben und wahrſcheinlich auch ausgeſprochen. Noch jetzt begegnen uns ſehr häufig dieſe Übergänge des Spiranten in die Aſpirata z. B. hohe und hoch, ziehen und Zucht, geſchehen und Geſchichte, ſehen und Geſicht, ſchmähen und Schmach; und wir unterſcheiden dann leicht den Stammlaut h z. B. in: geſchah, von dem Dehnungszeichen z. B. in: froh (Ad. fro). Im Neudeutſchen wird nun der auslautende Spirant h, wenn ein Vokal nachfolgt, zwar nicht eben ſo beſtimmt, als im Anlaute, aber doch immer mehr oder weniger als Spirant ausgeſprochen z. B. in: ſehen, geſchehen, weihen, leihen, ziehen, gähe, Schuhe: wenn aber kein Vokal nachfolgt, ſo geht der Spirant meiſtens nicht, wie im Mittelhochdeutſchen, in die Aſpirata ch über; und er wird dann in der Ausſprache nicht mehr gehört und darum leicht mit dem Dehnungszeichen verwechſelt z. B. in ſieh, geſchieht, Weihrauch, Leihhaus, Ziehbrunnen, Gähzorn, Schuh, rauh, Reh. Die Schriftſprache bezeichnet aber immer dieſen auslautenden Spiranten, wenn er auch in der Ausſprache nicht gehört wird; und man kann für dieſe Bezeichnung allerdings anführen, daß durch ſie die Abſtammung und die Verwandtſchaft des Wortes kenntlich gemacht wird (§. 287), wie z. B. die Verwandtſchaft von zäh und ziehen, Floh und fliehen, ſehen und Geſicht, geſchehen und Geſchichte, ſchmähen und Schmach, Fehde und fechten, rauh und roh u. m. A. Auch wird der nicht mehr lautende Spirant wieder mehr oder weniger in der Ausſprache hörbar, ſobald ein Vokal hinzutritt z. B. in: rohe, Rehe, zähe, Zehe (Ad. Zeha), Schlehe (Ad. Sleha). Da jedoch auch in ſolchen Wörtern, in denen das Dehnungszeichen oder auch nur ein Vokal ohne Dehnungszeichen im Auslaute ſteht, bei hinzutretendem Endungsvokale mehr oder weniger in der Ausſprache ein h gehört wird z. B. in Strohe, frohe, frühe, Kühe (Ad. Stro, fro, fruo, Chuoi) und in: ſäen, Seen, wie in: rohe,

rauhe, Rehe, Viehe (Ad. Fihu) und: ſehen; und da bei ſehr vielen Wörtern, wie: Zehe, zehn (Ad. zehan), Schlehe, Reh, Vieh, die Abſtammung nicht bekannt iſt: ſo iſt es in dem letztern Falle dem Schreibenden nicht möglich, den Stammlaut h von dem Dehnungszeichen h zu unterſcheiden; und es bleibt ihm hier nichts übrig, als dem gemeinen Schriftgebrauche zu folgen. Es iſt jedoch zu bemerken, daß die mit einem Vokale auslautenden Stämme, wenn ein Endungsvokal hinzutritt, insgemein einen Spiranten — h, j oder w — annehmen z. B. in Ad. Riha (Reihe), mahan (mähen), nahan und naejen (nähen), Pruoja (Brühe), Chraja (Krähe), Ruowa (Ruhe), Chlawa (Klaue), Kouwi (Gau), Triuwa (Treue), Chuowi (Kühe), und daß im Hochdeutſchen ſich vorzüglich der Spirant h in ſolchen Stämmen geltend gemacht hat. Man muß daher das auslautende h auch dann, wenn keine bekannte Abſtammung dafür ſpricht, in der Regel als einen Stammlaut und nicht als ein Dehnungszeichen anſehen. Dieſes als Stammlaut auslautende h unterſcheidet ſich auch dadurch von dem Dehnungszeichen, daß es auch nach Diphthongen, die nie ein Dehnungszeichen zulaſſen, und nach dem langen i, das ſchon e als Dehnungszeichen hat, Statt findet z. B. in: rauh, Weihe, Reihe, deihen und in: Vieh, ſieh, geſchieht, fliehe, ziehe.

Es iſt oben (§. 290) ſchon bemerkt worden, daß die einſylbigen F o r m w ö r t e r größtentheils kurzen Vokal haben. Wenn man einige zu den Pronomen und Zahlwörtern gehörige Formwörter, wie: da, ſo, ihn, ihr, hier, vier, viel, mehr, und diejenigen ausnimmt, die einen Diphthong haben, wie: auch, kaum, bei; ſo haben nur ſehr wenige, wie: für, vor, nur, nun, ſchon, gar, ſehr, zwar, einen langen Vokal, und der lange Vokal iſt in dieſen Wörtern z. B. in: für, vor, nur, ſchon, weniger gedehnt, als in Begriffswörtern z. B. Thür, Thor, Schnur, Sohn. Dies hat ſeinen natürlichen Grund darin, daß in den Formwörtern mit der Betonung auch die Dehnung des Vokals ſchwindet; der lange Vokal der Begriffswörter wird, indem dieſe zu Formwörtern werden, weniger gedehnt, wie in: z w a r von w a h r (§. 252), oder auch kurz, wie in: g e r n von g e h r e n. Daher werden auch die einſylbigen Formwörter mit langem Vokale insgemein ohne Dehnungszeichen geſchrieben. Wenn man: ihn, ihr, u. ſ. f. und einige Pronominalien und Zahlwörter, wie: hier, wie, vier, ausnimmt, in denen, wie in ſ c h i e r (Ad. ſcioro), das nach langem i ſtehende e eigentlich die Abſtammung bezeichnet, ſo haben nur: ſ e h r und m e h r ein Dehnungszeichen. Man ſchreibt m a l in: e i n m a l ohne Dehnungszeichen; und auch das Begriffswort w o h l verliert, wenn es zu dem adverbialen Formworte w o l wird (§. 187), das Dehnungszeichen, nicht zur Unterſcheidung der B e d e u t u n g, ſondern weil der Vokal des Formwortes w o l nicht mehr ſo gedehnt, wie der des Begriffswortes, a u s g e ſ p r o c h e n wird.

§. 292.

Bei den mit einer Muta auslautenden Stämmen läßt uns die Ausſprache ſehr oft darüber im Zweifel, ob die auslautende Muta eine Media, Tenuis oder Aſpirata ſei, und ob man z. B. Tag, Tod, Neid, Stab, Held, oder Tach wie ſtach, Tot wie bot, Neit wie weit, Stap wie Kap, Helt wie Welt ſchreiben ſoll. Für den auslautenden Konſonanten gilt nun im Allgemeinen das Geſetz, daß man da, wo uns die Ausſprache zweifelhaft läßt, der Abſtammung folge (§. 287); und der eigentliche Stammlaut wird auch in Wörtern, deren Abſtammung nicht mehr bekannt iſt, ſogleich in der Ausſprache leicht wieder unterſchieden, wenn unmittelbar an den Stamm ein Endungsvokal tritt z. B. in: Tage, Todes, neidiſch, Stäbe, Helden. Wir unterſcheiden auf dieſe Weiſe ſehr leicht orthographiſch Wörter, die ohne eine Endung gleichlautend ſind, wie Fluch und Flug, Teich und Teig, Sieg und ſiech, Wald und Gewalt.

Auch in den Endungen ig und lich wird, wenn ein Endungsvokal hinzutritt, wie in: heiliger und ſündlicher, in der Ausſprache die Media von der Aſpirata unterſchieden. Die Unterſcheidung tritt aber in dieſen Endungen wegen der ſchwächern Betonung in der Ausſprache nicht eben ſo beſtimmt hervor, als in den Stämmen. Man kann daher, wenn der Stamm mit l auslautet oder der Stamm nicht mehr bekannt iſt, leicht die Endungen ig und lich mit einander verwechſeln z. B. in: heilig, ſeelig, willig, wollig, allmählich (von Gemach); und bei einigen Wörtern iſt eine ſolche Verwechſelung wirklich in den Schriftgebrauch übergegangen, z. B. in: adelig, billig, völlig und unzählig, die im Altdeutſchen: adallih, billih, follih, unzelih (innumerabilis) geſchrieben wurden. Auch Luther ſchreibt noch: billich. Die Subſtantivendungen ich und icht in: Attich, Bottich, Käfich, Fittich, Rettich, Kranich und Dickicht, Kehricht u. ſ. f. haben das dem altdeutſchen h in Potah, Vedah, Chranuh u. ſ. f. entſprechende ch. Nur in Eſſig (Ad. Ezih) ſchreibt man jetzt gewöhnlich g.

§. 293.

Die Ausſprache läßt es insbeſondere bei dem Spiranten ſ und dem Ziſchlaute ß, wenn ſie im Auslaute ſtehen, und kein Vokal nachfolgt, zweifelhaft, ob man den Einen oder den Andern ſchreiben ſoll. So unterſcheidet die Ausſprache nicht in: Eis und Fleiß, los und groß, blies und hieß, weislich und weißlich, lieſ't und fließt. Auch hier wird der auslautende Konſonant auch in der Ausſprache deutlich unterſchieden, ſobald man an ihn einen Endungskonſonanten hinzutreten läßt z. B. Eiſes und Fleißes, loſer und größer, blieſen und hießen, weiſe und weiße, lieſeſt und fließen.

Für den Spiranten haben wir zwei unterſchiedene Buchſtaben, das lange ſ, das mit einem nachfolgenden t in ſt zuſammengezogen wird, und das runde s; und wir gebrauchen immer das s, wenn der Spirant ohne nachfolgenden Endungsvokal im Auslaute ſteht, z. B. in: Eis, Glas, Gras, weislich, boshaft, Häuschen, Hauseule, Grasanger, Glasauge. Man ſoll daher auch ſchreiben: der ſechste, Dienstag, Donnerstag, und nicht: der ſechſte, Dienſtag u. ſ. f. Wenn die Endung et nachfolgt, und der Vokal e ausgelaſſen wird, ſchreibt man ſ't oder s't und nicht ſt, und unterſcheidet dadurch den auslautenden Spiranten als Stammlaut von dem Stammlaute ſt z. B. in: lieſ't, raſ't, weiſ't, löſ't, gereiſ't, geneſ't, beeis't, bemoos't. Es iſt zu tadeln, wenn man in dieſen Fällen ſt ſchreibt, weil dadurch oft die Abſtammung des Wortes unkenntlich gemacht wird z. B. in: raſt, beeiſt, bemooſt, geneſt. Nach der Analogie von: müß't ſtatt müſſet, preß't ſtatt preſſet, haß't ſtatt haſſet, wiß't ſtatt wiſſet ſcheint es richtiger, s't zu ſchreiben als ſ't.

Der Spirant ſ ſteht im Auslaute nur nach langen Vokalen; er wird daher nie geſchärft und der ihn bezeichnende Buchſtabe nie verdoppelt (§. 290). Dagegen wird der Ziſchlaut ß eben ſo, wie die Muta t, aus der er urſprünglich hervorgegangen iſt (§. 32), nach kurzen Vokalen immer geſchärft, und dieſe Schärfung des Lautes wird, wie bei den andern Konſonanten, durch Verdoppelung des Buchſtabens bezeichnet. Der deutſche Schriftgebrauch hat jedoch in dem Doppelbuchſtaben den Ziſchlaut mit dem Spiranten verwechſelt und ſchreibt immer ein doppeltes ſ (ſſ) ſtatt eines doppelten ß (ßß) z. B. haſſen, Flüſſe. Der Schriftgebrauch weicht zugleich von der gemeinen Regel darin ab, daß nur dann, wenn, wie in den angeführten Beiſpielen, ein Endungsvokal nachfolgt, der Doppelbuchſtabe, wenn hingegen kein Endungsvokal nachfolgt, nur das einfache ß geſchrieben, und die durch den kurzen Vokal bewirkte Schärfung des auslautenden Konſonanten nicht bezeichnet wird. So ſchreiben wir zwar haſſen, Flüſſe und flüſſig, Roſſe, Nüſſe, müſſen, aber: Haß, haß'te und häßlich, Fluß, Roß und Rößlein, Nuß und Nüßchen, muß und mußte.

Im Alt- und Mittelhochdeutſchen wurden die mit einander verwandten Ziſchlaute ß und z (§. 32), die vielleicht früher auch in der Ausſprache weniger unterſchieden waren, als jetzt, durch denſelben Buchſtaben, nämlich durch z bezeichnet z. B. Ad. Scaz (Schatz) und Fuoz (Fuß). Erſt ſehr ſpät wurde der weniger ſcharfe Laut durch ſz unterſchieden, woraus der Buchſtabe ß geworden. Der häufige Wechſel dieſer Laute, wie in: ſitzen und ſaß, naß und benetzen, heiß und Hitze, ſchießen und Schütze, dreißig neben vierzig u. m. A. ſcheint nicht einzig in der Verwandtſchaft der Laute, ſondern zum Theile auch in dem Mangel der orthographiſchen Unterſcheidung ſeinen Grund zu haben.

Im Alt- und Mittelhochdeutſchen hatte die Flexionsendung der Pronomen und Adjektiven im Nominativ und Akkuſativ ſächlichen

Geſchlechtes nicht, wie jetzt, s, ſondern ß, welches z geſchrieben wurde, z. B. iz (es), daz, waz, ſconaz (ſchönes). Dieſes ß, dem noch das niederdeutſche t in: it, dat, wat entſpricht, hat ſich im Hochdeutſchen nur noch in dem als Satzartikel gebrauchten Demonſtrativ (daß) erhalten. Auch die Präpoſition aus hat im Altdeutſchen ein ſcharfes ß (uß), das ſich in: außen, außer und äußern erhalten hat.

§. 294.

In einigen beſondern Verhältniſſen werden in der deutſchen Schriftſprache Laute, die in der Ausſprache nicht unterſchieden werden, durch unterſchiedene Schriftzeichen dargeſtellt z. B. in Wechſel, Häckſel und Hexe; und es kann dann zweifelhaft ſein, welches Schriftzeichen in einem beſondern Falle anzuwenden ſei. Im Allgemeinen entſcheidet in ſolchen Fällen das Geſetz der Abſtammung, in ſo fern dieſe bekannt iſt; und wo die nächſte Abſtammung nicht bekannt iſt, folgt man dem Schriftgebrauche.

Wenn an die im Auslaute ſtehende Aſpirata ch der Spirant ſ tritt, und der Spirant noch zum Stamme gehört, oder auch nicht mehr als Endungslaut von dem Stammlaute unterſchieden wird, wie in Wechſel vom Ad. wigan (bewegen); ſo geht die Aſpirata insgemein in die Tenuis k über, wird aber noch immer durch den Buchſtaben ch, wie im Altdeutſchen durch den ihm entſprechenden Buchſtaben h (§. 292), bezeichnet. Man ſchreibt daher: Achſe (Ad. Ahſa), Achſel (Ad. Ahſala), Dachs (Ad. Dahs), Deichſel (Ad. Dihſala), drechſeln, Eidechſe (Ad. Ekidehſa), Flachs (Vlahs), Flechſe, Fuchs (Vuhs), Lachs (Lahs), Luchs (Luhs), Ochs (Ohſo), ſechs (ſehs), Sachſe (Sahſo), Wachs (Wahs), wachſen (wahſan), Wechſel (Wehſal), wichſen. Die angelſächſiſche und engliſche Sprache gebraucht in dieſen Wörtern ſtatt chs den Buchſtaben x z. B. fox, flax, wax. Dieſer Buchſtabe iſt der deutſchen Sprache eigentlich fremd; ſie macht daher von ihm insgemein auch nur in fremden Wörtern Gebrauch z. B. in: Taxe, Text, Fixſtern, Oxhoft. Nach dem Schriftgebrauche ſteht jedoch der Buchſtabe x auch in den deutſchen Wörtern Axt (Ad. Ahhus), Hexe und Nixe, und chs in Büchſe (l. pyxis). In: Buxbaum, vom l. buxus, wird nach der Regel x geſchrieben. Der Schriftgebrauch iſt hier jedoch ſchwankend, und man ſchreibt auch Buchsbaum.

Wir haben für den aſpirirten Lippenlaut zwei Buchſtaben, nämlich f und v, die jetzt nicht mehr, wie früher (§. 32), zwei unterſchiedene Laute bezeichnen. Der Gebrauch dieſer Buchſtaben kann daher nicht mehr nach der Ausſprache, ſondern nur nach dem Schriftgebrauche beſtimmt werden. Auch iſt der jetzige Schriftgebrauch vielfältig von dem früheren Schriftgebrauche abgewichen, indem viele Wörter, die früher v hatten, wie Ad. varan, vallan, Velt, Vinkar, jetzt mit f geſchrieben werden und umgekehrt. Der

Buchſtabe f, der früher einen härteren Laut hatte, wird im Anlaute und im Auslaute gebraucht z. B. faul, frei und Hof, helfen. Der Buchſtabe v hingegen, der früher die weiche Aſpirata bezeichnete, wird, wenn man Frevel ausnimmt, in keinem Worte deutſcher Abkunft, ſondern nur in fremden Wörten, wie: brav, Nerv, Sklave, im Auslaute gebraucht; und er ſteht auch im Anlaute nur vor den Vokalen a, ä, e, o und ö, nicht vor u und ü, und auch nicht, den Anlaut verſtärkend, vor l und r. Man ſchreibt daher: füllen und Fülle neben: voll und: für neben: vor. Es iſt übrigens zu tadeln, wenn man: Veſtung und nicht, wie es die Abſtammung von feſt fordert, Feſtung ſchreibt.

Der zuſammengeſetzte Laut pf (§. 32) wird, wenn er im Anlaute ſteht, nicht immer von dem einfachen Laute f — z. B. Pfeile nicht von Feile — in der Ausſprache genau unterſchieden. Es iſt in dieſer Hinſicht zu bemerken, daß das anlautende pf meiſtens nur in Wörtern fremden Urſprungs, wie: Pfaffe, Pfarre, Pfau, Pflanze vorkömmt: nur wenig Wörter deutſcher Abkunft haben im Anlaute pf, nämlich: Pfad, Pfand, Pfanne, pfeifen, Pfennig, Pferch, Pferd, pflegen, Pflicht, Pflock, pflücken, Pflug, Pfote, Pfriem, pfropfen, Pfuhl, Pfuſcher; und auch unter dieſen ſind noch einige, deren Abkunft ungewiß iſt.

Der Spirant w ſteht im Deutſchen, wenn man die Wörter: ewig, Löwe, Möwe, Lawine und Witwe (Ad. Witawa) ausnimmt, immer nur im Anlaute. Im Altdeutſchen tritt jedoch der Spirant w häufig, wie oben (§. 291) ſchon bemerkt worden, zu einem auslautenden Vokale z. B. in Triuwa (Treue), Frouwa (Frau) und in ivar oder iuwer (euer), welches ſich in Ewer (Ew. Wohlgeboren) erhalten hat.

Da das zuſammengeſetzte Schriftzeichen th nicht mehr einen von der Tenuis t unterſchiedenen aſpirirten Laut bezeichnet, und in der Ausſprache daher nicht von t unterſchieden wird; ſo hat der richtige Gebrauch desſelben in der deutſchen Schriftſprache einige Schwierigkeit. Dieſes erſt ſpät in den Schriftgebrauch aufgenommene th hat Nichts gemein mit dem altdeutſchen th in: ther, thuruh, thenkan, thihan, thionon u. m. A., das wahrſcheinlich auch in der Ausſprache unterſchieden wurde. Es iſt dem Mittelhochdeutſchen gänzlich fremd, und man ſchrieb: Tal, Teil, Tier, tuon und: Muot, Miete, Not, Rat, rot. Noch bei Luther beſchränkte ſich der Gebrauch des th auf den Anlaut einiger Wörter, wie: That, Thor (porta), Thür, Thon, Thräne: in Andern, die nach dem jetzigen Schriftgebrauche im Anlaute th haben, wird noch t geſchrieben z. B. Tal, Tor (fatuus). teilen und Teil; und im Auslaute ſchreibt Luther immer t z. B. Rat, Not, rot, Mut. — Die Aufnahme des th in den Schriftgebrauch fällt in der Zeit mit der Aufnahme des als Dehnungszeichen gebrauchten h (§. 291) zuſammen; auch ſcheint es, daß man mit dieſem th eben ſo, wie mit h, nur die Länge des Vokals bezeichnen wollte. Denn alle Wörter, denen man im Anlaute oder auch im Auslaute ein th

gegeben, haben mit Ausnahme von Thurm, das im Niederdeutſchen ebenfalls langen Vokal hat, einen langen Vokal: auch ſteht das anlautende th eben ſo, wie das als Dehnungszeichen gebrauchte h nur in Wörtern, die im Auslaute einen Vokal oder eine Liquida haben; und das ſonſt dem Vokale nachfolgende h ſcheint in dieſen Wörtern nur vor den Vokal geſtellt und ſo z. B. tuhen und Tühr zu thuen und Thür geworden zu ſein. In: Rath, Drath und Blüthe von nähen, drehen, blühen hat offenbar eine ſolche Verſetzung des h Statt gefunden, das hier jedoch Stammlaut und nicht Dehnungszeichen iſt; und durch dieſe Verſetzung wird ſogar den höheren Geſetzen der Orthographie zuwider die Abſtammung des Wortes und ſomit das Wort ſelbſt unkenntlich gemacht. Solche Verſetzungen kommen in früherer Zeit auch in andern Wörtern vor z. B. bei Luther: Rhum, Aufrhur, verrhiet ſtatt: Ruhm, Aufruhr, verrieth; und Schottel lehrt, man ſolle: Tühr, tuhn, Tohn, Noht, roht und Muht ſchreiben. Welche Bewandtniß es auch mit der Aufnahme dieſer orthographiſchen Bezeichnung in den Schriftgebrauch habe, ſo entſpricht ſie keinem orthographiſchen Zwecke, und gehört lediglich dem konventionellen Schriftgebrauche an. Auch erſchwert der Gebrauch des th, weil er ſich nicht auf irgend eine Regel zurückführen läßt, die Orthographie mehr, als andere Beſtimmungen des konventionellen Schriftgebrauches. Man ſoll daher um der Übereinſtimmung willen bei denjenigen Wörtern, in denen der Schriftgebrauch das th noch allgemein beibehalten hat, dem Schriftgebrauche folgen, und z. B. Thal, thun, Thau, Thür, Thor und: Rath, Noth, roth, Muth ſchreiben; es iſt aber nicht allein zuläſſig, ſondern gereicht auch der Orthographie zum Vortheile, daß man bei Wörtern, bei denen der Schriftgebrauch ſchon ſchwankend iſt, auf die Seite derjenigen trete, die nur der Ausſprache folgen, und z. B. Flut, Blüte, bieten, Bote, Maut und: Heimat, Heirat, Zierat, Monat, Wermut, Armut ſchreiben. In den Wörtern Heimat, Heirat u. ſ. f. iſt der Gebrauch des th insbeſondere noch darum verwerflich, weil das th in einer Endung (at, ut) ſteht, und Endungen als ſolche nicht wohl ein Dehnungszeichen zulaſſen (§. 291).

Man muß von demjenigen y, das in griechiſchen Wörtern in die deutſche Sprache herübergekommen iſt, und in der Ausſprache noch z. B. in: Phyſik dem griechiſchen υ entſpricht, dasjenige y unterſcheiden, das früher in urſprünglich deutſchen Wörtern geſchrieben wurde, und auch in andern germaniſchen Sprachen vorkömmt, aber mit dem griechiſchen y nur den Namen und die Geſtalt gemein hat. Dieſes y, welches wir zur Unterſcheidung das deutſche y nennen können, kommt im Alt- und Mittelhochdeutſchen noch nicht vor. Wenn Otfrid ſagt, er habe eine beſondere Form eines deutſchen Vokallautes, nämlich das u in: ſuazo, ubarmuat, Gimuat, bluent nicht wohl mit Einem der gewöhnlichen Vokalbuchſtaben bezeichnen können, und es daher mit dem griechiſchen y bezeichnet, und: ſyazo,

ubarmyat u. ſ. f. geſchrieben*), und wenn man auch bei Iſidor in Fyur (Feuer) ein y findet; ſo hat dieſes y offenbar mit unſerm deutſchen y nichts gemein. Der deutſche Buchſtabe y iſt aus dem verdoppelten i (ii) oder vielmehr aus der Zuſammenziehung des Spiranten j mit dem Vokale i (ij) hervorgegangen. Man hat daher den Buchſtaben immer mit zwei Punkten bezeichnet. Im Altdeutſchen wurde nämlich der lange Vokallaut i, welcher ſpäter in den Diphthong ei überging, häufig durch die Verdoppelung des Buchſtabens bezeichnet; und ſo finden wir bei Iſidor z. B. ſii (ſei), miin (mein), dhiin (dein), ſiin (ſein), Riih (Reich), eheliih (gleich), Liihham (Leichnam). Obgleich nun der lange Vokallaut im Mittelhochdeutſchen nicht mehr auf dieſe Weiſe bezeichnet wurde; ſo fing man doch im funfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderte wieder an, dieſen Laut durch ein verdoppeltes i zu bezeichnen, und ii in y zuſammenzuziehen z. B. myn, ſyn, blyben, Tyd, Ys, Yſen. Dieſe Bezeichnung des langen Vokallautes i findet ſich beſonders in Reineke de Voß z. B. in: Wyff, Lyff, Swyn, lyden, Pyne; und ſie hat ſich in der holländiſchen Sprache, obgleich der lange Vokallaut i in dieſer Sprache ebenfalls in den Laut ei übergegangen, erhalten z. B. in: ryden (reiten), schryven (ſchreiben) ryk (reich), gelyk (gleich), Lyf (Leib). Daß man auch ſtatt eines zwiefachen i, wenn es nicht bloß einen langen Laut bezeichnete, y ſchrieb, ſieht man daraus, daß man noch jetzt häufig ſchreibt: „den erſten Juny (Junii)“ „den zweiten July (Julii)“. Da man früher nur dasjenige lange i, welches ſpäter in ei überging, durch ii bezeichnet hatte; ſo wurde die Bezeichnung des langen i durch y im Hochdeutſchen wieder aufgegeben, nachdem dieſes lange i in ei übergegangen war; und man ſchrieb nun: mein, ſein, bleiben u. ſ. f. Dagegen bezeichnete man nun den im Auslaute ſtehenden Vokallaut i, wenn ein e oder auch ein anderer Vokal voranging, insgemein mit dem Buchſtaben y z. B. ſchrey-en, frey-en, Ey, zwey, Brey, Kinderey, May, Bayern; und hier hatte y offenbar die Bedeutung des mit dem Vokale i verbundenen Spiranten j (ij). Der vor einem anderen Vokale ſtehende Vokal i geht nämlich, beſonders wenn zugleich ein Vokal vorangeht, gern in den Spiranten j über, wie in: Ajax aus Αἴας, Levkoje aus λευκόϊον (§. 31); und wenn der Vokal i auch nicht ſelbſt in den Spiranten j übergeht, ſo wird doch der Übergang von dem i zu dem nachfolgenden Vokale durch den mehr oder weniger vernehmlichen Spiranten j vermittelt, der ſogar häufig in die Muta g übergeht. So lauten z. B. Lilie, Arie, Patriarch, Dreier, Eier, beſonders in der Volksſprache, mehr oder weniger, wie: Lilije, Arije, Patrijarch, Dreijer, Eijer, und wir finden daher im Altdeutſchen ſehr häufig Formen wie: Eijir und Eigir (Eier), Fijant und Figant (Feind), frijer und friger (freier). Dieſes den Übergang von dem i zu dem nachfolgenden Vokale vermittelnde j tritt beſonders in der nieder-

*) S. Graffs Vorrede zu Otfrids Kriſt. S. XXV.

ſächſiſchen und weſtphäliſchen Mundart ſehr beſtimmt hervor, und wird in dem Bremer Wörterbuche durch den dem Vokale i nachfolgenden Buchſtaben j bezeichnet z. B. in: frijen, ſpijen, ſijen, ſchrijen, rijen, dijen, wijen (freien, ſpeien, ſeihen, ſchreien, reihen, deihen, weihen). Wenn dem auslautenden i kein Endungsvokal nachfolgt, ſo laſſen dieſe Mundarten entweder ein e nachfolgen z. B. Narrije (Narrei), Kröpelije (Krüppelei), Kriddelije (Krittelei), nije (neu), oder ſie laſſen den Spiranten j in eine Muta übergehen z. B. in Eg (Ei), Brig (Brei). Es iſt nun auffallend, daß unter denſelben Verhältniſſen und ſogar in denſelben Wörtern, in denen ſich in dieſen Mundarten das auslautende ij findet, im Hochdeutſchen früher ey gebraucht wurde. Dazu kommt, daß im Hochdeutſchen der Buchſtabe y, wie das niederſächſiſche ij, vorzüglich, und in der ſpäteren Zeit nur, im Auslaute (in ey) im Gebrauche war. Man ſchrieb nämlich: Ey, frey, Brey, Bley, zwey, drey, einerley, Heucheley, aber nicht: weyt, breyt, feyge, Leyb, Weyb, ſondern: weit, breit u. ſ. f. Luther hielt ſich ſo genau an die Regel, ey nur im Auslaute zu ſchreiben, daß er in Wörtern, die bei ihm ſonſt ey haben, wenn eine Flexionsendung hinzutrat, immer ei ſchrieb. So ſchrieb er: ſey, Schrey, Geſchrey, drey, frey, Specerey, aber: ſein (esse), ſeid, ſchreien, dreien, freien, Specereien. Man muß daher wol annehmen, daß das auslautende y urſprünglich mit dem niederſächſiſchen und weſtphäliſchen ij gleichen Urſprung und gleiche Bedeutung hat, und daß der Buchſtabe ſelbſt, wo er im Auslaute ſtand, aus dieſem ij hervorgegangen iſt. Man muß demnach auch annehmen, daß früher in dem Hochdeutſchen ey mehr oder weniger, wie in dem niederſächſiſchen ij, der Spirant j noch gehört wurde; und für dieſe Annahme ſpricht insbeſondere die von Schottel gegebene orthographiſche Regel: „Auf i gehet kein Wort aus, ſondern man braucht am Ende das j, als frej, ſej" *): aber es finden ſich noch andere ſehr beſtimmte Anzeigen von der urſprünglichen Verwandtſchaft des deutſchen y mit dem Spiranten j. Nicht zu gedenken, daß in manchen Wörtern, wie May (Majus), Mayer (major), freyen (Ad. frijan), ley (Mittelhd. leige), Maynz (Moguntiacum), das y aus dem j oder aus dem ihm nahe verwandten g hervorgegangen iſt, ſo findet man bei Hans Sachs und andern Schriftſtellern des ſechszehnten Jahrhunderts y auch im Anlaute der Wörter ſtatt des zu jener Zeit noch nicht von dem Vokal i orthographiſch unterſchiedenen Spiranten j z. B. ye (je), yetzt (jetzt), yetlich (jeglich). Nachdem man aber angefangen, den Spiranten j von dem Vokale i orthographiſch zu unterſcheiden, eiferten die Grammatiker, namentlich Sattler und Schottel, ſehr gegen dieſen Gebrauch des y; und er wurde in der deutſchen Sprache wieder aufgegeben. Er hat ſich aber im Engliſchen z. B. in: year, yard, young, yoke erhalten; und auch das franzöſiſche y hat in: royal, rayon, crayon,

---

*) S. Schottel a. a. O. S. 214.

defrayer, bayonnette, doyen, employer u. ſ. f. den Laut des Spiranten j, und verhält ſich in der Ausſprache ganz ſo, wie das niederſächſiſche y. In der engliſchen Sprache weiſet auch das auslautende y meiſtens eben ſo, wie das niederſächſiſche ij, entweder auf einen nachfolgenden Endungsvokal, oder auf ein früher vorhandenes g oder einen ihm verwandten Kehllaut zurück z. B. cry (crier), defy (defier), gratify (gratifier), bury (A. birian), eye (A. eag), fly (A. fleogan fliegen), way (A. weg Weg), say (secgan ſagen), und in den Endungen y und ly z. B. mighty (A. mihtig mächtig), wisely (A. wislice weislich). Wir erſehen aus allem dem, daß das deutſche y urſprünglich ein beſonderes von dem des Vokals i unterſchiedenes Lautverhältniß bezeichnete. Da dieſes Lautverhältniß jetzt aber nicht mehr in der hochdeutſchen Ausſprache unterſchieden wird, ſo hat die neuere Orthographie den Gebrauch des y, wenn man die Eigennamen ausnimmt, in allen urſprünglich deutſchen Wörtern aufgegeben.

§. 295.

Beſondere Schwierigkeiten ſtellen ſich dar in der deutſchen Orthographie der fremden Wörter. Das Geſetz der Ausſprache, das ſonſt überall als das oberſte Geſetz der deutſchen Orthographie gilt, kann bei einem großen Theile der fremden Wörter ſchon darum nicht in Anwendung gebracht werden, weil die deutſchen Buchſtaben die Laute der fremden Wörter z. B. das g in Page und Agio, nicht treu darſtellen können; und es iſt oben ſchon bemerkt worden, daß ſelbſt die Buchſtaben der fremden Sprachen, wie der franzöſiſchen und engliſchen, vielfältig nicht eigentlich das geſprochene Lautverhältniß darſtellen (§. 285). Dazu kömmt die der deutſchen Sprache eigenthümliche Gaſtlichkeit gegen die eingewanderten Fremdlinge, vermöge deren ſie ihnen gern ihre vaterländiſche Form nicht nur in Laut und Ton, ſondern auch in der ſchriftlichen Darſtellung läßt, indeß die fremden Wörter in den andern Sprachen ſich in Laut, Ton und Schrift in die Weiſe dieſer Sprachen fügen müſſen, wie z. B. fr. bivouac (Beiwacht), bouteille (Nd. Buddel), camerlingue (Kämmerling), boulevard (Bollwerk), E. Squire (fr. écuyer), beef (fr. boeuf), beefeater (fr. bufetier). Es iſt ſchwer zu ſagen, warum gerade die deutſche Sprache eine ſolche Gaſtlichkeit ausübt, die ihr von ihren Schweſtern nicht erwiedert wird, und ob dieſe Gaſtlichkeit ihr mehr zum Lobe oder zum Tadel gereicht: ſie möchte ſich jedoch zum Theile wol daraus erklären laſſen, daß es dem Deutſchen, der gewohnt iſt, die Wörter ſeiner Sprache nach ihrer Verwandtſchaft in ihrer Wurzelbedeutung aufzufaſſen, und ſie vermittelſt einer ſolchen Auffaſſung auf eine vollkommnere Weiſe zu verſtehen, nicht leicht wird, die fremden Wörter, die er nicht auf dieſe Weiſe verſtehen kann, in ſeinem Wortvorrathe zu naturaliſiren, und den Wörtern ſeiner Sprache ganz gleich zu ſtellen; daß er daher dieſen unvollkommen ver-

ſtandenen Wörtern gern ihre Eigenthümlichkeit in Laut und Betonung läßt, um ſie von den vollkommner verſtandenen deutſchen Wörtern zu unterſcheiden. Ganz anders verhält es ſich z. B. in der franzöſiſchen Sprache. Da in dieſer Sprache die Wörter überhaupt nicht auf dieſelbe Weiſe, wie in der deutſchen, verſtanden und mehr nur als Zeichen der Begriffe aufgefaßt werden; ſo werden fremde Wörter, die ihr ebenfalls nur Zeichen der Begriffe ſind, leichter den Wörtern dieſer Sprache in Laut und Betonung gleich geſtellt, und nun nicht mehr als fremde Wörter unterſchieden. Wie ſehr die deutſche Sprache immer darauf achtete, die fremden Wörter von den deutſchen zu ſcheiden, erſieht man daraus, daß früher die aus der lateiniſchen Sprache aufgenommenen Subſtantiven auch lateiniſch deklinirt (§. 146), und alle fremde Wörter insgemein auch mit lateiniſchen Buchſtaben geſchrieben wurden. — Bei deutſchen Wörtern leitet uns da, wo das Geſetz der Ausſprache nicht entſcheidet, die Abſtammung. Da aber bei den fremden Wörtern nicht vorausgeſetzt wird, daß die Abſtammung dem Schreibenden bekannt ſei; ſo kann das Geſetz der Abſtammung hier nur in ſo fern in Anwendung gebracht werden, daß an dem Worte die Abkunft aus einer fremden Sprache bezeichnet wird. Sehen wir endlich auf den Schriftgebrauch, ſo finden wir, daß er zwiſchen ganz entgegengeſetzten Richtungen ſchwanket, indem er einerſeits der Ausſprache, und andererſeits der Orthographie der fremden Sprache folgt, der ein Wort urſprünglich angehöret; und der Schriftgebrauch kann nicht anders als ſchwankend ſein, ſo lange nicht durch beſtimmte aus der Natur der Sache hervorgegangene Geſetze feſtgeſtellt iſt, in welchen beſondern Verhältniſſen man der Ausſprache folgen und nach deutſcher Weiſe ſchreiben, und in welchen Verhältniſſen man der Orthographie der fremden Sprache folgen und nach der fremden Weiſe ſchreiben ſoll.

Man muß in Hinſicht auf die Orthographie der fremden Wörter unterſcheiden zwiſchen den eingebürgerten und nicht eingebürgerten Wörtern; und es iſt hier wichtig, daß dieſer Unterſchied möglichſt genau und beſtimmt bezeichnet werde. Fremde Wörter ſind eingebürgert, wenn ſie durch langen Gebrauch auch der Volksſprache mehr oder weniger geläufig geworden ſind, und in Folge des längern Gebrauches eine deutſche Form angenommen haben. Man erkennt die eingebürgerten Wörter ſogleich an der deutſchen Form, wenn ſie ſtatt der fremden Endung eine deutſche Endung angenommen haben, wie: Körper, Kloſter, Pulver, Fieber, Fenſter, Tafel, Fabel, Stiefel, Mirakel, Dragoner, Trompeter, oder wenn das Wort ſelbſt ein anderes Lautverhältniß angenommen hat, wie: Mönch, Biſchof, Probſt, Prinz, Schalmei, Latwerge, Dechant; und das letztere Merkmal iſt beſonders entſcheidend bei Wörtern aus den neuern Sprachen, z. B. Bajonet, Staffette, Kompliment, Regiment, Konzert, Rakete, Schaffot, Präſent, Soldat, Magazin, Makrone, Schwadron, Manier, Offizier, Kurier, Scharnier. Die Wörter aus den alten Sprachen

legen insgemein ihre Endungen ab z. B. Prophet, Planet, Prälat, Kandidat, Advokat: aber dies findet auch bei nicht eingebürgerten Wörtern Statt z. B. Autokrat, Philanthrop, Prädikat; und es kann eben ſo wenig, als die deutſche Flexion als ein Merkmal des deutſchen Bürgerrechtes gelten. Die deutſche Betonung würde für Wörter, die urſprünglich eine andere Betonung haben, das beſte Zeugniß ihres deutſchen Bürgerrechtes ſein; aber die eben angedeutete Abneigung der deutſchen Sprache gegen die Naturaliſirung der fremden Wörter offenbart ſich auf eine auffallende Weiſe beſonders darin, daß die fremden Wörter ihre urſprüngliche Betonung unverändert behalten. Wenn man: Karneval (It. carnavale), Latwerge (electuarium), Syrup, Palaſt, Baſtard, Dechant und Lattich (lactuca), Teppich, Rettig (It. radicchio) und einige Andere ausnimmt, ſo haben alle andere Wörter, wenn ſie auch ſonſt volles Bürgerrecht haben, wie z. B. Moraſt, Natur, Kanal, Ruine, Zitrone, doch nicht die deutſche Betonung angenommen. Auch iſt bei: Latwerge, Dechant und Palaſt die Betonung noch ſchwankend; und: Lattich, Rettig u. ſ. f. ſcheinen die deutſche Betonung dem Umſtande zu verdanken, daß die Sprache ſie wegen der Ähnlichkeit ihrer Endungen mit deutſchen Endungen für urſprünglich deutſche Wörter genommen hat. Die deutſche Sprache gibt ſogar manchen Wörtern eine fremde Betonung, die ſie urſprünglich nicht haben z. B. dem Worte Paſtor. Als nicht eingebürgert ſind alle Wörter anzuſehen, welche nicht in die Sprache des Volkes aufgenommen worden, ſondern nur in der Sprache der Künſte und Wiſſenſchaften und in der Sprache der mehr gebildeten Geſellſchaft Eingang gefunden, und daher auch nicht eben ſo, wie die eingebürgerten Wörter, eine deutſche Form angenommen haben z. B. Profil, Nuance, Rhetorik, Friktion, Syſtem, Logis, Sympathie, Grazie, Reſignation, Engagement. So beſtimmt nun auch der Unterſchied zwiſchen eingebürgerten und nicht eingebürgerten Wörtern im Allgemeinen hervortritt, ſo iſt doch im Beſondern oft ſchwer zu entſcheiden, ob ein Wort als ein ſchon in die Sprache des Volkes aufgenommenes, und ſeine Form als eine deutſche Form könne angeſehen werden, und ob das Wort demnach zu den Erſteren oder zu den Letzteren zu zählen ſei. Es gibt insbeſondere ſehr viele Wörter, die zwar der Sprache des Volkes ſchon mehr oder weniger geläufig geworden ſind, die ſich aber in der Form — dem Lautverhältniſſe — noch nicht der deutſchen Sprache aſſimilirt, ſondern das der fremden Sprache eigenthümliche Lautverhältniß behalten haben. Von dieſer Art ſind beſonders viele aus den neuern Sprachen aufgenommene Wörter, wie: Page, Gensd'armes, Journal, Serjeant, Champagner, Poſtillon, Bataille, Canaille, Schatulle, Bagage, Courage, Fourage, logiren. Dieſe Wörter ſind der Volksſprache, wenn auch ihr Lautverhältniß in derſelben oft entſtellt wird, ſehr geläufig und in dieſer Hinſicht als eingebürgert anzuſehen; ſie verhalten ſich aber in orthographiſcher Hinſicht, wie die nicht eingebürgerten Wörter. Da die einge-

bürgerten Wörter deutſche Lautverhältniſſe haben, ſo können ſie auch auf deutſche Weiſe geſchrieben werden: die nicht eingebürgerten Wörter können ſchon darum nicht immer auf deutſche Weiſe geſchrieben werden, weil die deutſchen Buchſtaben ſehr oft den darzuſtellenden Lauten z. B. dem g in: Genie, Page, Fourage, dem j in: Serjeant, und dem ll in: Bataille, nicht entſprechen. Wollte man ſolche Wörter nach deutſcher Weiſe z. B. Schenie, Paſche, Serſchant ſchreiben, ſo würde das Lautverhältniß des Wortes verfälſcht, und das Wort ſelbſt dadurch unkenntlich werden.

Da nun die deutſche Schriftſprache nicht im Stande iſt, die fremden Wörter immer eben ſo, wie die deutſchen, nach ihren beſondern Lautverhältniſſen treu darzuſtellen; ſo muß ſie ſich vielfältig darauf beſchränken, nur überhaupt das geſprochene Wort ſo darzuſtellen, daß man es in dem geſchriebenen Worte leicht wieder erkennt. Dies wird nun gerade dadurch erreicht, daß das Wort nicht auf deutſche Weiſe, ſondern nach der Weiſe der Sprache geſchrieben wird, der es urſprünglich angehört. Das Wort wird dadurch als ein fremdes Wort bezeichnet, und für den Leſer, dem das Wort ſelbſt bekannt iſt, iſt dies hinlänglich, um es in der ſchriftlichen Darſtellung ſogleich zu erkennen. Dieſe Wiedererkennung des Wortes hat um ſo weniger Schwierigkeit, da insgemein nur die nicht eingebürgerten Wörter nach fremder Weiſe geſchrieben werden, dieſe Wörter aber meiſtens nur in dem Verkehr der mehr Gebildeten im Gebrauche ſind, bei denen man vorausſetzen kann, daß ihnen nicht nur die Wörter, ſondern auch die Orthographie derſelben in der fremden Sprache mehr oder weniger bekannt iſt. Aus dieſem Grunde, und weil die deutſche Sprache überhaupt gern die fremden Wörter als Fremdlinge unterſcheidet, werden nicht nur diejenigen Wörter, die ohne Verfälſchung des Lautverhältniſſes nicht nach deutſcher Weiſe können geſchrieben werden, ſondern auch viele andere Wörter, deren Lautverhältniß ſich ſehr gut nach deutſcher Weiſe darſtellen läßt, nach der fremden Weiſe geſchrieben. So ſchreiben wir z. B. Fort, Korps, Filou, Bravour, Degout, Bureau, Raſeur, Maire, u. m. A., und nicht, wie man ohne Verfälſchung des Lautverhältniſſes ſchreiben könnte: For, Kor, Filu, Brawur u. ſ. f. Solche Wörter werden durch die fremde Schreibweiſe überhaupt als fremde Wörter bezeichnet und kenntlich gemacht; und der Leſer, dem die fremde Schreibweiſe in: fort, corps u. ſ. f. bekannt iſt, würde dieſe Wörter in: For, Kor u. ſ. f. nicht wieder erkennen. Um dieſer unterſcheidenden Bezeichnung willen hat die deutſche Schriftſprache auch einige fremde Buchſtaben aufgenommen, obgleich ſie die durch dieſe Buchſtaben bezeichneten Laute vollkommen durch deutſche Buchſtaben darſtellen könnte, nämlich, das lateiniſche c, dem unſer z und k, das griechiſche und lateiniſche x, dem unſer ks, das dem griechiſchen φ entſprechende lateiniſche ph, dem unſer f, und endlich das griechiſche y, dem unſer ü vollkommen entſpricht. Auch der

Gebrauch des v für den durch denſelben Buchſtaben in fremden Wörtern bezeichneten Laut w z. B. in: Bravour, Vanille, Revue, ſo wie der Gebrauch des th, ph und des rh für das griechiſche ϑ, φ und ῥ z. B. in Thema, Philoſoph und rheumatiſch, gehört hierher.

Die Unzulänglichkeit der deutſchen Schriftzeichen zu einer treuen Darſtellung der Lautverhältniſſe fremder Wörter kann jedoch nur bei Wörtern, die aus den neuern Sprachen aufgenommen ſind, ein Grund ſein, ſie nicht nach deutſcher Weiſe zu ſchreiben. Dieſer Grund, nicht nach deutſcher Weiſe zu ſchreiben, findet nicht Statt bei den alten Sprachen. Die Frage, ob nicht einige Buchſtaben in den alten Sprachen einen andern Laut bezeichneten, als wir ihnen gewöhnlich unterlegen, ob nicht z. B. das griechiſche ϑ wie das engliſche th, und β wie w lautete, kömmt hier nicht in Betracht. Wir ſind einmal gewohnt, die Laute der alten Sprachen von den durch dieſelben Buchſtaben bezeichneten deutſchen Lauten in der Ausſprache nicht zu unterſcheiden, und wir unterſcheiden ſie daher auch nicht in der Schriftſprache. Wenn Wörter aus den alten Sprachen orthographiſch unterſchieden werden, ſo geſchieht es nur, um ſie überhaupt als fremde Wörter kenntlich zu machen. Sehr viele Wörter, die urſprünglich den alten Sprachen angehören, ſind erſt durch die neuern Sprachen und mit der Betonung und dem Lautverhältniſſe der neuern Sprachen zu uns gekommen z. B. Maſchine (machina), Phänomen (φαινόμενον), Genie (genius), gentil (gentilis), vage (vagus), generös (generosus); und Wörter der Art verhalten ſich in Hinſicht auf die Orthographie, wie die Wörter aus den neuern Sprachen. Nun haben aber viele Wörter, obſchon ſie gewiß unmittelbar aus den alten Sprachen in die deutſche Sprache übergegangen ſind, doch die Betonung der neuern Sprachen angenommen z. B. Philoſoph, Theolog, Aſtronom, Katalog, Prolog, Politik, Periode; und man iſt beſonders in der neuern Zeit, weil man mit den neuern Sprachen mehr verkehret, als mit den alten, ſehr geneigt, ſolchen Wörtern eine franzöſiſche Betonung zu geben. So hat man erſt in der neuern Zeit angefangen, in: Kritik, Phyſik, Mathematik, Muſik, die früher eben ſo, wie: Myſtik, Mechanik, Logik und Optik, betont wurden, den Ton auf die letzte Sylbe zu legen und eben ſo: Komödie, Tragödie u. m. A. zu betonen. Manche gehen ſogar in ihrer Vorliebe für franzöſiſche Weiſe ſo weit, daß ſie das Lautverhältniß ſolcher Wörter z. B. korrigiren, privilegiren, redigiren, obſigniren, Hämorrhagie, nach franzöſiſcher Weiſe ausſprechen. Es wäre aber ein großer Irrthum, wenn man darum Wörter dieſer Art als ein Eigenthum der neuern Sprachen anſehen wollte.

So ſehr auch das beſondere Verhältniß der deutſchen Sprache zu den fremden Wörtern und die eigenthümliche Weiſe, wie ſie dieſelben aufnimmt, nothwendig fordert, daß die fremden Wörter mehr oder weniger nicht nach der deutſchen, ſondern nach der fremden Weiſe geſchrieben werden, ſo wird jedoch die Orthographie dadurch ſehr erſchwert, indem gefordert wird, daß der Schreibende

nicht nur jedes Wort als ein fremdes unterſcheide, ſondern auch wiſſe, welcher fremden Sprache es angehöre, und wie es in dieſer Sprache geſchrieben werde. Es iſt daher den Nichtgelehrten im Volke nicht möglich, die fremden Wörter, die ſie doch täglich ſprechen, richtig zu ſchreiben. Dazu kömmt noch, daß der Schriftgebrauch, der den Schreibenden ſonſt ſicher leitet, bei den fremden Wörtern höchſt unbeſtimmt und ſchwankend iſt, indem dieſelben Lautverhältniſſe bald nach deutſcher, bald nach fremder Weiſe geſchrieben werden. Auch die Vorſchriften der orthographiſchen Lehrbücher ſind zum Theile unbeſtimmt; und indeß die Sprachlehrer ſich bemühen, den Schriftgebrauch in beſtimmten Regeln feſt zu halten, iſt der Schriftgebrauch zuweilen ſchon ein anderer geworden, der ihren Regeln fremd iſt. Es wäre daher in dem Intereſſe der deutſchen Schriftſprache ſehr wünſchenswerth, daß die Orthographie der fremden Wörter auf einen Schriftgebrauch zurückgeführt würde, der die ſchriftliche Darſtellung weniger erſchwerte. Es kann hier nicht von der Wegräumung ſolcher Schwierigkeiten die Rede ſein, die einmal in der Natur der Sache liegen. Man fordert mit Recht, daß fremde Wörter überhaupt als fremde Wörter auch in der Schriftſprache unterſchieden werden, weil ſie auch in der geſprochenen Sprache als ſolche unterſchieden werden; und es iſt nothwendig, daß Lautverhältniſſe, die ſich nach deutſcher Weiſe nicht treu darſtellen laſſen, nach der fremden Weiſe geſchrieben werden: aber der Schriftgebrauch beſchränkt ſich nicht darauf, dieſen Forderungen Genüge zu leiſten, ſondern bringt vielfältig die fremde Schreibweiſe auch da in Anwendung, wo ſie nicht durch dieſe Forderungen begründet iſt. So ſchreibt man mit Recht, um das fremde Wort zu bezeichnen: Fort, Korps, Chaiſe, Maire, und um nicht den Laut zu verfälſchen: Genie, geniren, Orange, Serjeant, Feſtin, Mignon, Bataille; aber es iſt kein innerer Grund vorhanden, warum man ſchreibt: Couſine, Routine, Domaine, Bravour, Chicane, Charpie, Concordat, Collecte, Etiquette, und nicht: Kuſine, Rutine, Domäne, Bravur, Schikane, Scharpie, Konkordat, Kollekte, Etikette. Denn dieſe Wörter ſind ſchon durch die dem Schreibenden und Leſenden bekannte Betonung als fremde Wörter bezeichnet; und ihr Lautverhältniß wird durch die deutſche Schreibweiſe nicht verfälſcht. Wir müſſen daher auch die Anwendung der fremden Schreibweiſe überall, wo ſie nicht durch die eben bezeichneten Gründe gerechtfertigt iſt, als etwas nur dem konventionellen Schriftgebrauche Angehöriges anſehen, und auf ſie das, was oben (§. 288) von dem konventionellen Schriftgebrauche geſagt worden, um ſo mehr anwenden, da durch dieſe Beſtimmungen des konventionellen Schriftgebrauches mehr, als durch alle andern, der richtige Gebrauch der Schriftſprache erſchweret wird. Es iſt daher auch als etwas Erwünſchtes anzuſehen, daß der neuere Schriftgebrauch bei Wörtern, deren Laute auch nach deutſcher Weiſe treu dargeſtellt werden, im=

mer mehr die fremde Schreibweiſe aufgibt und in Übereinſtimmung mit der Ausſprache die deutſche Schreibweiſe annimmt

§. 296.

Wenn man bei der Orthographie der fremden Wörter von den eben bezeichneten Geſichtspunkten ausgeht, und das Beſondere überall in dem durch dieſe Geſichtspunkte gegebenen Sinne auffaßt; ſo erſcheinen die beſondern Regeln nicht mehr als willkürliche Beſtimmungen; und man wird nun im Stande ſein, dieſe Regeln mit größerer Beſtimmtheit und Sicherheit in Anwendung zu bringen, und dadurch zu einer größeren Übereinſtimmung in der Orthographie der fremden Wörter gelangen.

Für alle eingebürgerte Wörter gilt unter der ſogleich anzugebenden Einſchränkung das Geſetz, daß ſie nach deutſcher Weiſe geſchrieben werden. Dieſe Wörter ſind entweder in der Form des Lautes und auch in der Betonung deutſchen Wörtern gleich geſtellt und werden nicht mehr von urſprünglich deutſchen Wörtern unterſchieden, wie: Pöbel, Körper, Kerker, Pulver, Puder, Zepter, Engel, Tempel, Stiefel, Anker; und dann iſt kein Grund vorhanden, ſie orthographiſch zu unterſcheiden: oder ſie unterſcheiden ſich nur noch durch das Tonverhältniß, wie: Offizier, Kurier, Regiment, Prozeß, Diskurs, Schaffot, Reſpekt, Magazin, Zitrone, Rezept, marſchiren, ſpaziren; und auch dann iſt kein Grund vorhanden, ſie nicht ganz nach deutſcher Weiſe zu ſchreiben. Eine Verfälſchung des Lautverhältniſſes kann bei dieſen Wörtern, weil ſie auch ganz nach deutſcher Weiſe ausgeſprochen werden, nicht Statt finden: und wollte man hier als einen Gegengrund anführen, daß dieſe Wörter als fremde Wörter zu unterſcheiden ſeien; ſo ſind ſie ja ſchon durch die Betonung, die, wie das Wort ſelbſt, Jedem bekannt iſt, hinlänglich als fremde Wörter unterſchieden. Man gebraucht daher bei den eingebürgerten Wörtern auch immer z oder k ſtatt des lateiniſchen und romaniſchen c z. B. in: Zitrone, Zirkel, Zitadelle, Zeremonie, Prozeß, Rezept, Provinz und: Kanone, Kanonikus, Kur, Kalender, Kamerad, Kanal, Kardinal, Komplot, Kreatur, Akkord, Faktor, Takt, Makel, Reſpekt; ſch ſtatt des franzöſiſchen ch z. B. in: Schaffot, Scharpie, Scharlatan, Schaluppe, Schärpe, Schatulle, marſchiren; k ſtatt des franzöſiſchen qu z. B. in: Maske, blockiren, Fabrik, Flanke, Perücke, Muskete, Packet, und u ſtatt des franzöſiſchen ou z. B. in: Puder, Diskurs, Kurier, Furier, Schaluppe, Schatulle, Muskete, Turnier, Kuliſſe, Truppe. Nur diejenigen eingebürgerten Wörter aus den neuern Sprachen, welche ein fremdes Lautverhältniß behalten haben, und daher nicht ohne Verfälſchung des Lautverhältniſſes nach deutſcher Weiſe können dargeſtellt werden, verhalten ſich, wie die nicht eingebürgerten Wörter, und werden nach fremder Weiſe geſchrieben z. B. Serjeant, Journal, geniren, Genie, Page,

Gelee, Orange, Gensd'armes, Champagner, Vanille, Bataille, Poſtillon, Lavement.

Die nicht eingebürgerten Wörter werden, wenn es nöthig iſt, ſie als fremde Wörter zu unterſcheiden, und wenn ihre Lautverhältniſſe ſich nicht auf deutſche Weiſe treu darſtellen laſſen, nothwendig nach der fremden Weiſe geſchrieben. Es iſt nöthig ein Wort orthographiſch als ein fremdes zu bezeichnen, wenn es nicht ſchon durch die Betonung als ein fremdes bezeichnet iſt z. B. Chef, Fort, Tour, Croup, Gout, Route, Suite, Chaiſe, Billard, Sauce, Roaſtbeef, Budget. Das Lautverhältniß macht es nur bei Wörtern aus den neuern Sprachen nothwendig, ſie nach der fremden Weiſe zu ſchreiben; insbeſondere fordern dies die franzöſiſchen Laute: j, g, gn, gue, il, ill, em, en, in, ent u. ſ. f. in Wörtern, wie: Dejeuner, jalour, Jury, Gelee, Loge, engagiren, Ravage, Mignon, Chignon, Compagnon, Guirlande, Intrigue, Email, Detail, Bouillon, Reveille, Quadrille, Portefeuille, Aſſemblee, Entree, Depenſe, Pendant, Feſtin, Baſſin, Deſſein, Departement, Engagement, Reglement. Der Schriftgebrauch iſt in dieſen Fällen nicht als ein bloß konventioneller anzuſehen. Nach dem Schriftgebrauche werden aber in den nicht eingebürgerten Wörtern franzöſiſcher Abkunft meiſtens auch diejenigen Laute, welche ſich ohne Verfälſchung nach deutſcher Weiſe ſchreiben laſſen, wie ch in: Charade, c in Façon und Race, und die Vokallaute ai, au, ou, eu, oi, in: Maitreſſe, Souverain, Auberge, Hautboiſt, Sauvegarde, Gouverneur, Reſſource, Contour, Receveur, Meuble, Couleur, Comptoir, Boudoir, nach franzöſiſcher Weiſe geſchrieben; auch wird das franzöſiſche c und qu in: Compagnon, Couſine, Confect, Project, Liqueur, Piquet, Bouquet, und u in: Calkul, Commune, Induſtrie, obgleich dem Erſteren unſer k, und Letzterem ü vollkommen entſpricht, beibehalten. Dieſer Gebrauch gewähret den Vortheil, daß er denen, welche mit der fremden Sprache und ihrer Orthographie näher bekannt ſind, das Wort mehr kenntlich macht; und dieſer Vortheil muß allerdings in Anſchlag gebracht werden, in ſo fern man vorausſetzen kann, daß die nicht eingebürgerten Wörter vorzüglich bei dem mehr Unterrichteten im Gebrauche ſind. Der Schriftgebrauch folgt daher auch der fremden Schreibweiſe genau, beſonders bei denjenigen Verhältniſſen, welche die Wörter dem Unterrichteten kenntlich machen können. So werden ſelbſt in eingebürgerten Wörtern, wenn ſie einen nicht nach deutſcher Weiſe darſtellbaren Laut haben, damit die urſprüngliche Form des Wortes nicht entſtellt werde, auch die andern Laute insgemein nach der fremden Weiſe geſchrieben z. B. Champagner, Bouillon, Journal, Courage. Zu demſelben Zwecke ſchreibt man immer das franzöſiſche au und eau in: Chauſſee, Debauche, Epaulette und Bureau, Chapeau, Rouleau; und man bezeichnet auch noch immer die Abſtammung durch die Endung in Wörtern, wie: Armee, Allee, Gelee, Beauté, Abbé, Refugié, Defilé. Eine beſondere Rückſicht auf die Unterrichteten iſt jedoch der Orthographie eigentlich fremd; und es iſt da-

her als ein bloß konventioneller Schriftgebrauch anzuſehen, daß man die nicht eingebürgerten Wörter auch dann nach der fremden Weiſe ſchreibt, wenn weder die nothwendige Unterſcheidung des Wortes als eines fremden, noch ein nach deutſcher Weiſe nicht darſtellbares Lautverhältniß es fordert. Auch iſt der Schriftgebrauch in dieſem Falle ſehr ſchwankend; und er muß ſchon darum ſchwankend ſein, weil ſehr viele Wörter, die man als nicht eingebürgert anſehen mußte, mit jedem Tage mehr in Gebrauch kommen, und nun als eingebürgerte Wörter angeſehen und geſchrieben werden. So ſchreibt man, um nur Einiges anzuführen, ſchon, von dem gemeinen Schriftgebrauche abweichend, allgemein ä ſtatt ai in: konträr, familiär, populär, Sekretär, Kommiſſär; ö ſtatt eu in: famös, nervös, pretiös, odiös, ſkandalös; u ſtatt ou in: Gruppe, Schaluppe, Diskurs, Turnier; ü ſtatt u in: amüſiren, parfümiren, Büſte, Broſchüre, Fortüne, Lektüre, Lüſtre, rüde; k ſtatt qu in: markiren, Kokette, Etikette, Scharteke und ſch ſtatt ch in: Broſchüre, Schatulle, Schaluppe, Scharteke, Breſche, Faſchine; und es läßt ſich vorausſehen, daß man nach der Analogie dieſer Wörter ſehr bald viele andere Wörter eben ſo ſchreiben wird. Man folgt daher auch hier, wie bei andern orthographiſchen Verhältniſſen, dem konventionellen Schriftgebrauche da, wo er noch mit allgemeiner Übereinſtimmung hervortritt; wenn aber der Schriftgebrauch ſelbſt ſchwanket, ſo iſt es nicht nur zuläſſig, ſondern den höhern Geſetzen der Orthographie entſprechend, Wörter, bei denen kein innerer Grund die fremde Schreibweiſe fordert, nach deutſcher Weiſe zu ſchreiben.

Unter die Beſtimmungen des konventionellen Schriftgebrauches gehört insbeſondere die Beibehaltung des Buchſtabens c in Wörtern aus der lateiniſchen und aus den romaniſchen Sprachen. Dieſer Gebrauch erſchwert nur die Orthographie ohne irgend einem orthographiſchen Zwecke zu entſprechen. Dagegen ſpricht für den Gebrauch der deutſchen Buchſtaben z und k der Umſtand, daß wir durch dieſe Buchſtaben Laute unterſcheiden, die der Buchſtabe c nicht unterſcheidet z. B. in Zölibat, Zenſur, Zentrum, zitiren, und: Kartel, Kaſtrat, Kolleg, Konfekt, Defekt, kompakt, konkret. Die Lateiner nahmen es ebenfalls nicht ſo genau mit dem Gebrauche der fremden Buchſtaben: ſie gebrauchten ſtatt des griechiſchen κ, obgleich dieſer Buchſtabe ihnen nicht ganz fremd war, immer ihr c z. B. in: **Cyrus**, **Castor**, **crisis**, **Centaurus**, und auch ſtatt αι und οι die wahrſcheinlich gleichlautenden ae und oe z. B. in: **Megaera**, **aether**, **Aethyops**, **Daemon** und: **Oedipus**, **oeconomus**, **coelebs**, **Phoenyx**. Man hat nun längſt im Auslaute der Wörter ein z und k geſchrieben z. B. Notiz, Juſtiz, Präjudiz, Subſtanz, Arroganz, Vakanz, Eſſenz und: publik, Duplik, Replik, ſpezifik; und der neuere Schriftgebrauch läßt immer mehr das deutſche z und k an die Stelle des c treten z. B. in: Ziſterne, Zeremonie, Rezeß, Akziſe, Auſpizien, Kabinet, Konkurs, Akten, Faktor, Kandidat, Kopie u. ſ. f. Nur bei der Endung tion hält der Schriftgebrauch feſt an dem

lateiniſchen t, obgleich unſer z den Laut vollkommen bezeichnet z. B. Nation, Portion, Kaution; dasſelbe gilt von der Endung tient in: Patient, Quotient u. ſ. w.

Bei Wörtern aus der griechiſchen Sprache hält ſich der Schriftgebrauch genau an die griechiſche Schreibweiſe; und man bezeichnet in den Wörtern zur Unterſcheidung insbeſondere das griechiſche κ, ϑ, φ, χ und ῥ. Statt der Buchſtaben: ϑ, φ, ῥ gebraucht man jedoch die zuſammengeſetzten Schriftzeichen: th, ph und rh, durch welche ſie von den Lateinern bezeichnet wurden z. B. katholiſch, Katheder, Mythe, Theater, Phosphor, Prophet, Phyſik, Rhetorik, Rhythmus, Katarrh, Charakter, Chronik, techniſch. Auch ſtatt des griechiſchen αι, οι, αυ, ου und ευ ſchreibt man nach dem Vorgange der Lateiner: ä, ö, au, u und eu z. B. Sphäre, Dämon, äſthetiſch, Ökonom, Ödem, kauſtiſch, Autopſie, Muſe, Chirurg, Rheumatism, Euphonie. Da die deutſche Orthographie bei den Wörtern aus der griechiſchen Sprache überhaupt dem lateiniſchen Schriftgebrauche gefolgt iſt, ſo ſchreibt man auch ſtatt des griechiſchen κ, wenn es vor ε, ι und υ ſteht, das lateiniſche c z. B. Centaur, Ascet, Bucephal, Rhinoceros, Cirkus, Hyacinthe, Monöcie, Diöceſe, Cyklope. Da wir aber in dieſen Wörtern nicht mehr den griechiſchen Laut κ, ſondern den deutſchen Laut z ausſprechen, ſo entſcheidet ſich der neuere Schriftgebrauch mit Rechte immer mehr für das z, und man ſchreibt beſſer: Zeder, Zither, Zentaur, Aszet, Buzephal u. ſ. f. Man bezeichnet endlich das griechiſche υ, obgleich unſer ü dem Laute vollkommen entſpricht, immer durch y z. B. Phyſik, pſychiſch, Mythe, Rhythmus. So ſchreibt man auch Gyps, Myrte und Sylbe (von συλλαβή). Da dieſe Wörter aber als vollkommen eingebürgerte Wörter anzuſehen ſind, und da ſie auch in der Ausſprache nicht mehr den Laut ü, ſondern den Laut i haben; ſo iſt es wol richtiger auch Gips, Mirte und Silbe zu ſchreiben.

§. 297.

Die Eigennamen z. B. Müller, Schmidt unterſcheiden ſich von den Gemeinnamen z. B. Müller, Schmied dadurch, daß ſie nicht mehr, wie dieſe, den Begriff eines Seins ausdrücken d. h. durch eine von ihm prädizirte Thätigkeit bezeichnen (§. 6). Sie drücken überhaupt nicht einen Begriff aus, ſondern ſind nur konventionelle Lautzeichen für Individuen. Ein weſentliches Erforderniß dieſer Zeichen iſt, daß ſie in Laut und Schrift immer unverändert dieſelben bleiben: ein anders geſprochener oder geſchriebener Name iſt nicht mehr ein Zeichen desſelben Individuums. Denn auch der geſchriebene Eigenname iſt nicht bloß, wie andre geſchriebene Wörter, als ein in Buchſtaben dargeſtelltes Wort, ſondern als ein Zeichen des Individuums anzuſehen; und in dem bürgerlichen Leben hat der Eigenname beſonders als Schriftzeichen des Individuums eine wichtige Bedeutung; man ſagt

daher in der Volksſprache, wenn von dem Familiennamen die Rede iſt, insgemein: „Wie ſchreibt er ſich?“ „Er ſchreibt ſich Müller“. Auch tritt die eigentliche Geſtalt der Eigennamen (z. B. Schmit, Schmidt oder Smitt) in dem geſchriebenen Namen beſtimmter hervor als in dem nur geſprochenen. Die Identität eines Eigennamens wird daher in zweifelhaften Fällen immer an dem geſchriebenen Namen nachgewieſen; und die Meiſten unterſchreiben ihren Namen wegen der leichter zu unterſcheidenden Buchſtaben in lateiniſcher Schrift. Es ergibt ſich daher aus der ganzen Natur und Bedeutung der Eigennamen das Geſetz, daß man ohne Rückſicht auf die für andere Wörter geltenden orthographiſchen Regeln, die Eigennamen genau in der einmal angenommenen Geſtalt und mit den einmal angenommenen Buchſtaben ſchreiben muß, und nicht z. B. ſtatt: Falcke, Curtze, Schultze, Heyne ſchreiben darf: Falke, Kurze, Schulze, Heine.

Daſſelbe Geſetz gilt auch für die fremden Eigennamen; man ſchreibt daher z. B. Voltaire, Rouſſeau, Richelieu, Bourdeaux, Correggio, Vicenza, Shakſpeare, Newton, Cambridge. Die unterſchiedenen Sprachen haben jedoch häufig auf die Eigennamen fremder Städte eine ihnen geläufigere Laut- und Schreibweiſe übertragen z. B. die franzöſiſche in: Londres (London), Fribourg (Freiburg), Francfort, Brisac (Breiſach), Huningue (Hüningen), Sarreguemines (Saargemund), Gènes (Genova); die engliſche in: Leghorn (Livorno), Naples (Napoli); und auch die deutſche Sprache hat, obgleich ſie ſich dies weniger erlaubt, als die andern Sprachen, die Geſtalt einiger fremden Städtenamen verändert z. B. Rom (Roma), Neapel (Napoli), Mailand (Milano), Genua (Genova), Venedig (Venezia), Florenz (Firenze), Liſſabon (Lisboa), Edinburg (Edimborough), Kopenhagen (Kiöbnhavn). — Da die griechiſchen Eigennamen meiſtens durch die lateiniſche Sprache zuerſt in die deutſche übergegangen ſind, und ſtatt des griechiſchen κ das lateiniſche c angenommen haben; ſo wird das griechiſche κ vor ε, ι und υ wie c geſprochen und auch ein c geſchrieben z. B. Cyrus, Alcibiades, Alceſte, Phocion. Der neuere Schriftgebrauch läßt jedoch in dieſem Falle auch in den Eigennamen, wie in andern griechiſchen Wörtern (§. 296), das deutſche z an die Stelle des lateiniſchen c treten. Man hat in der neuern Zeit verſucht, in den griechiſchen Eigennamen das griechiſche κ vor ε, ι, υ wieder herzuſtellen, und verlangt, man ſollte ſchreiben: Kyrus, Alkibiades, Alkeſte, Kirke u. ſ. f. Obgleich dieſe Schreibweiſe an ſich der Natur der Sache ganz angemeſſen iſt; ſo dürfte ſie doch ſchwerlich allgemeine Aufnahme finden, ſo lange nicht in den Eigennamen und überhaupt in den Wörtern aus der griechiſchen Sprache auch allgemein ſtatt c wieder k geſprochen wird. — Es iſt endlich noch zu bemerken, daß an griechiſchen und lateiniſchen Eigennamen häufig die Endungen abgeworfen werden z. B. Epiktet, Philoktet, Achill, Hippolyt, Demokrit, Syrakus, Korinth, und Aurel, Tiber, Properz, Virgil, Sagunt, Brundus, Tarent.

§. 298.

Es iſt oben (§. 288) ſchon bemerkt worden, daß man durch die großen Anfangsbuchſtaben in der deutſchen Schriftſprache zuerſt nur eine beſondere Hervorhebung der Wörter bezeichnete, und daß man zuerſt, wie noch jetzt in den meiſten andern Sprachen, nur die Eigennamen mit großen Anfangsbuchſtaben ſchrieb. Erſt ſpäter hat man den Gebrauch derſelben, weil man das Subſtantiv als den vornehmſten Redetheil — das Hauptwort — anſah, auf alle Subſtantiven ausgedehnt. Weil nun der große Anfangsbuchſtabe das Subſtantiv von jeder andern Wortart unterſcheidet, ſo hat man die großen Anfangsbuchſtaben vorzüglich als orthographiſche Unterſcheidungszeichen der Subſtantiven aufgefaßt, und den Gebrauch derſelben im Beſondern nach dieſer Auffaſſung beſtimmt. Wir bedürfen aber dieſer Unterſcheidungszeichen ſo wenig, als anderer orthographiſcher Unterſcheidungen für die Bedeutung der Wörter (§. 288). Auch werden, wie wir ſogleich ſehen werden, Subſtantiven oft ohne große Anfangsbuchſtaben geſchrieben. Man muß daher auch jetzt noch die beſondere Hervorhebung des Wortes als die älteſte und eigentliche Bedeutung der großen Anfangsbuchſtaben feſt halten, und von dieſem Geſichtspunkte aus den Gebrauch derſelben im Beſondern anſehen und beurtheilen.

Man gibt um der Hervorhebung willen einen großen Anfangsbuchſtaben erſtens jedem Anfangsworte eines einfachen oder zuſammengeſetzten Satzes, und in Verſen dem Anfangsworte jedes einzelnen Verſes.

Nach dem jetzigen Schriftgebrauche haben nicht nur die eigentlichen Subſtantiven, wie: Vater, Baum, Haus, einen großen Anfangsbuchſtaben, ſondern alle Wörter, die eine ſubſtantiviſche Bedeutung haben, nämlich:

a. die unbeſtimmten Pronomen: Jemand, Niemand, Jedermann, Etwas und Nichts. Wenn jedoch: Etwas mit einem Subſtantiv, oder Etwas und Nichts mit einem ſubſtantiviſch gebrauchten Adjektiv verbunden ſind z. B. „etwas Wein“ „etwas Neues“ „nichts Gutes“; ſo werden ſie als unbeſtimmte Zahlwörter genommen und haben keinen großen Anfangsbuchſtaben. Das unbeſtimmte Pronom man und die eigentlichen Subſtantivpronomen z. B. ich, er, der, haben, weil ſie einen ſehr untergeordneten Werth der Bedeutung haben, und auch wol deswegen, weil man ſie von den eigentlichen Subſtantiven unterſcheiden wollte, keinen großen Anfangsbuchſtaben.

b. die ſubſtantiviſchen Infinitive (§. 49) z. B. das Sprechen, das Hoffen, und die ſubſtantiviſch gebrauchten Adjektiven z. B. ein Weiſer, die Alte, das Gute, das Neue, ſo wie die eben ſo gebrauchten unbeſtimmten Zahlwörter z. B. „Alle wiſſen es“ „Er weiß Alles“ „Es haben ſich Einige, Manche, Viele gemeldet“ „Das ſagt ein Jeder, aber Keiner glaubt

es". In den Ausdrücken: „am beſten" „aufs freundlichſte" „aufs neue" „von neuem" „bei weitem" „von fern" „in kurzem" wird jedoch das Adjektiv, obgleich es die Bedeutung eines Subſtantivs hat, weil der ganze Ausdruck nur in ſeiner adverbialen Bedeutung aufgefaßt wird, nicht mit einem großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben. Man ſchreibt aber richtig: „Er ſpricht Engliſch" (die engliſche Sprache), und: „Er predigt franzöſiſch" (in franzöſiſcher Sprache).

c. alle Wörter, die durch den vorangeſetzten Artikel als Subſtantiven bezeichnet werden z. B. „das Aber und das Wenn" „das Mein und Dein" „das Für und Wider". Auch die Hervorhebung des Wortes, die in ſolchen Ausdrücken gewöhnlich Statt findet, fordert einen großen Anfangsbuchſtaben.

Die Subſtantiven werden aber nicht mehr mit großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben, wenn ſie in irgend einem Verhältniſſe ſtehen, in dem ſie nicht mehr für ſich als Subſtantiven aufgefaßt werden, nämlich:

a. wenn ſie als Beſtimmungswort in nicht ſubſtantiviſchen Zuſammenſetzungen ſtehen z. B. eiskalt, ſteinreich, naſeweiſe, kinderlos, haufenweiſe, blutgierig, bergan.

b. wenn ſie als Adverbien, Konjunktionen oder Afterpräpoſitionen gebraucht werden z. B. flugs, anfangs, falls, theils, kraft, trotz, von wegen, um — willen, an — ſtatt. Auch das als unbeſtimmtes Zahlwort gebrauchte „ein paar" gehört hierher.

c. in manchen idiomatiſchen Ausdrücken, in denen durch die Verbindung eines Subſtantivs mit einem Verb ein einfacher Begriff ausgedrückt wird (§. 210) z. B. „Es thut weh" „Es thut noth" „Es thut mir leid" „Einen zum beſten haben" „Er iſt ſchuld daran" „heim gehen". Man ſchreibt jedoch in andern Ausdrücken dieſer Art, wie: Acht geben, Statt finden, Überhand nehmen, und beſonders, wenn mit dem Subſtantiv eine Präpoſition verbunden iſt z. B. in Acht nehmen, zu Grunde gehen, zu Stande bringen, insgemein einen großen Anfangsbuchſtaben.

Weil man zuerſt durch die großen Anfangsbuchſtaben vorzüglich die Eigennamen ausgezeichnet hat, ſo gibt man auch den von Eigennnamen der Perſonen gebildeten Adjektiven einen großen Anfangsbuchſtaben z. B. die Hegel'ſche Schule, das Adelung'ſche Wörterbuch, die Kantiſche Philoſophie. Eben ſo ſchreibt man meiſtens auch diejenigen Adjektiven, die von Städtenamen gebildet ſind z. B. das Halliſche Waiſenhaus. Bei den letzteren iſt jedoch der Schriftgebrauch nicht ganz beſtimmt, und man ſchreibt auch: kölniſches Waſſer, die halliſche Zeitung und — weil die adjektiviſch gebrauchten Subſtantiven der Form er als Adjektiven aufgefaßt werden — leipziger Lerchen, ein frankfurter Bürger. Für dieſen Gebrauch ſpricht insbeſondere, daß auch die von Ländernamen gebildeten Adjektiven insgemein nicht

mit großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben werden z. B. märkiſche Rüben, weſtphäliſche Schinken, ſpaniſche Wolle.

Es gehört zu den konventionellen Höflichkeitsformen, daß man diejenigen Pronomen, welche die angeredete Perſon bezeichnen, durch einen großen Anfangsbuchſtaben auszeichnet und hervorhebt z. B. Du, Ihr, Sie, Ihr Brief, Dieſelben, Ew. (Euer) Wohlgeboren, Ew. Erzellenz. Bei hohen Perſonen wird auch, wenn ſie die beſprochenen Perſonen ſind, dieſe Form beobachtet in Ausdrücken, wie: Seine Hoheit, Seine Durchlaucht; und der Kurialſtyl gibt auch dem Pronom erſter Perſon, wenn es den Regenten bezeichnet z. B. Wir, Unſer, und den Adjektiven: Kaiſerlich, Königlich, Großherzoglich u. ſ. f. einen großen Anfangsbuchſtaben.

Man gibt endlich auch dem Zahlworte ein häufig einen großen Anfangsbuchſtaben, um es von dem unbeſtimmten Artikel zu unterſcheiden z. B. Es iſt nur Ein Gott. Für dieſen Gebrauch iſt jedoch nicht eigentlich die Unterſcheidung der Bedeutung, ſondern die orthographiſche Unterſcheidung des Lautverhältniſſes geltend zu machen; indem das Zahlwort durch die Betonung von dem Artikel unterſchieden und durch den großen Anfangsbuchſtaben nur die durch den Ton ausgedrückte Hervorhebung bezeichnet wird.

§. 299.

Wenn ein Wort am Ende einer Zeile ſteht, und für das ganze Wort in derſelben Zeile nicht Raum iſt; ſo iſt es nöthig, ein Glied des Wortes von dem übrigen Worte zu trennen und in die nachfolgende Zeile zu übertragen; und man bezeichnet alsdann die Trennung durch das Trennungszeichen (=), das dem am Ende der Zeile ſtehenden Gliede des Wortes angefügt wird z. B. glück=lich. Es iſt nie zuläſſig, auf dieſe Weiſe die Laute eines einſilbigen Wortes oder überhaupt einer Silbe zu trennen, wie etwa: brau=cht, ſchri=ftlich. Denn da die Schriftſprache das Wort ſo darſtellen ſoll, wie es geſprochen wird, jede Silbe aber als eine ungetheilte Einheit geſprochen wird; ſo würde eine ſolche Trennung ganz unnatürlich und für den Leſer ſtörend ſein. Nur die Silben des Wortes können auf dieſe Weiſe getrennt werden z. B. ſchrift=lich, dank=bar, Bäum=chen. Es iſt jedoch zu bemerken, daß die Orthographie bei der Trennung der Silben, wie bei andern orthographiſchen Verhältniſſen, nicht der etymologiſchen Form des Wortes, ſondern der Ausſprache folgt. Nach der etymologiſchen Form ſcheiden wir nämlich die Ableitungs- und Flexionsendung von dem Stamme z. B. treu=lich, lieb=lich, dank=bar, Fräu=lein, güt=ig, Spiel=er, König=in, Häuſ=er, lieb=et; in der Ausſprache werden die Silben zwar auf dieſelbe Weiſe getrennt, wenn die Endung mit einem Konſonanten anlautet z. B treu=lich, dank=bar, Fräu=lein; wenn

aber die Endung mit einem Vokale anlautet, ſo wird in der Ausſprache der auslautende Konſonant des Stammes immer in die Endung hinübergezogen z. B. gü-tig, Spie-ler, Köni-gin, Häu-ſer, lie-ben; und die Orthographie bezeichnet auch bei der Trennung der Silben die Ausſprache. Dieſe Weiſe, die Silben zu trennen, findet jedoch nur bei den Endungen der Wörter und nicht bei den Gliedern einer Zuſammenſetzung eine Anwendung. Wenn in einer Zuſammenſetzung das vorangehende Glied mit einem Konſonanten auslautet, und das nachfolgende mit einem Vokale anlautet, wie z. B. in: er-obern, ver-argen, ent-ehren, an-ekeln, Ab-art, auf-eſſen, aus-arten, leib-eigen, Brat-ofen; ſo werden die Silben nach ihrem etymologiſchen Verhältniſſe getrennt, und der auslautende Konſonant bleibt bei dem vorangehenden Gliede, weil er auch in der Ausſprache nicht in die nachfolgende Silbe hinübergezogen wird. Man trennt daher auch: beob-achten, voll-enden, hier-in, her-ein, dar-aus, dar-um, vor-an, vor-aus, wieder-um u. ſ. f.

Die eben bezeichnete Weiſe, die Endungen zu trennen, iſt, weil ſie mit der Ausſprache übereinſtimmt, von dem Schriftgebrauche immer befolgt worden. Sie iſt aber, weil ſie der etymologiſchen Form der Wörter widerſpricht, von den Grammatikern oft beſtritten worden; und weil man wol erkannt hat, daß hier die Ausſprache zuletzt entſcheiden muß, ſo hat man in Abrede geſtellt, daß in den hier bezeichneten Fällen z. B. in: gü-tig, lie-ben, der auslautende Konſonant auch in der Ausſprache in die nachfolgende Silbe hinübergezogen werde *). Wir müſſen in dieſer Hinſicht an den oben (§. 29. 32) ſchon bezeichneten Unterſchied zwiſchen anlautenden und auslautenden Konſonanten erinnern. Der anlautende Konſonant z. B. b in: baut und g in: Gurt, hat nämlich immer einen weichern Laut, als der auslautende Konſonant z. B. b in: taub und g in: Trug; und die im Auslaute ſtehende Media iſt daher von der Tenuis kaum unterſchieden. Der Laut des im Auslaute des Stammes ſtehenden Konſonanten z. B. des b in: lieben, läßt uns daher keinen Zweifel darüber, ob er auch in der Ausſprache als auslautender Konſonant (lieb-en), oder als anlautender Konſonant der Endung (lie-ben) geſprochen werde. Der Unterſchied tritt beſonders bei einer auslautenden Media hervor z. B. Lob und lo-ben, Leib und Lei-ber, leid und lei-den, Brod und Bro-de, Sieg und Sie-ger, Flug und flie-gen. In den Zuſammenſetzungen hingegen wird der auslautende Konſonant immer auch als auslautender Konſonant und nicht als Anlaut der nachfolgenden Silbe geſprochen, und er hat daher immer einen härteren Laut. Der Unterſchied des Lautes wird ſehr fühlbar, wenn man vergleicht z. B. rei-ben und Reib-eiſen, lie-ben und lieb-äugeln, Lei-ber und leib-eigen, Bro-de und Brod-arbeit, Zü-gel und

*) S. Radlof Ausführliche Schreibungslehre S. 449.

Zug-ochſen, ſäu-gen und Säug-amme, Häu-ſer und Haus-arme; moo-ſig und Moos-art.

Wenn in dem Auslaute des Stammes zwei Konſonanten oder auch ein doppelter Konſonant ſteht, ſo bleibt in dem oben bezeichneten Falle der vorangehende Konſonant bei dem Stamme, und der nachfolgende Konſonant wird in Übereinſtimmung mit der Ausſprache in die Endung hinübergezogen z. B. kin-diſch, Dör-ner, Bil-der, Ar-mut, Dich-ter, mäch-tig, Stif-ter, gif-tig, klop-fen, Ap-fel, Rit-ter, wol-lig, Lip-pe. Wenn im Auslaute pf nach m ſteht, wird es ganz zu der Endung gezogen z. B. im-pfen, ſtam-pfen, käm-pfen. Auch die zuſammengeſetzten Buchſtaben ch, ſch, ph und th werden, weil ſie nur Einen Laut bezeichnen, immer zu der Endung gezogen z. B. Bü-cher, Fi-ſcher, Stro-phen, mu-thig. Weil das ſ mit dem nachfolgenden t gewiſſermaßen in Ein Schriftzeichen ſt zuſammengezogen wird, ſo wird ſt ebenfalls, obgleich der Ausſprache zuwider, zu der Endung gezogen z. B. Gei-ſter, trö-ſten, lei-ſten, Fe-ſtung; man trennt jedoch s und t in den Zuſammenziehungen von ſet z. B. ſpeiſ-ten, löſ-ten, reiſ-te (§. 293). Dagegen werden ck (ſtatt kk) und tz (ſtatt zz), die man häufig ebenfalls zu der Endung zieht z. B. lo-cken, nü-tzen, nach dem neuern Schriftgebrauche richtiger in Übereinſtimmung mit der Ausſprache getrennt; und man ſchreibt: lok-ken, bük-ken, ek-kig und: nüt-zen oder nüz-zen, ſet-zen oder ſez-zen, wit-zig oder wiz-zig.

Für die Trennung der Silben bei fremden Wörtern gelten dieſelben Geſetze, wie bei den deutſchen Wörtern: in den Zuſammenſetzungen folgt man dem etymologiſchen Verhältniſſe z. B. in: ex-akt, Ex-emtion, Ex-orzism, In-auguration, per-emptoriſch, per-oriren, des-organiſiren, Des-oxydation, Dys-enterie, Re-ſpekt, Pro-ſpekt, de-ſperat, Geo-graphie; und bei den Endungen der Ausſprache z. B. Phy-ſik, Bota-nik, Bri-gade, Dra-goner, poe-tiſch, re-giren. In manchen Zuſammenſetzungen wird jedoch das etymologiſche Verhältniß des Wortes, weil es nicht mehr allgemein bekannt iſt, auch nicht mehr in der Ausſprache unterſchieden, und der auslautende Konſonant des vorangehenden Gliedes vor einem Vokale in die nachfolgende Silbe hinübergezogen; und in dieſem Falle werden auch die Silben nach der Ausſprache getrennt z. B. in: Mo-narch, Pro-ſodie, Phi-lanthrop, Mi-ſanthrop, Ko-mödie, Tra-gödie, ſy-nonym, Sy-nagoge, Sy-node, Ka-techism, E-vangelium.

§. 300.

Die Zuſammenſetzungen werden im Allgemeinen eben ſo geſchrieben, wie einfache Wörter. Wenn ein Subſtantiv das Beziehungswort der Zuſammenſetzung oder auch das Beſtimmungswort einer nicht ſubſtantiviſchen Zuſammenſetzung iſt, ſo wird es

nicht mit einem großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben z. B. Rath-haus, Birnbaum und: eiskalt, gottſeelig. In einigen beſondern Verhältniſſen wird jedoch die Verbindung der Glieder durch ein beſonderes Bindungszeichen (-) bezeichnet, und das ſubſtantiviſche Beziehungswort alsdann insgemein mit einem großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben z. B. Neu-Strelitz, Prinz-Regent.

In einer frühern Zeit war der Gebrauch des Bindungszeichens bei weitem mehr ausgedehnt, als jetzt; und es ſcheint, daß man durch dieſes Zeichen zuerſt beſonders bei der Zuſammenſetzung der Subſtantiven nur überhaupt das Verhältniß der Zuſammenſezzung bezeichnete, ohne die beſonderen Verhältniſſe beſtimmt zu unterſcheiden, in denen eine ſolche Bezeichnung nöthig oder zweckmäßig ſein könnte. Indem man nämlich die beſondere Leichtigkeit bewunderte, mit welcher die deutſche Sprache durch Zuſammenſetzung der Subſtantiven ganz neue Wörter bildet *), hielt man es doch für zweckmäßig, das Verſtändniß der auf dieſe Weiſe neugebildeten Wörter dadurch zu erleichtern, daß man das etymologiſche Verhältniß der Glieder orthographiſch bezeichnete. Dies ſchien wol um ſo mehr nothwendig, da man überſah, daß die Zuſammenſetzungen, ſo geläufig ſie auch der deutſchen Sprache ſind, doch auf organiſche Weiſe nur nach gewiſſen in Hinſicht auf Begriff und Form beſtimmten Geſetzen gebildet werden (§. 65), und nun vielfältig, ohne auf dieſe Geſetze zu achten, Zuſammenſetzungen machte, die wirklich ſchwer zu verſtehen waren. So finden wir bei Schottel als Beiſpiele von Zuſammenſetzungen: Grundruhrrecht, Erbpachtlehn, Grundhauptboswicht, ſaufluſtgirig u. m. A.; und ſehr viele Zuſammenſetzungen der Art haben ſich in dem Kurialſtyle erhalten. Dazu kömmt, daß man immer ſehr darauf bedacht war, auch die Bedeutung der Wörter ſelbſt dann, wenn ſie aus der Form des Wortes für ſich oder doch aus dem Zuſammenhange der Rede leicht verſtanden wurde, orthographiſch zu bezeichnen, und es wol beſonders bei den Zuſammenſetzungen als neu gebildeten Wörtern für nöthig hielt, die Bedeutung durch die orthographiſche Bezeichnung der etymologiſchen Form kenntlich zu machen und z. B. Stadtſchul-lehrer von Stadt-ſchullehrer zu unterſcheiden. Da aber die Schriftſprache das Wort nur nach ſeiner Ausſprache darzuſtellen hat, und das Bindungszeichen nicht ein beſonderes Lautverhältniß bezeichnet; ſo entſpricht es überhaupt nicht einem eigentlich orthographiſchen Zwecke: und was die orthographiſche Unterſcheidung der Bedeutung betrifft, ſo findet das Bedürfniß eines Bindezeichens wol kaum Statt bei denjenigen Zuſammenſetzungen, die nach den oben (§. 65 u. flg.) bezeichneten Geſetzen auf organiſche Weiſe gebildet ſind. Auch hat

*) Schottel a. a. O. S. 398. ſagt: „Die Doppelung iſt ein rechtes Haupttheil und das allervornemſte Kunſtſtück in der teutſchen Sprache, welche vornemlich ihr übertreffliches Vermögen durch die Kraft der Doppelung darzeiget".

ſich der Gebrauch desſelben vorzüglich in ſolchen Zuſammenſetzungen erhalten, die nach Begriff und Form mehr oder weniger zu den Afterformen der Zuſammenſetzung gehören (§. 71), wie ſchwerfällige Titulaturen z. B. Ober-Hofmarſchall und ſehr viele künſtlich gebildete Benennungen des Kurialſtyls z. B. Landesſchulden-Tilgungs-Kommiſſion, Ausgangs-Anmeldungs-Büreau. Eine organiſch gebildete Zuſammenſezzung wird, weil der Begriff eines jeden Gliedes, ſo wie der Begriff der ganzen Zuſammenſetzung ſchon bekannt und der organiſche Vorgang, durch den zwei Wörter zu Einem Worte werden, der Sprache geläufig iſt, leicht auch ohne Bindungszeichen verſtanden; wir bedürfen daher nicht mehr eines Bindungszeichens, wenn nur der Gebrauch der Zuſammenſetzungen in ſeine natürliche Schranken zurückgeführt wird. Der neuere Schriftgebrauch hat daher die Anwendung dieſes Zeichens ſchon ſehr beſchränkt, er iſt jedoch in Hinſicht auf die Ausdehnung, in welcher es noch in Anwendung gebracht wird, nicht übereinſtimmend. Man macht von dem Bindungszeichen im Allgemeinen nur dann Gebrauch, wenn man es für nothwendig hält, in der Zuſammenſetzung entweder nur die Scheidung der Glieder, oder die beſondere Form der Zuſammenſetzung zu bezeichnen; und man könnte in dem erſteren Falle das Zeichen auch ein Scheidungszeichen nennen.

Das Bindungszeichen wird als Scheidungszeichen gebraucht:

a) wenn das Beſtimmungswort mit einem verdoppelten Buchſtaben endiget, und das Beziehungswort mit demſelben Buchſtaben anfängt; das ſubſtantiviſche Beſtimmungswort wird alsdann nach dem neuern Schriftgebrauche meiſtens nicht mehr mit einem großen Anfangsbuchſtaben geſchrieben z. B. Bett-tuch, Stamm-mutter, Kamm-muſchel, Brenn-neſſel, Stall-laterne, Schnee-ebene, Klee-ernte. Bei dem Gebrauche dieſes Zeichens iſt es für den Leſer weniger ſtörend, daß derſelbe Buchſtabe dreimal nebeneinander ſteht. Dieſer Fall kann jedoch nur ſehr ſelten vorkommen; und es iſt nicht mehr ſtörend, wenn das Beſtimmungswort mit: ff, ck, oder tz (ſtatt ff, kk, zz) auslautet z. B. Schifffahrt, Rockkragen, Satzzeit.

b) wenn es zweifelhaft ſein könnte, ob ein Buchſtabe oder auch eine Silbe zum Beſtimmungsworte oder zum Beziehungsworte gehöre z. B. Nacht-Raben und nach-traben, Au-Garten und Aug-Arten, Erd-Rücken und er-drücken, Laſt-erzeugend und Laſter-zeugend. Wörter dieſer Art ſind aber immer, wenn auch nicht für ſich allein, doch in dem Zuſammenhange der Rede kenntlich genug, und bedürfen daher keines Bindungszeichens.

Man gebraucht das Bindungszeichen um die Form der Zuſammenſetzung zu bezeichnen:

a) wenn die Glieder der Zuſammenſetzung in einem Appoſitionsverhältniſſe ſtehen z. B. Prinz-Regent, Fürſt-Biſchof,

Sachſen-Weimar, Heſſen-Darmſtadt. Auch die adjektiviſchen Formen: Kaiſerlich-Königlich, Fürſtlich-Lippiſch u. ſ. f. gehören hierher. Der Gebrauch des Bindungszeichens in ſolchen Zuſammenſetzungen entſpricht keinem wirklichen Bedürfniſſe und hat vielleicht nur darin ſeinen Grund, daß man glaubte, jedem Gliede ſolcher Zuſammenſetzungen einen großen Anfangsbuchſtaben geben zu müſſen. Derſelbe Grund ſcheint den Gebrauch des Bindungszeichens insbeſondere bei den Zuſammenſetzungen mit den Eigennamen der Städte und Länder herbeigeführt zu haben z. B. Neu-Strelitz, Alt-Kaſtilien, Ober-Lauſitz, Nieder-Sachſen, Klein-Aſien, Oſt-Preußen, Süd-Karolina.

b) wenn ein Glied der Zuſammenſetzung oder auch beide Glieder derſelben ebenfalls zuſammengeſetzt ſind, und es nöthig iſt dem Leſer die Auffaſſung der ganzen Zuſammenſetzung und ihrer Gliederung zu erleichtern. Wenn in einer Zuſammenſetzung eine ſo große Anzahl von Wörtern verbunden iſt, daß es ſchwer wird, das Ganze auch im Leſen als Ein Wort zuſammenzufaſſen, ſo zerlegt man das Ganze durch einen oder auch durch mehrere Bindungszeichen in die geſonderten Theile, um dadurch die Überſicht des Ganzen zu erleichtern z. B. Brandverſicherungs-Anſtalt, Staatsſchulden-Tilgungs-Kaſſe, Staatsſchulden-Tilgungs-Kaſſen-Verwaltung. Der hier bezeichnete Fall kann nur bei ſolchen Zuſammenſetzungen Statt finden, die als Afterformen zu bezeichnen ſind; und das Bindungszeichen entſpricht bei ſolchen Formen einem wirklichen Bedürfniſſe. Durch den Gebrauch von mehr als Einem Bindungszeichen wird zwar die Auffaſſung des Wortes im Leſen erleichtert: da man aber jede Zuſammenſezzung nach ihrer organiſchen Form als eine zweigliedrige auffaſſen muß; ſo wird dadurch die Auffaſſung des Begriffes in ſeiner Einheit geſtört. Man ſoll daher in derſelben Zuſammenſezzung nicht ohne Noth mehr als Ein Bindungszeichen ſchreiben. Man macht in den oben bezeichneten Zuſammenſetzungen noch insbeſondere von dem Bindungszeichen Gebrauch, wenn es zweifelhaft ſein kann, ob ein in der Mitte der Zuſammenſetzung ſtehendes Wort zu dem Beſtimmungsworte oder zu dem Beziehungsworte gehöre, und unterſcheidet ſo z. B. Hof-Zahnarzt und Hofgerichts-Rath (Rath am Hofgerichte), Stadtſchul-Lehrer (Lehrer der Stadtſchule) und Stadt-Schulvorſtand (ſtädtiſcher Schulvorſtand), Land-Baumeiſter und Landtags-Abſchied. In ſolchen Zuſammenſetzungen wird das Verhältniß der Glieder in der Ausſprache hinlänglich durch die Betonung bezeichnet; und da man bei richtig gebildeten Zuſammenſetzungen vorausſetzen kann, daß der durch ſie ausgedrückte Begriff und ſomit auch das durch die Betonung bezeichnete Verhältniß der Glieder dem Leſer ſchon bekannt iſt, oder doch durch den Zuſammenhang der Rede verſtändlich wird; ſo wird, wenn die Zuſammenſetzung nicht fehlerhaft iſt, nicht leicht der Fall eintreten, daß es wirklich nöthig

wäre, das Verhältniß der Glieder durch ein Bindungszeichen zu bezeichnen.

c) wenn durch Zuſammenziehung (§. 202) zwei oder mehr Beſtimmungswörter mit Einem Beziehungsworte verbunden werden z. B. Vorder= und Hintertheil, Buß= und Bettag, Buchen=, Linden= und Birkenholz.

Man macht außerdem von dem Bindungszeichen häufig Gebrauch in Wörtern, die entweder ganz oder zum Theile aus fremden Wörtern zuſammengeſetzt ſind z. B. Juſtiz=Kollegium, Diviſions=General, Juriſten=Fakultät, Real=Schule, Kriminal=Richter, Stadt=Deputirter, Schul=Direktor. Dieſer Gebrauch des Bindungszeichens, bei dem man wol nur überhaupt eine Unterſcheidung der fremden Wörter beabſichtigte, entſpricht keinem orthographiſchen Zwecke.

Wenn zwei Silben mit Auslaſſung eines Vokals in Eine Silbe zuſammengezogen werden, ſo bezeichnet man, um die eigentliche Geſtalt des Wortes, in ſo fern ſie durch die Auslaſſung des Vokals unkenntlich geworden, in der Schriftſprache wieder kenntlich zu machen, den ausgelaſſenen Vokal — meiſtens e oder i — durch den Apoſtroph (') z. B. ſeh't, reiſ't, nimm's, gibt's, heil'ger, Allmächt'ger. Da das Wort durch die Auslaſſung des Vokals in der geſprochenen Rede nicht unkenntlich gemacht wird, ſo bedürfen wir zur Wiedererkennung des Wortes eigentlich nicht dieſer orthographiſchen Bezeichnung in der Schriftſprache: und man wird in den eben angeführten Beiſpielen; wie in: draußen (daraußen), drunter und drüber (darunter und darüber) und vielen Andern, die eigentliche Geſtalt des Wortes, auch wenn es ohne Apoſtroph geſchrieben wird, leicht wiedererkennen. Die Orthographie iſt hier, wie in manchen andern Verhältniſſen, über die durch das eigentliche Bedürfniß der Schriftſprache gezogenen Gränzen hinausgeſchritten; und der Gebrauch des Apoſtrophs wird daher billig auf die nicht gewöhnlichen Auslaſſungen eines Vokals beſchränkt, die das geſchriebene Wort zwar nicht unkenntlich machen, aber doch, weil ſie ungewöhnlich ſind, für den Leſer ſtörend werden können. Man ſchreibt daher keinen Apoſtroph in allen Flexionsendungen, in welchen die Auslaſſung des Vokals gewöhnlich, oder ſogar vermöge der rhythmiſchen Geſetze zur Regel geworden iſt (§. 104. 139. 151) z. B. ſprichſt, ſpricht, liebt, geliebt, thun, Vaters, Volks, der größte, der ſtärkſte, himmliſch, eifrig, handeln. Man ſchreibt hingegen insgemein den Apoſtroph:

a) wenn der auslautende Endungsvokal e ausgelaſſen iſt z. B. „Ich lob' es“ „Ich meid' ihn“ „Bleib' hier“ „Red' ihn an“ „Drach' und Falk' und Eul'“ „Fried' und Freud' iſt hin“ „träg' und feig'“. Die Abwerfung der Dativendung e wird jedoch da, wo ſie gewöhnlich ſtatt findet (§. 139), nicht bezeichnet z. B. „mit Fleiß“ „aus Neid“ „von Thon“.

b) wenn die Konjugationsendung et mit einem auslautenden ſ zuſammengezogen wird z. B. ſpeiſ't, reiſ't, lieſ't, gereiſ't, bemoos't, verglas't. Die Zuſammenziehung dieſer Endung bezeichnet man, weil ſie ſehr gewöhnlich iſt, nur in dem eben bezeichneten Falle durch den Apoſtroph um ſ't oder s't von ſt zu unterſcheiden (§. 293).

c) wenn der Vokal i in den Endungen ig und iſch ausgelaſſen iſt z. B. heil'ger, freud'ger, künft'ger, „höhn'ſche Worte" „argwöhn'ſche Gedanken" die „Hegel'ſche Schule".

d) wenn das Pronom es mit dem vorangehenden oder auch mit dem nachfolgenden Worte zuſammengezogen wird z. B. nimm's, gib's, thut's, denkt's und: 's iſt, 's kömmt.

e) wenn an fremden Gemeinnamen oder Eigennamen, die mit einem Vokale auslauten, der Plural oder an Eigennamen auch der Genitiv durch s bezeichnet wird (§. 146. 147) z. B. die Solo's, die Abbé's, die Rouleau's, die Kaſino's, die Florida's, die Mirabeau's, die Alba's, Salomo's Weisheit, Cato's Reden, Karthago's Fall. Wenn hier die Unterſcheidung der fremden Wörter den Apoſtroph fordert, ſo ſieht man keinen Grund, ihn auch bei dem Genitiv deutſcher Eigennamen zu ſchreiben z. B. Göthe's Werke, Schiller's Gedichte, Klopſtock's Oden.

Da Zuſammenziehungen des Artikels mit einer vorangehenden Präpoſition, wie: ans, ins, fürs, durchs in der deutſchen Sprache ganz gewöhnlich ſind; ſo werden ſie richtiger ohne Apoſtroph geſchrieben.

Drittes Kapitel.

Von der Interpunktion.

§. 301.

Wie in dem einfachen Satze und in jedem Satzverhältniſſe, ſo iſt auch in dem zuſammengeſetzten Satze die Betonung nebſt der Wortfolge der organiſche Ausdruck für die logiſche Form desſelben (§. 213. 272). Wir verſtehen nämlich unter der logiſchen Form des zuſammengeſetzten Satzes die Einheit des durch ihn ausgedrückten Gedankens und die Verhältniſſe, in denen die in beiordnender oder unterordnender Verbindung ſtehenden Sätze als Glieder desſelben in Hinſicht auf den Werth ihrer Bedeutung einander untergeordnet ſind. In ſo fern nun die Tonverhältniſſe des zuſammengeſetzten Satzes der organiſche Ausdruck für die logiſche Form desſelben ſind, werden ſie in der Schriftſprache durch die Interpunktion bezeichnet; und die In-

terpunktionszeichen müſſen nach ihrer eigentlichen Bedeutung eben ſo als Tonzeichen der Sätze, wie die Akzente als Tonzeichen der Silben aufgefaßt werden. Indem wir hier die Bedeutung der Interpunktion im Allgemeinen bezeichnen, begreifen wir jedoch unter den Interpunktionszeichen nur den Punkt, das Kolon, das Semikolon und das Komma. Das Fragezeichen und das Ausrufungszeichen bezeichnen zwar auch Tonverhältniſſe der Sätze; aber ſie bezeichnen die Tonverhältniſſe nicht als den Ausdruck der logiſchen Form.

Die Interpunktionszeichen erſcheinen zunächſt als Zeichen für die größeren oder kleineren Pauſen, durch welche in der geſprochenen Rede die von einander unabhängigen Sätze und die in beiordnender oder unterordnender Verbindung ſtehenden Glieder des zuſammengeſetzten Satzes geſchieden werden. Man darf aber dieſe Pauſen nicht etwa als Mittel auffaſſen, von denen der Sprechende mit bewußter Abſicht Gebrauch macht, um eine für das Verſtändniß nöthig erachtete Scheidung der Sätze zu bezeichnen; bei einer näheren Betrachtung ſieht man leicht, daß dieſe Pauſen zunächſt mit den Tonverhältniſſen der Sätze, und daher mit den Verhältniſſen ihrer logiſchen Form in Verbindung ſtehen, und mit dieſen nothwendig gegeben ſind. Jedes Begriffswort wird in der Rede nur dadurch als Ein Wort erkannt und unterſchieden, daß es ſich als eine rhythmiſche Einheit darſtellt, und als ſolche von dem neben ihm ſtehenden Worte, das ſich ebenfalls als eine rhythmiſche Einheit darſtellt, geſchieden iſt z. B. „Frühlings Anfang“ „Richard Löwenherz“ (§. 17). Die Scheidung der Wörter ſtellt ſich hier in einem Abſatze der Rede dar, den man als eine kleine Pauſe anſehen kann. Ein ganzer Satz ſtellt ſich nun ebenfalls, wie ein Begriffswort in der Rede, als eine rhythmiſche Einheit dar, und iſt dadurch von dem ihm vorangehenden oder nachfolgenden Satze, der ebenfalls ſich als eine rhythmiſche Einheit darſtellt, geſchieden. Die Scheidung der Sätze tritt ebenfalls in einem Abſatze der Rede, aber weil hier rhythmiſche Einheiten von größerem Umfange und Werthe ſich ſcheiden, in einem größeren Abſatze, nämlich in einer Pauſe hervor. Auch ſind dieſe Pauſen größer oder kleiner, je nachdem der Umfang und Werth der Sätze größer oder geringer iſt; und wenn Sätze auf eine ſolche Weiſe verbunden werden, daß die Scheidung derſelben nicht mehr beſtimmt hervortritt, wie bei manchen Zuſammenziehungen der Sätze, ſo ſchwinden auch die Pauſen.

Wir werden weiter unten ſehen, daß ſich in den Pauſen ſehr oft nur die mit der rhythmiſchen Einheit der Sätze gegebene Scheidung derſelben darſtellt. Man würde jedoch die eigentliche Natur der Pauſen verkennen, wenn man ihre Bedeutung nur von dieſer Seite auffaſſen wollte. Bei einer näheren Betrachtung ſieht man leicht, daß dieſe Pauſen auch mit dem Tonverhältniſſe, durch welches die Sätze einander untergeordnet ſind, in der innigſten Verbindung ſtehen, und mit dieſem Tonverhältniſſe gege-

ben ſind, und daß ſie daher nicht nur die Scheidung der Sätze, ſondern auch das Verhältniß ihrer logiſchen Unterordnung bezeichnen. Es iſt oben (§. 70) ſchon bemerkt worden, daß wir, wenn wir ein zuſammengeſetztes Wort oder eine Sproßform z. B. Werkzeug, Maikäfer, Zeitloſe, künſtleriſch, Reizbarkeit, ausſpre- chen, immer bei demjenigen Gliede des Wortes, welches den Hauptton hat, mehr oder weniger verweilen, und die durch den Ton unterſchiedenen Glieder des Wortes durch einen mehr oder weniger vernehmlichen Abſatz in der Ausſprache auseinander- halten z. B. Werk-zeug, Zeit-loſe, künſt-leriſch. Das organiſche Verhältniß der Zuſammenſetzungen, vermöge deſſen ſie immer eigent- lich aus nicht mehr als zwei Gliedern beſtehen (§. 65), thut ſich insbeſondere dadurch kund, daß in jeder Zuſammenſetzung, aus wieviel Silben ſie auch beſtehe, immer nur Ein ſolcher Abſatz gehört wird z. B. Volks-vertreter, Mord-gewehr, Gehör-werkzeuge. Auch wird dieſer Abſatz immer um deſto beſtimmter und deutlicher gehört, je beſtimmter in der rhythmiſchen Form des Wortes der Gegenſatz der Hebung und Senkung des Tones auseinander tritt: er wird deutlicher gehört z. B. in: Kuh-pocke, Buch-ſtabe, Dank- gefühl, Queck-ſilber, Geſichts-züge, dank-barer, Verwandt-ſchaften, als in: Sauerſtoffgas, Erziehungsanſtalten, Dankbarkeitsgefühl, Bücherverkauf, Leidenſchaften. Eben ſo verweilen wir in dem Satze mehr oder weniger mit einem ſolchen Abſatze vor demjeni- gen Worte, welches durch den grammatiſchen Ton als das Haupt- wort des ganzen Satzes hervorgehoben wird z. B. „Es hoffe Kei- ner — Dank zu ernten, der von dem Bruder — Böſes mir berichtet" „Denkt Ihr, daß der königliche Name — zum Frei- brief dienen könne?"; und wenn ein Glied des Satzes den Re- deton hat, geht ihm eine wirkliche Pauſe voran z. B. „Das Richterſchwert, womit der Mann ſich ziert — verhaßt iſt's in der Frauen Hand" „Sterben iſt Nichts; doch — leben — und nicht ſehen — das iſt ein Unglück". Aber nicht nur bei dem Hauptworte des ganzen Satzes, ſondern auch bei den Übergängen von Einem Gliede des Satzes zu dem andern z. B. vom Subjekte zu dem Prädikate, oder von Einem Objekte zu dem andern, finden mehr oder weniger ſolche Abſätze Statt, die nicht nur die Scheidung der Glieder, ſondern vorzüglich die Hebung des Tones bezeichnen; und eine richtige Deklamation achtet immer genau auf dieſe Abſätze z. B.

„Tiefere Bedeutung — liegt in dem Mährchen — meiner Kinderjahre, — als in der Wahrheit, die — das Leben lehrt. Die heitre Welt der Wunder — iſt's allein, die dem entzückten Herzen — Antwort gibt, die ihre ew'gen Räume — mir eröffnet, mir — tauſend Zweige — reich entgegenſtreckt, worauf der trunkne Geiſt — ſich ſeelig wiegt" Sch.

Dieſe Abſätze nun, die in dem Worte und in dem einfachen Satze mit der rhythmiſchen Form derſelben gegeben ſind, und nicht nur die Scheidung der Glieder, ſondern auch, und vorzüglich, die Hebung und Senkung des Tones bezeichnen, treten beſtimmter

und deutlicher hervor in den zuſammengeſetzten Sätzen und erweitern ſich hier zu wirklichen Pauſen, die wir durch die Interpunktion bezeichnen z. B.

„Nachdem ſein Vater geſtorben war, bauete er, obgleich er Schulden hatte, ein neues Haus“ (Vergl. „Nach des Vaters Tode — baute er — ungeachtet ſeiner Schulden — ein neues Haus“).

Wir ſehen, wie ſich auch hier ein organiſches Verhältniß des Wortes zuerſt in dem einfachen Satze, und dann auch in dem zuſammengeſetzten Satze wiederholt. Daß die Pauſen des zuſammengeſetzten Satzes nicht weſentlich von den Abſätzen des einfachen Satzes unterſchieden ſind, erſieht man unter andern auch daraus, daß in manchen Sprachen z. B. der engliſchen und franzöſiſchen, häufig auch die Letzteren eben ſo, wie die Erſteren, durch ein Komma bezeichnet werden.

Was nun die beſondere Art des durch die Abſätze und Pauſen bezeichneten Tonverhältniſſes betrifft, ſo bezeichnen die Abſätze in den Zuſammenſetzungen und Sproßformen immer das Verhältniß der fallenden Betonung; und ſie treten um deſto beſtimmter hervor, je größer der Fall des Tones iſt z. B. in: Mord-gewehr, Hoch-verrath, heuch-leriſch, beſtimmter, als in: Mord-that, Hochzeit. In dem einfachen Satze hingegen bezeichnen die Abſätze, weil im Allgemeinen die Glieder von größerem logiſchen Werthe denen von geringerem Werthe nachfolgen, weniger eine fallende Betonung, als das Verhältniß der aufſteigenden Betonung (§. 252), wie in den oben angeführten Beiſpielen. In dem zuſammengeſetzten Satze folgt im Allgemeinen ebenfalls derjenige Satz, welcher den größeren logiſchen Werth, und darum den Hauptton hat, dem andern Satze, der geringern Werth, und daher den untergeordneten Ton hat, nach; die Pauſen bezeichnen daher insgemein das Verhältniß der aufſteigenden Betonung; und ſie ſind, wie wir weiter unten ſehen werden, um deſto größer, je größer die Hebung des Tones iſt. Es gibt aber in dem einfachen und in dem zuſammengeſetzten Satze Verhältniſſe, die ſich nicht eigentlich als Verhältniſſe der aufſteigenden Betonung darſtellen, und dennoch in dem Erſteren durch einen deutlichen Abſatz, und in dem Letzteren durch eine größere Pauſe bezeichnet werden. So ſind in: „Die Kunſt iſt lang; das Leben kurz; das Urtheil ſchwierig; die Gelegenheit flüchtig“ „Handeln iſt leicht; Denken ſchwer“ Subjekt und Prädikat jedes beſondern Satzes durch den Ton hervorgehoben; und doch wird bei gehöriger Betonung zwiſchen Subjekt und Prädikat ſehr deutlich ein Abſatz wahrgenommen. Eben ſo findet in einem zuſammengeſetzten Satze gerade dann immer eine größere Pauſe Statt, wenn zwei Sätze miteinander verbunden werden, die einander nicht durch die Betonung beſtimmt untergeordnet, ſondern beide durch den Ton hervorgehoben ſind z. B. „Die Kunſt iſt lang; das Leben kurz“ „Handeln iſt leicht; Denken ſchwer“. Dieſe Hervorhebung beider Sätze und die mit ihr gegebene

größere Pauſe findet immer Statt, wenn die Sätze, wie in den eben angeführten Beiſpielen, mit einander in dem Verhältniſſe eines logiſchen Gegenſatzes verbunden ſind; ſie iſt der natürliche Ausdruck dieſes Verhältniſſes; und die Pauſe iſt um deſto größer, je beſtimmter der logiſche Gegenſatz durch die Betonung beider Sätze hervorgehoben wird.

Wir erſehen aus allem Dieſem, daß die durch die Interpunktion bezeichneten Pauſen mit den Tonverhältniſſen der Sätze gegeben und gewiſſermaßen in dieſen Tonverhältniſſen begriffen ſind; daß ſie in ihrer natürlichen Verbindung mit dieſen Tonverhältniſſen als ein organiſcher Ausdruck für die logiſche Form der Sätze anzuſehen ſind, und als ein ſolcher einerſeits die geſchiedene Einheit des Satzes und der Glieder in dem zuſammengeſetzten Satze, und andererſeits die logiſche Unterordnung und die logiſchen Gegenſätze der mit einander verbundenen Sätze bezeichnen. Dieſe organiſche Bedeutung der Pauſen iſt es, die der ganzen Lehre von der Interpunktion im Allgemeinen und Beſondern als feſte Grundlage dienen muß.

Wir erſehen aus der eben entwickelten Bedeutung der Interpunktion zuerſt, daß man ſie nicht als eine zufällige Zugabe der Schriftſprache auffaſſen ſoll, die nur zum Zwecke habe, dem Leſer Anfang und Ende der Sätze zu bezeichnen und dadurch dem Verſtändniſſe der geſchriebenen Rede nachzuhelfen und möglichen Mißverſtändniſſen vorzubeugen. Das Verſtändniß der geſchriebenen Rede wird zwar allerdings durch die Interpunktion erleichtert, weil ſie organiſche Verhältniſſe der geſprochenen Rede bezeichnet: aber wir dürfen ſie darum nicht lediglich nach einer ſolchen zufälligen Zweckmäßigkeit auffaſſen. Man hat lange Zeit ohne Interpunktion geſchrieben, und das Geſchriebene doch verſtanden; und nicht leicht wird der Mangel der Interpunktion wirklich ein Mißverſtändniß veranlaſſen. Wenn man für die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Interpunktion Beiſpiele anführt, wie: „Zur Arbeit nicht zum Müſſiggange ſind wir geſchaffen“ „Ich habe das Geld nicht aber den Brief erhalten“ „Die Ehrlichkeit nicht der Betrug bringt zu Reichthum“; ſo beweiſen ſolche Beiſpiele ſehr wenig. Denn abgeſehen davon, daß ſie immer aus dem Zuſammenhange der Rede leicht verſtanden werden, ſo können dieſe Beiſpiele, wenn anders die Wortfolge die richtige iſt, nicht mißverſtanden werden: nur bei veränderter Wortfolge „Nicht zur Arbeit u. ſ. f.“ „Ich habe nicht das Geld aber u. ſ. f.“ „Nicht die Ehrlichkeit u. ſ. f.“ würden ſie einen andern Sinn haben. Die Interpunktion iſt eine weſentliche Ergänzung der Schriftſprache. Indeß die Buchſtaben die Lautverhältniſſe der geſprochenen Rede und mit dieſen die grammatiſche Form des Satzes darſtellen, bezeichnet die Interpunktion die logiſche Form des zuſammengeſetzten Satzes, wie ſie in der Rede durch Tonverhältniſſe ausgeprägt wird. Bei dem einfachen Satze wird die logiſche Form ſehr leicht theils aus der grammatiſchen Form, theils aus der Wortfolge er-

kannt; und wir bedürfen daher keiner beſondern orthographiſchen Bezeichnung für die Tonverhältniſſe: bei dem zuſammengeſetzten Satze hingegen iſt die logiſche Form des Satzes an ſich mannigfaltiger entwickelt und zuſammengeſetzt, und ſie iſt meiſtens nicht eben ſo beſtimmt, als in dem einfachen Satze, durch die grammatiſche Form und durch die Wortfolge bezeichnet; die Schriftſprache bezeichnet daher bei dem zuſammengeſetzten Satze auch die logiſche Form, in ſo fern ſie ſich in den Tonverhältniſſen darſtellt, durch die Interpunktion.

Wenn die Interpunktion die Tonverhältniſſe bezeichnet, durch welche die logiſche Form des zuſammengeſetzten Satzes in der Rede ausgedrückt wird; ſo muß die Lehre von dem Gebrauche der beſondern Interpunktionszeichen von den Verhältniſſen der logiſchen Form des zuſammengeſetzten Satzes ausgehen. Wir werden daher dieſe Verhältniſſe, die ſchon früher angedeutet worden (§. 200. 256 u. flg.), ſogleich in ihrer Beziehung zu der Interpunktion näher betrachten, um dadurch beſtimmte Geſetze für den Gebrauch der beſondern Interpunktionszeichen zu gewinnen. Dies iſt um ſo mehr nöthig, da der Schreibende bei dem Gebrauche der Interpunktionszeichen nicht in demſelben Maße, wie bei dem Gebrauche der Buchſtaben, der Ausſprache folgen kann. Wir müſſen zwar das Geſetz, daß man ſchreiben ſoll, wie man richtig ſpricht, auch bei der Interpunktion geltend machen; und das oberſte Geſetz für die Interpunktion iſt eigentlich kein anderes, als: Bezeichne die größeren oder kleineren Pauſen, die in der richtig geſprochenen Rede gehört werden, durch die ihnen entſprechenden Interpunktionszeichen. Auch iſt es, um die Interpunktionszeichen richtig zu gebrauchen, eigentlich hinlänglich, nur dieſes Geſetz genau in Anwendung zu bringen. Aber gerade die Anwendung dieſes Geſetzes hat große Schwierigkeiten. Einestheils werden in der geſprochenen Rede die Pauſen nicht immer eben ſo deutlich, wie z. B. die beſonderen Laute in dem geſprochenen Worte, gehört; und wenn ſie auch gehört werden, ſo werden die größern Pauſen von den kleinern, und dieſe von den oben bezeichneten Abſätzen in dem einfachen Satze nicht eben ſo beſtimmt, wie die beſonderen Laute des geſprochenen Wortes, Einer von dem Andern, unterſchieden. Anderntheils ſind dem Schreibenden, der nicht gewohnt iſt, auch nicht gelehrt worden, auf die Pauſen der Rede eben ſo, wie auf die Laute des geſprochenen Wortes, zu merken, und gewöhnlich nicht eine eben gehörte Rede, ſondern ſeine Gedanken niederſchreibt, die Pauſen und die Unterſchiede der Pauſen nicht ſo gegenwärtig, daß er ſie mit Sicherheit bezeichnen könnte. Man wird daher nie zu einiger Sicherheit in dem Gebrauche der Interpunktionszeichen gelangen, wenn man nicht mit den Verhältniſſen des zuſammengeſetzten Satzes überhaupt, und insbeſondere mit den Verhältniſſen ſeiner logiſchen Form näher bekannt iſt.

Es iſt wol als die höchſte Vollendung der Schriftſprache anzuſehen, daß ſie durch die Interpunktion auch die logiſche Form

des zuſammengeſetzten Satzes bezeichnet; und wir dürfen uns nicht wundern, daß ſie erſt ſehr ſpät dieſe Vollendung erreicht hat. Die Schriftſprache der Griechen und Römer war ohne Interpunktion, und bezeichnete erſt in der ſpäteren Zeit die Trennung der Wörter, die früher ohne Zwiſchenräume geſchrieben wurden, durch einen Punkt, der ſpäterhin, je nachdem er eine höhere oder niedrigere Stelle in der Zeile einnahm, zugleich die Bedeutung unterſchiedener Interpunktionszeichen hatte. Auch bei den älteſten deutſchen Schriftſtellern findet man meiſtens den Punkt; dieſer bezeichnete jedoch bei den Dichtern nicht die logiſche Form der Sätze, ſondern nur das Ende jedes Verſes oder Halbverſes z. B. bei Otfrid I. 4, 21. u. flg.:

Thar giſah er ſtantan. Gotes Boton ſconan.
  Zi thes Alteres Zeſawi. was ſin beitonti.
Hintarquam tho harto. ther Gotes Ewarto.
  Intriat er thaz Giſiuni. want iz was filu ſconi.
Er irbleicheta. ioh farawun er wanta.
  Ther Engil imo zua ſprah. tho er nan ſciuhen giſah.
Ni forihti thir Biſcof. ih ni derru thir drof.
  Wanta iſt Gibet thinaz. fon Druhtine gihortaz.
Joh alt Quena thinu. iſt thir Kind berantu.
  Sun filu zeizan. Johannes ſcal er heizan.

Auch die mittelhochdeutſchen Dichter bezeichnen auf dieſelbe Weiſe durch den Punkt nur die metriſchen Verhältniſſe des Verſes. Erſt kurz vor der Zeit der Reformation fing man an, die logiſche Form der Sätze durch unterſchiedene Interpunktionszeichen näher zu bezeichnen. Wir finden jedoch noch bei Luther nicht mehr als drei Interpunktionszeichen, nämlich den Punkt, das Komma und das Fragezeichen, welches von dem jetzt gebräuchlichen Fragezeichen in der Form unterſchieden iſt. Schottel (im J. 1663) führt indeſſen ſchon das Kolon und Semikolon als Interpunktionszeichen an. Da ihm ſelbſt aber der Gebrauch des Letztern noch gar nicht geläufig iſt; ſo ſcheint es, daß dieſes Zeichen ganz zuletzt unter den Interpunktionszeichen iſt aufgenommen worden. Da die älteren Grammatiker ihre Aufmerkſamkeit faſt nur auf die etymologiſchen Formen der Sprache und am wenigſten auf die Verhältniſſe des zuſammengeſetzten Satzes richteten; ſo darf man ſich nicht wundern, wenn ſie den Gebrauch der unterſchiedenen Interpunktionszeichen nicht mit Beſtimmtheit auf die innern Verhältniſſe der logiſchen Form zurückführten, ſondern mehr auf die äußerlichen Verhältniſſe des zuſammengeſetzten Satzes achteten, nämlich auf den Anfang der einzelnen Sätze und auf die Konjunktionen, durch welche ſie verbunden werden. Bei dieſer Unbeſtimmtheit der orthographiſchen Vorſchriften konnte ſich nicht wohl ein übereinſtimmender Schriftgebrauch ausbilden; auch liegt es zum Theile in der Natur der Sache, daß der Schriftgebrauch im Beſondern nicht ſo vollkommen übereinſtimmend ſein kann, als in andern Verhältniſſen

der Orthographie. Da nämlich die beſondern Interpunktionszeichen zunächſt die größeren und kleineren Pauſen in der Rede unterſcheiden ſollen, die Größe dieſer Pauſen ſelbſt aber in der Rede nicht immer kann beſtimmt abgemeſſen und unterſchieden werden: ſo werden leicht die in der Mitte liegenden Pauſenverhältniſſe verwechſelt, und insbeſondere ſtatt des Komma ein Semikolon, und ſtatt des Semikolons ein Kolon, oder umgekehrt geſchrieben; und es wäre unrecht, über jede Verwechſelung dieſer Art zu richten. Es verdient in dieſer Hinſicht bemerkt zu werden, daß die Orthographie der franzöſiſchen und engliſchen Sprache in der Interpunktion von der deutſchen Orthographie abweicht. Die deutſche Orthographie bezeichnet nämlich durch die Interpunktion nur die logiſche Form der Sätze, und ſcheidet daher durch die Interpunktionszeichen immer Sätze. Die engliſche und franzöſiſche Orthographie hingegen achtet bei der Interpunktion eigentlich nicht ſo ſehr auf die logiſche Form der Sätze, als nur auf die Pauſen in der Rede; ſie bezeichnet daher auch häufig den oben näher bezeichneten Abſatz, durch welchen Glieder des einfachen Satzes geſchieden werden, durch ein Komma. Insbeſondere wird in dieſen Sprachen das Komma häufig vor und nach einem adverbialen Objekte gebraucht z. B.

As a secretary to the Institute, he acquired, by his elogcs, the reputation of the most learned writer of the day. — At the school of his native town, he acquired an accurate knowledge of Greek and Latin. — During his sojourn at Rome, Napoleon, from his own personal feeling, appointed him Master of Requests. und: La Monarchie française n'avait eu, depuis son établissement, ni forme constante, ni droit public fixe et reconnu. — La nation exerçait le pouvoir législatif, dans les champs de Mars, sous la présidence du Roi, et le pouvoir judiciaire, dans les plaids, sous la direction d'un de ses officiers. — Cette démocratie royale avait fait place, pendant le régime féodal, à une aristocratie royale. — A cette époque, le monarque était devenu héréditaire.

Dagegen wird in dieſen Sprachen bei Nebenſätzen, die ſehr kleine Pauſen haben, das Komma häufig ausgelaſſen z. B.

Alice entered the parlour (,) where her lover had so long expected her. — He preferred him to all others (,) with whom he had become acquainted. — His heart beat high (,) as she came into the apartment, and it was almost without an attempt to speak (,) that his profound obeissance acknowledged her entrance. — You abuse the influence (,) you possess over the person (,) to whom I am intrusted. — The danger would be dearer to me (,) than ever was pleasure. und: Heureux alors les hommes, si les uns cédaient ce (,) qu'ils ont de trop, si les autres se contentaient de ce (,) qui leur manque. — Il serait téméraire d'affirmer (,) que la face des choses n'eut pas pu devenir différente. — La révolution, avec les causes (,) qui l'ont amenée (,)

et les passions (,) qu'elle a employées ou soulevées, devait avoir cette marche et cette issue. — J'espère montrer (,) qu'il n'a pas été plus possible de l'éviter (,) que de la conduire.

Wenn wir bei den andern Verhältniſſen der deutſchen Orthographie in zweifelhaften Fällen meiſtens einem übereinſtimmenden Schriftgebrauche folgen können; ſo iſt das, was uns dieſer Führer bei der Interpunktion gewähren kann, ſobald man über die Interpunktion gewiſſer beſtimmt unterſchiedener Verhältniſſe der Sätze hinausgeht, ganz unzulänglich; und es würde nicht ſchwer ſein, nachzuweiſen, daß unterſchiedene klaſſiſche Schriftſteller dieſelben Verhältniſſe der Sätze durch unterſchiedene Interpunktionszeichen bezeichnen. Die Beachtung des Schriftgebrauches kann daher bei der Interpunktionslehre nur von ſehr geringem Nutzen ſein; und es kann am wenigſten davon die Rede ſein, daß der Gebrauch irgend eines Schriftſtellers hierin als eine Autorität gelten könne. Die Interpunktion muß zunächſt und ausſchließlich von der Unterſcheidung der logiſchen Verhältniſſe in den Sätzen und der ihnen in der Rede entſprechenden Pauſen ausgehen; und wenn in der Entwickelung der Interpunktionslehre Beiſpiele aus den beſten Schriftſtellern angeführt werden, ſo geſchieht dies, um die Unterſchiede der logiſchen Form und der mit dieſer gegebenen Pauſen anſchaulich zu machen, nicht aber um den Gebrauch der Interpunktionszeichen durch Autoritäten zu begründen.

§. 302.

Die Interpunktion bezeichnet die in der geſprochenen Rede wahrzunehmenden Pauſen durch Zeichen, die nach der Größe der durch ſie bezeichneten Pauſen einen größeren oder geringeren Werth haben. Sie bezeichnet nämlich die größte Pauſe durch den Punkt und die kleinſte durch das Komma, und unterſcheidet außerdem in der Mitte zwiſchen der größten und der kleinſten Pauſe eine größere, die ſie durch das Kolon, und eine kleinere, die ſie durch das Semikolon bezeichnet. Dieſe Pauſen bezeichnen vorzüglich die Verhältniſſe des zuſammengeſetzten Satzes, und ſie ſind, wie wir ſchon geſehen haben, eigentlich nur ein organiſcher Ausdruck für die logiſche Form desſelben. Weil ſich die logiſche Form des zuſammengeſetzten Satzes auch in ſeiner grammatiſchen Form, nämlich in der Form der grammatiſchen Verbindung und in den Konjunktionen darſtellt; ſo hat man insgemein die Interpunktionslehre an die grammatiſche Form des zuſammengeſetzten Satzes und insbeſondere an die Konjunktionen geknüpft. Die grammatiſche Form des Satzes iſt aber ſeiner logiſchen Form nicht immer vollkommen entſprechend; oft ſtellen ſich Verhältniſſe der logiſchen Form nicht in der grammatiſchen Form, ſondern nur in der Betonung und Wortfolge dar: die Beachtung der grammatiſchen Form überhaupt und der Konjunktionen insbeſondere iſt daher für die richtige Unterſcheidung der Pauſen und für die gehörige Be-

zeichnung derſelben unzulänglich. Die eigentliche Bedeutung und die Verhältniſſe der durch die Interpunktion bezeichneten Pauſen können uns nur dann verſtändlich werden, wenn wir die ganze organiſche Geſtaltung des zuſammengeſetzten Satzes in ihren Beziehungen zu der logiſchen Form näher betrachten. Die Interpunktionslehre ſchließt ſich daher an die Lehre von dem Periodenbau an, und ſetzt dieſe voraus. Wenn nun auch die Lehre von dem Periodenbau hier nicht auf eine erſchöpfende Weiſe kann behandelt werden; ſo werden wir doch manche Verhältniſſe des Periodenbaues, die als Verhältniſſe der logiſchen Form anzuſehen ſind, näher andeuten müſſen. Wir haben oben (§. 301) in der Bedeutung der durch die Interpunktion bezeichneten Pauſen drei Momente unterſchieden, nämlich: die Einheit des ganzen Satzes und jedes beſonderen Gliedes in dem zuſammengeſetzten Satze, mit welcher die Scheidung derſelben gegeben iſt; die logiſche Unterordnung der Glieder in dem zuſammengeſetzten Satze, die ſich in der aufſteigenden Betonung, und den logiſchen Gegenſatz, der ſich ebenfalls in einem beſonderen Tonverhältniſſe darſtellt. Wir betrachten daher zunächſt die Verhältniſſe der zuſammengeſetzten Sätze, in ſo fern in ihnen dieſe Momente als Verhältniſſe der logiſchen Form hervortreten, und durch größere oder kleinere Pauſen bezeichnet werden.

Die Einheit des Gedankens in dem zuſammengeſetzten, wie in dem einfachen Satze, thut ſich in der Rede dadurch kund, daß der ganze Satz als eine rhythmiſche Einheit des Tonverhältniſſes (§. 17) und in Kontinuität (ohne Unterbrechung) geſprochen wird. Mit dieſer rhythmiſchen Einheit des Satzes und mit der Kontinuität desſelben iſt nun eine dem Satze nachfolgende größere Pauſe gegeben, welche den Satz von einem nachfolgenden Satze ſcheidet (§. 301), und die wir die Schlußpauſe nennen können. Jeder beſondere Satz, der ein Glied des zuſammengeſetzten Satzes iſt, ſtellt ſich für ſich genommen ebenfalls als eine Einheit in einer rhythmiſchen Einheit ſeines Tonverhältniſſes und ſeiner Kontinuität dar; und er iſt daher ebenfalls von jedem andern Gliede des zuſammengeſetzten Satzes durch eine Pauſe geſchieden, die wir die Gliederpauſe nennen können: aber durch die rhythmiſche Einheit des beſonderen Gliedes wird die rhythmiſche Einheit des ganzen zuſammengeſetzten Satzes nicht geſtört, weil Jene in Dieſe organiſch aufgenommen, und dem Tonverhältniſſe des Ganzen untergeordnet iſt. Auch wird die Kontinuität des ganzen Satzes nicht durch die Gliederpauſe aufgehoben, indem die Gliederpauſe zwar an ſich eine Pauſe, aber im Verhältniſſe zu der Schlußpauſe eine ſo kleine Pauſe iſt, daß ſie in Beziehung auf die Kontinuität des Ganzen nicht mehr als eine Pauſe aufgefaßt wird z. B.

Die Jammervolle erfreut der Anblick alter Herrlichkeit; denn alles Andre habt Ihr uns entriſſen. Sch. — Den Übermuth des

Jünglings trag' ich nicht; ſpart mir den Anblick ſeiner rohen Sitten. Sch. — Ihr nennt Euch fremd in Englands Reichsgeſetzen; in Englands Unglück ſeid Ihr wohl bewandert. Sch. — So angenehm auch der Knabe war, ſo ſuchte ihn Wilhelm doch bald los zu werden. Er wünſchte allein zu ſein, denn er fühlte ſich in ſeiner Lage äußerſt gedrückt. G.

Ein Satz iſt ein einfach zuſammengeſetzter Satz, wenn er wie in den eben angeführten Beiſpielen, aus nicht mehr als zwei einfachen Sätzen beſteht, und daher nur Eine Gliederpauſe hat. Sehr oft iſt aber ein Satz, der nur ein Glied des zuſammengeſetzten Satzes iſt, ſelbſt wieder aus zwei oder mehr Sätzen zuſammengeſetzt; und wir nennen den ganzen Satz alsdann einen mehrfach zuſammengeſetzten Satz. Wie die Glieder des einfach zuſammengeſetzten Satzes, ſo ſtellen ſich auch die letzten Glieder des mehrfach zuſammengeſetzten Satzes, jedes für ſich in einer Einheit des Tonverhältniſſes und der Kontinuität dar, und ſind durch Gliederpauſen geſchieden: aber die letzten Glieder des mehrfach zuſammengeſetzten Satzes verhalten ſich in Hinſicht auf rhythmiſche Einheit und Gliederpauſen zu demjenigen Satze, dem ſie zunächſt als Glieder untergeordnet ſind, wie die Glieder des einfach zuſammengeſetzten Satzes zu dem ganzen Satze. So iſt in dem mehrfach zuſammengeſetzten Satze mit der Einheit desſelben eine organiſche Abſtufung der Gliederpauſen gegeben, die durch eine ihr entſprechende Abſtufung der Interpunktionszeichen bezeichnet wird; und wir ſagen, daß die Interpunktionszeichen einen größern oder geringern Werth haben, je nachdem ſie — wie das Semikolon — die größere Gliederpauſe einer höheren Stufe, oder — wie das Komma — die kleinere Gliederpauſe einer tieferen Stufe bezeichnen z. B.

Wenn ihre zarte Jugend ſich verging, mag ſie's mit Gott abthun und ihrem Gewiſſen; in England iſt kein Richter über ſie. Sch. — Kein Feind bedrängte Engelland, dem nicht der Schotte ſich als Helfer zugeſellte; kein Bürgerkrieg entzündet Schottlands Städte, zu dem der Britte nicht den Zunder trug. Sch. — Seit vielen Jahren hat er an Nichts, was außer ihm war, den mindeſten Antheil genommen; bloß in ſich gekehrt, betrachtete er ſein hohles Ich, das ihm als ein unermeßlicher Abgrund erſchien. G.

Die logiſchen Verhältniſſe, in denen die Glieder des zuſammengeſetzten Satzes zu einander ſtehen, werden ſich klarer und beſtimmter darſtellen, wenn wir ſie zuerſt in den einfach zuſammengeſetzten Sätzen betrachten; und wir werden uns dadurch die Auffaſſung dieſer Verhältniſſe in dem mehrfach zuſammengeſetzten Satze, die wir demnächſt betrachten werden, erleichtern. In Beziehung auf dieſe Verhältniſſe muß man zuerſt unterſcheiden zwiſchen denjenigen Sätzen, welche in beiordnender, und denen, die in unterordnender Form zu einem zuſammengeſetzten

Satze verbunden ſind (§. 200). In Beziehung auf die Verhältniſſe der logiſchen Form überhaupt und auf die Unterordnung insbeſondere findet nämlich ein weſentlicher Unterſchied Statt, je nachdem der Satz in der einen oder in der andern Verbindungsform zuſammengeſetzt iſt. Da ein Nebenſatz eigentlich nur einen Begriff in der Form eines Satzes ausdrückt, und dieſer Begriff auf einen Begriff im Hauptſatze bezogen iſt; ſo iſt in dem in unterordnender Form zuſammengeſetzten Satze eigentlich nur ein Begriff mit einem Begriffe verbunden, und ſie ſind einander nur, wie Beziehungswort und Hauptwort eines Satzverhältniſſes (§. 16), untergeordnet. In der beiordnenden Verbindungsform hingegen iſt ein Hauptſatz mit einem andern Hauptſatze, alſo ein Urtheil des Sprechenden mit einem andern Urtheile verbunden; und die logiſchen Verhältniſſe der in dieſer Form verbundenen Sätze ſind ſehr mannigfaltig. Daher treten auch in den Gliederpauſen dieſer Sätze die oben unterſchiedenen Momente in größerer Mannigfaltigkeit hervor, als in den in unterordnender Form zuſammengeſetzten Sätzen; und die in beiordnender Form zuſammengeſetzten Sätze ſind es vorzüglich, die in Hinſicht auf die Interpunktion die größten Schwierigkeiten darbieten.

Betrachten wir zuerſt die in beiordnender Form zuſammengeſetzten Sätze im Allgemeinen; ſo finden wir, daß die in dieſer Form verbundenen Sätze immer mit einander in irgend einem logiſchen Verhältniſſe ſtehen (§. 200). Dieſes Verhältniß iſt oft das Verhältniß einer logiſchen Unterordnung oder das eines logiſchen Gegenſatzes; und dann iſt ſchon mit dieſen Verhältniſſen eine größere Gliederpauſe gegeben: aber von welcher Art auch dieſes Verhältniß ſei, ſo werden die in dieſer Form verbundenen Sätze ſchon darum, weil ein Urtheil mit einem Urtheile, und nicht, wie in der unterordnenden Verbindungsform, nur ein Begriff mit einem Begriffe verbunden wird, auf eine beſtimmtere Weiſe als rhythmiſche Einheiten durch die Betonung und daher auch durch eine größere Gliederpauſe geſchieden. Dieſe beſtimmte Scheidung durch größere Gliederpauſen tritt auf eine ſehr fühlbare Weiſe in dem bekannten: veni; vidi; vici hervor; und man wird ſogleich den Unterſchied der Gliederpauſen gewahr, wenn man Sätze vergleicht, die bei gleichem Inhalte in unterſchiedener Verbindungsform zuſammengeſetzt ſind z. B.

> Recht ſoll Euch werden; zweifelt nicht daran. Sch. — Abſetzen ſollen ſie mich nicht; darauf verlaßt Euch. Sch. — Frei wählten wir des Kaiſers Schutz und Schirm; ſo ſteht's bemerkt in Kaiſer Friedrich's Brief. Sch. — und: Zweifelt nicht daran, daß Euch Recht werden ſoll. — Verlaßt Euch darauf, daß ſie mich nicht abſetzen ſollen. — Frei wählten wir des Kaiſers Schutz, wie es ſteht u. ſ. f.

Das eine größere Pauſe bezeichnende Semikolon iſt daher im Allgemeinen das Interpunktionszeichen für die Gliederpauſen der in beiordnender Form zuſammengeſetzten Sätze z. B.

Cäſar ſchrieb über die Ähnlichkeit der Sprachen; Varro über die Etymologie; Leibnitz ſchämte ſich nicht, ein Sprachforſcher zu ſein; und wir haben trotz unſerer deutſchen Geſellſchaften hierin wenig oder Nichts gethan. Herder. — In großes Unglück lernt ein edles Herz ſich endlich fügen; aber wehe thut's, des Lebens kleine Zierden zu entbehren. Sch.

Die Scheidung der verbundenen Sätze iſt aber nicht das einzige Moment, durch welches die Größe der Gliederpauſen in den in beiordnender Form zuſammengeſetzten Sätzen beſtimmt wird: dieſe hängt vielfältig auch von der logiſchen Unterordnung oder von einem logiſchen Gegenſatze der verbundenen Sätze ab; und wir müſſen in dieſer Hinſicht insbeſondere das kauſale und adverſative Beziehungsverhältniß von dem kopulativen Verhältniſſe unterſcheiden.

In dem kauſalen Verhältniſſe wird mit einem Urtheile des Sprechenden ein anderes Urtheil als der Grund des prädizirenden Urtheils oder doch als der Grund des durch das Urtheil Prädizirten zuſammengeſtellt; und dieſe zwei Urtheile werden, indem ſie in einer kauſalen Beziehung gedacht werden, nothwendig zu Einem Gedanken, in welchem das Eine Urtheil dem andern Urtheile untergeordnet iſt. Dieſe mit dem kauſalen Beziehungsverhältniſſe nothwendig gegebene Unterordnung der Urtheile iſt auch wol der innere Grund, warum die in dieſem Verhältniſſe zuſammengeſetzten Sätze, obgleich ſie immer Urtheile ausdrücken, doch leicht die unterordnende Verbindungsform annehmen, und der Grund durch einen Nebenſatz ausgedrückt wird. Nur wenn der Grund beſonders ſoll hervorgehoben werden, wie in den durch die Konjunktion denn verbundenen Sätzen, wird das natürliche Verhältniß der Unterordnung umgekehrt. Dieſe entſchiedene Unterordnung eines Urtheiles unter ein anderes Urtheil tritt nun in der Rede auch in einer entſchiedenen Hebung des Tones hervor; und mit dieſer iſt immer eine Gliederpauſe gegeben, die um deſto größer iſt, je mehr die kauſale Beziehung und mit dieſer das Verhältniß der Unterordnung hervorgehoben wird z. B.

Genommen iſt die Freiheit, nicht gegeben; drum thut es Noth, den Zaum ihr anzulegen. Sch. — Nichts nennt er ſein, als ſeinen Rittermantel; drum ſieht er jedes Biedermannes Glück mit ſchelen Augen an. Sch. — Ihr ſeid in Uri nicht ſicher vor des Landenbergers Arm; denn die Tyrannen reichen ſich die Hände. Sch. — Des ächten Künſtlers Lehre ſchließt den Sinn auf; denn wo die Worte fehlen, ſpricht die That. G.

In dem adverſativen Verhältniſſe wird ein Urtheil des Sprechenden mit einem anderen Urtheile in dem Verhältniſſe eines logiſchen Gegenſatzes zu Einem Gedanken verbunden. In Beziehung auf die Gliederpauſen muß man aber nach den beſonde-

ren Arten des Gegenſatzes zwei Arten des adverſativen Verhältniſſes unterſcheiden. Oft iſt das in der Konzeſſive ausgedrückte Urtheil dem in der Adverſative ausgedrückten Urtheile unmittelbar entgegengeſetzt, indem es als ein Grund für die Verneinung des Letzteren dargeſtellt wird z. B. Es hat lange Zeit geregnet; und dennoch haben wir Mangel an Waſſer. In dieſem Verhältniſſe, welches wir als das kauſal adverſative bezeichnen können, iſt der Gegenſatz der Urtheile ein ſehr beſtimmter. Das Verhältniß der Urtheile iſt aber zugleich ein kauſales, indem die Konzeſſive einen Grund für die Verneinung der Adverſative enthält. Dies thut ſich beſonders darin kund, daß ſtatt der adverſativen Konjunktion (obgleich) oft eine kauſale Konjunktion (da doch) gebraucht wird z. B.

> Reiche Perſonen tragen Bedenken, hundert Dukaten an eine Marmorbüſte zu wenden, da es doch das Unſchätzbarſte iſt, was ſie ihrer Nachkommenſchaft überliefern können. G.

Die in dieſem Verhältniſſe verbundenen Sätze ſind daher, wie andere, in einem kauſalen Verhältniſſe verbundene Sätze, einander logiſch untergeordnet; und ſie nehmen daher auch eben ſo, wie dieſe, gern die unterordnende Verbindungsform an. In der Betonung der in dieſem Verhältniſſe zuſammengeſetzten Sätze treten daher neben der Scheidung der verbundenen Urtheile noch zwei andere Momente hervor, nämlich das eines ſehr beſtimmten logiſchen Gegenſatzes und das der logiſchen Unterordnung; ſie haben darum vorzugsweiſe vor andern in beiordnender Form zuſammengeſetzten Sätzen eine große Gliederpauſe; und dieſe iſt immer um deſto größer, je mehr der Gegenſatz und die mit dem kauſalen Verhältniſſe gegebene Unterordnung in der Betonung der Sätze hervorgehoben wird z. B.

> Leicht bei einander wohnen die Gedanken; doch hart im Raume ſtoßen ſich die Sachen. Sch. — Der Krieg iſt ſchrecklich, wie des Himmels Plagen; doch iſt er gut, iſt ein Geſchick, wie ſie. Sch. — Ich weiß, daß gedieg'ne Weisheit aus Euch redet; doch dieſe Weisheit, welche Blut befiehlt, ich haſſe ſie. Sch. — Euch mangelt Alles, was das Leben ſchmückt; und doch umfließt Euch ewig Licht und Leben. Sch.

Man wird einen auffallenden Unterſchied gewahr, wenn man die Gliederpauſen dieſer Sätze mit den Gliederpauſen ſolcher Sätze vergleicht, die nur in einem kopulativen Beziehungsverhältniſſe zuſammengeſetzt ſind z. B.

> Das Geſchrei der Pedanten hält den Schüler zurück, und ihre beharrliche Mittelmäßigkeit ängſtigt die Beſten. G. — Die Sonne ging unter, Thereſe ſah mit unverwandtem Blick in die Glut, und ihre Augen füllten ſich mit Thränen. G. —

Wir unterſcheiden von dem eben bezeichneten kauſal adverſativen Verhältniſſe die ſchlechtweg adverſativen Verhältniſſe, in denen der Eine Satz den andern ſchlechtweg verneint, oder nur den Prädikatsbegriff desſelben beſchränkt, oder nur mit einer aus dem andern Satze gezogenen Folgerung im Gegenſatze ſteht. In dieſen Verhältniſſen iſt der Gegenſatz der Urtheile überhaupt weniger beſtimmt; auch ſtellt ſich das Verhältniß der Urtheile nicht als ein kauſales, oder doch nicht als ein unmittelbar kauſales Verhältniß der verbundenen Urtheile dar. Bei den in dieſen Verhältniſſen verbundenen Sätzen findet daher auch nicht die mit der kauſalen Beziehung gegebene logiſche Unterordnung Statt. Sie nehmen daher auch nicht, wie die in dem kauſal adverſativen Verhältniſſe verbundenen Sätze, auch die unterordnende Verbindungsform an. Weil nun hier diejenigen Momente der Betonung, mit denen bei dem kauſal adverſativen Verhältniſſe eine größere Gliederpauſe gegeben iſt, nicht Statt finden, ſo haben die in dieſem Verhältniſſe verbundenen Sätze meiſtens, wie die kopulativ verbundenen Sätze, kleinere Gliederpauſen, und ſie werden auch, wie dieſe, leicht zuſammengezogen z. B.

Nicht entſchloſſen, ſondern verzweifelt entſagen wir dem, was wir beſitzen. G.— Wir werden entweder ſtolz und läſſig, oder niedergeſchlagen und kleinmüthig. G. — Die Worte ſind gut, ſie ſind aber nicht das Beſte. G. — Wilhelm eilte nach dem Gartenſaale, fand ihn aber ganz leer. G. — Sie war raſch, unbeſtändig, ohne Neigung für ihr Haus, aber ſchön, geiſtreich, voller Talente. G. — Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihen. Sch.

Das adverſative und das kauſale Beziehungsverhältniß der in beiordnender Form verbundenen Sätze wird häufig gerade dadurch beſonders hervorgehoben, daß die adverſative und die kauſale Konjunktion ausgelaſſen wird. In dieſem Fall wird die Hervorhebung des Beziehungsverhältniſſes immer auch dadurch bezeichnet, daß die Gliederpauſe größer iſt, als da, wo die Beziehung durch die Konjunktion ausgedrückt wird z. B.

Es iſt nicht wahr, daß das Publikum die Kunſt herabzieht; der Künſtler zieht das Publikum herab. Sch. — Die Ehr', die ihm gebührt, geb' ich ihm gern; das Recht, das er ſich nimmt, verweigr' ich ihm. Sch. — Wir ſtiften keinen neuen Bund; es iſt ein uralt Bündniß nur von Väter Zeit, das wir erneuern. Sch. — Ein Jeder lebe ſtill bei ſich daheim; dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden. Sch. (Mehr Beiſpiele ſ. §. 305).

Die in einem kopulativen Beziehungsverhältniſſe verbundenen Sätze ſind nicht, wie die in einer kauſalen Beziehung verbundenen Sätze, einander logiſch untergeordnet; auch ſtehen ſie nicht, wie die in adverſativer Beziehung verbundenen Sätze, mit einander

in dem Verhältniſſe eines logiſchen Gegenſatzes. In dieſen Sätzen ſind zwei oder mehr Urtheile, die einander logiſch beigeordnet ſind, einem Gedanken von größerem Umfange untergeordnet, indem ſie ſich entweder als Beſtandtheile dieſes Gedankens, oder als Urtheile darſtellen, die zu demſelben in irgend einer gemeinſamen Beziehung ſtehen. Wenn in der beſchreibenden oder in der erzählenden Darſtellung mehrere Sätze auf kopulative Weiſe mit einander verbunden werden; ſo werden die einander logiſch beigeordneten Urtheile unter Einen Gedanken, der den ganzen zu beſchreibenden Gegenſtand oder die ganze zu erzählende Begebenheit umfaßt, als die Beſtandtheile dieſes Gedankens zuſammengefaßt. Im Allgemeinen haben die in einem kopulativen Verhältniſſe zuſammengeſetzten Sätze, weil ſie immer das Verhältniß eines Urtheiles zu einem Urtheile darſtellen, größere Gliederpauſen, als die in unterordnender Verbindungsform zuſammengeſetzten Sätze. Da die Sätze jedoch nicht einander logiſch untergeordnet ſind und auch nicht mit einander in dem Verhältniſſe eines logiſchen Gegenſatzes ſtehen; ſo kann in ihrem Tonverhältniſſe nur das Eine Moment, nämlich das der Scheidung, hervortreten (§. 301), und ſie haben daher im Allgemeinen kleinere Gliederpauſen, als die in einem kauſalen oder adverſativen Verhältniſſe zuſammengeſetzten Sätze. Da aber bei den kopulativ verbundenen Sätzen die Scheidung derſelben das einzige Moment iſt, welches ſich in den Gliederpauſen darſtellt; ſo hängt die Größe der Gliederpauſen im Beſonderen lediglich davon ab, ob dieſe Scheidung der Sätze mehr oder weniger in der Darſtellung hervorgehoben wird. Wenn die in kopulativer Verbindung ſtehenden Sätze ohne eine beſtimmte Geſchiedenheit nur als Momente eines Gedankens von größerem Umfange zuſammengeſtellt werden; ſo haben ſie kleinere Gliederpauſen, die insgemein durch ein Komma bezeichnet werden. Dieſes Verhältniß kömmt beſonders in der beſchreibenden und in der erzählenden Darſtellung ſehr häufig vor, und die Verbindung wird dann insgemein durch die der Unbeſtimmtheit des Beziehungsverhältniſſes entſprechende Konjunktion und (§. 204) bezeichnet, die jedoch bei einer größeren Anzahl verbundener Sätze ausgelaſſen wird z. B.

> Er kam zurück, und führte Wilhelm in einen großen alten Saal. G. — Der Frühling war in ſeiner völligen Herrlichkeit erſchienen; ein frühzeitiges Gewitter ging ſtürmiſch an den Bergen vorüber, der Regen zog nach dem Lande, die Sonne trat wieder in ihrem Glanze hervor, und auf dem grünen Grunde erſchien der herrliche Bogen. G. — Vom Schlummer jagt die Furcht mich auf, ich gehe Nachts um, wie ein gequälter Geiſt, erprobe des Schloſſes Riegel nnd der Wächter Treu', und ſehe zitternd jeden Morgen kommen, der meine Furcht wahr machen kann. Sch. — Werner war viel magerer als ehemals, ſein ſpitziges Geſicht ſchien feiner, ſeine Naſe

länger zu ſein, ſeine Stirn und ſein Scheitel waren von Haaren entblößt, ſeine Stimme hell und ſchreiend, und ſeine eingedrückte Bruſt, ſeine vorfallenden Schultern, ſeine farbloſen Wangen ließen keinen Zweifel übrig, daß ein arbeitſamer Hypochondriſt gegenwärtig ſei. G. — Mein Vater war ein wohlhabender Edelmann dieſer Provinz, ein heiterer, klarer, thätiger, wackerer Mann, ein zärtlicher Vater, ein redlicher Freund und ein trefflicher Wirth. G.

Es ſind beſonders die auf dieſe unbeſtimmte Weiſe kopulativ verbundenen Sätze, bei denen am häufigſten, wie in mehreren der oben angeführten Beiſpiele, eine Zuſammenziehung der Sätze (§. 202) Statt findet; und dieſe Zuſammenziehung hat wol überhaupt ihren innern Grund darin, daß die auf ſolche Weiſe verbundenen Sätze auch durch ihre Tonverhältniſſe und durch die Gliederpauſen nur ſehr wenig auseinander gehalten werden. Wenn die Sätze vermöge ihres logiſchen Verhältniſſes in einem mehr beſtimmten Tonverhältniſſe und durch größere Gliederpauſen von einander geſchieden ſind, ſo findet die Zuſammenziehung, wenn auch die grammatiſchen Bedingungen derſelben (§. 202) vorhanden ſind, nicht wohl Statt z. B.

Uns rührt die Erzählung jeder guten That; uns rührt das Anſchauen jedes harmoniſchen Gegenſtandes. G. — Meine Freunde beredeten mich; meine Freunde nöthigten mich. G. — Ich vertraute dem Schickſal; ich vertraute mir ſelbſt. G. — Ich war nicht ruhig; ich hatte keine Geduld. G. — Ihr ſeid nicht ſchuldig; ich bin auch nicht ſchuldig. Sch.

Wenn hingegen bei der kopulativen Verbindung die Sätze in einer beſtimmten Geſchiedenheit zuſammengeſtellt ſind, und dieſe Geſchiedenheit beſonders hervorgehoben wird; ſo werden ſie durch das Tonverhältniß mehr auseinander gehalten, und ſie haben daher auch größere Gliederpauſen. Dieſe Geſchiedenheit iſt mit dem Inhalte der Sätze gegeben, wenn die Sätze als die geſonderten Beſtandtheile eines ſie umfaſſenden Gedankens gleichſam aufgezählt werden z. B.

Die Kunſt iſt lang; das Leben kurz; das Urtheil ſchwierig; die Gelegenheit flüchtig. G. — Der Abbé wäre fähig, wegen einer Grille die Menſchen in Noth zu laſſen oder ſie gar hineinzuſtürzen; der Arzt möchte gern Alles ins Gleiche bringen; Jarno hat kein Gemüth; und Sie — wenigſtens keinen Charakter. G. — Vom wechſelſeitigen Betragen iſt gar nicht die Rede; ein ewiges Mißtrauen wird durch heimliche Tücke und ſchändliche Reden unterhalten; wer nicht liederlich lebt, lebt albern. G. — Alles, was uns begegnet, läßt Spuren zurück; Alles trägt unmerklich zu unſerer Bildung bei. G. — Es iſt nicht genug, daß man ſein Leben für einen Freund wagen könne; man muß auch im Nothfalle ſeine Überzeugung für

ihn verläugnen. G. — Karl hatte Egmont zum Ritter des goldnen Vließes geſchlagen; die Kriege dieſes Kaiſers waren die Schule ſeines künftigen Ruhmes; und die Schlachten bei St. Quentin und Gravelingen machten ihn zum Helden ſeines Jahrhunderts. Sch. — Entlehnte Geſichtspunkte werden auf eine neue Art gerückt; geerbte Wahrheiten bis zum Unkenntlichen umgeprägt; halbverſtandene Begriffe werden zu Geſpenſtern; unrecht angeſehene Gegenſtände zu abenteuerlichen Geſtalten: und eine Sprache, die ihre Literatur aus verſchiedenen Himmelsſtrichen, aus mancherlei Sprachen und Völkern her hat, muß natürlich ein Gemiſch von eben ſo vielen fremden Vorſtellungsweiſen ſein. Herder. — Seine wirkliche oder eingebildete Gabe, aus der Miene das Innere eines Menſchen zu errathen, beredete ihn, bei Agathon zu finden, was er ſuchte; wenigſtens hielt er es der Mühe werth, den Verſuch mit ihm zu machen. Wieland.

Wenn insbeſondere in der beſchreibenden Darſtellung die beſondern Momente des zu beſchreibenden Gegenſtandes, und in der erzählenden Darſtellung die beſondern Momente der ganzen Begebenheit in beſtimmter Geſchiedenheit gleichſam aufgezählt werden; ſo werden ſie ebenfalls durch das Tonverhältniß und durch größere Gliederpauſen auseinandergehalten z. B. beſchreibend:

Das flutende Leben, das ſich unendlich in Antwerpen drängte, überſteigt allen Glauben: drittehalb hundert Maſte erſchienen öfters auf einmal in ſeinem Hafen; kein Tag verfloß, wo nicht fünfhundert und mehr Schiffe kamen und gingen; an den Markttagen lief dieſe Anzahl zu acht- und neunhundert an. Sch. — Mit ſchwarzem Flor behangen war das Schiff der Kirche; zwanzig Genien umſtanden mit Fackeln in den Händen den Altar, vor dem der Todtenſarg erhaben ruhte, mit weißbekreuztem Grabestuch bedeckt; und auf dem Grabtuch ſah man den Stab der Herrſchaft liegen und die Fürſtenkrone. Sch. — Schon die Furcht dieſes Namens brachte in Antwerpen den Handel zum Stillſtande: die vornehmſten fremden Kaufleute ſtanden im Begriffe, die Stadt zu verlaſſen; man kaufte und verkaufte Nichts mehr; der Werth der Gebäude fiel; die Handwerke ſtanden ſtille. Sch. — Mit feierlichem Pompe führt man den Verbrecher zur Richtſtatt; eine rothe Blutfahne weht voran; der Zuſammenklang der Glocken begleitet den Zug. Sch. — Jede öffentliche Erſcheinung Egmonts war ein Triumphzug; jedes Auge, das auf ihn geheftet war, erzählte ſein Leben; in der Ruhmredigkeit ſeiner Kriegsgefährten lebten ſeine Thaten; ihren Kindern hatten ihn die Mütter bei ritterlichen Spielen gezeigt. Sch.

und erzählend: Der Knabe lud Wilhelm zum Frühſtück ein; dieſer fand den Abbé ſchon im Saale; Lothario, hieß es, ſei ſchon ausgeritten; der Abbé war nicht ſehr geſprächig, und

ſchien eher nachdenklich zu ſein. G. — Wilhelm fand den edlen Lothario auf dem Wege der völligen Beſſerung; der Arzt und der Abbé waren nicht zugegen; Jarno allein war geblieben. G. — Der Wagen hielt vor einem kleinen artig gebauten Landhauſe ſtille; ein Frauenzimmer trat aus der Thür, und öffnete den Schlag. G. — Sein Übel wiederholte ſich; er ward bald darauf ganz unthätig und unfähig; und nicht lange, ſo war er todt. G.

Dieſes Verhältniß findet insbeſondere Statt, wenn die kopulativ verbundenen Sätze mit einem andern Satze in einer kauſalen Beziehung ſtehen, und beſonders wenn ſie zu demſelben in dem Verhältniſſe des logiſchen Grundes ſtehen z. B.

Was kann dein Herz beklemmen? Geſegnet iſt dein Fleiß; dein Glücksſtand blühet; voll ſind die Scheunen; und der Rinder Scharen, der glatten Pferde wohlgenährte Zucht iſt von den Bergen glücklich heimgebracht. Sch. — Welchen Sturm gefährlicher Gedanken weckſt Du mir in der ſtillen Bruſt! Mein Innerſtes kehrſt Du ans Licht des Tages mir entgegen; und was ich mir zu denken ſtill verbot, Du ſprichſt's mit leichter Zunge kecklich aus. Sch. — Wie völlig dieſe Menſchen mit ſich ſelbſt unbekannt ſind; wie ſie ihr Geſchäft ohne Nachdenken treiben; wie ihre Anforderungen ohne Gränzen ſind, davon hat man keinen Begriff: nicht allein will Jeder der Erſte, ſondern auch der Einzige ſein; Jeder möchte gern alle Uebrigen ausſchließen, und ſieht nicht, daß er mit ihnen zuſammen kaum Etwas leiſtet; Jeder dünkt ſich wunderoriginell zu ſein, und iſt unfähig, ſich in Etwas zu finden, was außer dem Schlendrian iſt; dabei eine immerwährende Unruhe nach etwas Neuem. G. — Hier war es, wo Agathon ſeine angenehmſten Stunden zubrachte: hier fand er die Heiterkeit der Seele wieder, die er dem angenehmſten Taumel der Sinne weit vorzog; hier konnte er ſich mit ſich ſelbſt beſprechen; hier war er von Gegenſtänden umgeben, die ſich zu ſeiner Gemüthsbeſchaffenheit ſchickten. Wieland. — Bis hieher waren dieſe Provinzen der beneidenswürdigſte Staat in Europa: keiner der Burgundiſchen Herzoge hatte ſich einkommen laſſen, die Konſtitution umzuſtoßen; ſelbſt Karl des Kühnen verwegnem Geiſte, der einem auswärtigen Freiſtaate die Knechtſchaft bereitete, war ſie heilig geblieben. Sch. — Freude und Wohlwollen fehlten in dieſem Gemüthe: jene verſagten ihm ſein Blut und ſeine frühern finſtern Kinderjahre; dieſes konnten ihm Menſchen nicht geben, denen das ſüßeſte und mächtigſte Band an die Geſellſchaft mangelte. Sch. — Offenbar hatte Philipp die Provinzen noch zu zeitig verlaſſen: die neuen Maßregeln der Regirung waren dieſem Volke noch zu fremd, und konnten durch ihn allein Sanktion und Nachdruck erhalten; die neuen Maſchinen, die er ſpielen ließ, mußten durch eine gefürchtete ſtarke Hand in Gang gebracht, und durch Obſervanz erſt ge-

ſichert werden. Sch. — Unterdeſſen herrſchte Granvella beinahe unumſchränkt in dem Staatsrathe: alle Ämter wurden durch ihn vergeben; ſein Gutachten galt gegen die vereinigte Stimme der ganzen Verſammlung; die Statthalterin ſelbſt ſtand unter ſeinen Geſetzen. Sch.

Eben ſo ſind die verbundenen Sätze vermöge ihres Inhaltes mehr geſchieden, und haben daher größere Gliederpauſen, wenn ſie in einem ſteigernden Verhältniſſe neben einandergeſtellt ſind z. B.

Verrath und Argwohn lauſcht in allen Ecken; bis in das Innerſte der Häuſer dringen die Boten der Gewalt; bald thät' es Noth, wir hätten Schloß und Riegel an den Thüren. Sch. — So werden Englands Feinde alle Welt erfüllen mit gehäſſigen Gerüchten; und des Prozeſſes feſtliches Gepränge wird als ein kühner Frevel nur erſcheinen. Sch. — Sie ſchien mir gar nicht verändert; ja ſie ſchien mir jünger, als vorher. G. — Philipp konnte der Republik Holland den Handel mit ſeinen eignen Unterthanen nicht wehren; ja er konnte dies nicht einmal wünſchen. Sch.

Eine beſtimmte Geſchiedenheit der verbundenen Sätze iſt mit dem Beziehungsverhältniſſe gegeben, wenn die Sätze mit einander in einem konſekutiven oder ordinativen Verhältniſſe (§. 203. 204) ſtehen, und dieſes Beziehungsverhältniß hervorgehoben wird. Die Sonderung wird alsdann ebenfalls durch größere Gliederpauſen bezeichnet z. B.

Jarno war einen Augenblick nachdenkend; dann ſagte er zu ſeinem jungen Freunde: Sein Sie ruhig. u. ſ. f. G. — Von da begab er ſich auf die Univerſität zu Tübingen; ſodann lebte er wenige Zeit als Hauslehrer in Bern. G. — Man kam überein, dem Könige vorzutragen: erſtlich, daß er die Inquiſition aus den Provinzen zurücknehmen möchte; zweitens, daß ein neuer Plan zur Milderung der Plakate entworfen würde; drittens, daß er der Oberſtatthalterin Vollmacht ertheilen möchte, denjenigen, die nicht ſchon verurtheilt ſeien, Gnade angedeihen zu laſſen. Sch. (Mehr Beiſpiele ſ. §. 305).

Wenn dieſes Beziehungsverhältniß jedoch nicht beſonders hervorgehoben wird, ſo finden insgemein kleine Gliederpauſen Statt, die mit dem Komma bezeichnet werden; und die Sätze werden in dieſem Falle meiſtens zuſammengezogen z. B.

Wenn ich nur zurückdenke, daß Ihr dieſe hohe Lehre erſt als ſinnliches Zeichen, dann mit einigem ſymboliſchen Anklang überliefert, und zuletzt die oberſte Deutung ihnen entwickelt, ſo muß ich es höchlich billigen. G. — Man zögerte bis gegen Abend, und ritt alsdann in die Stadt hinein. G. — Er hatte auf dem Koburger Gymnaſium einen guten Grund in den

Sprachen gelegt, nachher in Leipzig ſich der Rechtswiſſenſchaft befliſſen, und zuletzt in Gießen promovirt. G.

Wenn ein oder mehrere Sätze einen andern Satz, mit dem ſie in beiordnender Form verbunden ſind, durch nähere Nachweiſung des Beſondern erklären; ſo muß dieſes Verhältniß, weil der erklärende Satz gewiſſermaßen den logiſchen Grund des erklärten Satzes enthält, als ein kauſales Verhältniß aufgefaßt werden; und es fordert, wie andere kauſale Verhältniſſe, eine größere Gliederpauſe z. B.

Die Höhe reizt uns, nicht die Stufen; den Gipfel im Auge wandeln wir gern auf der Ebene. G. — Das Betragen der Vornehmen gegen Geringere iſt nach äußeren Vorzügen abgemeſſen; ſie erlauben Jedem ſeine Titel, ſeinen Rang und ſeine Kleider, nur nicht ſeine Verdienſte geltend zu machen. G.— Der Menſch iſt nun einmal ſo: er begehrt Alles an ſich zu reißen, um nur nach Belieben damit ſchalten und walten zu können; das Geld, das er nicht ſelbſt ausgibt, ſcheint ihm ſelten wohl angewendet. G. — Da ſteht Dein Haus, reich wie ein Edelſitz: von ſchönem Stammholz iſt es neu gezimmert und nach dem Richtmaß ordentlich gefüget; von vielen Fenſtern glänzt es wohnlich hell; mit bunten Wappenbildern iſt's bemalt und weiſen Sprüchen. Sch. — Eben jetzt ſtand die Nation im Meridian ihres Glanzes: Fleiß und Überfluß hatten das Genie des Bürgers erhoben und ſeine Neigungen veredelt; jede Blüte des Geiſtes erſchien mit der Blüte des Landes. Sch.

Da in dem kopulativen Beziehungsverhältniſſe die Sätze nicht einander logiſch untergeordnet ſind, ſo unterſcheidet ſich der in dieſem Verhältniſſe zuſammengeſetzte Satz von den in einem adverſativen oder kauſalen Verhältniſſe zuſammengeſetzten Sätzen insbeſondere dadurch, daß er nicht immer, wie dieſe, in zwei durch Eine größere Gliederpauſe geſchiedenen Gliedern auseinandertritt, ſondern oft aus mehr als zwei Gliedern beſteht, die in logiſchem Werthe einander gleich ſind, und zuſammengenommen, gleichſam wie ein Aggregat, nur Einen Gedanken ausdrücken. Dieſe Glieder des zuſammengeſetzten Satzes werden alsdann nach ihrer Anzahl durch mehrere Gliederpauſen von gleicher Größe geſchieden z. B.

Hartnäckig und ungewiß ringt mit dem Despotismus die Freiheit; mörderiſche Schlachten werden gefochten; eine glänzende Heldenreihe wechſelt auf dem Felde der Ehre; Flandern und Brabant war die Schule, die dem kommenden Jahrhunderte Feldherrn erzog. Sch. — In dieſer Geſellſchaft hab' ich, ſo darf ich wol ſagen, zum erſten Male ein Geſpräch geführt; zum erſten Male kam mir der eigenſte Sinn meiner Worte aus dem Munde eines Andern reichhaltiger, voller und in einem größern Umfange wieder entgegen; was ich ahnete, ward

mir klar, und was ich meinte, lernte ich anſchauen. G. — Wir haben dieſen Boden uns erſchaffen durch unſrer Hände Fleiß; den alten Wald, der ſonſt der Bären wilde Wohnung war, zu einem Sitz für Menſchen umgewandelt; die Brut des Drachen haben wir getödtet, der aus den Sümpfen giftgeſchwollen ſtieg; die Nebeldecke haben wir zerriſſen, die ewig grau um dieſe Wildniß hing. Sch. — Ich beſtand in meinem Examen ſehr gut; ich legte ihm einige Vorſchläge zu Verbeſſerungen zur Prüfung vor; er billigte ſie, und verſtärkte meine Gründe durch den Zuſammenhang, den er ihnen gab. G.

Wenn jedoch z. B. in der erzählenden oder beſchreibenden Darſtellung eine größere Reihe in einem kopulativen Verhältniſſe verbndener Sätze zuſammengeſtellt iſt; ſo werden meiſtens zwei oder mehr einzelne Sätze, die in Hinſicht auf Inhalt oder auch in Hinſicht auf ibre Form mehr gleichartig ſind, gleichſam zu Einer Gruppe verbunden. Die Gruppen werden alsdann durch eine g r ö ß e r e, und die einzelnen Sätze einer jeden Gruppe durch k l e i n e r e Gliederpauſen geſchieden; und auf dieſe Weiſe nimmt der ganze vielgliedrige Satz leicht die rhythmiſche Geſtalt eines zweitheiligen zuſammengeſetzten Satzes an z. B.

Lothario kannte mich nicht gleich; der Neffe meiner Wohlthäterin ſtellte mich ihm als einen geſchickten Forſtmann vor, ſcherzte über meine Jugend, und trieb ſein Spiel zu meinem Lobe ſo lange, bis Lothario mich erkannte. G. — Lothario machte mich mit ſeiner Schweſter bekannt, und dieſe wußte mich auf eine ſchickliche Weiſe beim Oheim einzuführen; ich gewann den Alten, er willigte in unſere Wünſche, und ich kehrte mit einer glücklichen Nachricht zu meiner Wohlthäterin zurück. G. — Ich lief auf den Balkon, und rief ihm nach; er kehrte ſich um, warf mir eine Hand zu, entfernte ſich eilig, und ich habe ihn nicht wieder geſehen. G. — Sie kamen zur Gartenthür herein, und ſahen Lydien auf einer Bank ſitzen; ſie ſtand auf, wich ihnen aus, und begab ſich ins Haus zurück. G. — Sie war ſtärker geworden, und ſchien größer zu ſein; ihre Anmuth blickte durch ein geſetztes Weſen hindurch, und ihre Munterkeit war in ein ſtilles Nachdenken übergegangen. G.

Die Scheidung in zwei Gruppen wird oft, wie in einigen der eben angeführten Beiſpiele, dadurch begünſtiget, daß mehrere der einzelnen Sätze dasſelbe Subjekt haben, und daher leicht zuſammengezogen werden. Sehr oft iſt aber dieſe Scheidung mit dem Inhalte der Sätze gegeben, indem die Gruppen zu einander in einem — wenn auch nur leiſe angedeuteten — kauſalen oder adverſativen Verhältniſſe ſtehen, oder die nachfolgende Gruppe eine Erklärung der vorangehenden enthält z. B.

Das Geſinde fing an mir zu trotzen, die Anordnungen meines Vaters zu vernachläſſigen, und meine Befehle nicht zu

vollziehen; die Unordnungen, die daraus entſtanden, waren mir unerträglich, und ich entdeckte Alles meinem Vater. G.— Alles unnütze Geſinde ward abgeſchafft, und das Glück ſchien unſere Ordnung zu begünſtigen; wir hatten einige ſehr gute Jahre, Alles gelang nach Wunſch. G. — Ich ſchrieb meiner Mutter, und bot ihr an, als Verwalter im Hauſe zu bleiben; ſie ſchlug es aus, und ich mußte das Gut räumen. G. — Ich blieb ſehr ſelten unter den Zuſchauern; ich putzte ihnen immer die Lichter, damit ich nur Etwas zu thun hatte, beſorgte das Abendeſſen, und hatte des andern Morgens, wenn ſie noch lange ſchliefen, ſchon ihre Garderobe in Ordnung gebracht. G.— Er zeigte eine wahre Achtung und ein ſchönes Vertrauen gegen mich; er redete mich in Geſellſchaft gewöhnlich an, fragte mich um meine Meinung, und ſchien beſonders in Haushaltungsſachen das Zutrauen zu mir zu haben, als wenn ich Alles wiſſe. G. — Wir erziehen eine Anzahl Kinder gemeinſchaftlich; ich bilde die lebhaften und dienſtfertigen Haushälterinnen, und ſie übernimmt diejenigen, an denen ſich ein ruhigeres und feineres Talent zeigt. G.

In den in unterordnender Form zuſammengeſetzten Sätzen iſt ein Nebenſatz, der eigentlich nur den Begriff eines Subjektes, Attributes oder Objektes ausdrückt, mit einem Gliede des Hauptſatzes zu Einem der drei Satzverhältniſſe, mithin nicht eigentlich ein Urtheil mit einem Urtheile, ſondern nur ein Begriff mit einem Begriffe verbunden; und der Nebenſatz iſt nur ein Glied eines Satzverhältniſſes (§. 256). Die Tonverhältniſſe, in denen ſich die Verbindung eines Nebenſatzes mit ſeinem Hauptſatze darſtellt, ſind daher auch im Allgemeinen dieſelben, welche bei der Verbindung der Glieder eines Satzverhältniſſes in dem einfachen Satze Statt finden. In dem einfachen Satze ſtellt ſich die Scheidung der Glieder und das Verhältniß ihrer logiſchen Unterordnung in den oben bezeichneten Abſätzen der Rede dar, welche nicht durch die Interpunktion bezeichnet werden (§. 301). Wenn nun ein Glied des einfachen Satzes ſich zu einem Nebenſatze erweitert, und der Begriff ſich in der Form eines Urtheiles darſtellt; ſo tritt der Nebenſatz auch als eine rhythmiſche Einheit in beſtimmterer Geſchiedenheit hervor, als im Begriffsworte. Auch hat der Nebenſatz insgemein einen größern Werth der Bedeutung, als ein Begriffswort; und das Verhältniß der logiſchen Unterordnung tritt daher entſchiedener hervor, als bei den einfachen Gliedern eines Satzverhältniſſes. Der Abſatz in der Rede, in welchem ſich das Tonverhältniß in dem einfachen Satze darſtellt, erweitert ſich daher bei dem in unterordnender Form zuſammengeſetzten Satze zu einer Pauſe. Das Tonverhältniß und die mit dem Tonverhältniſſe gegebene Pauſe bezeichnet hier mehr das Verhältniß der logiſchen Unterordnung, als die Scheidung der Sätze. Denn der Ne-

benſatz hat auch nicht die Form eines für ſich abgeſchloſſenen Satzes, und wird für ſich allein nicht als ein Satz, ſondern nur als ein Glied eines Satzes aufgefaßt und verſtanden. Dagegen tritt das Verhältniß der Unterordnung immer ſehr beſtimmt hervor, und wird oft dadurch, daß der Begriff in der Form eines Satzes ausgedrückt wird, noch mehr hervorgehoben. Weil jedoch hier nicht eigentlich ein Urtheil einem Urtheile, ſondern nur, wie in einem Satzverhältniſſe, ein Begriff einem Begriffe untergeordnet wird; ſo iſt die mit dem Tonverhältniſſe gegebene Pauſe immer kleiner, als die Gliederpauſen der in beiordnender Form verbundenen Sätze; und das die kleinſte Pauſe bezeichnende Komma iſt im Allgemeinen das Interpunktionszeichen für die Gliederpauſen der in unterordnender Form verbundenen Sätze z. B.

Laß ſehen, ob ich die Rede noch ganz im Gedächtniß habe. G. — Ich fühle heute recht lebhaft, wie thöricht der Menſch ſeine Zeit verſtreichen läßt. G. — Lydie beſtand nun darauf, man ſollte umkehren; der Kutſcher fuhr zu, als verſtände er es nicht. G. — Als ſich mehrere einzelne Provinzen unter Einem Beherrſcher vereinigten, hörten auch ihre ſchädlichen Privatkriege auf. Sch. — Die Menſchen, die das ganze Jahr weltlich ſind, bilden ſich ein, ſie müßten zur Zeit der Noth geiſtlich ſein. G.

Man muß jedoch in Beziehung auf die Größe der Gliederpauſen die beſondern Arten der Nebenſätze unterſcheiden. Einige Arten von Nebenſätzen drücken, wie oben (§. 223) ſchon bemerkt worden, ihrer Natur nach nur einen mit einem Begriffe im Hauptſatze zu einem Satzverhältniſſe verbundenen Begriff aus; andere Arten von Nebenſätzen hingegen drücken, obgleich ſie der Form nach ebenfalls nur Glieder eines Satzverhältniſſes ſind, ihrer Natur nach ein Urtheil aus, das eigentlich mit dem in dem Hauptſatze ausgedrückten Urtheile in Beziehung ſteht. Von der erſteren Art ſind die Kaſusſätze, die Adjektivſätze und die Adverbialſätze des Raum- und Zeitverhältniſſes, der Weiſe und des Intenſitätsverhältniſſes. Die Nebenſätze dieſer Arten werden in der Rede von ihrem Hauptſatze oder vielmehr von ihrem Beziehungsworte im Hauptſatze durch die kleinſte Gliederpauſe geſchieden, die durch das Komma bezeichnet wird, wie in den eben angeführten Beiſpielen. Von der letzteren Art ſind die Adverbialſätze des Grundes, zu denen man auch zum Theile die konditionalen Nebenſätze zählen kann, und die konzeſſiven Nebenſätze, unter denen auch diejenigen müſſen begriffen werden, welche die Form eines interrogativen Nebenſatzes haben (§. 267). Da dieſe Nebenſätze eigentlich ein Urtheil ausdrücken, das auf das in dem Hauptſatze ausgedrückte Prädikat oder auf das Urtheil ſelbſt bezogen iſt (§. 265. 266. 267); ſo iſt das logiſche Verhältniß dieſer Nebenſätze zu ihrem Hauptſatze und ſomit auch das Tonverhältniß der verbundenen Sätze nicht unterſchieden von demjeni-

gen, welches bei den mit einem kauſalen oder kauſal adverſativen Beziehungsverhältniſſe in beiordnender Form verbundenen Sätzen Statt findet. Das Tonverhältniß der verbundenen Sätze bezeichnet nicht nur, weil ſie Urtheile ausdrücken, die Scheidung auf eine beſtimmtere Weiſe, als bei den andern Arten in unterordnender Form zuſammengeſetzter Sätze, ſondern es bezeichnet auch die logiſche Unterordnung und bei dem adverſativen Verhältniſſe den logiſchen Gegenſatz; und mit dieſen Momenten der Betonung iſt eine größere Gliederpauſe gegeben. In Hinſicht auf die Unterordnung iſt insbeſondere noch zu bemerken, daß die kauſalen und adverſativen Adverbialſätze ſich auch darin von andern Nebenſätzen unterſcheiden, daß ſie insgemein in logiſchem Werthe und Betonung dem Hauptſatze untergeordnet ſind, indeß die andern Nebenſätze insgemein dem Beziehungsworte übergeordnet ſind. Das dieſen Adverbialſätzen eigenthümliche Verhältniß der Unterordnung, und das ganze Verhältniß ihrer logiſchen Form iſt auch der natürliche Grund, warum dieſe Nebenſätze meiſtens nicht, wie andere Nebenſätze, diejenige topiſche Stellung innerhalb des Hauptſatzes einnehmen, die ihnen nach ihrer grammatiſchen Beziehung zukömmt, ſondern gewöhnlich, wie beigeordnete Sätze, dem Hauptſatze, von dieſem geſchieden, vorangehen. Weil jedoch die unterordnende Form diejenige Form iſt, in welcher überhaupt nicht Urtheile, ſondern nur in der Form eines Urtheiles dargeſtellte Begriffe verbunden werden; ſo ſind die Gliederpauſen der kauſalen und adverſativen Adverbialſätze immer kleiner, als die Gliederpauſen der in demſelben Beziehungsverhältniſſe einander beigeordneten Sätze: ſie ſind aber größer, als die aller anderen Nebenſätze, und werden meiſtens mit dem Semikolon bezeichnet z. B.

Weil er klug ſich zu beſcheiden weiß, nichts wirklich mehr zu gelten; ſo läßt man ihn ſcheinen, was er mag. Sch. — Weil nun der Feind ſo mächtig, und kein Schutz vom König mehr zu hoffen; haben ſie einmüthig den Beſchluß gefaßt, ſich dem Burgund zu übergeben. Sch. — Da mit ihrem Wohlſtande ihr Hochmuth ſie nicht zugleich verließ; ſo wucherten ſie jetzt nothgedrungen mit dem einzigen Kapitale, das nicht zu veräußern war, mit ihrem Adel und mit der republikaniſchen Wichtigkeit ihrer Namen. Sch. — Ob uns der See, ob uns die Berge ſcheiden, und jedes Volk ſich für ſich ſelbſt regirt; ſo ſind wir Eines Stammes doch und Bluts, und Eine Heimat iſt's, aus der wir zogen. Sch. — Und könnt' er ſelbſt es auch ertragen, ſo zu ſinken; ich trüg's nicht, ſo geſunken ihn zu ſehen. Sch. — So verächtlich auch die kriegeriſche Politik jener Zeiten auf jede nützliche Hantirung herunter ſah; ſo konnten doch die Landesherrn die weſentlichen Vortheile nicht ganz verkennen, die ihnen daraus zufloſſen. Sch. — Wie klein auch das Vertrauen war, das er in die Beſcheidenheit ſeines

Freundes ſetzte; ſo überſtieg doch der ausſchweifende Inhalt dieſer Schrift bei Weitem ſeine bängſten Erwartungen. Sch.

Man macht zwar von dem Semikolon beſonders dann Gebrauch, wenn der Adverbialſatz oder der Hauptſatz oder auch beide für ſich ſchon zuſammengeſetzt ſind: aber es iſt hier nicht eigentlich der größere Umfang der Sätze, womit die größere Gliederpauſe gegeben iſt; denn man bezeichnet ja bei den Kaſusſätzen und bei den Adjektivſätzen, auch wenn ſie zuſammengeſetzt ſind, nie eine größere Gliederpauſe durch das Semikolon. Die kauſalen und die konzeſſiven Adverbialſätze haben an ſich ſchon — weil ein Urtheil von einem andern Urtheile geſchieden wird — größere Gliederpauſen. Auch iſt hier mit dem Beziehungsverhältniſſe an ſich die logiſche Unterordnung und bei den konzeſſiven Nebenſätzen der logiſche Gegenſatz gegeben, die hier eben ſo, wie in der beiordnenden Verbindungsform, eine größere Gliederpauſe fordern. Man hört daher bei den zuſammengeſetzten Sätzen dieſer Art auch dann, wenn die Glieder derſelben nicht auch zuſammengeſetzt ſind, meiſtens eine größere Gliederpauſe z. B.

Weil ich ihm getraut bis heut'; will ich auch heut' ihm trauen. Sch. — Und wenn die andern Regimenter alle ſich von dir wenden; wollen wir allein dir treu ſein. Sch.

Der Gegenſatz des Tonverhältniſſes und die Größe der Gliederpauſe hängt jedoch vorzüglich davon ab, ob in dieſen Sätzen das Verhältniß des Urtheiles zu dem Urtheile, nämlich das kauſale oder adverſative Verhältniß der Sätze, mehr oder weniger hervorgehoben wird. Die Gliederpauſen der konditonalen und konzeſſiven Nebenſätze ſind daher insgemein größer, wenn dieſe Sätze die Form eines Frageſatzes haben (§. 223. 266. 267) z. B.

Iſt die Sprache Werkzeug der Wiſſenſchaften; ſo iſt ein Volk, das ohne poetiſche Sprache glückliche Proſaiſten, und ohne genaue Sprache große Weiſe gehabt hätte, ein Unding. Herder. — Sind auch die alten Bücher nicht zur Hand; ſie ſind in unſre Herzen eingeſchrieben. Sch. — Willſt du der Liebe Fürſt dich würdig nennen; ſo ſei der Tapfern Tapferſter. Sch. — Befiehlt mir gleich die Klugheit und die Pflicht, daß ich mein wahres Herz vor ihm verberge; ein falſches hab' ich niemals ihm geheuchelt. Sch.

Es iſt eine allgemein angenommene Vorſchrift der Interpunktionslehre, daß man die Gliederpauſe einer Periode mit einem Kolon oder Semikolon bezeichnen müſſe. Die richtige Anwendung dieſer Vorſchrift hat aber große Schwierigkeiten, ſo lange der eigentliche Begriff der Periode nicht beſtimmt gefaßt wird. Wenn man jeden zuſammengeſetzten Satz von größerem Umfange, der in einen Vorderſatz und Nachſatz gegliedert iſt, eine Periode nennt, ſo hat man damit immer wol nur die äußere Form des Satzes in Be-

ziehung auf ſein rhythmiſches Verhältniß bezeichnen wollen. Der in dieſem Sinne gefaßte Begriff der Periode iſt, wie viele andere grammatiſche Beſtimmungen, die nur von der äußern Form hergenommen ſind, höchſt unbeſtimmt und hat für die Interpunktionslehre und für die Grammatik überhaupt wenig Werth. Der Begriff der Periode wird erſt dann ein beſtimmter und für die Grammatik fruchtbarer Begriff, wenn die Begriffe eines Vorderſatzes und Nachſatzes nicht bloß nach ihrer topiſchen Stellung und äußern Form, ſondern nach ihrer innern Form, nämlich nach ihrem logiſchen Verhältniſſe zu einander, aufgefaßt werden; und er ergibt ſich von ſelbſt aus der eben entwickelten Unterſcheidung der logiſchen Verhältniſſe, in denen die Glieder des zuſammengeſetzten Satzes zu einander ſtehen. Der Begriff der Periode wird nämlich ein beſtimmter Begriff, wenn man ſie als die eigentliche Form für die Verbindung von zwei einander logiſch untergeordneten Urtheilen zu Einem Gedanken bezeichnet. Nach dieſer Beſtimmung können nur Sätze, die mit einander in einem kauſalen oder kauſal adverſativen Verhältniſſe ſtehen, als Vorderſatz und Nachſatz einer Periode angeſehen werden. Es können zwar auch Adverbialſätze des Zeitverhältniſſes und Kaſusſätze ihrem Hauptſatze vorangehen: aber da die Verbindungen dieſer Nebenſätze mit ihrem Hauptſatze nicht eigentlich das Verhältniß eines Urtheiles zu einem Urtheile, ſondern nur das Verhältniß eines Begriffes zu einem Begriffe darſtellen; ſo gehören ſie nicht zu den Perioden. Auch iſt die topiſche Stellung ſolcher Nebenſätze, wenn ſie ihrem Hauptſatze vorangehen, nicht eigentlich die natürliche — durch ihr Verhältniß an ſich gegebene — Stellung derſelben; und wenn der mit ihnen zuſammengeſetzte Satz die äußere Form einer Periode hat, ſo iſt dies als etwas Zufälliges anzuſehen. Wenn man die Periode als die eigentliche Form derjenigen in beiordnender oder unterordnender Verbindung zuſammengeſetzten Sätze auffaſſet, in denen zwei in einem kauſalen oder kauſal adverſativen Verhältniſſe ſtehende Urtheile zu Einem Gedanken verbunden werden; ſo erſcheinen die äußeren Verhältniſſe der Periode nicht mehr als zufällige oder nur der rhythmiſchen Form des Satzes dienſtbare, ſondern als organiſche — mit der inneren Natur dieſer Sätze nothwendig gegebene — Verhältniſſe. Die in dieſer Bedeutung genommene Periode beſteht ihrer Natur nach aus nicht mehr als zwei Gliedern (§. 271); weil nur zwei Urtheile mit einander in einem kauſalen oder kauſal adverſativen Verhältniſſe ſtehen können. Die topiſche Stellung der Sätze iſt nicht zufällig, ſondern der organiſche Ausdruck ihrer logiſchen Form. Weil in den Gliedern der Periode zwei Urtheile einander gegenüberſtehen, ſo werden ſie beſtimmt als Vorderſatz und Nachſatz geſchieden; der Konzeſſivſatz und der kauſale Satz geht, weil er den untergeordneten Werth der Bedeutung hat, als Vorderſatz voran; und der andere Satz folgt, weil er den eigentlichen Hauptgedanken ausdrückt, als Nachſatz nach. Das lo-

giſche Verhältniß der Sätze, das ſich in ihrer topiſchen Stellung und in ihrer Betonung kund thut, wird in der Rede zugleich durch eine Gliederpauſe bezeichnet, die größer iſt, als die Gliederpauſen aller andern Arten zuſammengeſetzter Sätze, und daher mit dem Semikolon oder auch mit dem Kolon bezeichnet wird. Da die Periode nur aus zwei Gliedern beſteht, ſo hat ſie nur Eine große Gliederpauſe, die wir zur Unterſcheidung die Periodenpauſe nennen können z. B.

Es geziemt der Witwe, die den Gatten verloren, ihres Lebens Licht und Ruhm, die ſchwarz umflorte Nachtgeſtalt dem Aug' der Welt in ſtillen Mauern zu verbergen; doch unerbittlich, allgewaltig treibt des Augenblicks Gebieterſtimme mich an das entwöhnte Licht der Welt hervor. Sch. — Agathon liebte zwar diejenigen Künſte ſehr, über welche nach dem Glauben der Griechen die Muſen die Aufſicht hatten; aber er war zu ſehr gewohnt, ſich die Muſen und Grazien nie anders, als im Gefolge der Weisheit zu denken, um von dem Mißbrauche, welchen Hippias von ihren Gaben machte, nicht beleidiget zu werden. Wieland. — Es iſt wahr, ein Menſch, der ſo lebt, wie Hippias, muß ſo denken; und wer ſo denkt, wie Hippias, würde unglücklich ſein, wenn er nicht ſo leben könnte: aber ich muß gleichwol lachen, wenn ich an den Ton der Unfehlbarkeit denke, mit dem er ſprach. Wieland. — Wenn wir auf das Thun und Laſſen der Menſchen Acht geben, ſo ſcheint zwar, daß alle ihre Sorgen und Bemühungen kein anderes Ziel haben, als ſich glücklich zu machen; allein die Seltenheit derjenigen, die es wirklich ſind, oder es doch zu ſein glauben, beweiſet zugleich, daß die Meiſten nicht wiſſen, durch was für Mittel ſie ſich glücklich machen ſollen. Wieland. — Weil unſer Publikum vor nicht gar langer Zeit ſo blödſinnig war, daß es bloß einen Flecken ſah, wo Andere ein fein gezeichnetes Gemälde erblickten; ſo bequemten ſich die Schriftſteller nach dem Leſer. Herder. — Da die erſten Überſetzungen aus der engliſchen Sprache, die ſo voll von Beiwörtern und Schilderungen iſt, poetiſche Proſa enthalten mußten; ſo ward dadurch wider Willen der Überſetzer jener holprichte, proſaiſch-poetiſche Styl eingeführt, der unſerer Sprache gar nicht angemeſſen iſt. Herder.

In ſo fern die konditionalen Adverbialſätze den möglichen Grund als einen logiſchen, oder überhaupt in demjenigen Verhältniſſe darſtellen, welches wir oben (§. 223) als das Verhältniß einer nothwendigen Bedingung bezeichnet haben; iſt ihr logiſches Verhältniß zum Hauptſatze ebenfalls ein kauſales, und ſomit das Verhältniß eines möglichen Urtheiles zu einem andern möglichen Urtheile. Auch wird oft in den konditionalen Sätzen ein wirklicher Grund nur als ein möglicher dargeſtellt (§. 266). Sie gehen daher auch, wie die Adverbialſätze des wirklichen Grun-

des, meiſtens als Vorderſatz ihrem Hauptſatze voran, und bilden mit dieſem eine Periode mit einer größeren Periodenpauſe z. B.:

Wenn es Wahrheiten gibt, deren Wirkung ſich auf einen bloßen Augenblick beſchränkt; ſo können Erdichtungen, die ſich nur dieſen Augenblick lang halten, gar leicht ihre Stelle vertreten. Sch. — Bringt man gegen die Ungleichheit beider Kämpfer, die auf den erſten Anblick ſo ſehr in Erſtaunen ſetzt, alle Zufälle in Berechnung, welche den Einen anfeindeten und den Andern begünſtigten: ſo verſchwindet das Übernatürliche dieſer Begebenheit; aber das Außerordentliche bleibt. Sch. — Wenn Du nur einmal einen rechten Geſchmack an unſern Geſchäften finden könnteſt; ſo würdeſt Du Dich überzeugen, daß manche Fähigkeiten des Geiſtes auch dabei ein freies Spiel haben könnten. G.

Die durch die Konjunktion: wie eingeleiteten vergleichenden Adverbialſätze drücken an ſich das Verhältniß eines auf den Begriff des Prädikates bezogenen Begriffes aus; und ſie werden, weil ſie meiſtens ſehr kleine Gliederpauſen haben, ſehr häufig mit dem Hauptſatze zuſammengezogen (§. 269) z. B.

Wie der Baum aus ſeiner Wurzel, ſo wächſt Kunſt, Sprache und Wiſſenſchaft aus ihrem Urſprunge hervor. Herder.

Sehr oft wird jedoch das vergleichende Verhältniß als das Verhältniß eines Urtheiles zu einem andern Urtheile dargeſtellt, und der vergleichende Satz geht dann meiſtens, wie bei dem adverſativen und kauſalen Beziehungsverhältniſſe, als Vorderſatz dem andern Satze in unterordnender, und oft auch in beiordnender Verbindungsform voran. Der zuſammengeſetzte Satz verhält ſich in ſolchen Fällen, wie eine Periode; und Vorderſatz und Nachſatz werden durch größere Periodenpauſen geſchieden z. B.

Wie der Pilger ſich nach Oſten wendet, wo ihm die Sonne der Verheißung glänzt; ſo kehrte ſich mein Hoffen und mein Sehnen dem Einen hellen Himmelspunkte zu. Sch. — Der Punkt, der eine Linie durchſchneidet, iſt nicht ein Theil von ihr; er bezieht ſich auf das Unendliche eben ſo eigentlich und unmittelbarer, als auf ſie; und überall in ihr kannſt Du einen ſolchen Punkt ſetzen: ſo auch ſoll der Moment, in welchem Du die Bahn des Lebens theilſt, ſelbſt kein Theil des zeitlichen Lebens ſein; anders ſoll es ſich ergänzen und geſtalten, um Dir ein unmittelbares Bewußtſein von Deinen Beziehungen mit dem Ewigen und Unendlichen zu erregen. Schleiermacher. — Schön iſt des Mondes mildere Klarheit unter der Sterne blitzendem Glanz; ſchön iſt der Mutter liebliche Hoheit zwiſchen der Söhne feuriger Kraft. Sch.

Wir haben oben für die Topik der Periode das Geſetz aufgeſtellt, daß derjenige Satz, welcher den Grund oder das konzeſſive Urtheil

ausdrückt, weil er dem andern Satze logiſch untergeordnet iſt, ihm als Vorderſatz vorangehen müſſe. Nun wird aber der Grund und das konzeſſive Urtheil oft mit beſonderem Nachdrucke hervorgehoben, und ihm das in dem anderen Satze ausgedrückte Urtheil logiſch untergeordnet. Dieſe Inverſion der logiſchen Form wird alsdann auch durch eine Inverſion der logiſchen Stellung bezeichnet; und man läßt dann den Grund und die Konzeſſive als Nachſatz nachfolgen. Dies findet insbeſondere immer Statt, wenn das Verhältniß des logiſchen Grundes durch die Konjunktion denn bezeichnet wird. Bei dieſer Stellung der Periodenglieder, die als eine Inverſion der Periode zu bezeichnen iſt, hat der Nachſatz den Redeton; daher bleibt das Tonverhältniß der verbundenen Sätze und mithin das Verhältniß der Gliederpauſen dasſelbe, wie bei der nicht invertirten Periode z. B.

> Sie verlieren die Geduld; weil Du ſo krumme Wege machſt. Sch. — Manch blutig Treffen wird um Nichts gefochten: weil einen Sieg der junge Feldherr braucht. Sch. — Dies Herz iſt freudenſatt, und ich kann fröhlich ſcheiden: da meine Augen dieſen Tag geſehn. Sch. — Drum hab' ich mich mit Gott entſchloſſen, die Töchter zu verſorgen; denn das Weib bedarf in Kriegesnöthen des Beſchützers, und treue Liebe hilft alle Laſten heben. Sch. — Köſtlich unſchätzbare Gewichte ſind's, die der bedrängte Menſch an ſeiner Dränger raſchen Willen band; denn immer war die Willkür fürchterlich. Sch. — Die Schweſter bring' ich Dir zurück; müßt' ich durch alle Länder ſie und Meere ſuchen. Sch. — Das Herz dieſer Gecken iſt nicht ſo viel verwundet, als eine Nadelritze beträgt; obgleich ſie von Martern und Flammen reden. Wieland. — Aufſtehen würde Englands ganze Jugend, und die Empörung mit gigantiſchem Haupt durch dieſe Friedensinſel ſchreiten; ſähe der Britte ſeine Königin. Sch.

Wenn der Grund oder die Konzeſſive nicht beſonders ſoll hervorgehoben werden; ſo entſpricht die topiſche Inverſion der Periode nicht der logiſchen Form des zuſammengeſetzten Satzes, und ſie iſt dann immer mangelhaft. In dem Tonverhältniſſe der verbundenen Sätze ſtellt ſich in dieſem Falle nicht mehr die logiſche Unterordnung der verbundenen Sätze dar; und dieſe haben daher auch eine kleinere Gliederpauſe, die oft nur mit dem Komma bezeichnet wird z. B.

> Das Rütli heißt ſie (die Matte) bei dem Volk der Hirten, weil dort die Waldung ausgereutet ward. Sch. — Wenn ich einen Schmerz habe, ſo leide ich mit Geduld, weil dies das beſte Mittel iſt, ſeine Dauer abzukürzen. Wieland. — Ich glaube, daß er in meinen Augen leſen konnte, was ihm mein Herz antwortete, obgleich ich eine Weile keine Worte dazu fand. Wieland. — Ich wendete alle Kräfte der Redekunſt an, ſie von der Gründ-

lichkeit meiner Entwürfe zu überzeugen, wiewol ich ſie nur ſo viel davon ſehen ließ, als zur Erreichung meiner Abſicht nöthig war. Wieland.

Die fehlerhafte Stellung der Glieder in ſolchen Perioden wird in dem mangelhaften Rhythmus derſelben ſehr fühlbar; und der Rhythmus wird vollends ſchleppend, wenn der Vorderſatz der Periode oder der Nachſatz oder beide mehrfach zuſammengeſetzte Sätze ſind. Da die ganze rhythmiſche Form ſolcher Sätze fehlerhaft iſt; ſo iſt es oft unmöglich, die Interpunktion derſelben mit den ſogleich näher zu bezeichnenden Geſetzen für die Interpunktion der mehrfach zuſammengeſetzten Sätze in Übereinſtimmung zu bringen z. B.

Hier fand Agathon die Heiterkeit der Seele wieder, die er dem angenehmen Taumel der Sinne weit vorzog; hier war er von Gegenſtänden umgeben, die ſich zu ſeiner Gemüthsbeſchaffenheit ſchickten; wiewol die ſeltſame Denkart, durch die er die Erwartung des Hippias ſo ſehr betrog, auch hier nicht ermangelte, ſein Vergnügen durch den Gedanken zu vermindern, daß alle dieſe Gegenſtände weit ſchöner wären, wenn ſich die Kunſt nicht angemaßt hätte, die Natur ihrer Freiheit und rührenden Einfalt zu berauben. Wieland.—Agathons Name war durch die Rolle, die er zu Athen geſpielt hatte, in den griechiſchen Städten allzubekannt geworden, als daß er es nicht auch dem Hippias ſein ſollte; wiewol dieſer, ſeitdem er in Smyrna wohnte, ſich wenig um die Staatsangelegenheiten der Griechen bekümmerte, die er in den Händen ſeiner Freunde und Schüler ganz wohl verſorgt glaubte. Wieland. — Wenn uns das Talent einen guten Namen und die Neigung der Menſchen verſchafft; ſo iſt es billig, daß wir durch Fleiß und Anſtrengung zugleich die Mittel erwerben, unſere Bedürfniſſe zu befriedigen; da wir doch einmal nicht ganz Geiſt ſind. G.

Wenn ein kauſaler oder konzeſſiver Adverbialſatz nicht als Vorderſatz oder Nachſatz von ſeinem Hauptſatze topiſch geſchieden iſt, ſondern, wie ein anderer Nebenſatz, ſeine Stelle innerhalb des Hauptſatzes einnimmt; ſo hat der zuſammengeſetzte Satz nicht mehr die Form einer Periode; und der Adverbialſatz wird nicht mehr als der Ausdruck eines mit einem andern Urtheile verbundenen Urtheiles, ſondern eben ſo, wie andere Nebenſätze z. B. die Kaſusſätze, als der Ausdruck eines in der Form eines Satzes dargeſtellten Begriffes aufgefaßt, der auf den Begriff des Prädikates bezogen wird. Die in dieſer logiſchen Stellung verbundenen Sätze haben daher auch nicht mehr das Tonverhältniß einer Periode; ſondern das Tonverhältniß und mit dieſem die Gliederpauſe iſt ganz ſo, wie bei anderen, in unterordnender Form zuſammengeſetzten Sätzen, und wird eben ſo, wie in dieſen, insgemein nur durch das Komma bezeichnet z. B.

Wilhelm hatte die kleine Reiſe vollendet, und überreichte, da er ſeinen Handelsfreund nicht zu Hauſe fand, das Empfehlungsſchreiben der Gattin des Abweſenden. G. — Wilhelm nahm ſich, obgleich ſeinem Gefühle nach die pathetiſche Rede zu dem natürlichen Empfange nicht paſſen wollte, doch zuſammen, und wollte ſeinen Spruch herſagen. G. — Hier konnten wir nun das Häßliche jeder Art, da es doch einmal aus der Welt nicht zu vertreiben iſt, im Reiche der Kunſt nur in den niedrigen Kreis des Lächerlichen verweiſen. G.

Wenn dagegen ein Adverbialſatz, der an ſich nicht ein **Urtheil**, ſondern nur einen in der Form eines Satzes ausgedrückten **Begriff** darſtellt z. B. ein Adverbialſatz des Zeitverhältniſſes oder ein vergleichender Adverbialſatz dem Hauptſatze, von ihm geſchieden, vorangeht; ſo wird der Adverbialſatz, weil der zuſammengeſetzte Satz die äußere Form einer Periode hat, gewiſſermaßen eben ſo, wie der Vorderſatz einer Periode, in dem Verhältniſſe eines **Urtheiles** zu einem **Urtheile** aufgefaßt. Der zuſammengeſetzte Satz hat daher mehr oder weniger das Tonverhältniß einer Periode und immer eine größere Gliederpauſe, als wenn der Adverbialſatz ſeine Stellung innerhalb des Hauptſatzes hat; und der Gliederpauſe entſpricht nun oft nicht mehr das Komma, ſondern das Semikolon, oder auch wol das Kolon z. B.

Während man im Staatsrathe die große Frage abhandelte, ob die Nation elend werden ſollte oder nicht; während ihre beeidigten Sachwalter alle Gründe der Vernunft und Billigkeit zu ihrem Beiſtande aufboten, der Bürgerſtand und das Volk aber in eiteln Klagen, Drohungen und Verwünſchungen ſich Luft machte: ſetzte ſich ein Theil der Nation in Handlung, der unter Allen am wenigſten dazu aufgefordert ſchien, und auf den man am wenigſten geachtet hatte. Sch. — Als dieſe Bedingungen dem Magiſtrate vorgelegt wurden, der für ſich ſehr geneigt war, ſie zu ergreifen; erſchien Peregrine le Grange an der Spitze ſeines Anhanges, und verhetzte durch die Gewalt ſeiner Beredſamkeit das Volk, die Bedingungen auszuſchlagen. Sch. — Nachdem die Empörung zum wirklichen Ausbruche gekommen war, und eine kluge Geſchmeidigkeit allein dem nahen Bürgerkriege wehren konnte; fiel die Statthalterſchaft einem Manne zu, dem zu dieſem Poſten gerade dieſe einzige Tugend fehlte. Sch. — Wie die Bedrückung des niederländiſchen Volkes eine Angelegenheit aller Menſchen wurde, die ihre Rechte fühlten; eben ſo, möchte man denken, hätte der Ungehorſam und Abfall dieſes Volkes eine Aufforderung an alle Fürſten ſein ſollen, in der Gerechtſame ihres Nachbars ihre eigene zu ſchützen. Sch.

Die Größe der Gliederpauſen hängt auch vielfältig von dem größeren oder kleineren **Umfange** der verbundenen Sätze ab, wie

man ſogleich gewahr wird, wenn man z. B. folgende Sätze vergleicht:

Wir können nicht immer das Tadelnswerthe vermeiden, nicht vermeiden, daß unſere Geſinnungen und Handlungen auf eine ſonderbare Weiſe von ihrer natürlichen und guten Richtung abgelenkt werden; aber gewiſſe Pflichten ſollten wir nie aus den Augen ſetzen. G. — Wenn die Antwort auf eine Frage leicht, klar und wohlgebildet in Gedanken und Worten als ein ſchöner Ausdruck der Seele hervortritt; ſo gibt uns dies ein günſtiges Urtheil für den Verſtand und für das Gemüth des Antwortenden. — und: Es kann ein Jeder einmal fehlen, aber er ſoll nicht wiſſentlich Pflichten verletzen. — Wenn Einer leicht und ſchön antwortet, ſo gefällt er uns.

Es iſt aber hier nicht eigentlich der extenſiv größere oder geringere Umfang der Sätze, ſondern der mit ihrem Umfange zugleich gegebene größere oder geringere Werth ihrer Bedeutung, wovon die Größe der Gliederpauſe abhängt. Sätze von größerem Umfange haben nämlich, weil ſie einen mehr individualiſirten Subjekts- oder Prädikatsbegriff und ſomit ein beſtimmteres Urtheil enthalten, einen größeren logiſchen Werth, oder werden doch als Sätze von größerem logiſchen Werthe aufgefaßt. In dem zuſammengeſetzten Satze tritt daher mit dem größern Umfange ſeiner Glieder auch die Scheidung derſelben und beſonders die Unterordnung und der Gegenſatz der Urtheile beſtimmter in den Tonverhältniſſen der verbundenen Sätze und in der Gliederpauſe hervor. Weil die Kaſusſätze und die Adjektivſätze eigentlich kein Urtheil ausdrücken, ſo findet bei denſelben, wenn ſie auch einen ſehr großen Umfang haben, doch nie ein ſo großer Unterſchied der Gliederpauſen Statt, daß er durch die Interpunktion bezeichnet werden müßte. Dagegen findet bei den in beiordnender Form verbundenen Sätzen, weil ſie Urtheile ausdrücken, je nach dem größeren oder geringeren Umfange derſelben ein Unterſchied in der Größe der Gliederpauſen Statt, der, wie wir weiter unten ſehen werden, oft durch die Interpunktion bezeichnet wird. Sogar die in einem zuſammengezogenen Satze nur kopulativ verbundenen Ausdrücke ſubſtantiviſcher Begriffe, die ſonſt nur ein Komma fordern, werden, wenn ſie ſich zu einem größeren Umfange erweitern, durch größere Gliederpauſen aus einander gehalten, die ein Semikolon fordern z. B.

Alles, was dieſer Nationalſchatz (die Sprache) eigenes hat: Urſprung, Geſchichte und wahre Art ſeiner Eigenheit; das Beſondere deſſelben in Armut und Überfluß; das Sehenswürdige in Geſtalten der Schönheit und in Mißgeburten; Münzen, die wohl oder übel geprägt ſind; Schauſtücke, die ſich durch ihre Seltenheit, oder durch innern Werth, oder durch ihre Geſchichte empfehlen; Merkwürdigkeiten auf bequemen

oder unbequemen Stellen; Figuren von außerordentlich leichten oder beſonders widrigen Stellungen; und hundert unerhörte Dinge mehr werden uns über den Gedankenvorrath eines Volkes geſagt werden können. Herder. — Die Idiotismen ſind Schönheiten, die uns kein Nachbar durch Überſetzung entwenden kann; Schönheiten, in das Genie der Sprache verwebt, die man zerſtört, wenn man ſie austrennt; Reize, die durch die Sprache, wie der Buſen der Phryne durch das Waſſergewand der alten Statuen, das ſich an die Haut anſchmiegt, durchſchimmern. Herder.

Aus dem eben angeführten Grunde haben auch Adverbialſätze, die ſonſt nur ein Komma fordern, wenn ſie für ſich ſchon zuſammengeſetzte Sätze ſind, und daher einen größeren Umfang haben, eine größere, meiſtens durch ein Semikolon zu bezeichnende Gliederpauſe; und wenn der Vorderſatz oder Nachſatz einer Periode für ſich ſchon eine Periode iſt, ſo fordert die Periodenpauſe ſtatt des ſonſt gebräuchlichen Semikolons das Kolon z. B.

Wenn Wörter nicht bloß Zeichen, ſondern gleichſam die Hüllen ſind, in welchen wir die Gedanken ſehen; ſo betrachte ich eine ganze Sprache als einen großen Umfang von ſichtbar gewordenen Gedanken, als ein unermeßliches Land von Begriffen. Herder. — Wie der bildende Künſtler die faltige Hülle der Gewänder um ſeine Figuren breitet, um die Räume ſeines Bildes reich und anmuthig auszufüllen, um die getrennten Parthien desſelben in ruhigen Maſſen ſtätig zu verbinden, um der Farbe, die das Auge reizt und erquickt, einen Spielraum zu geben, um die menſchlichen Formen zugleich geiſtreich zu verhüllen und ſichtbar zu machen; ſo durchflicht der tragiſche Dichter ſeine ſtreng abgemeſſene Handlung und die feſten Umriſſe ſeiner handelnden Figuren mit einem lyriſchen Prachtgewebe, in welchem ſich, wie in einem weit gefalteten Purpurgewande, die handeln den Perſonenfrei und edel mit einer gehaltenen Würde und hoher Ruhe bewegen. Sch. — Was aus dieſer Welt ſelbſt hervorgeht, das vermag nicht ſie weiter zu fördern, das bewegt ſie immer nur im alten Kreiſe; ich kann deſſen mich nicht erfreuen, es täuſcht mich nicht mit leerer Erwartung jeder günſt'ge Schein: doch wo ich einen Funken des verborg'nen Feuers ſehe, das früh oder ſpät das Alte verzehren und die Welt erneuen wird; da fühl' ich mich in Lieb' und Hoffnung hingezogen, wie zu den geliebten Zeichen der fernen Heimat. Schleiermacher.

Die Größe der Gliederpauſen in den zuſammengeſetzten Sätzen überhaupt hängt zunächſt von dem Tonverhältniſſe der verbundenen Sätze ab; und ſie haben insbeſondere eine um deſto größere Gliederpauſe, je entſchiedener der nachfolgende Satz durch die Betonung hervorgehoben iſt. Bei den in einem kauſalen oder

adverſativen Verhältniſſe zuſammengeſetzten Sätzen iſt der nachfolgende Satz insgemein auf eine entſchiedenere Weiſe hervorgehoben, als bei den in einem kopulativen Verhältniſſe zuſammengeſetzten Sätzen; und darum haben auch die Erſteren insgemein größere Gliederpauſen, als die Letzteren. Wenn jedoch die Erſteren in unterordnender Form verbunden ſind; ſo wird der Nebenſatz, wenn er nachfolgt, nicht mehr eben ſo, wie bei der gewöhnlichen Stellung der nachfolgende Hauptſatz, durch die Betonung hervorgehoben; und in dieſem Falle iſt auch, wie oben ſchon bemerkt worden, die Gliederpauſe kleiner, als bei der gewöhnlichen Stellung. Man kann die Tonverhältniſſe der zuſammengeſetzten Sätze, in ſo fern ſie mit der Form ihrer Verbindung gegeben ſind, den grammatiſchen Ton der Sätze nennen. Nun werden aber oft Glieder eines zuſammengeſetzten Satzes auch durch den Redeton hervorgehoben; und dem in der Zuſammenſetzung nachfolgenden Satze geht, wenn er durch den Redeton hervorgehoben wird, insgemein ebenfalls eine größere Gliederpauſe voran z. B.

Sie geb' es auf, mit des Verbrechens Früchten den heil'gen Schein der Tugend zu vereinen; und was ſie iſt, das wage ſie zu ſcheinen. Sch. — Sie lebe; aber unterm Beile des Henkers lebe ſie. Sch. — Ich ſeh' Euch zweierlei Geſichter zeigen an dieſem Hofe: Eins darunter iſt nothwendig falſch. Sch.

In Beziehung auf die Interpunktion muß man auf das mit dem Redeton gegebene Verhältniß der Gliederpauſen um ſo mehr aufmerkſam ſein, da dieſes Verhältniß nicht durch die grammatiſche Form der Sätze angedeutet wird. Es iſt hier zu bemerken, daß die Sprache ſehr oft die durch den Redeton bezeichnete Hervorhebung eines Satzes auch durch eine Abweichung von der ſonſt gewöhnlichen Form des zuſammengeſetzten Satzes kenntlich macht. Nicht nur die Inverſion der Periode und die Auslaſſung der kauſalen und adverſativen Konjunktionen, deren oben ſchon erwähnt worden, ſondern auch manche andere ſonſt ungewöhnliche Formen der zuſammengeſetzten Sätze gehören hierher. So wird insbeſondere immer eine beſondere Hervorhebung des Nachſatzes bezeichnet; wenn ein konditionaler Nebenſatz die Form eines Imperativſatzes annimmt, und ihm nicht eine Konjunktion (ſo) nachfolgt; wenn der dem konditionalen Nebenſatze nachfolgende Hauptſatz die Form einer Frage, oder ein vergleichender Adverbialſatz die Form eines Hauptſatzes annimmt; und wenn einem konzeſſiven Nebenſatze, oder auch einem in die Form eines Frageſatzes gebrachten konditionalen Satze der nicht invertirte Hauptſatz ohne eine Konjunktion nachfolgt. In dieſen Fällen geht dem durch den Redeton hervorgehobenen Nachſatze immer eine größere Gliederpauſe voran z. B.

Lies den Homer, den Inbegriff aller Sprache der Götter; und gehe auf den Urſprung dieſer göttlichen Sprache zurück: Du wirſt ihn in den Hüllen menſchlicher Nothdurft, in einer

Wiege der Kindheit, in Windeln erblicken, deren Du Dich ſchämen müßteſt. Herder. — Gebet einem guten geſunden Verſtande ohne Schulweisheit Jamben, Daktylen und Trochäen zu leſen; er wird ſogleich, wenn ſie gut ſind, ſkandiren: gebet ihm einen gemiſchten Hexameter; er wird nicht damit fortkommen. Herder. — Sieh dieſen Baum mit ſeinem ſtarken Stamme, mit ſeiner prächtigen Krone, mit Äſten und Laub, Blüten und Früchten; ſieh ihn, wie er iſt: Du wirſt bewundern, erſtaunen und ausrufen: Göttlich! Herder. — Wenn die Geſchichte, der Dialog, die Proſe des Umgangs und die Poeſie, jedes ſeine eigenthümlichen Wendungen nützen und ganz zwanglos brauchen wird; wie Manches wird alsdann ans Tageslicht kommen, das jetzt im Schoße der Nacht begraben liegt? Herder. — Wenn man mich denn ſo ſtreng nach engliſchem Recht behandelt, wo dies Recht mich unterdrückt; warum dasſelbe Landesrecht umgehen, wenn es mir Wohlthat werden kann. Sch. — Wenn man an den älteſten Überbleibſeln der deutſchen Schreibart dieſe Macht und Herrlichkeit der alten Sprache unmöglich verkennen kann; wie kömmt es denn, daß man ſo wenig darauf gedacht hat, ſie wieder zu erobern? Herder. — Die Erinnerung an unſer letztes Knabenalter, da wir Zucht annahmen, iſt die Morgenröthe in unſerm Gedächtniſſe; ſo auch die erſten Nachrichten aus dem Zeitalter der Sprache, da ſie jugendliche Zucht anzunehmen begann. Herder. — In dem Samenkorn liegt die Pflanze mit ihren Theilen, im Samenthier das Geſchöpf mit allen Gliedern; und in dem Urſprung eines Phänomenon aller Schatz von Erläuterung, durch welche die Erklärung desſelben genetiſch wird. Herder. — Wollt Ihr griechiſche Hexameter leſen; lernet erſt Proſodie, um die Silben in ihre rechten Regionen bringen zu können. Herder. — Wie groß dich auch die Königin zu machen verſpricht: trau' ihrer Schmeichelrede nicht. Sch.

Wie in dem einfachen Satze, ſo wird auch in dem zuſammengeſetzten Satze die mit dem Redeton gegebene Pauſe nicht immer durch die Interpunktion auf eine unterſcheidende Weiſe bezeichnet. Auch könnte eine ſolche Bezeichnung, wenn ſie durchgreifend in Anwendung gebracht würde, für den Leſer oft ſtörend werden. Man bezeichnet insbeſondere in den zuſammengezogenen Sätzen auch die mit dem Redeton gegebenen größeren Gliederpauſen meiſtens nur durch ein Komma z. B.

Eliſabeth iſt meines Stammes, meines Geſchlechts und Ranges; ihr allein, der Schweſter, der Königin, der Frau kann ich mich öffnen. Sch. — Er überzeugte mich, daß Euch allein gebührt, in Engelland zu herrſchen, und nicht dieſer Afterkönigin. Sch. — Sind es etwa vom Pöbel aufgegriffne

Verworfne, ſchamloſe Zungendreſcher, denen Recht und Wahrheit feil iſt? Sch.

Wir werden jedoch weiter unten ſehen, daß ſowol in dem einfachen, als in dem zuſammengeſetzten Satze auch der Redeton und die mit ihm verbundene Pauſe ſehr oft durch die Interpunktion bezeichnet wird.

Nachdem wir die Verhältniſſe der Gliederpauſen in den zuſammengeſetzten Sätzen nach allen Beſonderheiten ihrer grammatiſchen und logiſchen Form betrachtet und unterſchieden haben; dürfte es nicht ſchwer ſein, in dem einfach zuſammengeſetzten Satze das Verhältniß der Gliederpauſe durch das ihm entſprechende Interpunktionszeichen zu bezeichnen. Größere Schwierigkeiten bieten ſich aber dar in dem mehrfach zuſammengeſetzten Satze z. B. in der zuſammengeſetzten Periode, in welcher der Vorderſatz oder der Nachſatz oder auch beide zuſammengeſetzt ſind aus zwei oder mehr Gliedern, die oft abermals zuſammengeſetzt ſind. Die Pauſenverhältniſſe des einfach zuſammengeſetzten Satzes ſind ſehr mannigfaltig unterſchieden; und dieſe Verhältniſſe können in einem mehrfach zuſammengeſetzten Satze auf die mannigfaltigſte Weiſe verbunden werden. In einem ſo zuſammengeſetzten Satze ſind aber alle in ihn aufgenommene Sätze dadurch zu einer Einheit verbunden, daß ſie auf organiſche Weiſe einander untergeordnet ſind; und dieſe mit der organiſchen Unterordnung gegebene Einheit muß ſich nothwendig auch in einer der organiſchen Unterordnung genau entſprechenden Abſtufung der Gliederpauſen und der Interpunktion darſtellen. In dem einfach zuſammengeſetzten Satze bezeichnen wir gewiſſe beſtimmte Verhältniſſe z. B. die der Kaſus- und Adjektivſätze mit dem Komma, andere z. B. die adverſativen und kauſalen Verhältniſſe mit dem Semikolon und gewiſſe Verhältniſſe mit dem Kolon; und dieſe drei Interpunktionszeichen ſind für alle Verhältniſſe des einfach zuſammengeſetzten Satzes hinlänglich. In dem mehrfach zuſammengeſetzten Satze wiederholen ſich aber vielfältig Verhältniſſe, die in Hinſicht auf die Gliederpauſen auf derſelben Stufe ſtehen, in einer Verbindung, durch welche Eines dem Andern z. B. ein adverſatives einem kauſalen Verhältniſſe oder ein Kaſusſatz einem Adjektivſatze untergeordnet wird. Je mehr ſich nun auf dieſe Weiſe die Abſtufungen der Pauſen vervielfältigen, deſto ſchwerer wird es, ſie richtig zu bezeichnen; und es könnte ſogar ſcheinen, als ſeien, drei Interpunktionszeichen nicht hinlänglich, um alle Abſtufungen der Gliederpauſen in dem mehrfach zuſammengeſetzten Satze zu bezeichnen. Wir werden jedoch gleich ſehen, daß drei Interpunktionszeichen für alle Abſtufungen jedes organiſch zuſammengeſetzten Satzes vollkommen hinlänglich ſind. Wenn ein Satz fehlerhaft zuſammengeſetzt iſt, und eine organiſche Unterordnung der Glieder in der Einheit des Ganzen ſich nicht in einer beſtimmten Abſtufung der Interpunktionszeichen darſtellen läßt; ſo kann man den fehlerhaften Bau des Satzes, aber nicht die Unzulänglichkeit der Interpunktionszeichen anklagen. Man kann es ſogar

als ein ſicheres Merkmal eines fehlerhaft zuſammengeſetzten Satzes anſehen, wenn die Einheit des Ganzen und die Unterordnung ſeiner Glieder ſich nicht in einer leicht zu überſehenden Abſtufung der Interpunktion darſtellen läßt.

Wir haben geſehen, daß ſich die mannigfaltigen Verhältniſſe des zuſammengeſetzten Satzes in Hinſicht auf die Abſtufungen der ihnen entſprechenden Gliederpauſen und Interpunktionszeichen im Allgemeinen zunächſt in zwei Reihen zuſammenſtellen laſſen. Der Einen Reihe gehören diejenigen Verhältniſſe an, welche nur als Verhältniſſe eines Begriffes zu einem andern Begriffe aufgefaßt werden, und eine kleinere durch das Komma bezeichnete Gliederpauſe fordern. Die andere Reihe begreift diejenigen Verhältniſſe, welche als Verhältniſſe eines Urtheiles zu einem Urtheile aufgefaßt werden, und eine größere Gliederpauſe fordern. Da aber ein Verhältniß eines Urtheiles zu einem Urtheile ſehr oft z. B. in der zuſammengeſetzten Periode einem andern Verhältniſſe derſelben Art untergeordnet iſt, und alsdann das übergeordnete Verhältniß eine größere durch das Kolon bezeichnete, und das untergeordnete Verhältniß eine kleinere durch das Semikolon bezeichnete Gliederpauſe fordert; ſo ſcheiden ſich die Verhältniſſe der zuſammengeſetzten Sätze überhaupt in drei Reihen, die man nach den ihren Gliederpauſen entſprechenden Interpunktionszeichen benennen kann, nämlich:

1. Die Reihe des Kolons für das Verhältniß der zuſammengeſetzten Periode und die ihm analogen Verhältniſſe.

2. Die Reihe des Semikolons für die Verhältniſſe der einfachen Periode und andere Verhältniſſe, die als Verhältniſſe eines Urtheiles zu einem Urtheile aufgefaßt werden, wie die der kopulativ verbundenen Sätze und derjenigen Adverbialſätze des Zeitverhältniſſes und vergleichenden Adverbialſätze, welche die Form einer Periode haben.

3. Die Reihe des Komma für alle Verhältniſſe, die als Verhältniſſe eines Begriffes zu einem Begriffe aufgefaßt werden, wie die der Kaſus- und Adjektivſätze und diejenigen Verhältniſſe der Adverbialſätze, welche nicht die Form einer Periode haben. Es iſt jedoch oben ſchon bemerkt worden, daß ſehr oft bei Verhältniſſen, die an ſich Verhältniſſe eines Urtheiles zu einem Urtheile ſind, wie z. B. bei kopulativ verbundenen Sätzen, dieſes Verhältniß, weil es entweder ein ſehr unbeſtimmtes iſt, oder die Sätze für ſich einen geringen logiſchen Werth haben, in den Hintergrund tritt, und nicht mehr als ein Verhältniß eines Urtheiles zu einem Urtheile aufgefaßt wird. Das Verhältniß ſtellt ſich alsdann, wie das eines Begriffes zu einem Begriffe, mit einer kleineren Gliederpauſe dar, und gehöret dann ebenfalls der Reihe des Komma an. Als Verhältniſſe dieſer Art müſſen insbeſondere die Verhältniſſe der zuſammengezogenen Sätze bezeichnet werden.

Wenn man nun den zuſammengeſetzten Satz in Hinſicht auf die natürliche Unterordnung ſeiner Glieder näher betrachtet; ſo

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

ſieht man leicht, daß Verhältniſſe der Begriffe dem Urtheile, Verhältniſſe der Urtheile aber nur dem ſie umfaſſenden Gedanken, und nicht einem Begriffe untergeordnet werden. Es ergibt ſich hieraus für den mehrfach zuſammengeſetzten Satz das organiſche Geſetz, daß Verhältniſſe der zweiten Reihe nur einem Verhältniſſe der erſten Reihe, nicht aber den Verhältniſſen der dritten Reihe oder einem andern Verhältniſſe der zweiten Reihe untergeordnet werden. Auf dieſes Geſetz gründet ſich eigentlich der organiſche Bau und die ganze rhythmiſche Form des mehrfach zuſammengeſetzten Satzes; und mit dieſer rhythmiſchen Form des Satzes iſt eine beſtimmte Unterordnung der Gliederpauſen gegeben, welche durch eine ihr entſprechende Unterordnung der Interpunktionszeichen bezeichnet wird.

Die Periode in der oben näher beſtimmten Bedeutung des Wortes beſteht aus nicht mehr als zwei Gliedern, nämlich aus zwei einander logiſch untergeordneten Urtheilen, die als Vorderſatz und Nachſatz verbunden ſind; und die Periodenpauſe der einfachen Periode wird insgemein mit dem Semikolon bezeichnet. Wenn aber die Periode zuſammengeſetzt iſt, wenn nämlich der Vorderſatz oder der Nachſatz oder beide für ſich ſchon Perioden ſind, oder auch aus mehreren kopulativ verbundenen Sätzen beſtehen; ſo hat die ganze zuſammengeſetzte Periode eine größere Periodenpauſe, als ihr ebenfalls zuſammengeſetzter Vorderſatz oder Nachſatz; und die Erſtere als ein Verhältniß der erſten Reihe fordert das Kolon, und der Letztere als ein Verhältniß der zweiten Reihe das Semikolon z. B.

Wir durchſchneiden die unendliche Linie der Zeit in gleichen Entfernungen an oft nur willkürlich beſtimmten Punkten, die für das Leben ganz gleichgültig ſind, und nach denen ſich Nichts richten will: und dennoch meinen wir mit dieſen Abſchnitten etwas mehr, als eine Erleichterung für die Zahlenbewahrer oder ein Kleinod für den Chronologen; denn bei Jedem knüpft ſich daran unvermeidlich der ernſte Gedanke, daß eine Theilung des Lebens möglich ſei. Schleiermacher. — Wäre auch Gewißheit mir noch ſo fern; ich wollte doch nur ſchweigend ſuchen, und nicht klagen: denn ſtärker als der Zweifel iſt die Freude, gefunden zu haben, was ich ſuchen ſoll, und dem gemeinen Wahne entronnen zu ſein, der Viele der Beſſern verhindert, zur rechten Höhe des Lebens ſich emporzuſchwingen. Schleiermacher. — Wenig hab' ich gethan, um die Welt zu bilden, wie ſie iſt; ſo hab' ich auch kein Bedürfniß, ſie vortrefflicher zu finden: allein des ſchnöden Lobes ekelt mich, das ihr von allen Seiten verſchwendet wird, damit wieder das Werk den Meiſter lobe. Schleiermacher. — Nichts gibt den Menſchen mehr zu reden, als wenn einmal eine Heirat geſchieht, die ſie nach ihrer Art eine Mißheirat nennen kön=

nen: und doch ſind die Mißheiraten viel gewöhnlicher, als die Heiraten; denn es ſieht leider nach kurzer Zeit mit den meiſten Verbindungen gar mißlich aus. G.

Die zuſammengeſetzte Periode muß immer als ein Satz aufgefaßt werden, der nicht mehr als zwei in einem adverſativen oder kauſalen Verhältniſſe verbundene Glieder hat; und ſie hat daher immer nur Eine durch das Kolon bezeichnete Periodenpauſe. Da nun in der zuſammengeſetzten Periode meiſtens, wie in den eben angeführten Beiſpielen, ein adverſatives Verhältniß mit einem kauſalen Verhältniſſe verbunden iſt; ſo kann es oft zweifelhaft ſein, ob das Eine oder das andere für das Verhältniß der ganzen Periode zu nehmen, und die Gliederpauſe des Einen oder des Andern als die Periodenpauſe des Ganzen mit dem Kolon zu bezeichnen ſei. In dieſem Falle iſt darauf zu achten, welches Verhältniß in dem ganzen Gedanken mehr hervorgehoben wird, und den eigentlichen Inhalt desſelben ausmacht. So iſt in dem erſten, dritten und vierten Beiſpiele offenbar das adverſative, und in dem zweiten das kauſale Verhältniß dasjenige, welches den eigentlichen Inhalt des ganzen Gedankens ausmacht.

Wenn der Vorderſatz oder Nachſatz einer Periode aus mehreren kopulativ verbundenen Urtheilen zuſammengeſetzt iſt; ſo finden dieſelben Verhältniſſe der Gliederpauſen Statt, wie bei derjenigen Periode, deren Vorderſatz oder Nachſatz ebenfalls eine Periode iſt z. B.

Alles, was uns begegnet, läßt Spuren zurück; Alles trägt unmerklich zu unſerer Bildung bei: doch es iſt gefährlich, ſich davon Rechenſchaft zu geben. G. — In Mitleid ſchmilzt die Seele, und die Hand erbebt, den blühenden Leib des Gegners zu verletzen; ſchon vor des Eiſens blanker Scheide ſchaudert mir: doch, wenn es Noth thut, alsbald iſt die Kraft mir da; und nimmer irrend in der zitternden Hand regirt das Schwert ſich ſelbſt, als wär' es ein lebend'ger Geiſt. Sch. — Was hier und dort die Erde bringt, beſchreiben Tauſende; wo irgend eine Sache, deren ich bedarf, zu finden ſei, kann ich in einem Augenblicke erfahren; in dem zweiten kann der Glückliche ſie ſchon beſitzen: doch die Gemüther aufzufinden, durch deren Kraft ihr inneres Leben gedeihen könnte, vermögen nur Wenige, dazu gibt's keine Gemeinſchaft in der Welt; die Menſchen die einander bedürfen, ſich näher zu bringen, iſt Keines Geſchäft. Schleiermacher. — Da den Menſchen dieſer Art jener Inſtinkt und jenes ſympathetiſche Gefühl mangelt, mittelſt deſſen die Weltleute einander ſo ſchnell und zuverläſſig ausfindig machen; da ſie von Allem auf eine andere Art berührt werden, als die Weltleute, und ſich mit aller möglichen Anſtrengung der Einbildungskraft doch niemals recht an ihre Stelle ſetzen können: ſo bleiben ſie immer in einem

unbekannten Lande, wo ihre Erkenntniß bloß bei Muthmaßungen ſtehen bleibt, und ihre Erwartung alle Augenblicke durch unbegreifliche Zufälle und unverhoffte Veränderungen betrogen wird. Wieland. — Sie brauche die Gewalt; ſie tödte mich; ſie bringe ihrer Sicherheit das Opfer: doch ſie geſtehe dann, daß ſie die Macht allein, nicht die Gerechtigkeit geübt; nicht vom Geſetze borge ſie das Schwert, ſich der verhaßten Feindin zu entladen, und kleide nicht in heiliges Gewand der rohen Stärke blutiges Erkühnen. Sch.

Ein Verhältniß von Urtheilen, z. B. ein adverſatives, verbindet ſich leicht mit einem andern Verhältniſſe von Urtheilen, z. B. einem kauſalen, in einer logiſchen Unterordnung zu einer Einheit des Gedankens, wie in den angeführten Beiſpielen. Es widerſtrebt aber der Natur unſeres Denkvermögens, daß bei einer ſolchen Verbindung dem Urtheile, welches nur ein Glied von einem ſchon untergeordneten Verhältniſſe von Urtheilen iſt, wieder ein Urtheil logiſch untergeordnet werde. Es iſt daher im Allgemeinen als ein auf die Natur unſeres Denkvermögens gegründetes Geſetz anzuſehen, daß in dem mehrfach zuſammengeſetzten Satze einem ſchon untergeordneten Verhältniſſe von Urtheilen, welches wir als ein Verhältniß der zweiten Reihe bezeichnet haben, nicht wieder ein Verhältniß von Urtheilen kann untergeordnet werden. Eben ſo iſt es unnatürlich, einem der dritten Reihe angehörigen Verhältniſſe von Begriffen z. B. dem Verhältniſſe des Adjektivſatzes oder Kaſusſatzes ein der zweiten Reihe angehöriges Verhältniß von Urtheilen z. B. ein adverſatives oder kauſales Verhältniß unterzuordnen. Auch kommen die hier bezeichneten Verbindungen, weil ſie an ſich unnatürlich ſind, in der ſchlichten ungekünſtelten Rede nicht leicht vor; wenn ſie vorkommen, ſind ſie mehr oder weniger an der fehlerhaften rhythmiſchen Form des ganzen Satzes kenntlich; und es iſt dann oft nicht möglich, die Unterordnung der Glieder durch eine beſtimmte Unterordnung der Interpunktion zu bezeichnen z. B.

Er vertraute mir ſeine ganze Lage, welche Schulden er auf ſeine Güter geladen; wie er ſich mit ſeinem Großoheim gewiſſermaßen darüber entzweiet habe; wie dieſer würdige Mann für ihn zu ſorgen denke, aber freilich auf ſeine eigene Art; er wolle ihm eine reiche Frau geben; da einem wohldenkenden Manne doch nur mit einer haushälteriſchen gedient ſei; er hoffe, durch ſeine Schweſter den Alten zu bereden. G. — Werner war Einer von den geprüften, in ihrem Daſein beſtimmten Menſchen, die man gewöhnlich kalte Leute zu nennen pflegt, weil ſie bei Anläſſen weder ſchnell noch ſichtlich auflodern; auch war ſein Umgang mit Wilhelm ein anhaltender Zwiſt, wodurch ſich ihre Liebe aber nur deſto feſter knüpfte; denn ungeachtet ihrer verſchiedenen Denkungsart fand Jeder ſeine Rechnung bei dem Andern. G.

Insbeſondere gehören hierher Perioden, die in dem Verhältniſſe von Kaſusſätzen oder Adjektivſätzen einem Hauptſatze untergeordnet ſind z. B.

Ich ſcherzte über ihre Äußerung und fügte hinzu, daß zwar der Verſtand der Männer ſich nach Haushälterinnen umſehe, daß aber ihr Herz und ihre Einbildungskraft ſich nach andern Eigenſchaften ſehne. G. — Ich will im Kleinen zeigen, daß ich werth war, das Große mit ihm zu theilen; aber das behalte ich mir vor, daß, wenn der Zufall mich um meiner oder Anderer willen in Verlegenheit ſetzt, ich zuerſt zu meinem werthen Freunde ohne Bedenken meine Zuflucht nehmen könne. G. — Alle dieſe Ausbrüche einer fanatiſchen Wuth, die ihm nur deſto ſchändlicher vorkam, weil ſie den Aberglauben zur Quelle hatte, machten ſeine Augen unempfindlich, und erweckten in ihm einen Ekel vor Reizungen, welche mit der Schamhaftigkeit alle Macht über ſeine Sinne verloren hatten. Wiel. — Agathon war von einer ſo wunderbaren Schönheit, daß die Zeuxis und Alkamenes ſeiner Zeit, weil ſie die Hoffnung aufgaben, eine vollkommnere Geſtalt zu erfinden, oder aus den zerſtreuten Schönheiten der Natur zuſammenzuſetzen, die ſeinige zum Muſter nahmen, wenn ſie den ſchönen Apollo oder den jungen Bacchus vorſtellen wollten. Wieland. — Sie erinnerten ſich, daß die vornehmſten Frauen dieſer Gegend die geheimnißvollen Orgien um dieſe Zeit begehen, und dabei in ihrem ſchönſten Putze aufzuziehen pflegten, wiewol ſie vor Beſteigung des Berges ſich deſſen wieder entledigten, und alles bis zu ihrer Wiederkunft von einer Anzahl Sklavinnen bewachen ließen. Wieland.

Die mangelhafte rhythmiſche Form ſolcher Verbindungen iſt ſehr fühlbar; und der gute Styl vermeidet ſie. Wenn aber bei einem mehr entwickelten Denkvermögen eine große Mannigfaltigkeit von Urtheilen nach ihren logiſchen Verhältniſſen unter Einen Gedanken zuſammengefaßt wird; ſo wird es oft ſchwer, dem Gedanken eine Faſſung zu geben, daß die Unterordnung der Urtheile das oben bezeichnete Geſetz nicht überſchreite, und der zuſammengeſetzte Satz ſich in einer untadelhaften rhythmiſchen Form darſtelle: und die geſchickte Löſung dieſer Aufgabe gehört vorzüglich unter die Geheimniſſe des guten Styls. Es iſt in dieſer Hinſicht zu bemerken, daß die Sprache mannigfaltige Mittel hat, Verhältniſſen von Urtheilen, welche als ſolche der zweiten Reihe angehören, eine ſolche Faſſung zu geben, daß ſie nun als Verhältniſſe der dritten Reihe, nämlich als Verhältniſſe von Begriffen aufgefaßt werden, und ſie auf dieſe Weiſe mit dem Ganzen in einer rhythmiſchen Form zu verbinden. Auch machen wir ſchon von ſelbſt und mehr von dem rhythmiſchen Gefühle, als von einem uns bewußten Geſetze geleitet, überall, wo es nöthig iſt, von dieſen Mitteln Gebrauch; und ſie verdienen in Beziehung auf den Bau und die Interpunktion

der mehrfach zuſammengeſetzten Sätze hier näher bezeichnet zu werden.

Die Nebenſätze drücken vermöge ihrer Form eigentlich nur einen Begriff aus (§. 256). Wenn daher ein Verhältniß, welches an ſich ein Verhältniß von Urtheilen iſt z. B. ein kauſales oder adverſatives, einem Verhältniſſe der zweiten oder dritten Reihe logiſch untergeordnet iſt; ſo gibt man ihm die unterordnende Verbindungsform und die ihr entſprechende Interpunktion. Bei Adverbialſätzen wird in dieſem Falle der untergeordnete Werth auch topiſch dadurch bezeichnet, daß ſie nie, wie in der eigentlichen Periode, als Vorderſatz dem Hauptſatze vorangehen z. B.

Wilhelm war vorbereitet genug; die Umſtände hatten ſchon lebhaft zu ihm geſprochen; ſeine Freunde hatten ihn aber nicht geſchont; und, wenn er gleich das Pergament mit einiger Haſt aufrollte, ſo wurde er doch immer ruhiger, je weiter er las. G. — Natalie läßt uns Raum, damit wir freier von Dingen ſprechen können, die, obgleich ich ſie nur durch ſie ſelbſt erfahren konnte, doch in ihrer Gegenwart ſo frei nicht abgehandelt werden dürften. G. — Wie ſollten die Menſchen unſere Handlungen beurtheilen, von denen ſie das Wenigſte ſehen, weil Gutes und Böſes im Verborgenen geſchieht, und nur eine gleichgültige Erſcheinung meiſtens an den Tag kommt? G. — Wenn er glücklich iſt, weil er ſich nicht für unglücklich hält; ſo iſt er es doch nicht in Vergleichung mit demjenigen, für den die Künſte des Witzes und des Geſchmackes die angenehmſte Art zu genießen erfunden haben. Wieland.

Da insbeſondere die Adjektivſätze immer nur das Verhältniß eines Begriffes, nämlich eines Attributes, ausdrücken; ſo gibt man in ſolchen Fällen einem adverſativen oder kauſalen Verhältniſſe gern die Form eines Adjektivſatzes ſtatt der ihm ſonſt zukommenden Form eines Adverbialſatzes. Eben ſo gibt man dieſen Verhältniſſen die Form von Adverbialſätzen, die nur das Verhältniß einer mit dem Prädikate verbundenen Thätigkeit ausdrücken (§. 263) z. B.

Bei Kindern möchte dieſe Erziehungsweiſe noch hingehen, indem wir ſie ſo zärtlich lieben und offenbar überſehen; aber bei unſeres gleichen, für die uns nicht immer das Herz ſo laut um Schonung anruft, möchte ſie oft gefährlich werden. G. — Wenn der Mann ſich mit äußern Verhältniſſen quält, und die Beſitzthümer herbeiſchaffen und beſchützen muß; wenn er ſogar an der Staatsverwaltuug Antheil nimmt, überall von Umſtänden abhängt, und, ich möchte ſagen, Nichts regirt, indem er zu regiren glaubt, immer nur politiſch ſein muß, wo er gern vernünftig wäre, verſteckt, wo er offen, falſch, wo er redlich zu ſein wünſchte; wenn er um des Zieles willen, das er nie erreicht, das ſchönſte Ziel, die Harmonie mit ſich ſelbſt, in jedem Augenblicke aufgeben muß: ſo herrſcht eine

vernünftige Hausfrau im Innern wirklich. G. — Wie ſollten die Menſchen unſere Handlungen beurtheilen, die ihnen nur einzeln und abgeriſſen erſcheinen, von denen ſie das Wenigſte ſehen? G. — Die Menſchen, die das ganze Jahr weltlich ſind, bilden ſich ein, ſie müßten zur Zeit der Noth geiſtlich ſein; ſie ſehen alles Gute und Sittliche als eine Arznei an. G. — Ich will Dir die Geheimniſſe einer Weisheit entdecken, die zum Genuſſe alles deſſen führt, was Natur und Kunſt Gutes und Angenehmes zu geben haben; und ich müßte mich ganz in Dir betrügen, wenn die Stimme der Vernunft, die Du doch niemals gehört zu haben ſcheineſt, Dich nicht von Deinem Irrwege zurückrufen könnte. Wieland. — Der kluge Ulyſſes zog ſein ſteinigtes kleines Ithaka, wo er frei war, und ſeine alte Frau, mit welcher er vor zwanzig Jahren jung geweſen war, der bezauberten Inſel der Kalypſo vor, wo er unſterblich und ein Sklave geweſen wäre; und der Schwärmer Agathon würde lieber in das Faß des Diogenes kriechen, als den Palaſt des weiſen Hippias beſitzen. Wieland.

Die Sprache geht noch weiter und ſtellt kauſale und adverſative Verhältniſſe, die an ſich Verhältniſſe von Urtheilen ſind, ganz als Verhältniſſe von Begriffen dar, indem ſie dieſe Verhältniſſe nicht nur durch einen verkürzten Satz z. B. ein Gerundium (§. 254), ſondern ſogar durch ein Adjektiv in der Form eines Attributs, oder durch ein Subſtantiv in der Form einer mit dem Prädikate verbundenen Thätigkeit (§. 251) ausdrückt z. B.

Wenn der Menſch, bald von dieſem bald von jenem einzelnen Gefühle geleitet, immer nur Einzelnes und Äußeres ſieht und beſitzen will, wie ihm die Empfindung des Augenblicks gebietet; dann kann ihm das Schickſal feindſelig rauben, was er begehrt, und ſpielt mit ſeinen Entſchlüſſen, die ein Spiel zu ſein verdienen. Schleiermacher. — Immer bedürftig und immer ohne Zutrauen, ſcheinen ſie ſich vor Nichts ſo ſehr zu fürchten, als vor Vernunft und gutem Geſchmack, und Nichts ſo ſehr erhalten zu wollen, als das Majeſtätsrecht ihrer perſönlichen Willkür. G. — Auch die unmäßigſte Schwärmerei hat ihre Gränzen, und muß endlich der Macht der Sinnen weichen. Wiel. — Bei der Ehrfurcht, die mir Ihr Verſtand einflößt, bei der Neigung, die ich für Ihren trefflichen Freund fühle, bei dem lebhaften Wunſche, ſeine Geneſung zu befördern, mag ich gern mich ſelbſt vergeſſen. G. — Dieſer hatte bei ſeiner heftigen Begierde zum Erwerb eine lebhafte Freude über den ſchönen Beſitz, der ihm werden ſollte. G.

Es iſt oben ſchon bemerkt worden, daß bei den nur auf ein unbeſtimmte Weiſe kopulativ verbundenen Sätzen das Verhältniß der Urtheile in den Hintergrund tritt, und daß ſolche Verhält-

niſſe daher, wie die Verhältniſſe der Begriffe der dritten Reihe angehören und mit dem Komma bezeichnet werden. Die Sprache ſtellt daher ſehr häufig kauſale und adverſative Verhältniſſe, damit ſie ſich als Verhältniſſe der dritten Reihe auffaſſen laſſen, in der kopulativen Verbindungsform dar, und bezeichnet dieſe nur durch die unbeſtimmte Konjunktion: und. Auch macht ſie beſonders in dieſem Falle gern von der Zuſammenziehung der Sätze Gebrauch z. B.

Sie war arm, ſie war nicht von Stande, ſie konnte an keine Heirat mit ihm denken; aber ſie konnte u. ſ. f. G. — Die Menſchen fürchten ſich vor Nichts mehr, als vor dem Verſtande; vor der Dummheit ſollten ſie ſich fürchten, wenn ſie begriffen, was fürchterlich iſt: aber Jener iſt unbequem, und man muß ihn bei Seite ſchaffen; Dieſe iſt nur verderblich, und das kann man abwarten. G. — Nicht allein will Jeder der Erſte, ſondern auch der Einzige ſein; Jeder möchte gern alle Übrigen ausſchließen, und ſieht nicht, daß er mit ihnen zuſammen kaum Etwas leiſtet; Jeder dünkt ſich wunderoriginell zu ſein, und iſt unfähig, ſich in Etwas zu finden, was außer dem Schlendrian iſt. G. — Das Bild gleicht Ihnen im Allgemeinen recht ſehr gut, und doch ſind es weder Ihre Züge noch Ihr Charakter. G. — Ich überſehe deutlich, daß ich auf gewiſſe Rechte ſtrenge halten muß; ich ſehe aber auch, daß andere Befugniſſe mir zwar vortheilhaft, aber nicht ganz unentbehrlich ſind. G. — Thereſe hielt ſich für frei, und ſie hatte von einer Heirat zwar mit Gleichgültigkeit, doch als von einer Sache geſprochen, die ſich von ſelbſt ver ſteht. G. —

Da in dem kopulativen Beziehungsverhältniſſe ſich nicht eben ſo, wie in dem kauſalen und adverſativen das Verhältniß einer logiſchen Unterordnung darſtellt; ſo fordert es, obgleich es mit dieſen unter den Verhältniſſen der zweiten Reihe begriffen iſt, doch an ſich eine kleinere Gliederpauſe. Auch kömmt es meiſtens nur als ein dem kauſalen und adverſativen Verhältniſſe untergeordnetes, nämlich als Vorderſatz oder Nachſatz einer znſammengeſetzten Periode vor; die Periode iſt in dieſem Falle als ein Verhältniß der erſten Reihe anzuſehen, und die Gliederpauſe der kopulativ verbundenen Sätze der Periodenpauſe untergeordnet z. B.

Leicht fließt dahin mein irdiſch Thun im Strom der Zeit; es wandeln ſich Vorſtellungen und Gefühle, und ich vermag nicht Eines feſtzuhalten; ſchnell fliegt vorbei der Schauplatz, und auf der ſichern Welle führt der Strom mich Neuem ſtets entgegen: ſo oft ich aber ins innere Selbſt den Blick zurückwende, bin ich zugleich im Reiche der Ewigkeit; ich ſchaue des Geiſtes Leben an, das keine Welt verwandeln, und keine Zeit

zerſtören kann. Schleiermacher. — Die Todten vergißt man, die die Inquiſition geopfert hat; die Geſchlechter der Menſchen erneuern ſich wieder; auch die Länder blühen wieder, die ſie verheert und entvölkert hat: aber Jahrhunderte werden hingehen, ehe ihre Spuren aus dem ſpaniſchen Charakter verſchwindeu. Sch. — Wenn die Leidenſchaften, welche ſich bei dieſer Begebenheit geſchäftig erzeigten, des Werkes nur nicht unwürdig waren, dem ſie unbewußt dienten; wenn die Kräfte, die ſie ausführen halfen, und die einzelnen Handlungen, aus deren Verkettung ſie wunderbar erwuchs, nur an ſich edle Kräfte, ſchöne und große Handlungen waren: ſo iſt die Begebenheit groß, intereſſant und fruchtbar für uns; nnd es ſteht uns frei, über die kühne Geburt des Zufalls zu erſtaunen, oder einem höhern Verſtande unſere Bewunderung zuzutragen. Sch. —

Zuweilen wird jedoch auch ein kauſales oder adverſatives Verhältniß dem kopulativen untergeordnet; und dann iſt auch die Gliederpauſe des erſteren Verhältniſſes immer der des letzteren untergeordnet. Dieſe Unterordnung kann in ſolchem Falle durch die Interpunktion auf zwei unterſchiedene Weiſen bezeichnet werden. Das kauſale oder adverſative Verhältniß tritt meiſtens, indem es durch die Form des ganzen Satzes untergeordnet wird, auch in der logiſchen Form des ganzen Gedankens in den Hintergrund und es wird alsdann, wie ein Verhältniß der dritten Reihe, durch das Komma bezeichnet z. B.

Zum Schein iſt der Schauſpieler berufen: Er muß den augenblicklichen Beifall hoch ſchätzen, denn er erhält keinen andern Lohn; er muß zu glänzen ſuchen, denn deßwegen ſteht er da. G. — Da der Staat die Erziehung der Kinder übernahm, ſo war ſie unabhängig von dem Glücke der Ehen; da in Sparta faſt alle Güter gemeinſchaftlich waren, ſo war ein Angriff auf die Sicherheit des Eigenthums kein bürgerliches Verbrechen. Sch. — Wilhelm von Oranien brach mit dem Throne, weil die willkürliche Gewalt ſeinen Stolz empörte; Egmont war eitel, darum legte er einen Werth auf Monarchengnade. Sch. — Es iſt nicht genug, zu wiſſen, man muß auch anwenden; es iſt nicht genug zu wollen, man muß auch thun. G. — Setzten wir uns an die Stelle Anderer, ſo würden Eiferſucht und Haß wegfallen; und ſetzten wir Andere an unſere Stelle, ſo würde Stolz und Einbildung gar ſehr abnehmen. G. — Kannſt Du leſen, ſo ſollſt Du verſtehen; kannſt Du ſchreiben, ſo mußt Du Etwas wiſſen. G.

Oft wird aber das durch die Form des Satzes untergeordnete kauſale oder adverſative Verhältniß in der Form des Gedankens noch hervorgehoben; und dann wird das kopulative Verhältniß als ein Verhältniß der erſten Reihe mit dem Kolon bezeichnet z. B.

Die Sophiſten lehrten die Kunſt, die Leidenſchaften anderer Menſchen zu erregen; Sokrates lehrte die Kunſt, ſeine eignen Leidenſchaften zu dämpfen: Jene lehrten, wie man es machen müſſe, um weiſe und tugendhaft zu ſcheinen; Dieſer lehrte, wie man es ſei: Jene munterten die Jünglinge von Athen auf, ſich der Regirung des Staates anzumaßen; Sokrates bewies ihnen, daß ſie vorher die Hälfte ihres Lebens anwenden müßten, ſich ſelbſt regiren zu lernen. Wieland. — Was von Seiten der Monarchen in den Zeitungen gedruckt wird, nimmt ſich nicht gut aus; denn die Macht ſoll handeln und nicht reden: was die Liberalen vorbringen, läßt ſich immer leſen; denn der Übermächtigte mag ſich, weil er nicht handeln kann, wenigſtens redend äußern. G. — Sage mir, mit wem Du umgehſt; ſo ſage ich Dir, wer Du biſt: weiß ich, womit Du Dich beſchäftigeſt; ſo weiß ich, was aus Dir werden kann. G. — Mit wahrhaft Gleichgeſinnten kann man ſich auf die Länge nicht entzweien; man findet ſich immer wieder einmal zuſammen: mit eigentlich Widergeſinnten verſucht man umſonſt Einigkeit zu halten; es bricht immer wieder einmal auseinander. G.

Wenn zwei oder mehr Sätze, die miteinander in beiordnender Form verbunden ſind, als Nebenſätze mit einem Hauptſatze verbunden werden; ſo werden ſie, weil ſie nun als Nebenſätze eigentlich nur Begriffe ausdrücken, im Allgemeinen durch kleinere Gliederpauſen von einander geſchieden, und dieſe Gliederpauſen nicht nur bei dem kopulativen, ſondern auch bei dem adverſativen Verhältniſſe insgemein durch das Komma bezeichnet. Auch werden die einander beigeordneten Sätze beſonders in dieſem Falle, wenn ihre grammatiſche Form es zuläßt, häufig zuſammengezogen z. B.

Wie dieſe Menſchen mit ſich ſelbſt völlig unbekannt ſind, wie ſie ihr Geſchäft ohne Nachdenken treiben, wie ihre Anforderungen ohne Gränzen ſind, davon hat man keinen Begriff. G. — Ihr Blick und Alles, was Sie umgibt, zeigt mir, daß Sie ſich Ihres vergangenen Lebens freuen können, daß Sie auf einem ſchönen reinen Wege in einer ſichern Folge gegangen ſind, daß Sie keine Zeit verloren, daß Sie ſich nichts vorzuwerfen haben. G. — Es iſt abſcheulich, wie die Zeit vergeht, wie Alles ſich verändert und ein Ende nimmt. G. — Dieſe Überredungskraft erfordert eine Gefälligkeit, die von den Sittenlehrern Schmeichelei genannt wird, aber dieſen Namen nur alsdann verdient, wenn ſie von den Gnathonen, die um die Tafeln der Reichen ſchwärmen, nachgeäffet wird. Wieland. — Das Publikum beſtand aus einigen Journaliſten, die nicht zu denken, wol aber zu rezenſiren Zeit hatten. Herder.

Da jedoch das Attribut und das Objekt insgemein das Hauptwort des Satzverhältniſſes, und oft auch das Hauptwort des ganzen

Satzes iſt; ſo geſchieht es wol, daß die in beiordnender Form verbundenen Nebenſätze die Stelle des Letzteren einnehmen, und daß ihnen der ganze Hauptſatz auf eine entſchiedene Weiſe logiſch untergeordnet wird. In dieſem Falle hat Jeder der in beiordnender Form verbundenen Nebenſätze auch für ſich einen größeren logiſchen Werth; und ſie werden daher durch größere Gliederpauſen von einander geſchieden. Wenn daher die auch nur in einem kopulativen Verhältniſſe verbundenen Nebenſätze für ſich ſchon in einer beſtimmten Geſchiedenheit zuſammengeſtellt ſind, und wenn ſie zugleich vermöge der logiſchen Form des ganzen Satzes die Stelle des Hauptwortes in dem ganzen Satze einnehmen; ſo werden ſie auch in der geſprochenen Rede immer durch größere Gliederpauſen geſchieden, und dieſe werden durch das Semikolon bezeichnet z. B.

> Das Buch war das beſte, das ihnen die angenehme Ruhe ließ, im Leſen wenig zu denken; das ihnen das Vergnügen ſchaffte, hier und da ein Blümchen zu finden, ohne ſich bücken zu dürfen; das ſie in den ſüßen Traum einwiegte, das hier zu leſen, was ſie ſelbſt ſchon gedacht zu haben glaubten. Herder. — Alzibiades bewirbt ſich um einen Ruhm, der ſeine Ausſchweifungen, ſeinen Übermuth, ſeine Schmäuſe und Liebeshändel bedeckt; der es den Athenern erträglich macht, den Liebesgott mit dem Blitze Jupiters bewaffnet auf dem Schilde ihres Feldherrn zu ſehen; und die Gemahlin eines ſpartaniſchen Königs ſo ſehr verblendet, daß ſie ſtolz darauf iſt, für ſeine Buhlerin gehalten zu werden. Wieland. — Sie hegte ſolche Träume, die hier lebendig eingemauert lebt; zu der kein Schall des Troſtes, keine Stimme der Freundſchaft aus der lieben Heimat dringt; die längſt kein Menſchenangeſicht mehr ſchaute, als ihrer Kerkermeiſter finſtre Stirn; die erſt ſeit Kurzem einen neuen Wächter erhielt in Eurem rauhen Anverwandten? Sch. — Der Herzog von Arſchot, dem dieſer Vorſchlag von Egmont mitgetheilt wird, verwirft ihn mit der ſtolzen Erklärung, daß er von Egmont und Oranien keine Geſetze anzunehmen geſonnen ſei; daß er ſich über Granvella nicht zu beſchweren habe; und daß er es vermeſſen finde, dem Könige vorzuſchreiben, wie er ſich ſeiner Miniſter bedienen ſolle. Sch.

Dieſes Verhältniß der Gliederpauſen findet insgemein Statt, wenn die kopulativ verbundenen Nebenſätze den Vorderſatz einer Periode ausmachen. Oft wird aber das Verhältniß eines möglichen Grundes in der Form eines Kaſusſatzes oder auch in der Form eines durch die Konjunktion je eingeleiteten Adverbialſatzes dargeſtellt; und ſo geſchieht es oft, daß kopulativ verbundene Nebenſätze dieſer Art in Verbindung mit dem Hauptſatze die Bedeutung einer zuſammengeſetzten Periode annehmen. Die Nebenſätze werden in dieſem Falle von einander durch größere dem

Semikolon entſprechende Gliederpauſen, und von dem Hauptſatze durch eine dem Kolon entſprechende Periodenpauſe geſchieden. In den zuſammengeſetzten Sätzen dieſer Art iſt ein Verhältniß der zweiten Reihe durch die grammatiſche Form des Satzes zwar einem Verhältniſſe der dritten Reihe, aber in der logiſchen Form desſelben einem Verhältniſſe der erſten Reihe untergeordnet z. B.

Wem es lebhaft gegenwärtig iſt, welche unendliche Operationen Natur und Kunſt machen müſſen, bis ein gebildeter Menſch da ſteht; wer ſelbſt ſo viel als möglich an der Bildung ſeiner Mitbrüder Theil nimmt: der möchte verzweifeln, wenn er ſieht, wie freventlich ſich oft der Menſch zerſtört, und ſo oft in den Fall kömmt, mit oder ohne Schuld zerſtört zu werden. G. — Wer ſtatt der Thätigkeit des Geiſtes, die verborgen in ſeiner Tiefe ſich regt, nur ihre äußere Erſcheinung kennt und ſieht; wer, ſtatt ſich anzuſchauen, nur immer von fern und nahe her ein Bild des äußern Lebens und ſeines Wechſels ſich zuſammenholt: der bleibt der Zeit und der Nothwendigkeit ein Sklave; was er ſinnt und denkt, trägt ihren Stempel und iſt ihr Eigenthum. Schleiermacher. — Je mehr man an Perioden künſtelt; je mehr bürgerliche und abſtrakte Wörter eingeführt werden; je mehr Regeln eine Sprache erhält: deſto vollkommner wird ſie zwar als Kunſt; aber deſto mehr verliert die wahre Poeſie der Natur. Herder. — Je mehr die Grammatik den Inverſionen Feſſeln anlegen will; je mehr der Weltweiſe die Synonymen zu unterſcheiden oder wegzuwerfen ſucht; je mehr er ſtatt der uneigentlichen eigentliche Wörter einführen kann: deſto mehr verliert die Sprache an Reizen; aber deſto weniger wird ſie ſündigen. Herder. —

Verhältniſſe der dritten Reihe werden als Verhältniſſe von Begriffen in dem zuſammengeſetzten Satze nicht nur denen der erſten und zweiten Reihe — Verhältniſſen von Urtheilen, — ſondern auch andern Verhältniſſen der dritten Reihe untergeordnet, indem Kaſusſätze, Adjektivſätze und Adverbialſätze, die nur einen Begriff in der Form eines Satzes ausdrücken, andern Nebenſätzen untergeordnet werden, die ebenfalls nur einen Begriff ausdrücken z. B.

Die Verlegenheit, in der ich mich mit meinen Freunden befunden hatte, indem wir ein Stück, das nicht exiſtirte, zu ſpielen unternahmen, war bald vergeſſen. G. — Waren Sie niemals in dem Falle, daß ein kleiner Umſtand Sie veranlaßte, einen Weg einzuſchlagen, auf welchem eine Reihe von unerwarteten Vorfällen ſie endlich an das Ziel brachte, das Sie ſelbſt noch kaum ins Auge gefaßt hatten? G.

Bei dieſer Unterordnung der Nebenſätze unter andere Nebenſätze, die man beſonders dann, wenn ſie ſich öfter wiederholt, als die Einſchachtelung der Sätze bezeichnet (§. 271), beruht die

Einheit des ganzen Satzes darauf, daß der letzte Nebenſatz mit ſeinem Beziehungsworte in dem andern Nebenſatze, und dieſer wieder mit ſeinem Beziehungsworte in einem andern Nebenſatze zu Einem Begriffe verbunden iſt, der mit dem in dem Hauptſatze ſtehenden Beziehungsbegriffe des erſten Nebenſatzes den Begriff des Subjektes oder Prädikates in dem ganzen Satze ausmacht. So verhält ſich der eben angeführte Satz: Die Verlegenheit, in der ich mich mit meinen Freunden befunden hatte, indem u. ſ. w. wie der einfache Satz: „Meine und meiner Freunde Verlegenheit bei der unternommenen Aufführung eines nicht exiſtirenden Stückes war bald vergeſſen." Ein jeder Nebenſatz verhält ſich nun zu ſeinem Beziehungsworte in dem andern Satze, wie das Hauptwort zu ſeinem Beziehungsworte in einem Satzverhältniſſe; und dieſes Verhältniß der Unterordnung tritt auch als rhythmiſche Unterordnung in einer Pauſe hervor. Eine Abſtufung in der Größe dieſer Pauſen wird aber bei der Einſchachtelung der Sätze eben ſo wenig unterſchieden, als in der Größe der Abſätze bei dem eingeſchachtelten Satzverhältniſſe. Die Gliederpauſen der eingeſchachtelten Nebenſätze, unter denen auch die verkürzten Nebenſätze müſſen begriffen werden, ſind daher, wie oft ſich auch die Einſchachtelung wiederholen mag, gleich, und ſie werden ſämmtlich als Gliederpauſen für Verhältniſſe von Begriffen durch das Komma bezeichnet. Weil bei den eingeſchachtelten Sätzen nicht eben ſo, wie z. B. bei der zuſammengeſetzten Periode, beſtimmte Abſtufungen der logiſchen Unterordnung durch beſtimmte Abſtufungen der Gliederpauſen bezeichnet ſind; ſo iſt es beſonders bei öfter wiederholter Einſchachtelung nicht eben ſo leicht, die Einheit des ganzen Satzes und die Unterordnungsverhältniſſe ſeiner Glieder ſogleich aufzufaſſen, und die rhythmiſche Form des ganzen Satzes wird leicht fehlerhaft. Der gute Styl vermeidet aus dieſem Gruude gern die eingeſchachtelten Sätze; und ſie ſind beſonders dann zu tadeln, wenn Einer oder mehrere der Nebenſätze einen großen Umfang haben oder zuſammengeſetzt ſind, und wenn die topiſche Stellung derſelben den Rhythmus des ganzen Satzes ſtöret z. B.

Bald darauf erſchien ein munterer Knabe, der ſich bei Wilhelm als ſeine Bedienung ankündigte und das Abendeſſen brachte; und bei der Aufwartung von der Ordnung des Hauſes, wie man zu frühſtücken, zu ſpeiſen, zu arbeiten und ſich zu vergnügen pflegte, manches erzählte. G. — Hippias war Einer von dieſen Glücklichen, denen die Kunſt, ſich die Thorheiten anderer Leute zinsbar zu machen, ein Vermögen erworben hatte, durch das er ſich im Stande ſah, die Ausübung derſelben aufzugeben, und die andere Hälfte ſeines Lebens in den Ergetzungen eines begüterten Müßigganges zuzubringen, zu deren angenehmſtem Genuſſe das zunehmende Alter geſchickter ſcheint, als die ungeſtüme Jugend. Wieland. — Dieſe Szene hatte genug, um eine Seele zu empören, welche

ſich gewöhnt hatte, in den Menſchen mehr die Schönheit ihrer Natur, als die Erniedrigung ihres Zuſtandes, mehr das, was ſie nach gewiſſen Vorausſetzungen ſein könnten, als, was ſie wirklich waren, zu ſehen. Wieland. — Gaſtfreundlich hätte England ſie empfangen, die Unglückliche, die ſeit dem Tag, da ſie den Fuß geſetzt in dieſes Land, als eine Hülfeflehende, Vertriebene bei der Verwandten Schutz zu ſuchen kam, ſich wider Völkerrecht und Königswürde gefangen ſieht, in enger Kerkerkraft der Jugend ſchöne Jahre muß vertrauern, die jetzt, nachdem ſie alles hat erfahren, was das Gefängniß Bittres hat, gemeinen Verbrechern gleich, vor des Gerichtes Schranken gefordert wird und ſchimpflich angeklagt auf Leib und Leben? Sch.

Es ergibt ſich aus der vergleichenden Betrachtung der unterſchiedenen Verhältniſſe, in denen ſich die Gliederpauſen in den mannigfaltigen Formen der einfach und mehrfach zuſammengeſetzten Sätze darſtellen, daß die Verhältniſſe der Gliederpauſen ſich zwar meiſtens nach der grammatiſchen Form der Sätze beſtimmen laſſen, daß ſie aber eigentlich als ein organiſcher Ausdruck für die Verhältniſſe der logiſchen Form anzuſehen ſind. Wenn daher die Interpunktionslehre die beſondern Regeln für den Gebrauch eines jeden Interpunktionszeichens von Verhältniſſen der grammatiſchen Form hernimmt; ſo darf man dabei nicht überſehen, daß ſie eigentlich Zeichen für die Verhältniſſe der logiſchen Form ſind, und daß dieſe Regeln nur dann können wahrhaft verſtanden und richtig angewendet werden, wenn die Interpunktionszeichen als Zeichen für die Verhältniſſe der logiſchen Form aufgefaßt werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß dieſe Regeln, weil ſie die große Mannigfaltigkeit der Interpunktionsverhältniſſe auf wenige leicht zu erkennende Verhältniſſe der zuſammengeſetzten Sätze zurückführen ſollen, zunächſt von den Verhältniſſen der grammatiſchen Form hergenommen werden. Sie werden daher ſehr oft Zweifel über das in einzelnen Fällen zu gebrauchende Interpunktionszeichen übrig laſſen; und in ſolchen Fällen können die Zweifel nur dadurch gelöſet werden, daß man die Tonverhältniſſe der verbundenen Sätze und die mit dieſen Tonverhältniſſen in der geſprochenen Rede hervortretenden Gliederpauſen genau beachtet und richtig auffaſſet.

§. 303.

Wenn man für den Gebrauch des Schlußpunktes die Regel gibt, daß er nach jedem Satze ſtehen ſoll, der einen in ſich abgeſchloſſenen Gedanken darſtellt; ſo hat dieſe Regel, ſo einfach ſie an ſich iſt, in der Anwendung doch oft Schwierigkeiten. Es kann nämlich in beſondern Fällen zweifelhaft ſein, ob in zwei zuſammengeſtellten Sätzen auch zwei in ſich abgeſchloſſene Gedanken oder nur Ein Gedanke dargeſtellt werde, und die Sätze als zwei

Sätze oder als Ein zuſammengeſetzter Satz anzuſehen ſeien. Die logiſche Unterordnung, durch welche zwei Urtheile zu Einem Gedanken werden, wird oft nicht durch die grammatiſche Form der Sätze bezeichnet; und in dieſem Falle könnte ein zuſammengeſetzter Satz auch für zwei Sätze genommen werden. Dagegen wird oft durch die grammatiſche Form z. B. durch kauſale oder adverſative Kunjunktionen eine logiſche Unterordnung bei Sätzen bezeichnet, deren Jeder auch für ſich einen Gedanken darſtellt; und in dieſem Falle könnte man leicht zwei Sätze für Einen zuſammengeſetzten Satz nehmen. Auf eine auffallende Weiſe tritt der letztere Fall beſonders in der lateiniſchen Sprache hervor, in der ſehr oft Sätze, die einen in ſich abgeſchloſſenen Gedanken ausdrücken, in der Form von Nebenſätzen durch ein Relativ mit dem vorangehenden Satze verbunden werden. Da in der deutſchen Sprache die unterordnende Verbindungsform aufs beſtimmteſte eine logiſche Unterordnung bezeichnet; ſo kann bei den in dieſer Verbindungsform zuſammengeſetzten Sätzen die Einheit des Gedankens nie zweifelhaft ſein: aber es kann ſich wol darüber ein Zweifel erheben, ob zwei Sätze, welche Urtheile ausdrücken, die miteinander in irgend einem logiſchen Beziehungsverhältniſſe ſtehen, als Ein in beiordnender Verbindungsform zuſammengeſetzter Satz für Einen Gedanken, oder aber als zwei Sätze für zwei in ſich abgeſchloſſene Gedanken aufzufaſſen ſeien. Wir müſſen daher die Verhältniſſe ſolcher zweifelhaften Fälle und die Momente, nach denen der Zweifel zu entſcheiden iſt, näher betrachten.

Mehrere Urtheile werden zu Einem Gedanken, wenn ſie in Ein Urtheil des Sprechenden aufgenommen werden. Mehrere Urtheile werden aber nur dadurch in Ein Urtheil des Sprechenden aufgenommen, daß ſie entweder, wie bei dem kauſalen Verhältniſſe, einander, oder, wie in dem kopulativen und ſchlechtweg adverſativen Verhältniſſe (§. 302), einem dritten von dem Sprechenden nur gedachten Urtheile untergeordnet werden. Ohne dieſe mit dem logiſchen Verhältniſſe der Urtheile gegebene Unterordnung können zwei oder mehrere Urtheile nicht zu Einem Gedanken verbunden werden. Die Faſſung der Urtheile in dem Denken ſelbſt iſt aber unterſchieden, je nachdem die Urtheile mehr nach ihrem Inhalte nur als Urtheile gedacht, und Jedes derſelben als ein Urtheil hervorgehoben, oder aber in dem Gedanken mehr ihr logiſches Verhältniß zu einander hervorgehoben wird. Wenn dieſes logiſche Verhältniß der Urtheile zu einander in dem Gedanken das vorwaltende Moment iſt; ſo werden die Urtheile zu Einem Gedanken, und die Sätze zu Einem zuſammengeſetzten Satze verbunden, der ſich auch in ſeiner rhythmiſchen Form als eine Einheit darſtellt. Die verbundenen Sätze werden alsdann in der Rede nur durch eine Gliederpauſe geſchieden, die ſich von einer Schlußpauſe deutlich unterſcheidet. Sehr oft ſtehen jedoch die Urtheile an ſich zwar in einem Verhältniſſe logiſcher Unterordnung; und dieſes Verhältniß iſt oft auch

durch eine Konjunktion bezeichnet: aber die Urtheile werden mehr nach ihrem Inhalte, jedes für ſich, als ein Urtheil hervorgehoben, und ihr logiſches Verhältniß zu einander nur als ein untergeordnetes Moment gedacht. In dieſem Falle werden die Urtheile nicht als Ein Gedanke, ſondern Jedes derſelben als ein Gedanke für ſich gedacht und jeder der Sätze ſtellt ſich auch in ſeiner rhythmiſchen Form als eine Einheit dar und wird in der Rede deutlich von dem andern Satze durch eine Pauſe geſchieden, die ſich als Schlußpauſe von einer Gliederpauſe deutlich unterſcheidet.

Der hier bezeichnete Unterſchied in der Verbindung der Urtheile tritt ſehr beſtimmt hervor bei den Urtheilen, die zu einander in einem kauſalen oder adverſativen Verhältniſſe ſtehen. Im Allgemeinen wird bei dieſen Urtheilen das Verhältniß der logiſchen Unterordnung als das vorwaltende Moment gedacht; und ſie werden daher meiſtens in Einem zuſammengeſetzten Satze zu Einem Gedanken verbunden. Es gibt jedoch beſondere Arten des kauſalen und des adverſativen Verhältniſſes, bei denen das Verhältniß der logiſchen Unterordnuug in dem Gedanken mehr in den Hintergrund tritt, und die Urtheile mehr nach ihrem Inhalte als geſchiedene Urtheile von dem Sprechenden gedacht werden. Unter den kauſalen Verhältniſſen ſind es vorzüglich die durch die Konjunktionen: denn und alſo bezeichneten Verhältniſſe des logiſchen Grundes, die ſich, weil das Urtheil als ein ſolches beſonders hervorgehoben wird, ſehr häufig in dieſer Weiſe darſtellen z. B.

Vom Kaiſer ſelbſt und Reich trägſt Du dies Haus zu Lehn; Du darfſt es zeigen, ſo gut der Reichsfürſt ſeine Länder zeigt. Denn über Dir erkennſt Du keinen Herrn, als nur den höchſten in der Chriſtenheit. Sch. — So zweifle nicht, daß ſie dort drüben auch in Unterwalden und im Urner Land des Dranges müd' ſind und des harten Jochs. Denn wie der Geßler hier, ſo ſchafft es frech der Landenberger drüben überm See. Sch. — Nicht unter Fürſten bogen wir das Knie; freiwillig wählten wir den Schirm der Kaiſer. Denn herrenlos iſt auch der Freiſte nicht; ein Oberhaupt muß ſein, ein höchſter Richter, wo man das Recht mag ſchöpfen in dem Streit. Sch. — Auch dieſes Letzte ſollten wir verſuchen, erſt unſre Klage bringen vor ſein Ohr, eh' wir zum Schwerte greifen. Schrecklich immer, auch in gerechter Sache, iſt Gewalt. Sch. — O glaubt, er wird ihn tief genug vergraben, daß er des Tages Licht nicht wieder ſieht. Denn fürchten muß er die gerechte Rache des freien Mannes, den er ſchwer gereizt. Sch. — Wir ſtehen hier ſtatt einer Landsgemeine, und können gelten für ein ganzes Volk. So laßt uns tagen nach den alten Bräuchen des Lands, wie wir's in ruhigen Zeiten pflegen. Sch. — Geſchehen war es einmal, und das Geſchehene hat auf die Gemüther der Meiſten eine unwiderſtehliche

Gewalt, und was unmöglich ſchien, nimmt ſogleich, als es geſchehen iſt, neben dem Gemeinen ſeinen Platz ein. Es war alſo bald ausgemacht, daß Herr Melina die Tochter heiraten ſollte. G. — Hätte Wilhelm die geheimen Triebfedern gekannt, ſo würde er ſich gar nicht die Mühe gegeben haben, die Eltern überreden zu wollen. Denn der Vater haßte den jungen Menſchen, weil ſeine Frau ſelbſt ein Auge auf ihn geworfen hatte. G.

In dieſen Beiſpielen wird nicht nur das durch den Grund bedingte Urtheil, ſondern auch der Grund für ſich als ein Urtheil des Sprechenden gedacht, und dieſes auch für ſich eben ſo, wie Jenes, als ein Gedanke aufgefaßt. Auch unterſcheidet man in dieſen Beiſpielen in der Rede ſehr deutlich die Schlußpauſe, durch welche die in zwei Sätzen ausgedrückten Gedanken geſchieden werden, von der Gliederpauſe, durch welche die Glieder eines in einem kauſalen Verhältniſſe zuſammengeſetzten Satzes geſchieden werden, wie z. B. So lang' ſie noch beſitzt, kann ſie noch ſchaden; denn Alles wird Gewehr in ihrer Hand. Sch. —

Was eben von dem Verhältniſſe des logiſchen Grundes geſagt worden, muß auch auf das Verhältniß der erklärenden Sätze angewendet werden; auch die in dieſem Verhältniſſe verbundenen Sätze werden oft, weil Jeder derſelben für ſich einen Gedanken darſtellt, durch eine Schlußpauſe geſchieden z. B.

Ich hatte immer darin einen kleinen Vorzug vor den Andern, daß ich im Stande war, ihnen die nöthigen Geräthſchaften ſchicklich auszubilden. So waren die Schwerter meiſtens aus meiner Fabrik; ich verzierte und vergoldete die Schlitten; und ein geheimer Inſtinkt ließ mich nicht ruhen, bis ich unſre Miliz ins Antike umgeſchaffen hatte. G. — Beſonders feſſelte mich Chlorinde mit ihrem ganzen Thun und Laſſen. Die Mannweiblichkeit, die ruhige Fülle ihres Daſeins thaten mehr Wirkung auf meinen Geiſt, als die gemachten Reize Armidens. G. — Leider ward mein Urtheil noch auf eine andere Weiſe beſtochen. Die Stücke gefielen mir beſonders, in denen ich zu gefallen hoffte; und es waren wenige, die ich nicht in dieſer angenehmen Täuſchung durchlas. G. — Stauffachers Haus verbirgt ſich nicht. Zu äußerſt am offnen Herweg ſteht's, ein wirthlich Dach für alle Wandrer, die des Weges fahren. Sch.

Zwei Urtheile, die zu einander in einem kauſal adverſativen Verhältniſſe (§. 302) ſtehen, werden immer zu Einem Gedanken verbunden; und die Konzeſſive nimmt dann leicht die Form eines Nebenſatzes an. Wenn daher in dem vorangehenden Satze dieſes Verhältniß durch ein Adverb des Modus, wie zwar oder wol, bezeichnet iſt, ſo kann nach dieſem Satze keine durch den Schlußpunkt zu bezeichnende Schlußpauſe Statt finden z. B. „Zwar

wälzte der Staatsrath dieſe Beſchuldigung nachher auf die zwei andern Kurien zurück; aber ſein eignes Beiſpiel war es, was dieſe anſteckte." Sch. Wenn aber das Verhältniß der Urtheile nur ein ſchlechtweg adverſatives (§. 302) iſt; ſo werden die Urtheile auch oft nur nach ihrem Inhalte, jedes für ſich, als ein Gedanke gedacht und aufgefaßt; und die Sätze werden alsdann auch in der Rede durch eine Schlußpauſe geſchieden. Auf dieſe Weiſe ſteht vor den adverſativen Konjunktionen, und beſonders vor aber, weil dieſe Konjunktion das adverſative Verhältniß auf die unbeſtimmteſte Weiſe bezeichnet (§. 207), ſehr häufig ein Schlußpunkt z. B.

Wilhelm überreichte, da er ſeinen Handelsfreund nicht zu Hauſe fand, das Empfehlungsſchreiben der Gattin des Abweſenden. Aber auch dieſe gab ihm auf ſeine Fragen wenig Beſcheid. G. — Ein Menſch, der übel haushält, befindet ſich in der Dunkelheit ſehr wohl; er mag die Poſten nicht gern zuſammenrechnen, die er ſchuldig iſt. Dagegen kann einem guten Wirthe Nichts angenehmer ſein, als ſich alle Tage die Summe ſeines wachſenden Glückes zu ziehen. G. — Jeder hat ſein eigen Glück unter den Händen, wie der Künſtler eine rohe Materie, die er zu einer Geſtalt bilden will. Aber es iſt mit dieſer Kunſt, wie mit allen; nur die Fähigkeit dazu wird uns angeboren, ſie will gelernt und ſorgfältig ausgeübt ſein. G. — Unſer Artillerielieutenant zeigte uns, wie wir kommen und gehen, deklamiren und geſtikuliren ſollten. Allein er erntete für ſeine Bemühung meiſtens wenig Dank, indem wir die theatraliſchen Künſte ſchon beſſer, als er, zu verſtehen glaubten. G. — Es war alſo ausgemacht, daß der Herr Melina die Tochter heiraten ſollte. Dagegen ſollte ſie wegen ihrer Unart kein Heiratsgut mitnehmen und verſprechen, das Vermächtniß einer Tante noch einige Jahre gegen geringe Intereſſen in des Vaters Händen zu laſſen. G. — Bringt man gegen die Ungleichheit der Kämpfer, die auf den erſten Anblick in Erſtaunen ſetzt, alle Zufälle in Berechnung, welche Jenen anfeindeten und Dieſen begünſtigten, ſo verſchwindet das Übernatürliche dieſer Begebenheit; aber das Außerordentliche bleibt. Doch denke man nicht, daß dem Unternehmen ſelbſt eine ſo genaue Berechnung der Kräfte vorangegangen ſei, oder daß ſie beim Eintritte in dieſes ungewiſſe Meer das Ufer genau gewußt haben, an welchem ſie nachher landeten. Sch. — Im Schoße des glücklichen Brabants wird die Freiheit geboren, die, noch ein neugebornes Kind, das verachtete Holland beglücken ſoll. Aber das Unternehmen ſelbſt darf uns darum nicht kleiner erſcheinen, weil es anders ausſchlug, als es war gedacht worden. Sch. — Kein Wunder, daß ein ſo unnatürliches Gericht, das ſelbſt dem duldſamen Geiſte der Spanier unerträglich geweſen war, einen Freiſtaat empörte. Aber den Schrecken, den es einflößte,

vermehrte die ſpaniſche Kriegsmacht, die auch nach wiederhergeſtelltem Frieden beibehalten wurde, und die Gränzſtädte anfüllte. Sch. — Schon der Biſchof von Arras, ein Burgunder, war den Flamändern widerrechtlich aufgedrungen worden; und jetzt ſollte auch der Graf von Feria, ein Kaſtilianer, Sitz und Stimme im Staatsrath erhalten. Aber dieſe Unternehmung fand einen herzhaftern Widerſtand, als die Schmeichler des Königs ihn hatten erwarten laſſen. Sch.

Wie bei dem kauſalen und adverſativen Verhältniſſe der Sätze, ſo hängt auch bei dem kopulativen Verhältniſſe, und beſonders in der erzählenden und beſchreibenden Darſtellung, der Gebrauch des Schlußpunktes davon ab, ob die verbundenen Sätze zuſammengenommen, oder jeder für ſich genommen als der Ausdruck eines Gedankens anzuſehen iſt. Es liegt in der Natur unſers Denkvermögens, daß wir die einzelnen Momente einer Begebenheit und die einzelnen Erſcheinungen an einem Gegenſtande, welche miteinander in irgend einer nähern logiſchen Beziehung ſtehen, unter Einen Gedanken zuſammenfaſſen; und es iſt gerade dieſe Verrichtung des Geiſtes, durch welche in der Auffaſſung und in der Darſtellung eine große Mannigfaltigkeit einzelner Handlungen zu Einer Begebenheit, und eine Mannigfaltigkeit einzelner Erſcheinungen zu Einem Bilde geſtaltet wird. Die auf dieſe Weiſe unter Einen Gedanken zuſammengefaßten Sätze werden meiſtens in beiordnender Form miteinander verbunden; und es verdient hier bemerkt zu werden, daß beſonders in der erzählenden und beſchreibenden Darſtellung die Verbindung zu Einem Gedanken oft noch beſtimmter dadurch bezeichnet wird, daß Urtheile, die in einem kopulativen Beziehungsverhältniſſe ſtehen, in der Form von Adjektivſätzen oder Adverbialſätzen dargeſtellt werden. In welcher Form die Urtheile nun auch mit einander verbunden werden, ſo ſtellt ſich die Einheit des Gedankens immer in der rhythmiſchen Einheit eines zuſammengeſetzten Satzes dar, mit der nur Eine Schlußpauſe gegeben iſt z. B.

Wilhelm ging unruhig auf und ab, und warf einige Blicke auf die Ritter und Frauen, deren alte Abbildungen an der Wand umherhingen; er wiederholte den Anfang ſeiner Rede, und ſie ſchien ihm in der Gegenwart dieſer Harniſche und Kragen erſt recht am Platze. G. — Lothario ſchien den Brief einige Male durchgeleſen zu haben; und Wilhelm, obgleich ſeinem Gefühle nach die pathetiſche Rede zu dem natürlichen Empfange nicht recht paſſen wollte, nahm ſich doch zuſammen, ging auf die Schwelle los, und wollte ſeinen Spruch beginnen, als eine Tapetenthür des Kabinets ſich öffnete, und der Geiſtliche hereintrat. G. — Man trennte den Puppen die Läppchen vom Leibe, ſetzte ſie, ſo gut man konnte, zuſammen, ſparte ſich etwas Geld, kaufte neues Band und Flitter, bettelte ſich manches Stückchen Reſt zuſammen, und ſchaffte nach und

nach eine Theatergarderobe an, in welcher beſonders die Reifröcke für die Frauen nicht vergeſſen wurden. G.

Da aber beſonders in der erzählenden und beſchreibenden Darſtellung die logiſchen Beziehungen der Urtheile zu einander weniger beſtimmt hervortreten; ſo iſt es im Beſondern oft ſchwer zu entſcheiden, ob mehrere kopulativ verbundene Sätze unter Einen Gedanken zuſammengefaßt werden oder nicht, und ob ſie nur Einen oder mehrere Schlußpunkte fordern. Man muß daher beſonders darauf achten, ob die zuſammengeſtellten Sätze auch in der geſprochenen Rede ſich als eine rhythmiſche Einheit mit nur Einer nachfolgenden Schlußpauſe, oder aber als durch eine dazwiſchen tretende Schlußpauſe geſchiedene rhythmiſche Einheiten darſtellen. In der geſprochenen Rede werden in ſolchen Fällen die Schlußpauſen ſehr deutlich bezeichnet z. B.

Das blinde Zutrauen des Volkes nöthigte mir die Anführung ſeines Kriegsheeres auf; ein wunderbares Glück kömmt allen meinen Unternehmungen entgegen, und führt meine Anſchläge aus; ich kehre ſiegreich zurück. Aber kaum ſchimmert meine Bildſäule zwiſchen den Bildern des Cekrops und Theſeus, ſo reißt mich eben dieſer Pöbel, der vor wenigen Wochen bereit war, mir Altäre aufzurichten, mit ungeſtümer Wuth vor Gerichte hin. Die Mißgunſt hat ſchon alle Gemüther wider mich eingenommen; alle Ohren gegen meine Vertheidigung verſtopft; Handlungen, über die mein Herz mir Beifall gibt, werden auf den Lippen meiner Ankläger zu Verbrechen; mein Verdammungsurtheil wird ausgeſprochen. Von Allen verlaſſen, fliehe ich aus Athen, fliehe mit leichtem Herzen und entſchließe mich den Erdboden zu durchwandern, ob ich einen Ort finden möchte, wo die Tugend ſicher ihrer eignen Glückſeligkeit genießen könnte. Ich nahm den Weg nach Aſien, um an den Ufern des Oxus die Quellen zu beſuchen, aus denen die Geheimniſſe des Orphiſchen Gottesdienſtes zu uns gefloſſen ſind. Ein Zufall führt mich unter einen Schwarm raſender Bacchantinnen, und ich entrinne ihrer Wuth nur dadurch, daß ich in die Hände ſeeräuberiſcher Barbaren falle. Wieland.

Das logiſche Verhältniß der Urtheile iſt übrigens bei dem kopulativen Verhältniſſe der Sätze überhaupt weniger hervorgehoben, als bei dem kauſalen und adverſativen. Die in einem kopulativen Verhältniſſe ſtehenden Urtheile werden daher auch weit häufiger nur nach ihrem Inhalte, jedes für ſich, als ein beſonderer Gedanke gedacht und dargeſtellt; und dieſes geſchieht um ſo leichter, je unbeſtimmter das kopulative Verhältniß iſt. Daher geht insbeſondere den Konjunktionen: und und auch, die dieſes Verhältniß auf eine ſehr unbeſtimmte Weiſe bezeichnen, oft eine Schlußpauſe und ein Schlußpunkt voran z. B.

Von Verbeſſerung der Welt ſpricht ſo gern das verkehrte Geſchlecht, um ſelbſt für beſſer zu gelten und über ſeine Väter

ſich zu erheben. Und ſtiege von der ſchönſten Blüte der Menſchheit wirklich ſchon der ſüße Duft empor; wären auf dem gemeinſchaftlichen Boden in ungemeſſener Zahl die Keime der eigenen Bildung über jede Gefahr hinaus gediehen: ſie könnten nicht glänzender den Zuſtand der Menſchheit preiſen. Schleierm. — Was mir zunächſt Welt iſt, Allgegenwart und Allmacht in ſich ſchließend, das iſt die ewige Gemeinſchaft der Geiſter, die hohe Harmonie der Freiheit. Und ihr gebührt es zu verwandeln und zu bilden die Oberfläche meines Weſens und auf mich einzuwirken. Schleierm. — Philipp hatte hier mit einem Gegner zu thun, der auf ſeine Staatskunſt gerüſtet war. Und eben dieſer Umſtand erklärt uns, warum er unter allen gleichzeitigen Sterblichen dieſen am unverſöhnlichſten haßte, und ſo unnatürlich fürchtete. Sch. — Auffallend war es, daß der König immer noch fortfuhr, mit einer entſcheidenden Antwort auf die Bittſchrift zurückzuhalten, obgleich die Regentin deswegen auf das nachdrücklichſte in ihn drang. Auch hatte ſie ſogleich nach dem Ausbruche der öffentlichen Predigten den Marquis von Bergen dem Baron von Montigny nachgeſandt, der ihren ſchriftlichen Bericht unterſtützen ſollte. Sch. — Die größere Achtung für Leben und Eigenthum, die man in dieſen Verordnungen wahrnimmt, war Nichts, als ein nothgedrungener Schritt, den die ſtandhafte Widerſetzlichkeit des Adels erpreßte. Auch war man in den Niederlanden von dieſer Moderation ſo wenig erbaut, daß das Volk ſie in ſeinem Unwillen Moorderation d. h. Mörderung nannte. Sch.

Zwei oder mehr in der Rede zuſammengeſtellte Urtheile ſtehen oft miteinander in einem ſolchen logiſchen Verhältniſſe, welches die Zuſammenfaſſung derſelben unter Einen Gedanken zuläßt oder ſogar fordert: aber wegen des großen Umfangs der Sätze iſt es nicht möglich, ſie zu einer rhythmiſchen Einheit zu verbinden. So fordert das kauſale und das adverſative Verhältniß, da die Urtheile durch dieſes logiſche Verhältniß immer zu Einem Gedanken verbunden werden, daß die Sätze auch zu Einem in unterordnender oder beiordnender Form zuſammengeſetzten Satze verbunden werden: da aber eine rhythmiſche Einheit des Satzes nur dann möglich iſt, wenn der Umfang desſelben ein gewiſſes Maß nicht überſchreitet; ſo können die Sätze, wenn jeder derſelben ſchon für ſich einen ſehr großen Umfang hat, nicht zu Einem Satze verbunden werden, der ſich als eine rhythmiſche Einheit darſtellen könnte. Die Sätze ſollten in einem ſolchen Falle vermöge ihres logiſchen Verhältniſſes zwar als Ein Gedanke aufgefaßt werden; und ſie ſind oft auch durch die Konjunktion als Glieder Eines zuſammengeſetzten Satzes bezeichnet: aber ſie können in der geſprochenen Rede nur nach ihrem rhythmiſchen Verhältniſſe als zwei durch eine Schlußpauſe geſchiedene Gedanken dargeſtellt werden. Da in ſolchen Fällen jeder dieſer Sätze insgemein für ſich ſchon ein vielfach zuſammengeſetzter iſt; ſo wird

zugleich die Auffaſſung und das Verſtändniß des ganzen Gedankens dadurch ſehr erleichtert, daß die Sätze durch die dazwiſchen tretende Schlußpauſe auseinandergehalten, und Jeder derſelben rhythmiſch als eine leichter überſchauliche Einheit und gleichſam als ein in ſich abgeſchloſſener Gedanke dargeſtellt wird. In dem hier bezeichneten Falle macht man daher billig auch dann von einem Schlußpunkte Gebrauch, wenn eine Konjunktion nachfolgt, der nach der gemeinen Regel ein anderes Interpunktionszeichen vorangehen ſollte z. B.

Den Andern kann ich nur aus ſeinen Thaten kennen; denn niemals tritt ſein inneres Leben ſelbſt vor mein Auge: wonach er eigentlich ſtrebte, kann ich unmittelbar nie wiſſen; nur die Thaten vergleich' ich unter ſich, und darf unſicher nur vermuthen, worauf die Handlung in ihm gerichtet war, und welcher Geiſt ihn trieb. Doch Schmach dem, der auch ſich ſelbſt nur, wie der Fremde den Fremden, betrachtet, der auch um ſein eignes innres Leben nicht weiß, und wunder wie klug ſich dünkt, indem er nur den letzten auf äußere That gerichteten Entſchluß belauſchet, mit dem Gefühle, das ihn begleitet, mit dem Begriffe, der ihm unmittelbar voranging, ihn zuſammenſtellt: wie will der jeden Andern oder ſich erkennen? Schleiermacher. — Wer ſtatt der Thätigkeit des Geiſtes, die verborgen in ſeiner Tiefe ſich regt, nur ihre äußere Erſcheinung kennt und ſieht; wer ſtatt ſich anzuſchauen nur immer von fern und nahe her ein Bild des äußern Lebens und ſeines Wechſels ſich zuſammenholt: der bleibt der Zeit und Nothwendigkeit ein Sklave; was er ſinnt und denkt, trägt ihren Stempel, iſt ihr Eigenthum; und nie, auch wenn er ſich ſelbſt zu betrachten wähnt, iſt ihm vergönnt, das heilige Gebiet der Freiheit zu betreten. Denn in dem Bilde, das er ſich von ſich entwirft, iſt er ſich ſelbſt zum äußern Gegenſtande geworden, wie alles Andre ihm iſt, und Alles darin iſt nur durch äußere Verhältniſſe beſtimmt; wie ihm ſein Daſein erſcheint, was er dabei ſich denkt und fühlt, Alles hängt ab vom Gehalt der Zeit und von der Beſchaffenheit desjenigen, was ihn berührt hat. Schleiermacher. — Der Fall ſeines großen Gegners läßt ihm allein jetzt den ganzen Schauplatz des Ruhmes frei; die ganze Aufmerkſamkeit Europa's iſt auf die Thaten geſpannt, die das Andenken ſeiner Niederlage auslöſchen, und ſeine Überlegenheit in der Kriegskunſt der Welt verkündigen ſollten. Und doch liegt er ſtill in Böhmen, indeß die Verluſte des Kaiſers in Baiern, in Niederſachſen, am Rhein ſeine Gegenwart dringend fordern; ein gleich undurchdringliches Geheimniß für Freund und Feind, der Schrecken, und doch zugleich die letzte Hoffnung des Kaiſers. Sch.

§. 304.

Das Komma als das Interpunktionszeichen für die kleinſte Gliederpauſe wird im Allgemeinen bei allen Verhältniſſen des

zuſammengeſetzten Satzes gebraucht, welche als Verhältniſſe eines Begriffes zu einem Begriffe aufgefaßt werden; und es iſt daher das eigentliche Interpunktionszeichen für die Verbindung der Nebenſätze mit ihrem Hauptſatze (§. 302). Unter den Nebenſätzen fordern die Kaſusſätze und die Adjektivſätze, wenn man etwa den oben (S. 106. und folg.) bezeichneten Fall ausnimmt, unbedingt das Komma z. B.

Ich habe ſchon oft bedauert, daß Du das, was Du ſo lebhaft fühlſt, mit Gewalt aus Deiner Seele zu verbannen ſtrebſt. G. — Wer mir vorausgeſagt hätte, daß die Arme meines Geiſtes ſo bald zerſchmettert werden ſollten, mit denen ich doch ein Großes zu umfaſſen hoffte, wer mir das vorausgeſagt hätte, würde mich zur Verzweiflung gebracht haben. G. — Der Dichter, der vom Himmel innerlich auf das köſtlichſte begabt iſt, der einen ſich immer vermehrenden Schatz im Buſen bewahrt, muß auch von Außen ungeſtört mit ſeinen Schätzen in der ſtillen Glückſeligkeit leben, die ein Reicher vergebens mit aufgehäuften Gütern um ſich hervorzubringen ſucht. G.

Auch die Adverbialſätze fordern, wenn ſie nicht wirklich Glieder einer eigentlichen Periode ſind, oder doch in Hinſicht auf einen größeren Umfang und auf ihre topiſche Stellung als Glieder einer Periode aufgefaßt werden (§. 302), das Komma. Die Finalſätze (§. 265) haben immer nur ein Komma z. B.

Thränen ſtanden ihr im Auge, als ſie im Fortfahren ſich nochmals umwendete. G. — Man verliert nicht immer, wenn man entbehrt. G. — So angenehm auch der Knabe war, ſo ſuchte ihn Wilhelm doch bald los zu werden. G. — Wie das Loos auch fallen mochte, ſo hatte er gleich gut für ſeinen Vortheil geſorgt. Sch. — Wie eine junge Ente gleich das Waſſer ſucht, ſo waren von der erſten Jugend an die Küche, die Vorrathskammer, die Scheunen und Böden mein Element. G. — Jede Nation ſpricht, nachdem ſie denkt, und denkt, nachdem ſie ſpricht. Herder. — Je eingezogener und politiſcher die Sitten werden, je weniger die Leidenſchaften in der Welt wirken, deſto mehr verliert die Poeſie an Gegenſtänden. Herder. — Jedweder ſprach, indem er den Becher an den Mund ſetzte, dasſelbe Gelübde nach. Sch. — Ich hoffe noch das Äußerſte zu hindern, bis ſich ein Mittel zeigt, ſie zu befreien. Sch. — Ehe die Verbundenen auseinander gingen, erſchienen ſie noch einmal vor der Herzogin. Sch. — Damit ſie andre Hände nicht erkaufe, bot ich die meinen an. Sch. — Nun zerbrecht mir das Gebäude, daß ſich Herz und Auge weide. Sch.

Die verkürzten Sätze unterſcheiden ſich von den Gliedern des einfachen Satzes gerade dadurch, daß ſie ſich nicht nur in Hinſicht

auf Betonung und Wortfolge, ſondern auch in Hinſicht auf die Gliederpauſen verhalten, wie die Nebenſätze, deren Stelle ſie vertreten (§. 257); ſie fordern daher ebenſo, wie dieſe, das Komma z. B.

Um den Hals hängten ſie eine goldne oder ſilberne Münze, den Geuſenpfennig genannt. Sch. — Die Regentin, von den Folgen erſchreckt, die dieſer Schritt herbeiführen mußte, redete ſcharf mit dem Prinzen. Sch. — Ein königliches Stirnband, reich von Steinen, durchzogen mit den Lilien von Frankreich. Sch. — Unbedeutende Papiere, bloße Übungen der Feder, des Kerkers traur'ge Weile zu verkürzen. Sch. — Das wird nimmer enden, bis ſie ſelbſt, die Schuldigſte, geopfert iſt. Sch. — Doch wir, der alten Schweizer ächter Stamm, wir haben ſtets die Freiheit uns bewahrt. Sch. — Angenehm von Geſtalt, geſittet von Natur, gefällig von Herzen aus, ſollte er das Muſter der Jugend ſein. G. — Außerdem gab dieſe Zurückziehung noch einer Parthei das Übergewicht, die, von einer blinden Anhänglichkeit an den Hof geleitet, nicht unterlaſſen haben würde, das Übel zu verſchlimmern. Sch. — Die Sonne war eben untergegangen, als ich, von den Beſchwerden der Reiſe abgemattet, vor dem Hofe eines prächtigen Landgutes ankam. Wieland.

Es iſt hier beſonders zu bemerken, daß die verkürzten Sätze ſich vorzüglich, und oft nur durch die in der geſprochenen Rede immer eintretende Gliederpauſe von Gliedern eines einfachen Satzes unterſcheiden. So erkennen wir das Subſtantiv in Appoſition an der Gliederpauſe als einen verkürzten Satz; und es fordert daher immer ein Komma z. B. Der einſt den frommen Knaben Iſai's, den Hirten, ſich zum Streiter auserſehen. Sch. — Dagegen haben die oben (§. 234) von der Appoſition unterſchiedenen Verbindungen, wie z. B. — Herzog Albrecht — Vater Noah — ein Scheffel Korn — keine Gliederpauſe, und daher auch kein Komma. Insbeſondere gehören hierher diejenigen Ausdrücke für das Verhältniß einer mit dem Prädikate verbundenen Thätigkeit, die wir oben als Gerundivformen bezeichnet haben, obgleich bei ihnen das eigentliche Gerundium ausgelaſſen iſt (§. 254). Dieſe Ausdrücke erkennt man ſogleich an der in der geſprochenen Rede immer vernehmlichen Gliederpauſe als verkürzte Adverbialſätze; und die Gliederpauſe iſt daher immer durch das Komma zu bezeichnen z. B.

Da kömmt ſie ſelbſt, den Chriſtus in der Hand, und die Weltluſt in dem Herzen. Sch. — Die Hand am Schwerte, ſchauen ſie ſich drohend von beiden Ufern an. Sch. — Er zeigte ſich, ein volles Weinglas in der Hand, am Fenſter. Sch. — Den Grafen von Naſſau an ihrer Spitze, traten ſie gliederweiſe ihren Zug nach dem Palaſte an. Sch. — Die ganze Armee ſtand in zwei Linien, den Floßgraben zur Rechten und

hinter ſich, vor ſich die Landſtraße, und die Stadt Lützen zur Linken. Sch.

Daſſelbe gilt von Ausdrücken, welche als verkürzte Adjektivſätze mit einem ausgelaſſenen Partizip anzuſehen ſind z. B.

Es war ein großes Volk, hinten im Lande nach Mitternacht, das litt von ſchwerer Theurung. Sch. — Ein altes unregelmäßiges Schloß, mit einigen Thürmen und Giebeln, ſchien die erſte Anlage geweſen zu ſein. G. — Mehrmals war er ſchon getäuſcht worden, als endlich aus einer Seitenthür ein wohlgebildeter Mann, in Stiefeln und einem ſchlichten Überrocke, heraustrat. G. — Es iſt nichts reizender, als eine Mutter zu ſehen, mit einem Kinde auf dem Arme. G. — Man ſah ihn nie anders auf der Straße, als in Schuhen und Strümpfen, den Hut unter dem Arm. G.

Man findet oft, daß Subſtantiven, die nur in einem adverbialen Beziehungsverhältniſſe durch eine Präpoſition mit dem Prädikate verbunden ſind, durch ein Komma geſchieden werden z. B.

Inzwiſchen hatte ihn ein Fußgänger eingeholt, der mit ſtarken Schritten neben dem Pferde blieb, und, nach einigen gleichgültigen Reden, zu dem Reiter ſagte u. ſ. f. G. — Er blickte zum Fenſter hinaus und ſah, in einem fremden Garten, viele Menſchen beiſammen. G. — Ich überſehe ſehr deutlich, daß ich in vielen Stücken, bei der Wirthſchaft meiner Güter, die Dienſte meiner Landleute nicht entbehren kann. G.

Es iſt oben (§. 301) ſchon bemerkt worden, daß dieſer Gebrauch des Komma der franzöſiſchen und engliſchen Schriftſprache ſehr geläufig iſt. Es tritt jedoch überall als ein beſtimmtes Geſetz der deutſchen Schriftſprache hervor, daß nur die in der geſprochenen Rede vernehmlichen Pauſen, durch welche die Sätze geſchieden werden, auch durch die Interpunktion bezeichnet werden. Ein Subſtantiv, welches nur, wie in den eben angeführten Beiſpielen, als Objekt durch eine Präpoſition mit dem Prädikate verbunden iſt, wird nicht in der geſprochenen Rede durch eine Gliederpauſe geſchieden; und daher kann hier auch nicht wohl ein Komma Statt finden. Die mit den Präpoſitionen mit, in, ohne gebildeten Ausdrücke für das Verhältniß einer mit dem Prädikate verbundenen Thätigkeit (§. 251) werden jedoch oft, wie die oben bezeichneten Gerundivformen, mit denen ſie gleiche Bedeutung haben, als verkürzte Sätze aufgefaßt, und durch vernehmliche Gliederpauſen geſchieden, die alsdann durch das Komma zu bezeichnen ſind z. B.

So trat, mit einer Lilie in der Einen Hand, und mit einem Körbchen in der andern, die wunderſame Erſcheinung in die Mitte der Mädchen. G. — Ihm übertrug Karl, mit Ausſchließung aller Großen ſeines Hofes, das ehrenvolle Amt, ſeinem Bruder Ferdinand die Kaiſerkrone zu überbringen. Sch. — Brederode forderte ihnen einen zweiten Eid ab, daß ſie ſich

untereinander, mit Hintanſetzung aller andern Pflichten, beizuſtehen gehalten ſein ſollten. Sch. — In eine Welt ausgeſtoßen, in der mir Alles fremd war, ohne Freunde, ohne Geld, warf ich traurige Blicke um mich her. Wieland. — Die Statthalterin hatte, in Erwartung, daß die entworfene Moderation Statt finden würde, einſtweilen, um die Geuſen zu befriedigen, den Obrigkeiten der Provinzen Mäßigung empfohlen. Sch.

Eben ſo verhalten ſich die mit den Afterpräpoſitionen ungeachtet und trotz gebildeten Ausdrücke. Dieſe werden, weil ſie unter der Form einer mit dem Prädikate verbundenen Thätigkeit ein adverſatives Verhältniß ausdrücken (§. 302), meiſtens mit einer mehr oder weniger vernehmlichen Gliederpauſe geſprochen, die bei ungeachtet beſonders dann deutlich hervortritt, wenn die Präpoſition dem Kaſus vorangeht. Sie werden daher auch, beſonders wenn das adverſative Verhältniß hervorgehoben wird, mit einem Komma geſchrieben z. B.

Du ſiehſt in mir einen Freund, dem Du Dich, ungeachtet der kurzen Dauer unſerer Bekanntſchaft, mit allem Zutrauen entdecken darfſt. Wiel. — Wilhelm fühlte, ungeachtet der Schwäche ſeines Körpers, die ganze Kraft ſeiner Seele lebendig. G. — Dennoch that er, ſeiner großen Überlegenheit ungeachtet, Nichts, dieſe ſtolze Verſicherung wahr zu machen, und vernachläſſigte ſogar die Gelegenheit, ſeinen Feind auf das Haupt zu ſchlagen. Sch. — Du findeſt ſie, trotz aller deiner Hoffnungen und Träume, zu deiner Beſchämung doch noch am Ende — als ſeine Braut. G. — Trotz meiner Aufſicht, meinem ſcharfen Suchen, noch Koſtbarkeiten, noch geheime Schätze. Sch.

Das Supin hat, wenn es als ein verkürzter Satz anzuſehen iſt, in der geſprochenen Rede eine mehr oder weniger vernehmliche Gliederpauſe, und fordert alsdann ebenfalls ein Komma. Da es aber im Beſondern meiſtens ſchwer iſt, zu unterſcheiden, ob das Supin als ein verkürzter Satz, oder als die urſprüngliche Form des auszudrückenden Beziehungsverhältniſſes anzuſehen iſt: ſo iſt der Schriftgebrauch höchſt unbeſtimmt, und es iſt hier der Ort, eine nähere Beſtimmung derjenigen Verhältniſſe zu verſuchen, nach welchen zu entſcheiden iſt, ob in einem beſondern Falle das Supin als ein verkürzter Satz ein Komma fordere, oder als ein urſprüngliches Supin kein Komma zulaſſe. Man erkennt das in der Bedeutung des verkürzten Satzes gebrauchte Supin nicht, wie das eben ſo gebrauchte Adjektiv und Gerundium, an ſeiner Form, und meiſtens auch nicht an der topiſchen Stellung; und es bleibt uns kein anderes ſicheres Merkmal, durch welches ſich das Supin als ein verkürzter Satz zu erkennen gibt, als die in der geſprochenen Rede vernehmliche Gliederpauſe. So erkennen wir an dieſem Merkmale, daß in dem Satze:

„Der Menſch begehrt Alles an ſich zu reißen, um nur nach Belieben damit ſchalten und walten zu können“ das letztere Supin, nicht aber das erſtere, ein verkürzter Satz iſt. Es wird nun zwar oft auch ein Supin, das nach ſeinem grammatiſchen Verhältniſſe nicht eigentlich ein verkürzter Satz iſt, mit einer Gliederpauſe geſprochen; und die Gliederpauſe zeigt nur an, daß das Supin von dem Sprechenden als ein verkürzter Satz aufgefaßt wird: aber die Interpunktion hat ja nur die in der geſprochenen Rede wahrgenommenen Gliederpauſen zu bezeichnen; und es genügt uns hier, wenn wir vermittelſt dieſes Merkmals im Stande ſind, die beſondern Verhältniſſe näher zu bezeichnen, in denen das Supin in der Sprache insgemein als ein verkürzter Satz aufgefaßt wird. Wenn wir daher genau darauf achten, ob in der geſprochenen Rede eine Gliederpauſe wahrgenommen wird oder nicht; ſo werden wir leicht die beſondern Verhältniſſe des Supins, die ein Komma fordern, von denjenigen unterſcheiden, die kein Komma zulaſſen.

Betrachten wir nun das Supin nach den beſondern Verhältniſſen, in denen es als Subjekt des Satzes oder als Objekt oder auch als Attribut gebraucht wird; ſo iſt es als ein verkürzter Satz anzuſehen und fordert ein Komma:

a. wenn das Supin das Subjekt des Satzes ausdrückt und dem Prädikate nachfolgt. Wenn das Supin als Subjekt an der Spitze des Satzes ſteht, wird es insgemein ohne Gliederpauſe geſprochen, und fordert kein Komma z. B.

Alles trägt innerlich zu unſerer Bildung bei; doch es iſt gefährlich, ſich davon Rechenſchaft geben zu wollen. G. — Das Sicherſte bleibt immer, nur das Nächſte zu thun. G. — Wie ſüß iſt es, ſeine eigne Überzeugung aus einem fremden Munde zu hören. G. — Es ward mir leicht, ihrer Haushaltung vorzuſtehen. G. — Wie wenig Männern iſt es gegeben, gleichſam als ein Geſtirn regelmäßig wiederzukehren, und dem Tage ſo wie der Nacht vorzuleuchten. G. — Mein Wunſch war es immer, unvermählt zu ſterben. Sch. — Ihnen ſteht es an, ſo zart zu denken; meinem Schwager ziemt's, ſich immer groß und fürſtlich zu beweiſen. Sch. — Hingegen: Ihn unmittelbar zu fragen würde gegen unſere Grundſätze ſein. G. — Vielhabend zu ſein iſt eine läſtige Sache, wenn man es nicht verſteht. G. — Den Ort ihres Aufenthaltes ausfindig zu machen ſchien beinahe eine Unmöglichkeit. Wieland.

b. wenn es in der Bedeutung eines adverbialen (nicht ergänzenden) Objektes mit dem Prädikate — ihm nachfolgend oder auch vorangehend — verbunden iſt. Das mit den Präpoſitionen um und ohne verbundene Supin gehört insbeſondere hierher z. B.

Er erwartete Wilhelms Frage nicht, der ſchon den Mund öffnete, ſich nochmals, und dringender, nach der Brieftaſche zu erkundigen. G. — Er iſt hinausgeritten, ſeinen Gegner

aufzuſuchen. G. — Durch Welſchland zogen ſie gewappnet mit, ihm die Römerkrone aufzuſetzen. Sch. — Was habt Ihr denn gethan, um ſie zu retten? Sch. — Er ſetzte ſich in Poſition, um ſeinen Gegner mit Würde zu empfangen. G. — Wie glücklich iſt der, der, um ſich mit dem Schickſal in Einigkeit zu ſetzen, nicht ſein ganzes vorhergehendes Leben wegzuwerfen braucht. G. — Niemand ſoll lange Reden komponiren, um die Leute zu beſchämen. G. — Wilhelm holte Athem, um ſeine Litanei noch weiter fortzuſetzen. G. — Um ſeiner werth zu bleiben, muß ich an mir das erhalten, was mich ihm ſo werth machte. G. — Wilhelm ritt weiter, ohne viel über das, was er ſah, nachzudenken. G. — Der Sohn des Geiſtlichen hat manche Strophe, ohne von dem Alten bemerkt zu werden, aufgezeichnet. G. — Manches konnte ſie nicht unternehmen, ohne das Geſinde zu beſtechen. G.

c. wenn das Supin die Stelle eines das Verhältniß der Intenſität bezeichnenden Subſtantivſatzes einnimmt (§. 268) z. B.

Wenn ſich der allvermögende Lord Leſter ſo tief zu mir herunterläßt, ein ſolch Bekenntniß mir zu thun. Sch. — Ich bedauerte ihn, daß er ſo ſchwach geweſen war, auch nach ſeinem Tode ungerecht gegen mich zu ſein. G. — Meine Mutter war grauſam genug, das arme Mädchen abzuſtoßen. G. — Sie hätte vielleicht Muth genug gehabt, ein ſolches Verhältniß zu ertragen. G. — Wie, wenn ich nun Bube genug geweſen, ſie zu ermorden? Sch. — Maximilian hatte ſchon zu viele Kämpfe mit den Ständen, um auch noch dieſen zu wagen. Sch. — Wenn eine Empörung entſtünde, ſo wären dieſe Truppen zu ſchwach, ihr Einhalt zu thun, und im Schatze nicht Geld genug, um neue zu werben. Sch. —

Das in dem Verhältniſſe eines Objektes ſtehende Supin wird nur dann ohne Gliederpauſe geſprochen, wenn es als ergänzendes Objekt die Stelle eines Kaſus einnimmt. Aber auch in dieſem Falle wird das Supin öfter mit, als ohne Gliederpauſe geſprochen. Man hört insbeſondere immer eine Gliederpauſe, wenn die ergänzende Beziehung gewöhnlich durch eine Präpoſition ausgedrückt wird, und dieſe mit dem Demonſtrativ zuſammengezogene Präpoſition dem Supin eben ſo, wie einem Kaſusſatze vorangeht oder doch vorangehen könnte (§. 248). Wenn dem in dem Verhältniſſe des Akkuſativs ſtehenden Supin der Akkuſativ des Perſonalpronoms es vorangeht, ſo hat das Supin ebenfalls eine Gliederpauſe, die das Komma fordert z. B.

Alle deine Verrichtungen werden darin beſtehen, den Homer bei meinem Tiſche vorzuleſen. Wieland. — Mein guter Stern bewahrte mich davor, die Natter an den Buſen mir zu legen. Sch. — Ohn' Euch wär' es vollſtreckt, beſtünde ſie nicht darauf, Euch ihre Rettung zu verdanken. Sch. — Wenn ſie darauf beſteht, wieder umzukehren, darf man ihr nicht

widerſprechen. G. — Er könnte daran denken, dreißig Tauſend ehrlicher Soldaten von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken? Sch. — Er machte ſich (darüber) Vorwürfe, ſeinen Vorſatz ſo ſchlecht ausgeführt zu haben. G. — Natur und Neigung forderten ihn (dazu) auf, ihnen zu Hülfe zu kommen. G. — Sie ſind (dazu) prädeſtinirt, überall Schauſpieler und Theater zu finden. G. — Ich bin feſt (dazu) entſchloſſen, das aus Überzeugung zu thun, wozu ihn ein ängſtlicher Wahn treibt. G. — Das ſchmerzliche Gefühl kann mich nicht (davon) abhalten, täglich an ihn zu denken. G. — Hielt dieſes Eiſengitter ſie (davon) ab, das edle Herz des Norfolk zu umſtricken? Sch. — Ich war froh (darüber), meine Kenntniſſe vor ihm ausbreiten zu können. G. — Die Tyrannei begnügt ſich nicht (damit), ihr Werk nur halb zu thun. Sch. — Nie hab' ich (darein) eingewilligt, ſie (die Geſetze) zu halten. Sch. — Warum verſchmähte ſie's, den Edinburger Vertrag zu unterſchreiben? Sch. — Mußten wir's erleben, den Anbruch dieſes Tags zu ſehn! Sch. — Die Stärke achtet es gering, die leiſe Quelle zu verſtopfen. Sch. — Egmont konnte es nicht von ſich erhalten, die Saaten ſeines Glücks zu verlaſſen. Sch. — Könnt Ihr's ertragen, in ſo langer Zeit nicht einmal ſeinen Namen auszuſprechen? Sch. — Und könnt' er ſelbſt es auch ertragen, ſo zu ſinken; ich trüg's nicht, ſo geſunken ihn zu ſehen. Sch.

Auch findet meiſtens eine Gliederpauſe Statt, wenn das ergänzende Supin mit Einem der Verben: bitten, gebieten, verbieten, erlauben, rathen, zwingen u. ſ. f. verbunden iſt, und ein anderes Subjekt hat, als das Prädikat z. B.

Doch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch auf dieſe ganz gemeine Welt zu werfen. Sch. — Mir befahl er, als meinen Herrn und König Dich zu grüßen. Sch. — Die Königin verbietet ihm, ſich zu nahen. Sch. — Vergönne mir, in dieſer Sache Dein blindes Werkzeug willenlos zu ſein. Sch. — Ich rieth Dir an, das Urtheil unvollſtreckt zu laſſen. Sch. — Eins nur iſt's, was der beklemmten Seele noch verwehrt, ſich frei und freudig zu erheben. Sch. — Nur heute fordre nicht, den Schleier hinwegzuheben. Sch. — Er beſchwört mich, ihm ſeiner Königin Schickſal zu verkünden. Sch.

Eben ſo findet eine Gliederpauſe Statt, wenn das ergänzende Supin in einer logiſchen Beziehung mit Einem der Verben: behaupten, vorgeben, ſich einbilden, ſich erinnern, ſich rühmen u. ſ. f. verbunden iſt, und die Stelle des im Altdeutſchen noch gebräuchlichen Akkuſativs mit dem Infinitiv einnimmt (§. 247. 248) z. B.

Wilhelm war überzeugt, die Inſtrumententaſche des alten Chirurgus vor ſich zu ſehen. G. — Niemand in Athen konnte ſich rühmen, lächerlicher geputzt zu ſein, als Narziſſus. Wieland. —

Ihr berühmt Euch, eine wundergroße That ins Werk gerichtet zu haben. Sch. — Ihr träumtet ſchon in Eures Herzens eitlem Wahn, den freigebornen Franken in der Knechtſchaft Schmach zu ſtürzen. Sch. — So wunderlich könnte nur derjenige ſprechen, der ſich einbildete, ein Autochthon zu ſein. G. — Den Philoſophen, der wähnet, die Schranken der Sterblichkeit durchbrochen zu haben, kehrt ein kalter Nordwind zu ſich ſelbſt zurück. Sch.

In den eben bezeichneten Fällen kann das Supin nicht wohl dem Prädikate vorangehen; auch iſt der Gebrauch eines Subſtantivſatzes hier gewöhnlicher, als der des Supins. Bei den Verben: glauben, denken, meinen hingegen wird gewöhnlich, und bei dem perſonell gebrauchten ſcheinen und ſich dünken immer das Supin gebraucht. Auch geht das Supin oder ein auf das Supin bezogenes Objekt hier leicht dem Prädikate voran, und das Supin wird bei dieſen Verben insgemein nicht als ein verkürzter Satz, ſondern als ein urſprüngliches Supin aufgefaßt, und ohne Gliederpauſe geſprochen. Es läßt daher auch kein Komma zu z. B.

Wilhelm betrachtete das Band, und glaubte es zu kennen. G. — Durch falſches Zeugniß glaubt' er ſich zu retten. Sch. — Ich dacht' es gut zu machen; die Stimme der Natur glaubt' ich in dieſem Wunſche zu erkennen. Sch. — Weil man uns glaubt zu haben, zu locken meint durch glänzende Verſprechen u. ſ. f. Sch. — Sie vermeinen ihm zu dienen, wenn ſie den Bruch unheilbar nur erweitern. Sch. — Wie ſehr betrügt er ſich, wenn er mich erſchreckt zu haben glaubt. Wiel. — Alles Licht im Thurm ſchien von den Sternen nur zu kommen. Sch. — Den Ruf zur Hora ſchien es zu bedeuten. Sch. — Er ſchien das Blatt einige Male durchgeleſen zu haben. G. — Alle äußere Symmetrie ſchien dem Bedürfniſſe der innern Bequemlichkeit aufgeopfert zu ſein. G. — Jeder dünkt ſich wunderoriginell zu ſein. G.

Man erkennt im Allgemeinen dasjenige Supin, welches als ein verkürzter Satz aufgefaßt wird, und eine Gliederpauſe hat, daran, daß es ſich immer, wie in den angeführten Beiſpielen, zu einem Subſtantivſatze erweitern läßt, und daß das Supin ſelbſt, oder auch ein auf das Supin bezogenes Objekt nicht leicht dem Prädikate vorangehen kann. Dasjenige Supin, welches als ein urſprüngliches Supin keine Gliederpauſe hat, läßt ſich, mit Ausnahme des eben bezeichneten Supins bei den Verben: glauben, meinen, nicht zu einem Subſtantivſatze erweitern. Auch geht dieſes Supin oder ein auf dasſelbe bezogenes Objekt leicht dem Prädikate voran. Wenn man nun die Verhältniſſe, unter denen das Supin ohne eine Gliederpauſe geſprochen wird, näher betrachtet; ſo findet ſich, daß ſie meiſtens dieſelben ſind, für welche in andern alten und neuen Sprachen, und häufig auch im Altdeutſchen, ſtatt unſeres Supins der Infinitiv gebraucht wird. Wir haben nämlich oben (§. 99) bemerkt, daß in dieſen Sprachen meiſtens der Infinitiv

in der Verbindung mit denjenigen Verben gebraucht wird, die, obgleich ſie nicht zu den Hülfsverben gezählt werden, doch eigentlich nicht ſowol das Prädikat ſelbſt, als nur Zeitverhältniſſe, wie Anfang, Ende, Dauer, Frequenz, oder ein Modusverhältniß des durch den Infinitiv ausgedrückten Prädikates, wie Verhältniſſe der Möglichkeit oder Nothwendigkeit, ausdrücken. Von der erſteren Art ſind die Verben: anfangen, beginnen, aufhören, fortfahren, ſich gewöhnen, pflegen, zaudern, zögern, und von der letzteren die Verben: brauchen, bedürfen, vermögen, begehren, verlangen, gedenken, ſtreben, ſuchen, verſuchen, ſich befleißen, vergeſſen, es verdrießt, es gilt, hoffen, fürchten, drohen, wagen, weigern, wiſſen; und wie dieſe Verben, verhalten ſich auch die Adjektiven: leicht, ſchwer, angenehm, widrig u. m. A. Das mit dieſen Verben und Adjektiven verbundene Supin hat insgemein keine Gliederpauſe, und läßt daher auch kein Komma zu z. B.

Das Geſinde fing an mir zu trotzen. G. — Er fing wirklich an verdrießlich und verſtimmt zu werden. G. — Sie fing an ſich mit großer Leidenſchaft auf das Schauſpiel zu werfen. Sch. — Ich pflegte eben nicht nach ſeinem Stammbaum viel zu fragen. Sch. — Nicht hinter mich begehre ich mehr zu ſchauen. Sch. — Der Menſch begehrt Alles an ſich zu reißen. G. — Ich brauche nur die Augen zu öffnen, um u. ſ. w. Wiel. — Sie gewann aller Männer Gunſt, weil ſie ſich nur befliß ein Weib zu ſein. Sch. — Geſetzlos ſteht er gegenüber dem Staat gelagert, und droht gegen ihn das Schwert zu kehren. Sch. — Erreich' ich ſie; ich denke ſie ſo ſanft nicht zu umarmen. Sch. — Alſo fürchteſt Du ein Licht zu ſchöpfen, das Dich nicht erfreut. Sch. — Ich hoffe ihn bald wieder hergeſtellt zu ſehen. G. — Er hoffte durch ſeine Schweſter den Alten zu bereden. G. — Ich hoff's mit Eurer Hülfe zu vollführen. Sch. — Und daß du wiſſen mögeſt, ob ich auch Herr meiner Thaten ſei, bedarf's nur meinen Namen Dir zu nennen. Sch. — Er ſtrebte nur mir Etwas zu entdecken. G. — Ich ſuchte in ſeiner Abweſenheit mehr Kenntniſſe von der Provinz zu erlangen. G. — Wir haben ihr eingebildet, eine gute Freundin verlange ſie zu ſehen. G. — In des Eifers heftiger Begier vergaß ich um ein Zeichen Dich zu fragen. Sch. — Jetzt gilt es friſch zu fechten. Sch. — Mich ſchaudert es zu denken. Sch. — Sie verſäumten nicht den einzig möglichen Gebrauch von dieſer Volksklaſſe zu machen. Sch. — Das wag' ich nicht dem Lord zu ſagen. Sch. — Ich wage nicht zu fragen. Sch. — Raſch entflieht es (das Glück), wenn Geſchwätzigkeit voreilig wagt die Decke zu erheben. Sch. — Verlegen weigert ſich der Lieutenant des Thurmes mir die Gefangenen zu zeigen. Sch. — Mit der Gerechtigkeit heiligen Zügen wußten ſie liſtig ſein Herz zu betrügen. Sch. — Thereſe wußte ſich ſogleich in den engen Kreis zu finden. G. — Er wünſchte ihr Verhältniß

zu Lothario zu erfahren. G. — Dieſen letzten Dienſt wünſch' ich von meiner Hanna zu empfangen. Sch. — Ich wünſchte die Lücke durch das Bild meines Freundes auszufüllen. G. — Geflügelt iſt das Glück und ſchwer zu binden. Sch. — Nicht ſchrecklich biſt Du in der Nähe anzuſchauen. Sch.

Es iſt ſchon bemerkt worden, daß dasjenige Supin, welches keine Gliederpauſe hat, ſich beſonders durch ſein topiſches Verhalten von dem andern Supin uuterſcheidet. Bei näherer Betrachtung ſieht man leicht, daß die topiſche Eigenthümlichkeit dieſes Supins darin beſteht, daß bei demſelben das regirende Verb meiſtens, wie ein Hülfsverb, die Stelle der Kopula, und das Supin die Stelle des Prädikates einnimmt. Dieſes topiſche Verhalten unterſcheidet ſich weniger in der gemeinen, als in der invertirten Wortfolge des Hauptſatzes und in der Wortfolge des Nebenſatzes z. B.

Euch einzuholen gedachten wir. Sch. — Sonſt pflegte mich die Königin immer ihre liebe Muhme zu nennen. Sch. — Erſtaunenswerthe Dinge hoffte man auf dieſer Kriegsbühne zu erleben. Sch. — Ihren hellen offnen Augen ſchien Nichts verborgen zu bleiben. G. — Wie gedenkt Ihr's dieſen Abend beim Gaſtmal mit den Obriſten zu machen? Sch. — und: Er ging einen ſteilen Pfad, der ſchneller über den Berg hinüberzuführen ſchien. G. — Der ſpaniſche Ambaſſador, der ſonſt ſo warm für mich zu ſprechen pflegte. Sch. — Wohl ſeh' ich den Angel, womit man mich zu fangen denkt. Sch. — Er kannte die Mittel, durch welche er ſie zu beſiegen hoffte. Sch. — Die Glückſeligkeit, die er ſeinem Vaterlande zu überbringen meinte. Sch.

Mit dieſem topiſchen Verhältniſſe ſteht nun immer das Tonverhältniß in genauer Übereinſtimmung. Wie nämlich das Hülfswort dem Begriffsworte, mit dem es verbunden iſt, ſo iſt auch das regirende Verb hier immer dem Supin (für ſich allein oder dem mit einem Objekte verbundenen Supin) durch die Betonung untergeordnet. In der Eigenthümlichkeit des topiſcheu Verhaltens und des Tonverhältniſſes liegt nun wol der letzte Grund, warum unter allen in einem objektiven Beziehungsverhältniſſe ſtehenden Supinen nur diejenigen, welche mit den oben bezeichneten Verben verbunden ſind, eben ſo, wie das Begriffswort in einer mit einem Hülfsverb zuſammengeſetzten Form des Verbs, ohne Gliederpauſe geſprochen werden. Es erklärt ſich hieraus, warum bei veränderter Wortfolge, und beſonders bei verändertem Tonverhältniſſe das Supin oft bei den oben bezeichneten Verben mit einer Gliederpauſe, und bei andern Verben auch ohne Gliederpauſe geſprochen wird. So findet immer eine Gliederpauſe Statt, wenn der Begriff des regirenden Verbs als der eigentliche Prädikatsbegriff durch den Ton hervorgehoben wird; und dies iſt insbeſondere der Fall, wenn dem Supin der Akkuſativ des Pronoms es vorangeht (§. 248.) z. B.

Vielmehr hoff' ich, mir das Heer enger noch und feſter zu verbinden. Sch. — Wirſt Du's vermögen, ruhigen Geſichts vor dieſen Mann zu treten? Sch. — Wie konnt' ich's wagen, mein ſchwach Verdienſt mit Eures Namens Heldenruhm zu meſſen? Sch. — Wer wagt's, ſie eine Schuldige zu nennen? Sch. — Nie wagt' ich's, einer Neugier nachzugeben, die mein verſchwiegnes Glück gefährden könnte. Sch. — Doch jetzt, da ich's bedarf, Dich zu bewegen, beſitz' ich Einſicht, hoher Dinge Kunde. Sch.

Eben ſo findet nach Adjektiven, wie: fähig, tauglich, bereit, müde, würdig, die an ſich nur ein Modusverhältniß des Prädikates ausdrücken, weil in ihnen insgemein dieſes Verhältniß als das eigentliche Prädikat hervorgehoben wird, insgemein eine Gliederpauſe Statt z. B.

Jeder dünkt ſich wunderoriginell zu ſein, und iſt unfähig, ſich in Etwas zu finden, das außer dem Schlendrian liegt. G. — Seid denn bereit, die Herrſcher zu empfangen. Sch. — Ich ſoll's wol nicht merken, daß man's müde iſt, des Schwertes Griff in meiner Hand zu ſehen. Sch. — Hier reich' ich ihr die Hand, wenn ſie mich würdig hält, ſie zu empfangen. Sch.

Dagegen werden oft Supinen, bei denen ſonſt immer eine Gliederpauſe Statt findet, ohne eine Gliederpauſe geſprochen, wenn in der Wortfolge und Betonung das regirende Verb ſich, wie ein Hülfsverb, und das Supin wie das mit einem Hülfsverb verbundene Begriffswort verhält z. B.

Des ſchönen Lorbeers friſch gebrochenen Zweig ſind wir bereit mit unſerm Freund zu theilen. Sch. — Welches Blutes rühmt ſie ſich zu ſein? Sch. — Entdecke mir, was mir zu wiſſen ziemt. Sch. — Nicht eine Braut zu ſuchen ging ich aus. Sch.

Es ergibt ſich aus allem Dieſem für das in dem Verhältniſſe eines ergänzenden Objektes ſtehende Supin das Geſetz, daß es dann, wenn das regirende Verb oder Adjektiv ſich in Hinſicht auf Bedeutung und beſonders in Hinſicht auf Wortfolge und Betonung zu dem Supin verhält, wie ein Hülfsverb zu dem mit ihm verbundenen Begriffsworte, kein Komma zuläßt, in allen andern Fällen aber ein Komma fordert.

Das in einer attributiven Beziehung mit einem Subſtantiv verbundene Supin hat insgemein die Bedeutung eines Genitivs des Objektes (§. 231). Dieſelben Beſtimmungen, nach denen das in einer objektiven Beziehung mit einem Verb verbundene Supin entweder als ein urſprüngliches Supin oder als ein verkürzter Satz anzuſehen iſt, finden daher auch bei dem attributiven Supin ihre Anwendung. Wenn das Subſtantiv der Beziehung in der Bedeutung den oben bezeichneten Verben entſpricht, und nur ein Zeit- oder Modus-Verhältniß ausdrückt, wie: Zeit, Gewohnheit, Hoffnung,

Furcht, Wunſch, Luſt, Wille, Pflicht, Verſuch, Verlangen, Verſprechen, Macht, Glück u. ſ. f.; ſo iſt das Supin als ein urſprüngliches Supin anzuſehen. Eine Erweiterung zu einem Kaſusſatze findet bei dieſem Supin nicht Statt oder iſt doch ungewöhnlich. Dieſes Supin wird daher auch gewöhnlich ohne Gliederpauſe geſprochen und läßt kein Komma zu z. B.

Die Zeit zu ernten. — Die Gewohnheit zu rauchen. — Die Hoffnung zu gewinnen. — Der Wunſch zu gefallen. — Luſt zu tanzen. — Die Pflicht zu helfen. — Mich drückte ſonſt kein Mangel, als der Schmerz um Dich, und meine Ohnmacht Dir zu dienen. Sch. — Nicht Hoffnung war zu ſiegen noch zu fliehn. Sch. — Es iſt nicht mehr Zeit zu brüten und zu ſinnen Sch — Sie haben das Recht zu ermahnen. G. — Er hatte nicht den Muth ſie zu grüßen. G. — Ihr Andern habt Urſache auf andere Dinge zu ſehen G. — Der Menſch hat eine eigene Luſt Proſelyten zu machen. G. — Der Major war eben im Begriff aus dem Bette zu ſteigen. G. — Der Gedanke ihr die Hand zu bieten zeugt von einem jugendlichen Herzen. G. — Die Gewohnheit ſich zu ſehen hatte ſich verſtärkt. G. — Man mochte ſich nicht von einander entfernen aus Furcht ſich zu verlieren. G.

Dagegen ſteht bei den Subſtantiven: Verdacht, Grille, Wahn, Gedanke, Freude, Schmerz, Ruhe, Schande, Einbildung u. ſ. f. ſtatt des Genitivs des Objektes gewöhnlich ein Kaſusſatz; und wenn bei dieſen Subſtantiven ein Supin ſteht, ſo iſt es als ein verkürzter Satz anzuſehen, wird mit einer Gliederpauſe geſprochen und fordert daher ein Komma z. B.

Er ſteht in dem Verdachte, ein Falſchmünzer zu ſein. — Der Wahn, verfolgt zu werden. — Die Einbildung, ſchön zu tanzen. — Er machte ſich Vorwürfe, ſeinen Auftrag nur halb ausgerichtet zu haben. G. — Wie ſteht's mit Ihrer alten Grille, etwas Schönes in Geſellſchaft von Zigeunern hervorzubringen? G. — Es geſchah in froher Zuverſicht, das Glück des Krieges ſchnell umzuwenden. Sch. — Ich bin voll Verwunderung, Dein Ausſehen friſcher zu finden, als das Meine. G.

Wenn jedoch das urſprüngliche Supin zu einem objektiven Satzverhältniſſe von größerm Umfange erweitert iſt; ſo wird es als ein verkürzter Satz aufgefaßt, und mit einer Gliederpauſe geſprochen. Es fordert daher in dieſem Falle auch ein Komma z. B.

Die Hoffnung, nach ſo langer Zeit wieder eine Spur ſeiner Amazone zu finden. G. — Er fühlte ein unwiderſtehliches Bedürfniß, ſeinem Herzen Luft zu machen. G. — Das Verlangen, von ſeiner Amazone Etwas zu erfahren, gab ihm Vertrauen zu Jarno. G. — Bei dem lebhaften Wunſche, ſeine Geneſung zu befördern, mag ich mich ſelbſt gern vergeſſen. G. —

Iſt's jetzt die Zeit, von ihr Gefahr zu fürchten? Sch. — Da war es Zeit, den ſtolzen Willen Dir zu brechen. Sch. — Aus dem Egoism nehme ich auch die Luſt, einen Schüler in der Verjüngungskunſt aus Dir zu machen. G. — Der Tod hat eine reinigende Kraft, zu echter Tugend reinem Diamant das Sterbliche zu läutern. Sch.

Eben ſo wird das Supin, wenn es dem Prädikate nachfolgend von ſeinem Beziehungsworte getrennt iſt, als ein verkürzter Satz aufgefaßt, und fordert dann ebenfalls ein Komma z. B.

Welches Verlangen fühlte ich nicht, es zu erfahren. G. — Der Kaiſer hat auch dem Oberſt Suys Befehl geſchickt, nach Baiern vorzurücken. Sch. — Zu beſchäftigt, als daß er Zeit und Muße könnte haben, an unſer Glück zu denken. Sch. — Die Hoffnung nährſt Du, ihm viel näher noch anzugehören. Sch. — Wie froh war ſie, als die Gäſte ihr Raum ließen, ſich mit dem Bruder zu erklären. G. — Daß mir doch noch das Glück geworden wäre, ein geliebtes Haupt der Blutsverwandten zu umfaſſen! Sch.

Der Gebrauch des Komma bei den in beiordnender Form zuſammengeſetzten Sätzen beſchränkt ſich faſt ganz auf kopulativ verbundene Sätze, und auch bei dieſen nur auf diejenigen, welche durch die Konjunktionen: und, nicht nur (nicht allein) — ſondern auch, ſowol — als, weder — noch und durch die explanativen: nämlich, als, wie verbunden ſind, und vermöge ihres logiſchen Verhältniſſes vor allen andern leicht zuſammengezogen werden. Unter allen andern beiordnenden Konjunktionen fordern nur die adverſativen: nicht — ſondern und: entweder — oder ebenfalls das Komma. Die genannten Konjunktionen fordern aber, wenn man etwa und ausnimmt, immer nur ein Komma z. B.

Ein Baumgarten drang bis an die Häuſer hinan, und kleine nutzbare Gärten waren ſelbſt in den Zwiſchenräumen angelegt. G. — Alles unnütze Geſinde ward abgeſchafft, und das Glück ſchien unſere Ordnung zu begünſtigen. G. — Der Gerichtshalter kam, die Papiere wurden vorgelegt, und Werner fand die Vorſchläge billig. G. — Ich beſtand auf Ordnung, und ich war feſt entſchloſſen, die Sache aufs Äußerſte kommen zu laſſen. G. — Mit den Franken kam auch die Lehnsverfaſſung in dieſe Länder, und auch hier artete ſie, wie in allen übrigen, aus. Die mächtigeren Vaſallen trennten ſich nach und nach von der Krone, und die königlichen Beamten riſſen die Landſchaften, denen ſie vorſtehen ſollten, als ein erbliches Eigenthum an ſich. Sch. — Die ganze Verfaſſung der Republik iſt auf Kaufmannſchaft gegründet, und ihre Geſetze ſind ſpäter, als ihr Gewerbe. Sch. — Noch war der Gebrauch des Kompaſſes nicht allgemein, und man ſegelte langſam und umſtändlich längs den Küſten. Sch. — Die koſtbare

Kleidertracht der Großen, die der ſpaniſchen nachher zum Muſter diente, ſtieg bald zu dem Volke herunter, und der geringſte Bürger pflegte ſeines Leibes in Sammet und Seide. Sch. — Die Geſchichte wurde noch an demſelben Abend von dem ſchadenfrohen Dolmetſch in unſerm Familienkreiſe nicht nur erzählt, ſondern mit allen Umſtänden und Geberden aufgeführt. G. — Nicht allein die erſten Blüten fallen ab, ſondern auch Früchte, die am Zweige hangend uns noch lange die ſchönſte Hoffnung geben. G. — Sowol ſie, als Ottilie hatten eine Rückkehr nach der Penſion längſt gewünſcht. G. — Ihr ſeht hier weder Thaten, noch Begebenheiten, ſondern Wunder und Gleichniſſe. G. — Er hat von Freunden und Feinden wirklich viel zu leiden, und er weiß weder, wie er ſeine Neigung, noch wie er ſeinen Vortheil wahren und erhalten ſoll. G. — Weder verleiten will ich Euch zu einem falſchen Schritte, noch von einem falſchen zurückhalten. G. — Ich hatte es nicht bei den Bedürfniſſen Einer Perſon bewenden laſſen, ſondern konnte Mehrere mit allerlei Requiſiten ausſtatten, und machte mich daher unſerem kleinen Kreiſe immer nothwendiger. G. — Er beſtimmte die Größe der zu verfertigenden Ölbilder, welche nicht in Rahmen eingefaßt, ſondern als Tapetentheile auf der Wand befeſtiget werden ſollten. G. — Man muß entweder zu handeln ganz aufhören, oder mit Willen und Bewußtſein das neue Rollenfach übernehmen. G. — Entweder hatte der Samen des Mißtrauens, den die Regentin unter den Adel ausgeſtreut hatte, ſchon Wurzel geſchlagen, oder die Furcht vor der Macht des Miniſters überwog den Abſcheu vor ſeiner Verwaltung. Sch. —

Wenn zwei Sätze in Einen Satz zuſammengezogen werden, ſo werden ſie meiſtens nicht mehr als zwei Urtheile, ſondern als Ein Urtheil, und der ganze zuſammengezogene Satz als Ein Satz aufgefaßt, in welchem nur das Subjekt oder das Prädikat oder ein anderes Glied des Satzes aus zwei oder mehr Begriffen zuſammengeſetzt iſt z. B.

Himmel und Erde vergehen. — Die Roſe blühet und verwelket. — Er urtheilet ohne Liebe und ohne Haß. —

Das Verhältniß des zuſammengeſetzten Satzes wird daher auch in den Tonverhältniſſen der geſprochenen Rede nicht als ein Verhältniß eines Urtheiles zu einem Urtheile, ſondern als ein Verhältniß eines Begriffes zu einem Begriffe dargeſtellt und durch die kleinſte Gliederpauſe, oder auch, wie in den eben angeführten Beiſpielen, gar nicht durch eine Gliederpauſe bezeichnet. Zwei Sätze können nur dann zuſammengezogen werden, wenn ſie irgend ein Glied des Satzes z. B. das Subjekt oder das Prädikat mit einander gemein haben (§. 202). Dieſes Verhältniß der

grammatiſchen Form iſt jedoch nur die äußere Bedingung der Zuſammenziehung. Als innere Bedingung der Zuſammenziehung und als organiſcher Grund derſelben iſt das logiſche Verhältniß der Sätze anzuſehen. Es findet ſich nämlich bei näherer Betrachtung, daß die Zuſammenziehung der Sätze als ein organiſcher Vorgang nur dann Statt findet, wenn in den verbundenen Sätzen das Verhältniß des Urtheiles zu dem Urtheile gänzlich in den Hintergrund tritt, das Verhältniß der Sätze nur noch als ein Verhältniß von Begriffen, nämlich als eine Erweiterung oder Beſchränkung des Subjektbegriffes oder Prädikatbegriffes u. ſ. f. durch das Subjekt, Prädikat u. ſ. f. des andern Satzes aufgefaßt wird, und nur die verbundenen Urtheile als Ein Urtheil gedacht werden, wie in den oben angeführten Beiſpielen. Die Zuſammenziehung findet daher am meiſten Statt bei dem kopulativen Verhältniſſe, bei dem nicht ein Verhältniß des Urtheiles zu dem Urtheile durch den Gegenſatz oder durch eine kauſale Beziehung hervorgehoben iſt. Bei dem adverſativen Verhältniſſe findet ſie nur dann Statt, wenn es als ein Gegenſatz des Subjektes oder Prädikates, nicht aber wenn es als ein Gegenſatz der Urtheile gedacht wird, wie z. B. bei den durch die Konjunktion allein verbundenen Sätzen. Eben ſo werden die vergleichenden Adverbialſätze, weil ſie nur Beſtimmungen des Prädikatbegriffes ausdrücken, leicht zuſammengezogen. Dagegen findet die Zuſammenziehung nicht leicht Statt bei dem kauſalen und kauſal adverſativen Verhältniſſe, bei dem das Verhältniß des Urtheiles zu dem Urtheile mehr hervorgehoben wird; und es verdient hier bemerkt zu werden, daß bei den Konjunktionen: doch, dennoch, und: daher, darum, deswegen, wenn eine Zuſammenziehung Statt finden ſoll, immer das kopulative und vorangeht und ſo durch die kopulative Verbindungsform das Verhältniß des Urtheiles zu dem Urtheile in den Hintergrund geſtellt wird z. B. „Er iſt dürftig, und doch (dennoch) vergnügt.“ „Er iſt gefällig, und daher beliebt.“ Durch welche Konjunktionen die Sätze aber auch verbunden ſein mögen, ſo werden ſie, wenn auch die äußere Bedingung der Zuſammenziehung vorhanden iſt, nicht wohl zuſammengezogen, wenn das logiſche Verhältniß des Urtheiles zu dem Urtheile auf irgend eine Weiſe z. B. durch den Gegenſatz oder durch eine kauſale Beziehung hervorgehoben iſt. Es iſt daher nur eine ſehr oberflächliche Auffaſſung, wenn man in der Zuſammenziehung nur ein Mittel zur Vermeidung einer unangenehmen Wiederholung desſelben Wortes findet: ſie iſt vielmehr als ein organiſcher Vorgang aufzufaſſen, durch welchen das logiſche Verhältniß der verbundenen Sätze in einer ihm entſprechenden rhythmiſchen Form ausgeprägt wird. Da nun die zuſammengezogenen Sätze nur als Verhältniſſe eines Begriffes zu einem Begriffe aufgefaßt werden, und als ſolche in der geſprochenen Rede die kleinſte Gliederpauſe haben; ſo laſſen ſie insgemein nur das Komma zu z. B.

Sie war raſch, unbeſtändig, ohne Neigung für ihr Haus. G. — Sie war verſchwenderiſch, aber ſchön, geiſtreich, voller Talente. G. — Ihre Geſellſchaft war niemals groß, oder blieb es nicht lange. G. — Ich eile nach meinem Zimmer, hole mein Schmuckkäſtchen, und eröffne es in ſeiner Gegenwart. G. — Alle äußere Symmetrie, jedes architektoniſche Anſehn ſchien dem Bedürfniſſe der Bequemlichkeit aufgeopfert zu ſein. G. — Wilhelm eilte ihm nach, aber zu ſpät. G. — Man hörte zwar nichts Übles von dem Lehrer, aber auch nichts ſonderlich Gutes. G. — Man konnte kein glücklicheres Leben denken, da manches Gute theils in der Familie ſelbſt entſprang, theils ihr von Außen zufloß. G. — Die neuen Angebäude waren theils nahe, theils in einiger Entfernung von dem Hauptgebäude errichtet. G. — Das iſt ein Hauptfehler gebildeter Menſchen, daß ſie Alles an eine Idee, wenig oder Nichts an einen Gegenſtand wenden mögen. G. — Nicht entſchloſſen, ſondern verzweifelt entſagen wir dem, was wir beſitzen. G. — Nicht allein will Jeder der Erſte, ſondern auch der Einzige ſein. G. — Bald ſchienen ſich die Charaktere, bald der Ausdruck zu widerſprechen. G. — Nicht an mich halten Sie ſich, ſondern an den Abbé; nicht an Sie denken Sie, ſondern an das, was Sie umgibt. G. — Er entfernte ſich langſam, ſchwankte halb träumend unter den Bäumen hin, wollte nach Hauſe, und war immer wieder umgewendet. G. — In dieſem Zuſtande fand er weder bei Tage, noch bei Nacht Ruhe. G. — Das Kunſtwerk ſoll ihm, wie ein Naturwerk, behagen; und die Menſchen glauben, die Organe, ein Kunſtwerk zu genießen, bildeten ſich von ſelbſt aus, wie die Zunge und der Gaumen, man urtheile über ein Kunſtwerk, wie über eine Speiſe. G. — Für mich iſt jetzt nichts Näheres, als der traurige Auftrag. G. — Sie ſcheinen ſich vor Nichts ſo ſehr zu fürchten, als vor Vernunft und gutem Geſchmack. G. — Meine Klagelieder würden heftiger klingen, als die Ihrigen. G. — Die Geſchichte der Welt iſt ſich ſelbſt gleich, wie die Geſetze der Natur, und einfach, wie die Seele des Menſchen. Sch. — Die Schweſter erwiedert bald ihm, bald den andern Geſchwiſtern, was ſie theils von häuslichen Verhältniſſen, theils von Herzensangelegenheiten zu erzählen weiß. G.

Wenn adverbiale Formwörter, wie: beſonders, vorzüglich, freilich, jedoch; vielleicht, oft, ſelten, gewöhnlich, meiſtens u. m. A. in dem Satze mit einem Objekte ſo verbunden ſind, daß das Formwort nicht ein Verhältniß des ganzen Prädikates überhaupt, ſondern nur ein Verhältniß der durch das Objekt ausgedrückten Beſtimmung des Prädikates bezeichnet; ſo iſt das mit dem Formworte verbundene Objekt als ein zuſammengezogener Satz anzuſehen z. B. „Er hat, vielleicht wider Willen, mir einen großen Dienſt geleiſtet." (Er hat mir einen großen Dienſt

geleiſtet, und hat es vielleicht wider Willen gethan) unterſchieden von: „Er hat mir vielleicht wider Willen (wenn auch wider Willen) einen großen Dienſt geleiſtet“, wo durch: vielleicht eine Wahrſcheinlichkeit der Dienſtleiſtung bezeichnet wird. Ausdrücke dieſer Art geben ſich als zuſammengezogene Sätze immer durch das Tonverhältniß und insbeſondere dadurch zu erkennen, daß ihnen in der geſprochenen Rede eine vernehmliche Gliederpauſe vorangeht und nachfolgt; und dieſe Gliederpauſen ſind mit einem Komma zu bezeichnen z. B.

Die Zahl derer, die ſich in kurzer Zeit, vorzüglich in den nördlichen Provinzen, zu der neuen Sekte bekannten, iſt ungeheuer. Sch. — Hippias wollte, daß die Seinigen, in ſeinem Hauſe wenigſtens, ſich nirgends hinwenden ſollten, ohne einem gefallenden Gegenſtande zu begegnen. Wieland. — Gern hätte ich mir ihn, wenigſtens theilweiſe, als Reiſegefährten erbeten. G. — Du machſt mir Schwierigkeiten, um Deine, freilich etwas fabelhaften, Bemerkungen in Sicherheit zu bringen. G. — Er hatte, vermuthlich nicht ohne Urſache, ein Vorurtheil wider das gefaßt, was man im Umgange unſchuldige Freiheiten zu nennen pflegt. Wieland. — Die Alte verſprach ihn, jedoch nicht eher, als in der Dämmerung, zu beſuchen. G. — Ihr Anhang war der zahlreichſte, beſonders unter den Kaufleuten. Sch. — Da ich die Leute im Dorfe, beſonders die Alten, ſo unzufrieden ſah, ſagte ich: Warum habt Ihr es gelitten? G. — Er erkannte die Muſe, zwar nicht an ihrer Geſtalt, doch an einem reſtaurirten Arme. G. — In kurzer Zeit ritt der Geneſende wieder aus, bald allein, bald mit ſeinen Freunden. G. — Man will berechnet haben, daß unter Karls Regirung fünfzig tauſend Menſchen, allein der Religion wegen, durch die Hand des Nachrichters gefallen ſind. Sch. — Jetzt erinnerte ſie ihn, ſehr zur Unzeit, an ſeine Pflichten. Sch. — Man ſagte mir, daß es Viele, ſelbſt unter Ihnen, gäbe, welche die Edikte des Kaiſers mit öffentlichem Tadel angreifen. Sch. — Ihre Mißbilligung machte die Faktion muthlos, die ſich im Gegentheil in ihrer ganzen Stärke aufraffte, wenn ſie, auch nur entfernt, auf Beifall rechnen konnte. Sch. — Die Anſichten der Menſchen ſind zu mannigfaltig, als daß ſie, ſelbſt durch die vernünftigſten Vorſtellungen, auf Einen Punkt verſammelt werden könnten. G. — Die Trennung unter den Alliirten mußte, für den Augenblick wenigſtens, die unvermeidliche Folge ſein. Sch.

Die zuſammengezogenen Sätze laſſen nicht leicht ein anderes Interpunktionszeichen, als das Komma, zu. Wenn jedoch die Sonderung oder ein Gegenſatz der Begriffe hervorgehoben wird oder die beſondern Sätze zugleich durch Nebenſätze zu einem

größeren Umfange erweitert ſind; ſo werden ſie mit einer größeren Gliederpauſe geſprochen, und fordern daher ein Semikolon z. B.

Lange Überlegungen zeigen gewöhnlich, daß man den Punkt nicht im Auge hat, von dem die Rede iſt; übereilte Handlungen, daß man ihn gar nicht kennt. G. — Die Sophiſten lehrten die Kunſt, die Leidenſchaften anderer Menſchen zu erregen; Sokrates die Kunſt, ſeine eigenen zu dämpfen. Wiel. — Ich habe allerlei nachgedacht über die Begier im Menſchen, ſich auszubreiten, neue Entdeckungen zu machen, herumzuſchweifen; und dann wieder über den innern Trieb, ſich der Einſchränkung willig zu ergeben, und in dem Gleiſe der Gewohnheit ſo hinzufahren. G. — Er beſaß die ſchönen holländiſchen Ausgaben der lateiniſchen Schriftſteller, welche er der äußeren Übereinſtimmung wegen ſämmtlich in Quart anzuſchaffen ſuchte; ſodann vieles, was ſich auf die römiſchen Antiquitäten und die elegantere Jurisprudenz bezieht. G. — Unſere Sprache iſt ſtark und zurückprallend, nicht aber rauh und unausſprechlich; tapfer, wie das Volk, das ſie ſpricht, und nur Weichlingen furchtbar und ſchrecklich; nicht unwirthbar gegen Fremde, aber Landſtreichern oder zu entlegenen Nationen unfreundlich anzuſchauen. Herder. — Nach dieſen Grundſätzen beſchäftigte er mehrere Jahre hindurch den Maler Hirth, welcher Eichen- und Buchenwälder und andere ländliche Gegenden ſehr wohl mit Vieh zu ſtaffiren wußte; desgleichen Trautmann, der ſich den Rembrandt zum Muſter genommen u. ſ. f.; ferner Schütz, der auf dem Wege des Sachtlebens die Rheingegenden fleißig bearbeitete; nicht weniger Junkern, der Blumen- und Fruchtſtücke, Stillleben und ruhig beſchäftigte Perſonen zeichnete. G. — Ich war glücklich in den frohen Stunden, da meine Seele, vom Anblicke der Natur begeiſtert, in ſüßen Ahndungen, wie in den Gärten der Hesperiden, irrte; glücklich, wenn mein befriedigtes Herz in den Armen der Liebe aller Bedürfniſſe, aller Wünſche vergaß; glücklicher, wenn in Augenblicken, deren Erinnerung den bitterſten Schmerz zu verſüßen genug iſt, mein Geiſt in der Betrachtung des Ewigen und Unbegränzten ſich verlor. Wieland. — Was Agathon hörte, waren Syrenengeſänge, die den üppigſten Liedern Anakreons eignen Reiz gaben, welcher ſelbſt aus unangenehmen Lippen verführeriſch geweſen wäre; Geſänge, die durch den nachahmenden Ausdruck der Leidenſchaft die Begierde erregten; lydiſche Flöten, deren girrendes Flüſtern die redenden Bewegungen der Tänzerinnen ergänzte; Symphonien, welche die Seele in ein bezaubertes Vergeſſen ihrer ſelbſt verſenkten. Wieland. — Der Ackerbau und die Viehzucht, die Jagd und die Fiſcherei bereicherten den Landmann; Künſte, Manufakturen und Handlung den Städter. Sch. — Die originalſten Autoren der neueſten Zeit ſind es nicht deswegen,

weil ſie etwas Neues hervorbringen; ſondern allein, weil ſie fähig ſind, dergleichen Dinge zu ſagen, als wenn ſie vorher niemals wären geſagt worden. G.

Obgleich der zuſammengezogene Satz in der Sprache insgemein als ein Verhältniß eines Begriffes zu einem Begriffe aufgefaßt wird; ſo unterſcheidet er ſich meiſtens doch noch durch die in der geſprochenen Rede deutlich wahrzunehmende Gliederpauſe von denjenigen Verhältniſſen, in denen in dem einfachen Satze die Begriffe zu einander ſtehen; und er wird ſehr oft nur an dieſer Gliederpauſe noch als ein zuſammengezogener Satz erkannt und unterſchieden. Sehr oft werden aber die durch die Zuſammenziehung verbundenen Begriffe dergeſtalt unter den Begriff Eines Subjektes, Prädikates, Attributes u. ſ. f. zuſammengefaßt, daß ſie auch in der geſprochenen Rede nicht mehr durch eine Gliederpauſe geſchieden werden; und in ſolchen Fällen wird auch nicht mehr eine Gliederpauſe durch das Komma bezeichnet. Eine ſolche Zuſammenziehung ohne Gliederpauſe findet jedoch im Allgemeinen nur Statt, wenn die verbundenen Begriffe vermöge ihres logiſchen Verhältniſſes und vermöge der Form ihres Ausdruckes leicht unter einer Einheit eines Subjektes, Prädikates u. ſ. f. zuſammengefaßt werden. Sie kömmt daher überhaupt nur vor bei denjenigen Verhältniſſen, welche durch die Konjunktionen: und, oder, ſowol — als, weder — noch, wie und als bezeichnet werden; und ſie findet bei dieſen Konjunktionen um deſto leichter Statt, je geringern Werth und je kleineren Umfang die durch die Konjunktion verbundenen Glieder in dem Satze haben, und je weniger ſie daher in der Auffaſſung und Darſtellung geſchieden werden. Sie findet leichter Statt, wenn Subjekte des Satzes, Attribute oder Objekte, als wenn die Prädikate verbunden werden; leichter, wenn das verbundene Glied nur Ein Wort, als wenn es ein zu größerem Umfange erweiterter Ausdruck iſt; leichter endlich, wenn es ein Formwort, als wenn es ein Begriffswort iſt.

Eine Zuſammenziehung ohne Gliederpauſe kömmt am häufigſten bei der durch und bezeichneten kopulativen Verbindung vor; und es iſt daher beſonders nöthig die Fälle, in denen dieſer Konjunktion in der Zuſammenziehung kein Komma vorangehen darf, von denjenigen zu unterſcheiden, welche das Komma fordern. Es iſt zuerſt zu bemerken, daß das Komma nie fehlen darf, wenn die kopulative Verbindung nicht durch die Konjunktion ausgedrückt iſt. Wenn die Konjunktion: und ausgelaſſen iſt; ſo tritt immer, wie bei der Auslaſſung anderer Konjunktionen (§. 302), die Gliederpauſe in der geſprochenen Rede vernehmlicher hervor, und muß daher mit einem Komma bezeichnet werden z. B.

Mein Vater war ein wohlhabender Edelmann dieſer Provinz, ein heiterer, klarer, thätiger, wackerer Mann, ein zärtlicher Vater, ein redlicher Freund, ein trefflicher Wirth. G. — Das ſtürmiſch fliegende Haar, die rollenden Augen, die ſchäumenden

den Lippen, die wilden Geberden und die raſende Fröhlichkeit dieſer Unſinnigen erweckten in ihm einen Ekel. Wieland. — Er beſaß Alles, was die Art von Weisheit, die er ausübte, verführeriſch machen konnte: eine edle Geſtalt, eine einnehmende Geſichtsbildung, einen angenehmen Ton der Stimme, einen behenden und geſchmeidigen Witz, eine Beredtſamkeit, die deſto mehr gefiel, weil ſie ein Geſchenk der Natur zu ſein ſchien. Wieland.

Auch wird immer in der Rede eine Gliederpauſe wahrgenommen, und das Komma darf daher nicht fehlen; wenn die durch das kopulative: und verbundenen Glieder des zuſammengezogenen Satzes zu einander in einem adverſativen oder kauſalen, oder in irgend einem andern Verhältniſſe ſtehen, durch welches die Geſchiedenheit derſelben hervorgehoben wird z. B.

Ich habe mich gewundert, wie ein Maler zugleich ſo wahr, und ſo falſch ſein kann. G. — Wir waren nun frei, und lebten, wie im Himmel. G. — Wenn der Mann an der Staatsverwaltung Antheil nimmt, und Nichts regirt, indem er zu regiren glaubt u. ſ. f. G. — Ich hatte meinen Zweck erreicht, und war doch nicht ruhig. G. — Sie glaubte ſich äußerſt beleidigt, und wünſchte gerächt zu werden. G. — Dieſer Kuß war der erſte, und Letzte. G. — Ich hatte nie geliebt, und liebte auch jetzt nicht. G. — Er ſetzte ſich in Poſitur, ihm erſt den Brief zu überreichen, und ihn dann mit den Waffen des Vorwurfs anzufallen. G. — Mit den Jahren vermehrte ſich meine Thätigkeit, und die Liebe meines Vaters zu mir. G. — Die Eine Hälfte der Zeit bringen ſie zu, ſich zu putzen, und die andre Hälfte, ſich geputzt ſehen zu laſſen. G. — Gebt mir Euer Wort, daß Ihr ihn (den Brief) an ſie ſelbſt wollt übergeben, und nicht in Burleighs ungetreue Hand. Sch. — O daß Sie von ſo ferner Zeit, und nicht von morgen, nicht von heute ſprechen. Sch. — Beiſtehen ſollen ſie mir in meinen Plänen, und dennoch nichts dabei zu fiſchen haben. Sch. — Ich hab' den Inhalt Ihrer Sendung zwar vernommen, und wohl erwogen. Sch.

Da das Prädikat den Hauptbegriff und eigentlichen Inhalt des Satzes ausmacht; ſo findet, wenn durch die Konjunktion und Prädikate mit allen ihren objektiven Beſtimmungen verbunden werden, und die zuſammengezogenen Sätze nur dasſelbe Subjekt mit einander gemein haben, insgemein noch eine durch das Komma zu bezeichnende Gliederpauſe Statt; und dieſe tritt um deſto beſtimmter hervor, je mehr der Umfang des Prädikates durch objektive Beſtimmungen erweitert iſt z. B.

Wilhelm ſtellte ſein Pferd in einem Gaſthofe ein, und eilte nicht ohne Bewegung nach dem Schloſſe zu. G. — Er kam zurück, und führte Wilhelm in einen großen Saal. G. — Er

war mehrmals ſchon getäuſcht worden, und fing wirklich an verdrießlich und verſtimmt zu werden. G. — Lothario nahm den Brief, und ging ſogleich in das Zimmer zurück. G. — Stillſchweigend gingen ſie durch wunderliche Gänge, und kamen in ein gar artiges Zimmer; der Geiſtliche führte ihn ein, und verließ ihn ohne weitere Entſchuldigung. G. — Der Abbé war nicht ſehr geſprächig, und ſchien eher nachdenklich zu ſein. G. — Er ging auf die Schwelle los, und wollte ſeinen Spruch beginnen. G. — Meine Mutter liebte mich nicht, und verhehlte es keinen Augenblick. G. — Ich hole mein Schmuckkäſtchen, und eröffne es in ſeiner Gegenwart. G.

Wenn jedoch das durch die Konjunktion und verbundene Prädikat durch Ein Wort ausgedrückt iſt, oder nur die Verben verbunden werden, welche dieſelben objektiven Beſtimmungen mit einander gemein haben; ſo geht der Konjunktion, wenn nicht die Geſchiedenheit der Prädikate beſonders hervorgehoben wird, insgemein nicht mehr eine vernehmliche Gliederpauſe voran. Ein mit mehreren objektiven Beſtimmungen verbundenes Verb wird insgemein nur dann noch ohne Gliederpauſe mit dem andern Verb verbunden, wenn die Verben mit einem gemeinſamen und daher nur Ein Mal ausgedrückten Hülfsverb des Zeit- oder Modusverhältniſſes zuſammengeſetzt, oder auch im Infinitiv oder Supin auf dieſelbe Weiſe mit andern Verben verbunden ſind. In dieſen Fällen nun läßt man der Konjunktion kein Komma vorangehen z. B.

Seht nur, wie das Alles paßt und zuſammenhängt. G. — Die Frauen im Hauſe ſind vergnügt und glücklich. G. — Sein Geſpräch war ernſthaft und gefällig, ſeine Unterhaltung belehrend und erquickend. G. — Er beſchrieb mich, wie ich leibte und lebte. G. — Schade, daß die Männer oft denken und reden, was ſie doch nicht zur Ausführung kommen laſſen. G. — Ich bemerkte, daß ein weibliches Geſchöpf in dem Garten auf- und niederging. G. — Lothario ging in das Zimmer zurück, wo er erſt noch einige Briefe ſiegelte und überſchrieb. G. — Der Inhalt des Briefes ward ihm erſt recht fühlbar, da die Kinder ihn ſtockend und ſtammelnd vortrugen und wiederholten. G. — Sie befragten und beſprachen ſich ſehr lebhaft über Alles, was ſie ſich mitzutheilen wünſchten. G. — So fingt Ihr an, uns mit gutmüthigen Kindergeſchichten zu täuſchen und einzuſchläfern, wie ich Euch jetzt mit traurigen Wahrheiten aufklären und wach erhalten muß. G. — Nun ſind ihre Lippen auf ewig verblaßt und erſtarrt. G. — Ich kenne nur Eine Mißheirat, wenn ich feiern und repräſentiren müßte. G. — Seht das arme Geſchöpf vor ſeinem Schickſale zittern und beben. G. — Im Leben, wie in der Kunſt, muß man mit ſich zu Rathe gehen, wenn man Etwas thun und hervorbringen ſoll; wenn es aber gethan und vollendet iſt, ſo darf man nur Viele hören

u. ſ. f. G. — Endlich mußte der Alte nachgeben und ihn melden. G. — Das könnte Alles weiter und breiter ſein. G. — Er gab zu verſtehen, daß es nur auf ſie ankomme, ob ſie ſeine Hand annehmen und Erbe des größten Theils ſeines Vermögens werden wolle. G. — Ich will gern das kleine Geſchöpf als eine Verlaſſenſchaft von ihr anſehen und für ſeine Erziehung ſorgen. G. — Sein Behagen war nie größer, als wenn er das volle Glas ſtehen laſſen und aus der Flaſche trinken konnte. G. — Der Staat würde vielleicht beſſere Bürger haben und nicht ſo oft um Köpfe und Hände verlegen ſein. G. — Jetzt fing man an, ihn als einen Feind anzuſehen und als ſolchen zu behandeln. Sch.

Weil die Nebenſätze an ſich eigentlich nur Begriffe in der Form von Sätzen ausdrücken; ſo werden die Prädikate koordinirter Nebenſätze unter übrigens gleichen Umſtänden leichter ohne Gliederpauſe zuſammengezogen, als die Prädikate von Hauptſätzen. Dasſelbe gilt von den zu einem Supin verkürzten Subſtantivſätzen, und noch mehr von den urſprünglichen Supinen z. B.

Ach! rief ſie aus, indem ſie aufſtand und am Halſe Thereſens weinte, er iſt von meinen Feinden umgeben u. ſ. f. G. — Wenn Du Deine Zeit ſchlecht angewendet und Nichts gewonnen haſt, ſo biſt Du doch indeſſen ein Perſönchen geworden. G. — Dieſer ſchöne Begriff wurde freilich bald wieder zerſtört, als er den Knaben fand, der ohne Barmherzigkeit Fröſche todt ſchlug und Schmetterlinge zerrupfte. G. — Ich erzählte Alles meinen Geſpannen, die davon ganz entzückt waren und nicht wohl begreifen konnten, daß das Alles aufgeführt werden ſollte. G. — Wir wollen, ohne uns zu ſchelten und ſie zu tadeln, Blumen auf ihr Grab ſtreuen. G. — Sie bat mich hineinzutreten und auf ihren Vater zu warten. G. — Wie lebhaft ſann er darauf, das Vernachläſſigte wieder herzuſtellen und das Verfallene zu erneuern. G. — Eben ſo nöthig ſcheint es, gewiſſe Geſetze auszuſprechen und den Kindern einzuſchärfen. G.

Wenn zwei Subjekte, Attribute oder Objekte durch die Konjunktion: und verbunden werden, ſo findet, wenn nicht ein Gegenſatz der Begriffe auch durch den Redeton bezeichnet wird, in der geſprochenen Rede keine Gliederpauſe Statt, und der Konjunktion darf daher auch kein Komma vorangehen z. B.

Gärten und Felder ſchienen in dem beſten Zuſtande. G. — Schauſpiele und Romane waren ihr Leben. G. — Graf Altringer und Gallas erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer. Sch. — Keine Spur von Wall und Graben war zu ſehen. G. — Ich bilde die lebhaften und dienſtfertigen Haushälterinnen; und ſie übernimmt diejenigen, an denen ſich ein ruhigeres und feineres Talent zeigt. G. — Wenn ich nicht

geſtrebt hätte, meinen Verſtand ins Weite und Allgemeine auszubilden, ſo wäre ich der beſchränkteſte und unerträglichſte Menſch geworden. G. — Sie traten in einen Saal, in welchem Kunſt und Leben jede Erinnerung an Tod und Grab aufhoben. G. — Wir werden dabei entweder ſtolz und läſſig, oder niedergeſchlagen und kleinmüthig. G. — Wilhelm warf einige Blicke auf die Ritter und Frauen, deren Abbildungen an der Wand hingen; und ſeine Rede ſchien ihm in Gegenwart dieſer Harniſche und Kragen erſt recht am Platz. G. — Er fühlte ſich in ſeiner Lage äußerſt gedrückt und beklommen. G. — Sie ſind, wie es ſcheint, prädeſtinirt, überall Schauſpieler und Theater zu finden. G. — Die alte Dame hinterließ ihr das kleine Freigut und ein artiges Kapital. G. — Nichts bleibt weniger verborgen und ungenutzt, als zweckmäßige Thätigkeit G. — Was hat dies für Vortheile und Nachtheile für die Weiſen und die Schüler? Herder. —

In den eben bezeichneten Verhältniſſen ſtellen ſich zwei Subjekte, Attribute oder Objekte gerade dadurch als eine rhythmiſche Einheit dar, daß ſie durch die Konjunktion: und ohne Gliederpauſe verbunden werden. Wenn aber die Geſchiedenheit der Begriffe ſoll beſonders hervorgehoben werden, werden ſie ohne die Konjunktion mit einer Gliederpauſe verbunden z. B.

Die Tafel, das Geräthe, die Aufwärter, Alles ſtimmte mit dem Begriffe überein, den ich mir von dem Geſchmack und Stande des Hausherrn gemacht hatte. Wiel. — Die Schauſpiele, die Gaſtmähler, die Tänze konnten mir jene ſeligen Nächte nicht wieder erſetzen. Wiel. — Einſicht, Ordnung, Zucht, Befehl, das iſt meine Sache. G. — Dies iſt der Freund, der Geliebte, der Bräutigam Thereſens. G. — Alles war ein Traum, ein ſchwerer, fürchterlicher Traum. Sch. — Sie laſſen Dich allein verlaſſen ſtehn im freudlos öden, liebeleeren Leben. Sch. — Haben Sie denn nichts entdeckt von dem, was er ſein Verbrechen nennt, nicht die Urſache ſeiner ſonderbaren Tracht, ſeines Betragens bei dem Brande, ſeiner Wuth gegen das Kind? G.

Das Beſtreben der Sprache, die zuſammengezogenen Begriffe in einer Einheit der rhythmiſchen Form darzuſtellen, offenbart ſich beſonders dadurch, daß ſie, wenn mehr als zwei Subjekte, Attribute u. ſ. f. zuſammengezogen werden, dieſelben insgemein auf eine ſolche Weiſe verbindet, daß ſie zuſammengenommen eine rhythmiſche Einheit bilden, die aus zwei durch nur Eine Gliederpauſe geſchiedenen Gliedern beſteht. Wenn nämlich drei Subjekte, Attribute u. ſ. f. ſollen zuſammengezogen werden; ſo wird gewöhnlich nur das zweite mit dem erſten ohne Konjunktion mit einer Gliederpauſe, und das dritte mit dem zweiten mit der Konjunktion ohne Gliederpauſe verbunden: ſind ihrer aber vier, ſo wird gewöhnlich

das zweite mit dem erſten und das vierte mit dem dritten mit der Konjunktion ohne Gliederpauſe, und nur das dritte mit dem zweiten ohne Konjunktion mit einer Gliederpauſe verbunden. Wenn endlich eine ſehr große Anzahl von Gliedern ſoll zuſammengezogen werden, ſo gibt man der Verbindung eine rhythmiſche Form, indem man je drei Glieder auf die eben bezeichnete Weiſe in eine Gruppe zuſammenſtellt, und die Gruppen dann mit einer größeren durch ein Semikolon zu bezeichnenden Gliederpauſe verbindet z. B.

> Seine Stimme war hell, heftig und ſchreiend. G. — Nun ging es an ein Fragen nach der Familie, nach den Jugendfreunden und der Vaterſtadt. G. — Was an unſern Verhältniſſen der Eheſtand verändert, werden wir durch Vernunft, frohen Muth und guten Willen zu ertragen wiſſen. G. — Je größer die Anzahl der Fröhlichen, deſto größer die Wolluſt, von der dieſe Art Menſchen, in denen Alles Sinn, Herz und Seele iſt, überſtrömt werden. Wiel. — Ihrem Gedächtniß waren Tag und Stunde, Platz und Name gegenwärtig. G. — Die übrige Dauer ihrer Freuden iſt eine immerwährende Ebbe und Flut von Furcht und Hoffnung, von Phantaſien und Gelüſten. Wiel. — Bilde nur Jeder ſeine Sprache ſich zum kunſtreichen Ganzen, daß Ableitung und Übergang, Zuſammenhang und Folge der Bauart ſeines Geiſtes genau entſprechen. Schleierm. — Ein ruhigeres Blut, durch einen ſtrengeren Himmel gekältet, läßt die Leidenſchaften hier weniger ſtürmen: Gleichmuth, Mäßigkeit und ausdauernde Geduld; Redlichkeit, Gerechtigkeit und Glaube; Wahrheit, Wohlwollen und patriotiſcher Stolz ſpielen hier in ſanften Miſchungen mit menſchlichen Laſtern. Sch.

Wenn in ſolchen Fällen die Glieder auf eine andere Weiſe verbunden ſind, ſo wird der Mangel der rhythmiſchen Form ſogleich fühlbar z. B.

> Mein Vater war ein heiterer, klarer, thätiger, wackerer Mann, ein zärtlicher Vater, ein redlicher Freund, ein trefflicher Wirth. G. — Werner behauptete, ſein Freund ſei größer, ſtärker, gerader, in ſeinem Weſen gebildeter und in ſeinem Betragen angenehmer geworden. G. — Dieſes Selbſtgeſpräch war nur eine Einleitung, ſich zu bekennen, daß er ſchon gedacht, geſorgt, geſucht und gewählt hatte. G. — Er fand eine Bibliothek, eine Naturalienſammlung, ein phyſikaliſches Kabinet. G.

Wenn die Konjunktion: oder in dem zuſammengezogenen Satze die wechſelſeitige Ausſchließung der verbundenen Glieder ausdrückt, die beſtimmter durch: entweder — oder bezeichnet wird; ſo geht der Konjunktion immer eine Gliederpauſe voran, die insgemein durch das Komma bezeichnet wird z. B.

Jetzt mußte die Rebellion ihre Vorſpiegelung erfüllen, oder die Larve abwerfen. Sch. — Ich beſchäftigte mich mit Muthmaßungen, ob ſie ſelbſt, oder die Muhme das Kind vor den Pferden geſichert habe. G. — Wilhelm fragte ſich nun, ob er bleiben, oder vorwärts gehen ſolle. G. — Ihre Geſellſchaft war niemals groß, oder blieb es nicht lange. G. — Ich werde in meinem Baumgarten, mitten unter den Meinigen ſagen: hier, oder nirgend iſt Amerika. G.

Wenn aber die Konjunktion nicht ſowol die wechſelſeitige Ausſchließung, als nur die Unentſchiedenheit des Urtheiles zwiſchen den verbundenen Begriffen ausdrückt (§. 206); ſo findet bei denſelben Verhältniſſen, bei denen der Konjunktion: und keine Gliederpauſe, und daher kein Komma vorangeht, auch bei: oder keine Gliederpauſe, und daher auch kein Komma Statt z. B.

Ich konnte nicht begreifen, wie ſie mir zumuthen wollten, zu glauben, daß es ihnen wohl oder wehe ſei, daß ſie verliebt oder gleichgültig, geizig oder freigebig ſeien, da ich doch meiſtens von dem Gegentheile unterrichtet war. G. — Ich ſchielte an den Fenſtern herum, ob ſie ſich nicht hier oder da blicken ließe. G. — Ich zeichnete mir ſorgfältig aus, wo Einer auf eine beſondere Weiſe erſtochen oder vergiftet wurde. G. — Sah ich Kinder ohne Pflege, ſo erinnerte ich mich dieſer oder jener Frau, der ich bei Reichthum und Bequemlichkeit Langeweile abgemerkt hatte. G. — Wie oft habe ich Dich im Stillen getadelt, daß Du dieſen oder jenen Menſchen anders behandelteſt, daß Du in dieſem oder jenen Falle Dich anders betrugeſt, als ich würde gethan haben. G.

Die Konjunktionen: ſowol — als und weder — noch bezeichnen zwar immer eine beſtimmte Geſchiedenheit der durch ſie verbundenen Begriffe, die insgemein durch den Ton hervorgehoben werden; ihre eigentliche Bedeutung beſteht aber darin, daß ſie das kopulative Verhältniß der Begriffe, welches durch und (und nicht), nur ſchlechtweg ausgedrückt wird, auf eine nachdrückliche Weiſe hervorheben. Dieſe Konjunktionen verbinden daher insgemein nur Begriffe und nicht Urtheile; und: ſowol — als wird nie, und weder — noch ſehr ſelten anders, als in dem zuſammengezogenen Satze gebraucht. Bei dieſen Konjunktionen wird daher auch nur dann in der geſprochenen Rede eine Gliederpauſe wahrgenommen, wenn entweder die beſonders hervorgehobene Geſchiedenheit, oder der zu einem größeren Umfange erweiterte Ausdruck der Begriffe eine Gliederpauſe fordert. Sowol iſt in dieſem Falle insgemein durch Eins der zu verbindenden Glieder von als getrennt z. B.

Vereinigung war die gleich nothwendige Bedingung, ſowol um einen Frieden zu ſchließen, als den Krieg fortzuſetzen. Sch. — Weder von ſo glänzenden Zeiten, noch von ſo hervorleuch-

tenden Geſtalten iſt jetzt die Rede mehr. G. — Wir können unſre Geliebten weder durch Gnade erheben, noch durch Gunſt befördern, noch durch Geſchenke beglücken. G. — Er verlangte, weder dem König von Ungarn, noch dem Kaiſer ſelbſt ſolle es vergönnt ſein, bei der Armee zu erſcheinen. Sch.

Wo dieſes aber nicht der Fall iſt, und insbeſondere, wenn ſowol dem als unmittelbar vorangeht; findet insgemein keine Gliederpauſe, und daher auch nicht wohl ein Komma Statt z. B.

Ewig blieb er dankbar dem Bruder ſowol als der Schweſter. G. — Er entzog durch dieſe wohlgewählte Stellung der Stadt ſowol als dem Lager jede Zufuhr. Sch. — Ich bin weder geizig noch mißgünſtig. G. — Sie war ohne Neigung weder für ihr Haus noch für mich, ihr einziges Kind. G. — Ich will weder läugnen noch beſchönigen, daß ich ſie beredete u. ſ. f. G. — Sie hätte nicht an die Stelle der Achtung eine Neigung eindrängen ſollen, die ſie weder erregen noch erhalten konnte. G. — Ich kann weder ſo ſehen noch ſo handeln. G. — Horn zog ſich auf ſeine Güter zurück, des Vorſatzes, weder Kaiſern noch Königen zu dienen. Sch.

Unter den in unterordnender Form verbundenen Sätzen werden beſonders die durch die Konjunktionen: wie und als verbundenen vergleichenden Adverbialſätze, weil meiſtens nur ein Begriff mit einem Begriffe verglichen wird, ſehr oft zuſammengezogen (§. 269), und die Gliederpauſen durch das Komma bezeichnet z. B.

Sie bildeten ſich ein, man urtheile über ein Kunſtwerk, wie über eine Speiſe. G. — Sie ſetzen, wie auf eine große Nummer, ihr Alles auf Dein einzig Haupt. Sch. — Man iſt mit Niemand mehr geplagt, als mit den Dienſtboten. G. — Es war von dem Leben eines Mannes die Rede, den ich höher ſchätzen muß, als irgend Jemand, den ich kannte. G.

Das durch die Konjunktion verbundene Glied wird jedoch oft, wie ein Glied eines einfachen Satzes, aufgefaßt, von dem es oft auch nur in der Form unterſchieden iſt z. B. „Er kämpft wie ein Ritter" (ritterlich). „Reicher als Kröſus" (Croeso ditior). Der Konjunktion geht alsdann in der geſprochenen Rede keine Gliederpauſe voran, und man läßt ihr alsdann auch kein Komma vorangehen. Die Zuſammenziehung ohne Gliederpauſe findet hier jedoch insgemein nur Statt, wenn durch die Konjunktion nur ein einfaches Glied des Satzes verbunden wird. Auch findet ſie bei der Konjunktion: wie nur dann Statt, wenn das durch die Konjunktion verbundene Glied den eigentlichen Hauptbegriff des Prädikates ausdrückt z. B.

Ein heiterer Tag iſt wie ein grauer, wenn wir ihn ungerührt anſehen. G. — Wenn ſich ihm Etwas aufdringt u. ſ. f., ſo

ſcheint er wie erſtaunt. G. — Ihr Auge war klar wie Kryſtall. G. — Wir lebten wie im Himmel. G. — Ich fühlte mich wie neugeboren. G. — Nun ſiehſt Du doch aus wie ein Menſch. G. — Er ſah die Welt nicht mehr wie ein Zugvogel an. G.

Bei als findet die Zuſammenziehung ohne Gliederpauſe nur Statt, wenn das durch die Konjunktion verbundene Glied ſeinem Beziehungsworte z. B. dem Komparativ oder auch dem verglichenen Begriffe unmittelbar nachfolgt z. B.

Länger als billig. — Nutz' ich nicht meine Güter weit beſſer als mein Vater? G. — In ſeiner Gegenwart ſprech' ich weniger als gewöhnlich. G. — Die Mißheiraten ſind gewöhnlicher als die Heiraten. G. — Er ſchien mir noch zierlicher als vorher. G. — Das Abenteuer lag mir mehr als billig auf dem Herzen. G. — Eins iſt für die Folge ſo hinderlich als das Andere. G. — Sie wiſſen ſo gut als ich, worauf es ankömmt. G — Ich werde ihn ſo bald als möglich beſuchen. G. — Der gute Mann ſchien eher rückwärts als vorwärts gegangen zu ſein. G. — Sie hätte immer lieber gegeben als genommen. G. — Es ſchien, daß er mehr aus Verzweiflung als aus Neigung, mehr überraſcht als mit Überlegung, mehr aus Langerweile als aus Vorſatz ihren Wünſchen begegnet ſei. G. — Von einem bedeutenden frauenzimmerlichen Gedichte ſagte Jemand, es habe mehr Energie als Enthuſiasmus, mehr Gedanken als Gehalt, mehr Rhetorik als Verſe, und im Ganzen etwas Männliches. G.

Alle elliptiſchen Sätze haben in der geſprochenen Rede eine deutlich wahrzunehmende Gliederpauſe. Insbeſondere werden einzelne Formwörter, wie: freilich, wahrlich, doch, nun, wohl, ja, nein oft nur an ihrem topiſchen Verhalten und an dieſer Gliederpauſe als elliptiſche Sätze erkannt; und es iſt beſonders darauf zu achten, daß hier die Gliederpauſe durch das Komma bezeichnet werde z. B.

Genug, ich gehe. G. — Ja, es iſt ſo. G. — Nein, das muß ich erſt wohl bedenken. Sch. — Nein, er iſt nicht zu retten. G. — Fürwahr, wenn dies Egoismus iſt, ſo iſt es der liebenswürdigſte und lobenswürdigſte. G. — Es iſt die ſchönſte Hoffnung; doch, es iſt nur eine Hoffnung. Sch. — Nun dann, ſo wirſt Du auf ein anderes Mittel ſinnen, dies Reich zu retten. Sch. — Nun, das war ein Scherz. Sch.

Wenn ein Satz in einen andern Satz aufgenommen wird, mit dem er nicht grammatiſch d. h. in ſolcher Weiſe verbunden iſt, daß die zwei Sätze ſich als in unterordnender oder beiordnender Form verbundene Glieder eines zuſammengeſetzten Satzes darſtellen; ſo wird er ein eingeſchalteter Satz genannt. Sätze dieſer Art werden immer in der geſprochenen Rede von dem Satze, dem ſie

eingeſchaltet ſind, durch Gliederpauſen geſchieden, die, wenn der eingeſchaltete Satz nicht durch die Betonung beſonders hervorgehoben iſt (S. §. 308), durch das Komma bezeichnet werden z. B.

Dieſe Tage, ich geſteh' es, ſchwebt mir der Graf immer vor Augen. G. — Ich war gewohnt, wie ein Falke das Geſinde zu beobachten; denn, im Vorbeigehen geſagt, darauf beruht eigentlich der Grund aller Haushaltung. G. — Es war des Vaters ernſte Todtenfeier; im Volksgedräng verborgen wohnten wir ihr bei, Du weißt's, in unbekannter Kleidung. Sch. — Den eignen freien Willen, ich ſeh' es wol, will das Verhängniß gehn mit meinen Kindern. Sch.

Wenn die durch den Vokativ ausgedrückte Anrede innerhalb eines Satzes ſteht; ſo verhält ſie ſich, wie ein eingeſchalteter Satz, und wird durch ein vorangehendes und nachfolgendes Komma geſchieden z. B.

Grau, theurer Freund, iſt alle Theorie. G. — Der Noth gehorchend, nicht dem eignen Trieb, tret' ich, Ihr greiſen Häupter dieſer Stadt, heraus zu Euch. Sch. — Dich, o meine treue Hanna, reizet nicht der Werth des Goldes. Sch.

Es iſt oben bemerkt worden, daß die Sprache dem Subjekte des Satzes, wenn es ſoll beſonders hervorgehoben werden, oft die grammatiſche Form eines Satzes gibt, dem das Prädikat in der Form eines Nebenſatzes nachfolgt (§. 215). Die deutſche Sprache bezeichnet dieſe Hervorhebung auch oft dadurch, daß ſie dem Subjekte zwar nicht die grammatiſche Form, aber doch das Tonverhältniß und die Gliederpauſe eines Satzes gibt, und ihm den eigentlichen Satz mit dem durch das Perſonalpronom bezeichneten Subjekte nachfolgen läßt. Auch die Hervorhebung eines Objektes wird oft auf dieſelbe Weiſe bezeichnet. Die dem hervorgehobenen Gliede des Satzes nachfolgende Gliederpauſe wird alsdann mit dem Komma bezeichnet z. B.

Die Tugend, ſie iſt kein leerer Schall. Sch. — Die Natur, ſie iſt ewig gerecht. Sch. — O dieſe wilden Banden, ſie ſind nicht Eure Freunde. Sch. — Dieſe Wolken, ſie ſuchen Frankreichs fernen Ozean. Sch. — Doch dieſe Weisheit, ich haſſe ſie in meiner tiefſten Seele. Sch. — Dieſes Blatt, ich leg's in Eure Hände. Sch. — Die ſchöne Locke, dieſes ſeidne Haar, gebrauch's, den Sklaven ewig zu umflechten. Sch. — Albrecht Wallenſtein, ſo hieß der dritte Edelſtein in ſeiner Krone. Sch. — Dieſe Staatskunſt, wie verwünſch' ich ſie! Sch.

§. 305.

Das Semikolon als das Interpunktionszeichen für eine größere Gliederpauſe wird im Allgemeinen bei denjenigen Verhältniſſen des zuſammengeſetzten Satzes gebraucht, welche als Ver-

hältniſſe eines Urtheiles zu einem Urtheile aufgefaßt werden; es iſt daher das eigentliche Interpunktionszeichen für die beiordnende Form der Verbindung (§. 302). Weil aber vorzüglich das kauſale und das adverſative Verhältniß ſowol in der unterordnenden als in der beiordnenden Verbindungsform als ein Verhältniß eines Urtheiles zu einem Urtheile aufgefaßt wird; ſo iſt das Semikolon insbeſondere als das Interpunktionszeichen der Periode — in der oben (§. 302) gegebenen Bedeutung des Wortes — anzuſehen z. B.

An dem nämlichen Tage, wo die Bittſchrift eingereicht wurde, traktirte Brederode die Verſchwornen; gegen drei hundert Gäſte waren gegenwärtig; die Trunkenheit machte ſie muthwillig, und ihre Bravour ſtieg mit ihrer Menge. Viele wurden betrunken; Ernſthaftes und Poſſirliches, Sinnentaumel und Angelegenheit des Staates vermengten ſich auf eine burleske Art mit einander; und die allgemeine Noth des Landes bereitete ein Bacchanal. Sch. — Nicht Jedermann läßt ihm Gerechtigkeit widerfahren; dafür ſchwärmen aber auch alle die für ihn, die ihn näher kennen. G. — Steile Gegenden laſſen ſich nur durch Umwege erklimmen; auf der Ebene führen gerade Wege von Einem Orte zum andern. G. — Es drückt ihn nicht, Etwas von mir anzunehmen; denn wir ſind einander wechſelſeitig viel ſchuldig geworden. G. — Obſchon mein Mann nicht liebt, daß man ſeinen Geburts- oder Namenstag feiere; ſo wird er mir doch heute nicht verargen, einem dreifachen Feſte dieſe wenigen Kränze zu widmen. G. — Weil Gott mit hohen Wundergaben ſie geſegnet vor allen Hirtenmädchen dieſes Thals; ſo nährt ſie ſünd'gen Hochmuth in dem Herzen. Sch.

Bei den eben bezeichneten Verhältniſſen des zuſammengeſetzten Satzes findet jedoch im Beſondern ſehr oft eine kleinere durch das Komma zu bezeichnende Gliederpauſe Statt (§. 302); und es iſt beſonders bei dieſen Verhältniſſen oft ſchwer zu entſcheiden, ob man eine größere Gliederpauſe durch das Semikolon, oder eine kleinere nur durch das Komma bezeichnen ſoll.

Es iſt oben ſchon ausführlich erörtert worden, daß die in einem kopulativen Verhältniſſe zuſammengeſetzten Sätze, wenn eine beſtimmte Geſchiedenheit der verbundenen Sätze hervorgehoben wird, indem dieſe entweder als die geſonderten Momente Eines ſie umfaſſenden Gedankens aufgezählt, oder in einem konſekutiven, oder ordinativen oder auch in einem Steigerungsverhältniſſe zuſammengeſtellt werden, das Semikolon fordern (§. 302). Wenn die Sätze insbeſondere durch die Konjunktionen: auch, zudem, theils — theils, bald — bald, erſtens, dann, ferner, endlich oder durch die eine Steigerung bezeichnenden Formwörter: ja (imo), ſogar, ſelbſt verbunden ſind; ſo fordern ſie insgemein das Semikolon z. B.

Die Länge der Brücke, ihre Feſtigkeit, ihr gutes Anſehen macht ſie zu einem bemerkenswerthen Bauwerke; auch iſt ſie aus früherer Zeit beinahe das einzige Denkmal jener Vorſorge, welche die weltliche Obrigkeit ihren Bürgern ſchuldig iſt. G. — Er war nicht ganz ungewohnt, in einem größern Maßſtabe zu arbeiten; und auch da ließ er es an Ausführung und Haltung nicht fehlen. G. — Um L. Sterne zu begreifen, darf man die ſittliche und kirchliche Bildung ſeiner Zeit nicht unbeachtet laſſen; dabei hat man wohl zu bedenken, daß er Lebensgenoſſe Warburtons geweſen. G. — Erſt ſpielten wir die wenigen Stücke, in welchen nur Mannsperſonen auftraten; dann verkleideten wir Einige aus unſerer Mitte; und zuletzt zogen wir die Schweſtern mit ins Spiel. G. — Dieſes und Mehreres wurde noch unter ihnen abgehandelt; endlich trennten ſie ſich, ohne einander ſonderlich überzeugt zu haben. G. — Anfangs ſuchte der gute Alte mich von ſolchen Abſchweifungen zurückzuführen; zuletzt aber ſchien es ihn ſelbſt zu unterhalten. G. — Erſt begab er ſich in ſeinen Garten vor dem Friedberger Thore, wo er Alles einſam und ruhig fand; dann wagte er ſich auf die Bornheimer Heide, wo er aber bald zerſtreute Nachzügler und Troßknechte anſichtig ward. G. — Bald fürchtet Philipp einen plötzlichen Überfall Frankreichs, das ſich gegen einen einheimiſchen Feind kaum behaupten kann; bald ſollen ſie ſeinen Sohn Don Carlos an der Gränze in Empfang nehmen, den er nie Willens war aus Kaſtilien zu laſſen. Sch. — Bald weckte ein näherer oder entfernter Brand uns aus unſerm häuslichen Frieden; bald ſetzte ein entdecktes großes Verbrechen die Stadt auf viele Wochen in Unruhe. G. — Was mich als einen Frankfurter Bürger beſonders intereſſirte, war die Ablegung des Sicherheitseides, den der Rath, das Militär und die Bürgerſchaft perſönlich und in Maſſe leiſteten: erſt auf dem großen Römerſaale der Magiſtrat und die Stabsoffiziere; dann auf dem Römerberg die ſämmtliche Bürgerſchaft nach ihren Graden und Quartieren; zuletzt das übrige Militär. G. — Wollte Jemand die Künſte verachten, weil ſie die Natur nachahmen, ſo läßt ſich darauf antworten, daß auch die Naturen manches Andere nachahmen; daß ferner die Künſte nicht Das geradezu nachahmen, was man mit Augen ſieht, ſondern auf jenes Vernünftige zurückgehen, aus welchem die Natur beſtehet, und wonach ſie handelt. G. — Gemeinſame Beſchäftigungen und Liebhabereien ſind das Erſte, worin ſich eine gegenſeitige Übereinſtimmung hervorthut; ſodann pflegt die Mittheilung ſich über vergangene und gegenwärtige Leidenſchaften, beſonders über Liebesabenteuer zu erſtrecken. G. — Die Pantoffeln warf ich von mir, und ſo eine Hülle nach der andern; ja ich fand es endlich bei dem warmen Tage ſehr angenehm, ein ſolches Strahlbad über mich ergehen zu laſſen. G. — Der

Rhythmus hat etwas Zauberiſches; ſogar macht er uns glauben, das Erhabene gehöre uns an. G. — Der Graf übte die ſtrengſte Uneigennützigkeit; ſelbſt Gaben, die ſeiner Stelle gebührten, lehnte er ab. G.

Sehr oft werden zwei Sätze, die miteinander in einem kopulativen Verhältniſſe ſtehen, ohne Konjunktion mit einander verbunden; und die Sprache macht von dieſer Verbindungsweiſe vorzüglich dann Gebrauch, wenn ſie den nachfolgenden Satz hervorheben, und die Sätze als durch ihren Inhalt geſchiedene bezeichnen will. Die auf dieſe Weiſe verbundenen Sätze haben daher insgemein eine größere mit dem Semikolon zu bezeichnende Gliederpauſe z. B.

Frankreich ſtellte einen Prinzen vom Geblüte an die Spitze der niederländiſchen Rebellen; die Operationen der Letzteren wurden größtentheils mit franzöſiſchem Gelde und franzöſiſchen Truppen vollführt. Sch. — Der erſte Eintritt dieſes Volkes in die Weltgeſchichte iſt der Moment ſeines Unterganges; von ſeinen Überwindern empfing es ſein politiſches Leben. Sch. — Die Epoche der Völkerwanderung zernichtet die urſprüngliche Form dieſer Nationen; andere Miſchungen entſtehen mit andern Verfaſſungen. Sch. — Das Genie dieſer Nation, durch den Geiſt des Handels und den Verkehr mit ſo vielen Völkern entwickelt, glänzte in nützlichen Erfindungen; im Schoße des Überfluſſes und der Freiheit reiften alle edleren Künſte. Sch. — Zwiſchen dem Starken und Schwachen iſt Redlichkeit oft keine Tugend; dem, der gefürchtet wird, kommen ſelten die feinern Bande zu Gute, welche Gleiches mit Gleichem zuſammenhalten. Sch.

Wenn hingegen Sätze, die zu einander in einem kopulativen Verhältniſſe ſtehen, welches ſonſt ein Semikolon fordert, durch die Konjunktion: und verbunden ſind; ſo haben ſie eine kleinere Gliederpauſe, die meiſtens nur durch ein Komma bezeichnet wird z. B.

Hören Sie mich, und dann glauben Sie was Sie wollen. G. — Wilhelm ward dringender, und endlich mußte der Alte nachgeben. G. — Der Monarch zog ihn der lorbeervollen Schar ſeiner Helden vor, und der Ausgang ließ ihn ſeine Wahl nicht bereuen. Sch. — Egmonts Abkunft von den geldriſchen Herzogen machte ihn zu einem gebornen Feinde des ſpaniſchen Hauſes, und die höchſte Gewalt ſchien gefährlich in den Händen eines Mannes, dem es einfallen konnte, die Unterdrückung ſeines Ahnherrn an dem Sohne des Unterdrückers zu rächen. Sch.

Wenn nun auch die Gliederpauſe bei den durch und verbundenen Sätzen immer kleiner iſt, als bei den ohne eine Konjunktion verbundenen Sätzen; ſo darf man doch nicht annehmen, daß der Konjunktion: und immer nur ein Komma vorangehen dürfe. Eine

hervorgehobene Geſchiedenheit der Sätze fordert auch bei der Verbindung durch und das Semikolon z. B.

Gaſtmähler gaben dem Bunde ſeinen Urſprung; und ein Gaſtmahl gab ihm Form und Vollendung. Sch. — Philipp dem Schönen brachte ſeine ſpaniſche Braut dieſe weitläufige Monarchie, welche Ferdinand und Iſabella kürzlich gegründet hatten; und Karl von Öſterreich, ſein Sohn, war geborner Herr der Königreiche Spanien, beider Sizilien, der neuen Welt und der Niederlande. Sch. — Das treuloſe Glück verließ Karl den Kühnen in drei ſchrecklichen Schlachten; und der ſchwindelnde Eroberer ging unter den Lebenden und Todten verloren. Sch.

Die in einem adverſativen und in einem kauſalen Verhältniſſe zuſammengeſetzten Sätze haben, weil in ihnen immer das Verhältniß eines Urtheiles zu einem Urtheile hervorgehoben wird, an ſich eine größere Gliederpauſe, als alle andere Arten von zuſammengeſetzten Sätzen (§. 302), und fordern im Allgemeinen das Semikolon. Die Gliederpauſen dieſer Sätze ſind jedoch nach den verſchiedenen Verhältniſſen ihrer logiſchen und grammatiſchen Form von ungleicher Größe; und dieſe Ungleichheit der Gliederpauſen iſt ſo beträchtlich, daß man ſie nicht wohl durch Ein Interpunktionszeichen bezeichnen kann. Man bezeichnet daher bei den in einem adverſativen oder kauſalen Verhältniſſe zuſammengeſetzten Sätzen nur das mittlere Größenverhältniß der Gliederpauſe durch das Semikolon, und diejenigen Gliederpauſen, welche das mittlere Größenverhältniß entweder überſteigen oder nicht erreichen, durch ein anderes Interpunktionszeichen, nämlich die Erſtere durch das Kolon (S. §. 306), und die Letztere durch das Komma. Es iſt nun wohl nicht möglich, in jedem beſondern Falle dieſe Unterſchiede in dem Größenverhältniſſe der Gliederpauſen mit mathematiſcher Beſtimmtheit abzuſchätzen; wir werden uns daher, beſonders bei den in einem adverſativen Verhältniſſe zuſammengeſetzten Sätzen, ſehr oft damit begnügen müſſen, daß wir die Größe der Gliederpauſe nur annähernd nach den beſondern Verhältniſſen der logiſchen und der grammatiſchen Form beſtimmen, und durch das ihr entſprechende Interpunktionszeichen bezeichnen. Die beſonderen Verhältniſſe der logiſchen und grammatiſchen Form, von denen die Größe der Gliederpauſen in den in einem adverſativen oder kauſalen Verhältniſſe zuſammengeſetzten Sätzen abhängt, ſind oben (§. 302) ſchon bezeichnet, und in Beiſpielen anſchaulich gemacht worden. Indem wir nun den Gebrauch des Semikolons im Allgemeinen als die Regel für dieſe Sätze anſehen, haben wir hier zunächſt diejenigen Verhältniſſe der logiſchen und grammatiſchen Form näher zu betrachten, unter denen eine kleinere Gliederpauſe durch das Komma zu bezeichnen iſt.

Weil die beiordnende Verbindungsform an ſich die eigentliche Form für die Verhältniſſe eines Urtheiles zu einem Urtheile

iſt; ſo fordern die in dieſer Form durch die Konjunktionen: allein, hingegen, nur, doch, indeſſen, ſonſt und: daher, deshalb, darum, mithin, nun, alſo, folglich verbundenen Sätze insgemein das einer größeren Gliederpauſe entſprechende Semikolon. Der Konjunktion denn insbeſondere kann, weil ſie immer den Grund als ein Urtheil hervorhebt, nicht leicht ein Komma vorangehen z. B.

Nun wurden aus der vorhandenen Naturalienſammlung die beſten Stufen und Exemplare herausgeſucht; allein, wie ſolche zu ſchichten und aufzubauen ſein möchten, das war nun die Schwierigkeit. G. — Durch die beſondere Vergünſtigung, bald dieſen, bald jenen Knaben als Zuſchauer einzulaſſen, erwarb ich mir Anfangs viele Freunde; allein die Unruhe, die in den Kindern ſteckt, ließ ſie nicht lange geduldige Zuſchauer bleiben. G. — Die Begebenheiten ſelbſt gefielen mir unſäglich; nur hatte ich an dem Werke ſehr auszuſetzen, daß es uns von der Eroberung Troja's keine Nachricht gebe. G. — Wäre nicht der gereimte angehende Lateiner geweſen, ſo hätte es ſchlimm mit mir ausgeſehen; doch dieſen trommelte und ſang ich mir gern vor. G. — Junker konnte ſich am wenigſten in dieſen Tapetenſtyl finden; jedoch bequemte er ſich, für gute Zahlung mit Blumen und Früchten manche Abtheilung zu verzieren. G. — Ein ehrwürdiger Bart umwölkte ſein Kinn; daher war ich geneigt, ihn für einen Juden zu halten. G. — Im Durchſchnitt beſtimmt die Erkenntniß des Menſchen, von welcher Art ſie auch ſei, ſein Thun und Laſſen; deswegen iſt auch nichts ſchrecklicher, als die Unwiſſenheit handeln zu ſehen. G. — Der Irrthum wiederholt ſich immer fort in der That; deswegen muß man das Wahre unermüdlich in Worten wiederholen. G. — Der Haß iſt ein aktives Mißvergnügen, der Neid ein paſſives; deshalb darf man ſich nicht wundern, wenn der Neid ſo ſchnell in Haß übergeht. G. — Eine Geſtalt konnte der Knabe dieſem Weſen nicht verleihen; er ſuchte es alſo in ſeinen Werken auf, und wollte ihm auf gut altteſtamentaliſche Weiſe einen Altar errichten. G. — Das Gemeine muß man nicht rügen; denn das bleibt ſich ewig gleich. G.

Da die unterordnende Verbindungsform hingegen an ſich die eigentliche Form für das Verhältniß eines Begriffes zu einem Begriffe iſt; ſo fordern die in dieſer Form durch: obgleich, obſchon, wenn auch und: weil, da verbundenen Sätze in manchen weiter unten näher zu bezeichnenden Verhältniſſen nur das Komma.

Die in beiordnender Form in einem adverſativen Verhältniſſe zuſammengeſetzten Sätze fordern, wenn das Verhältniß ein kauſaladverſatives iſt (§. 302), insgemein ein Semikolon. Wenn daher in dem vorangehenden Satze das dieſes Verhältniß bezeichnende Formwort: zwar ſteht, oder doch ſtehen könnte; ſo kann,

wenn man etwa den Fall einer Zuſammenziehung ausnimmt, nicht wohl ein Komma nachfolgen z. B.

Ganz konnte ich zwar das Gedicht nicht leſen; es waren aber Stellen, die ich auswendig wußte. G. — Die Geſetze geben mir zwar das Recht, Dich als meinen Leibeignen anzuſehen; aber es wird nur von Dir abhangen, ſo glücklich in meinem Hauſe zu ſein, als ich es ſelbſt bin. Wiel. — Zwar wußte der junge Prieſter den Schaden durch die größeſten Prachtſtufen zu bedecken; allein der Muth zu neuen Opfern war ihm vergangen. G. — Der ſtolze Monarch konnte ſich (zwar) herablaſſen, den Beiſtand eines gegen ſeinen Kaiſer rebelliſchen Unterthans anzunehmen, und dieſen wichtigen Dienſt mit königlicher Großmuth belohnen; aber nie konnte er ſeine eigne und aller Könige Majeſtät aus den Augen ſetzen, und eine nützliche Verrätherei mit einer Krone bezahlen. Sch. — Der erſte Verſuch zur Rache an dem Hauſe Öſterreich war (zwar) fehlgeſchlagen: aber feſt ſtand der Vorſatz, und nur die Wahl der Mittel erlitt eine Veränderung. Sch.

Eben ſo fordern die Konjunktionen: allein, hingegen, doch, ſonſt, welche das Verhältniß eines Gegenſatzes hervorheben, und eben ſo: aber, wenn es dieſe Bedeutung hat, insgemein das Semikolon z. B.

Ein altes unregelmäßiges Schloß mit einigen Thürmen und Giebeln ſchien die erſte Anlage zu der Wohnung geweſen zu ſein; allein noch unregelmäßiger waren die neuen Angebäude, die, theils nahe, theils in einiger Entfernung davon errichtet, mit dem Hauptgebäude durch bedeckte Gänge zuſammenhingen. G. — Niemand weiß, was er thut, wenn er recht handelt; aber des Unrechtes ſind wir uns immer bewußt. G. — Er ſelbſt hatte ſich wohl gehütet, dieſes Werk anzuſchaffen; aber unſer Hausfreund, Rath Schneider, ſchwärzte es ein, und ſteckte es der Mutter und den Kindern zu. G. — Hartnäckig ſetzte der Vater die erſte Zeit ſeinen Plan durch; doch, als zuletzt auch das Dach abgenommen wurde, und der Regen bis zu unſern Betten gelangte, entſchloß er ſich, die Kinder wohlwollenden Freunden auf eine Zeit lang zu überlaſſen. G. — Der für junge Leute ſo ſtarre Cornelius Nepos konnte uns kein Intereſſe geben; dagegen hatte ſich eine gewiſſe Reim- und Verſewuth durch Leſung der damaligen deutſchen Dichter unſerer bemächtigt. G. — Wer keine Liebe fühlt, muß ſchmeicheln lernen; ſonſt kömmt er nicht aus. G.

Wenn hingegen das adverſative Verhältniß weder ein kauſaladverſatives noch ein Verhältniß des hervorgehobenen Gegenſatzes, ſondern nur das Verhältniß eines Unterſchiedes iſt; ſo fordert es insgemein nur ein Komma. Dieſes Inter-

punktionszeichen ſteht daher meiſtens vor den Konjunktionen: ſondern und jedoch, und ſehr oft auch vor aber z. B.

Keineswegs gedenke ich in dieſen erſten Büchern meine Jugendgeſchichte völlig abzuſchließen, ſondern ich werde noch ſpäterhin manchen Faden aufnehmen und fortleiten. G. — Wüſte Leerheit umfängt erſt Alles, der Geiſt jedoch brütet ſchon über Beweglichem und Gebildetem. G. — Ich lernte wol auch Etwas in dieſem Kollegium, jedoch über das, woran mir eigentlich gelegen war, wurde ich nicht aufgeklärt. G. — Man ſpricht viel vom Theater, aber wer nicht ſelbſt darauf war, kann ſich keine Vorſtellung davon machen. G. — Vier Jahrhunderte lang finden wir Batavier in den römiſchen Heeren, aber nach den Zeiten des Honorius verſchwindet ihr Name aus der Geſchichte. Sch. — Die Regirung war erblich, aber der Sohn trat nicht eher, als nach feierlich beſchworner Konſtitution, in die Rechte des Vaters. Sch. — Wilhelm zerſtreute ſein Gold mit Verſchwendung, aber er war geizig mit Sekunden. Die Stunde der Tafel war ſeine einzige Feierſtunde, aber dieſe gehörte ſeinem Herzen auch ganz. Sch.

Sowol die in einem kauſalen als die in einem adverſativen Verhältniſſe in beiordnender Form ohne Konjunktion verbundenen Sätze haben immer eine größere Gliederpauſe, die das Semikolon fordert z. B.

Wir haben in den Tagen unſers Glanzes dem Schmeichler ein zu willig Ohr geliehen; gerecht iſt's, daß wir des Vorwurfs ernſte Stimme nun vernehmen. Sch. — Ein furchtbar wüthend Schrecknis iſt der Krieg; die Herde ſchlägt er und den Hirten. Sch. — Weiſere Faſſung ziemet dem Alter; ich, der Vernünftige, grüße zuerſt. Sch. — Nicht auf der Stärke ſchrecklich Recht berufet Euch; es iſt der Gefangenen nicht günſtig. Sch. — Ihr nennt Euch fremd in Englands Reichsgeſetzen; in Englands Unglück ſeid Ihr ſehr bewandert. Sch. — Wer die Kunſt halb kennt, iſt immer irre und redet viel; wer ſie ganz beſitzt, mag nur thun, und redet ſelten, oder ſpät. G. — Wol aus des Vogts Gewalt errett' ich Euch; aus Sturmes Nöthen muß ein Andrer helfen. Sch. — Zu Eurer Warnung ſollte ſie (die Akte) gereichen; zum Fallſtrick habt Ihr ſelber ſie gemacht. Sch. — Ihnen ſteht es an, ſo zart zu denken; meinem Schwager ziemt's, ſich immer groß und fürſtlich zu beweiſen. Sch. — Nennt die Tugend Schwärmerei; dieſe Schwärmerei macht mich glücklich. Wieland.

Wenn hingegen die in einem kauſalen oder adverſativen Verhältniſſe ſtehenden Sätze durch die kopulative Konjunktion: und verbunden ſind; ſo wird das kauſale und adverſative Verhältniß dadurch in den Hintergrund geſtellt, und das Verhältniß der Sätze

als ein kopulatives dargeſtellt. Auch werden die Sätze, obgleich die neben dem kopulativen und oft noch vorhandene Konjunktion, wie: doch, dennoch, deſſenungeachtet, und: daher, darum, deshalb alleinſtehend keine Zuſammenziehung zuläßt, alsdann leicht zuſammengezogen (§. 304). Die Sätze haben in dieſem Falle, wie kopulativ verbundene Sätze, eine kleinere Gliederpauſe, die meiſtens durch das Komma bezeichnet wird z. B.

Urtheilt, ob ich mein Herz bezwingen kann; ich ſah den Feind, und ich erſchlug ihn nicht. Sch. — Mit dieſen beiden Mächten ſtand Philipp damals noch im Bündniſſe, und beide wurden zu Verräthern an ihm. Sch. — Er war König und Chriſt, und er war beides ſchlecht. Sch. — Er ſuchte ſich durch alle dieſe Betrachtungen zu beruhigen, und doch waren die Bewegungen ſeines Herzens beinahe fieberhaft. G. — Ich habe ihn ſchlecht, ja, ich darf wol ſagen, mit der Hechel friſirt, und er hat mir doch nachher eine tüchtige Tracht Schläge erſpart. G. — In der Erziehung lernen wir Gedanken durch Worte, und die Wärterinnen, die unſere Jungen bilden, ſind alſo unſere Lehrerinnen der Logik. Herder. — Die Beſchwerden Brabants forderten einen ſtaatsklugen Mittler; Philipp ſandte ihm einen Henker, und die Looſung des Krieges war gegeben. Sch. — Der Deutſche hat Freiheit der Geſinnung, und daher merkt er nicht, wenn es ihm an Geſchmacks- und Geiſtesfreiheit fehlt. G. — Shakſpeare's Theaterſtücke ſind etwas mehr, als ſie ſein ſollten, und deshalb deuten ſie auf den großen Dichter. G. — Der Magiſtrat wollte von den Bürgern die Laſten abhalten, und ſo gab es bei Tag und bei Nacht Beſchwerden, Streit und Mißhelligkeiten. G. — Die hart ausgeſprochenen widergeſetzlichen Handlungen verletzen das äſthetiſche und moraliſche Gefühl, und deswegen konnte das Stück auf dem deutſchen Theater keinen Eingang finden. G.

Wenn der durch die Konjunktionen: obſchon, obgleich, wenn auch und: weil, da in der unterordnenden Form verbundene adverſative oder kauſale Nebenſatz dem Hauptſatze vorangeht, und der zuſammengeſetzte Satz ſo auch die topiſche Form einer Periode hat (§. 302); ſo hat er immer eine größere Gliederpauſe, die meiſtens das Semikolon fordert, wie in den oben (§. 302) ſchon angeführten Beiſpielen. Wenn hingegen der Nebenſatz dem Hauptſatze nachfolgt, und wenn der Nebenſatz innerhalb des Hauptſatzes vor dem Prädikate ſteht: ſo hat der Satz immer eine kleinere Gliederpauſe; und dieſe wird in dem erſteren Falle, wenn nicht der Nebenſatz durch die topiſche Stellung ſoll hervorgehoben werden, insgemein, und in dem letzteren Falle immer durch ein Komma bezeichnet z. B.

Er hatte ſich entſchloſſen, eine der ihm angebotenen Stellen anzunehmen, ob ſie ihm gleich keineswegs gemäß war. G. — David darf nicht fehlen, ob er mir gleich als eine ſchwierige Aufgabe erſcheint. G. — Ich übernehme den Auftrag, ob ich gleich ſchon die Qual vorausſehe, die ich von Lydiens Verzweiflung werde zu erdulden haben. G. — Der Vogt iſt ihm gehäſſig, weil er ſtets für Recht und Freiheit hat geſtritten. Sch. — Das Vergnügen iſt kein Gut, weil es Fälle gibt, wo der Schmerz ein größeres Gut iſt; und der Schmerz iſt kein Übel, weil er zuweilen beſſer iſt, als das Vergnügen. Wieland. — Man könnte dieſe Vergnügen künſtliche nennen, weil wir ſie nicht aus den Händen der Natur empfangen. Wieland. — Hippias konnte ſich wol berechtigt halten, einigen Dank bei ſeinem Lehrjünger verdient zu haben, da er ſich ſo viel Mühe gegeben hatte, ihn weiſe zu machen. Wieland. — und: Natalie läßt uns Raum, freier von Dingen zu ſprechen, die, ob ich ſie gleich nur durch ſie ſelbſt erfahren habe, doch in ihrer Gegenwart ſo frei nicht abgehandelt werden dürften. G. — Ihr Antheil an der Staatsverwaltung hielt, wenn er auch mehr nichts, als bloßer Name war, die Gegenpartheі im Zügel; ihre Mißbilligung machte, wenn ſie ihnen auch nicht von Herzen ging, die Faktion muthlos und unſicher. Sch. — Jetzt aber, da die Noth mit jedem Tage ſtieg, bedachte er ſich nicht länger, den Freunden des Herzogs ſein Ohr zu leihen. Sch. — Wilhelm hoffte, da er die Geſellſchaft in ſo guter Dispoſition ſah, ſich auch über das dichteriſche Verdienſt der Stücke unterhalten zu können. G. — Die Ausführung dieſer Pläne ſchien mir, weil ich mir die Hinderniſſe einzeln und nicht in ihrem Zuſammenhange vorſtellte, leicht zu ſein. Wieland. — Nichts deſto weniger machte er ſich, weil die Regentin ihm anlag zu eilen, allein auf den Weg. Sch.

Wenn endlich die in einem adverſativen oder kauſalen Verhältniſſe verbundenen Sätze einen größeren Umfang haben, indem Einer derſelben oder auch beide für ſich ſchon zuſammengeſetzte Sätze ſind; ſo haben ſie eine größere Gliederpauſe, die insgemein ein Semikolon fordert. In dieſem Falle wird insbeſondere auch bei dem ſchlechtweg (nicht kauſal-) adverſativen Verhältniſſe, das durch die Konjunktionen: aber, jedoch, nicht — ſondern ausgedrückt wird, und bei denjenigen in unterordnender Form verbundenen Sätzen, in denen der Nebenſatz dem Hauptſatze nachfolgt, die Gliederpauſe, die gewöhnlich nur das Komma fordert, durch das Semikolon bezeichnet z. B.

Die Methode, nach der Analogie zu ſchließen, iſt in der Geſchichte ein mächtiges Hülfsmittel; aber ſie muß durch einen erheblichen Zweck gerechtfertiget, und mit eben ſo viel Vorſicht als Beurtheilung in Anwendung gebracht werden. Sch.

— Der Volkslehrer hat ganz Recht, wenn er dieſe Begebenheit als einen Fall des erſten Menſchen behandelt, und wo es ſich thun läßt, nützliche moraliſche Lehren daraus zieht; aber der Philoſoph hat nicht weniger Recht, der menſchlichen Natur im Großen zu dieſem wichtigen Schritte zur Vollkommenheit Glück zu wünſchen. Sch. — Nie hätten ſie es an der Treue gegen ihren König ermangeln laſſen, und auch jetzt wären ſie weit davon entfernt; doch wollten ſie lieber Gefahr laufen, in die Ungnade ihres Herrn zu fallen, als ihn länger in der Unwiſſenheit der üblen Folgen verharren laſſen, womit die gewaltſame Einſetzung der Inquiſition und die längere Beharrung auf den Edikten ihr Vaterland bedrohten. Sch. — In der Welt kömmt's nicht darauf an, daß man die Menſchen kenne; ſondern daß man im Augenblick klüger ſei, als der vor uns Stehende. G. — Gewiſſe Bücher ſcheinen geſchrieben zu ſein, nicht damit man daraus lerne; ſondern damit man wiſſe, daß der Verfaſſer Etwas gewußt hat. G. — Ein ſchwediſcher Unterhändler, welcher Holland und die deutſchen Höfe bereiſ'te, machte ſeinem Herrn von Seiten mehrerer proteſtantiſchen Fürſten die ſchmeichelhafteſten Hoffnungen; obgleich noch keiner Muth und Verläugnung genug hatte, ein förmliches Bündniß mit ihm einzugehen. Sch. — Das Mühſelige, das Geringfügige in ſeinen Berufsgeſchäften drückt ihn zu Boden; weil er ihm nicht den frohen Muth entgegenſetzen kann, der nur die helle Einſicht, nur die geahnete Vollendung begleitet. Sch. — Die Nation, erklärte Wilhelm von Oranien, würde und könnte die Beſchlüſſe nicht anerkennen; da ſie größtentheils den Grundgeſetzen ihrer Verfaſſung zuwiderliefen, und aus ähnlichen Gründen von mehreren katholiſchen Fürſten ſeien verworfen worden. Sch. —

Dagegen findet bei der eigentlichen Periode, beſonders in der unterordnenden Verbindungsform, wenn die Glieder derſelben einen ſehr geringen Umfang haben, oft nur ein Komma Statt z. B.

Weil Ihr mich meines Lebens habt verſichert, ſo will ich Euch die Wahrheit gründlich ſagen. Sch. — Weil der König ein Fremdling in der Landesſprache war, redete er durch den Mund des Biſchofs von Arras zu der Nation. Sch. — Wenn er ſich auch über alle Geſetze des Anſtandes hinweggerückt glaubte, ſo hinterging ihn hier dennoch ſein zuverſichtlicher Stolz. Sch. — Hatten gleich die mehrſten deutſchen Länder unendlich gelitten, ſo waren doch die wohlhabenden hanſeatiſchen Städte bis jetzt davon frei geblieben. Sch. — Da in Sparta faſt alle Güter gemeinſchaftlich waren, ſo war die Sicherheit des Eigenthums kein ſehr wichtiger Punkt. Sch. — Da der Staat die Erziehung der Kinder übernahm, ſo war ſie unabhängig von dem Glück der Ehen. Sch.

Wenn die in einem kauſalen oder kauſaladverſativen Verhältniſſe zuſammengeſetzten Sätze die beiordnende Verbindungsform haben; ſo laſſen ſie auch bei einem geringen Umfange der verbundenen Sätze nicht leicht ein Komma zu, es ſei denn, daß die Sätze zuſammengezogen ſeien, oder daß der kauſalen oder adverſativen Konjunktion, wie in den oben angeführten Beiſpielen, die kopulative Konjunktion: und vorangehe z. B.

Zum Schein iſt der Schauſpieler berufen; er muß den augenblicklichen Beifall hoch ſchätzen. G. — Ein verſtändiger Menſch iſt viel für ſich; aber fürs Ganze iſt er wenig. G. — Ich wußte alle ihre Zuſammenkünfte; aber ich ſchwieg. G.

Die Adverbialſätze des Zeitverhältniſſes, die vergleichenden Adverbialſätze, und die durch je — deſto verbundenen Adverbialſätze fordern, wie andere Nebenſätze im Allgemeinen nur ein Komma (§. 304). Wenn dieſe Adverbialſätze aber dem Hauptſatze vorangehen und zugleich durch ihren logiſchen Werth, oder auch nur durch einen größeren Umfang hervorgehoben ſind; ſo haben ſie eine größere Gliederpauſe, die insgemein durch das Semikolon bezeichnet wird. Die Verbindung wird beſonders in dieſem Falle bei den Adverbialſätzen des Zeitverhältniſſes meiſtens durch das in dem Hauptſatze ſtehende Demonſtrativ da, und bei den vergleichenden Adverbialſätzen durch ſo bezeichnet z. B.

Als ich den Vater fand, beraubt und blind, auf fremdem Stroh, von der Barmherzigkeit mildthät'ger Menſchen lebend; da weint' ich nicht. Sch. — Als der Boden nicht mehr Genügen that der Zahl des Volks; da zogen ſie hinüber zum ſchwarzen Berg, ja, bis ans Weißland hin. Sch. — Als die Leute von dem Gotteshaus Einſiedeln uns die Alp in Anſpruch nahmen, die wir beweidet ſeit der Väter Zeit, der Abt herfürzog einen alten Brief, der ihm die herrenloſe Wüſte ſchenkte; da ſprachen wir: erſchlichen iſt der Brief. Sch. — Als die Kreuzzüge den indiſchen Waaren einen neuen Weg durch die mittelländiſche See eröffneten, die italiäniſchen Städte dieſen fruchtbaren Handelszweig an ſich riſſen, und in Deutſchland die große Hanſa zuſammentrat; wurden die Niederlande der wichtige Stapelplatz zwiſchen Norden und Süden. Sch. — Wie ihre Alpen fort und fort dieſelben Kräuter nähren, ihre Brunnen gleichförmig fließen, Wolken ſelbſt und Winde den gleichen Strich unwandelbar befolgen; ſo hat die alte Sitte hier vom Ahn zum Enkel unverändert fort beſtanden. Sch. — Wie der ſtarken geſunden Seele der Schmerz die Herrſchaft über ihren Leib nicht leicht entreißt; ſo fühl' auch ich mich frei beſeelend und regirend den rohen Stoff, gleichviel ob Schmerz, ob Freude folge. Schleiermacher. — Wie der Uhren Schlag mir die Stunden, der Sonne Lauf mir die Jahre zuzählt; ſo leb' ich, ich weiß es, immer näher dem Tode entgegen. Schleierm. —

Je mehr Karl in Spanien das Vergnügen der unumſchränkten Gewalt koſtete, und je größer die Meinung war, die ihm von ſeinem Selbſt aufgedrungen wurde; deſto ungerner mußte er in den Niederlanden zu der beſcheidenen Menſchheit herunterſteigen, deſto mehr mußte er gereizt werden, dieſes Hinderniß zu beſiegen. Sch. — Je älter der Jüngling wird, und je mehr ernſte Weisheit und politiſche Geſetztheit ſeinen Charakter bildet; deſto mehr wird er männlich, und hört auf Jüngling zu ſein. Herder. — Je eingezogener und politiſcher die Sitten werden, je weniger die Leidenſchaften in der Welt wirken; deſto mehr verliert die Poeſie an Gegenſtänden. Herder.

Diejenigen konditionalen Adverbialſätze, welche den möglichen Grund in demjenigen Verhältniſſe darſtellen, welches oben als das Verhältniß einer nothwendigen Bedingung bezeichnet worden (§. 223), werden insgemein durch die Betonung hervorgehoben; und ſie fordern, wenn ſie dem Hauptſatze vorangehen, beſonders wenn ſie einen größeren Umfang haben, insgemein das Semikolon. Sie fordern in dieſem Falle vorzüglich dann das Semikolon, wenn der mögliche Grund ein logiſcher iſt, und wenn der konditionale Nebenſatz die Form eines Frageſatzes hat z. B.

Wenn ich nicht von Jugend auf geſtrebt hätte, meinen Verſtand ins Weite und Allgemeine auszubilden; ſo wäre ich der beſchränkteſte und unerträglichſte Menſch geworden. G. — Wenn wir die Menſchen behandeln, als wären ſie, was ſie ſein ſollen; ſo bringen wir ſie dahin, wohin ſie zu bringen ſind. G. — Wenn man dem grundloſeſten Wahne die Kraft beilegt, die Gemüther der Menſchen auf einen ſolchen Grad einzunehmen, daß ſie aller Aufopferungen fähig gemacht werden; ſo wäre es ſonderbar, der Wahrheit dieſe Kraft abzuſtreiten. Sch. — Könnte man Zeit, wie baares Geld, bei Seite legen, ohne ſie zu benutzen; ſo wäre dies eine Art von Entſchuldigung für den Müßiggang der halben Welt. G. — Iſt ſie begeiſtert und von Gott geſandt; ſo wird ſie den König zu entdecken wiſſen. Sch. — Iſt das, was ich Dir ſage, gut; wo anders, als von oben konnt' ich's ſchöpfen? Sch. — Wären wir als Tapfere durch andere Tapfere beſiegt; wir könnten uns tröſten mit dem allgemeinen Schickſal, das immer wechſelnd ſeine Kugel dreht. Sch. — Kann das geheimſte innerſte Denken des Weiſen zugleich ein äußeres Handeln ſein hinaus in die Welt zur Mitttheilung und Belehrung; warum ſoll denn nicht äußeres Handeln in der Welt, was es auch ſei, zugleich ſein können ein ſtilles Betrachten des Handelns? Schleiermacher.

Konditionale Adverbialſätze, die nicht das Verhältniß einer nothwendigen Bedingung ausdrücken (§. 223), und daher meiſtens nicht durch die Betonung hervorgehoben werden, fordern auch dann, wenn ſie dem Hauptſatze vorangehen, insgemein nur ein Komma z. B.

Wenn er beim Mondſchein, den er mehr als den Tag liebte, einſam im Schatten lag, erinnerte er ſich der frohen Szenen ſeiner erſten Jugend. Wiel. — Wenn meine Vorſtellungen Träume ſind, ſo ſind ſie wenigſtens angenehmer als Alles, was ich in dieſer Zeit wachend hätte erfahren können. Wiel. — Wenn ich jetzt nichts Beſſeres zu thun habe, als Mährchen zu erzählen, ſo haben Sie ja auch wol Zeit, ihnen einige Aufmerkſamkeit zu widmen. G. — Wenn ich anders Dich verſtanden habe, ſo hältſt Du Dich für einen Geiſt, der in einen thieriſchen Leib eingekerkert iſt. Wiel. — Wenn Sie ſich um ihn verdient machen wollen, und Ihnen ſoll verziehen werden, was Sie an mir verbrochen haben, ſo befreien Sie ihn aus den Händen dieſer Menſchen. G. — Wenn man das Studium der griechiſchen und lateiniſchen Sprache fördert, ſo können wir uns Glück wünſchen. G. — Sehen wir unſere Literatur über ein halbes Jahrhundert zurück, ſo ſehen wir, daß Nichts um der Fremden willen geſchehen iſt. G.

§. 306.

Das Kolon bezeichnet eine größere Gliederpauſe als das Semikolon; und wir bezeichnen durch dieſes Interpunktionszeichen vorzüglich die organiſche Abſtufung, die unter den größeren Gliederpauſen eines mehrfach zuſammengeſetzten Satzes Statt findet (§. 302). Wenn nämlich in dem zuſammengeſetzten Satze Eine oder mehrere große Gliederpauſen einer anderen größeren Gliederpauſe untergeordnet ſind; ſo werden die Erſteren durch das Semikolon, und die Letztere durch das Kolon bezeichnet. Das Kolon iſt daher das eigentliche Interpunktionszeichen der zuſammengeſetzten Periode d. h. derjenigen Periode, in welcher der Vorderſatz oder der Nachſatz oder auch beide für ſich ſchon Perioden, oder auch kopulativ zuſammengeſetzte Sätze mit großen Gliederpauſen ſind z. B.

So wenig die deutſche Sprache an Inverſionen Mangel leidet; ſo viele noch in den Formen derſelben nach der Grammatik liegen; ſo manche noch aus den vorigen Zeitaltern zurückgezogen werden können, die unrecht aufgegeben ſind: ſo wird doch nie unſere Sprache kindiſch mit Wortverſetzungen, wie im Brette, ſpielen können. Herder. — Da das ganze Unheil, wenn wir es ſo nennen dürfen, bloß durch die einſeitige Richtung Luzifers entſtand; ſo fehlte freilich der Schöpfung die beſſere Hälfte: denn Alles, was durch Konzentration gewonnen wird, beſaß ſie; aber es fehlte ihr Alles, was durch Expanſion allein kann bewirkt werden. G. — Da ſich die Rechte eines Despoten ſo weit erſtrecken, als ſeine Macht; und da dieſe Macht durch keine Pflichten eingeſchränkt iſt, weil ihn Niemand zwingen kann, ſie zu erfüllen: ſo kann er ſich das Vermögen ſeiner Unterthanen zueignen, ohne ſich darum zu beküm-

mern, ob es mit ihrem guten Willen geſchieht. Wiel. — Auch ich glaubte einſt, daß nicht länger dem Manne geziemten die Rechte der Jugend; leiſer und bedächtig wollte ich einhergehen, und durch der Entſagung weiſen Entſchluß mich bereiten zu der trüberen Zeit: aber es wollten nicht dem Geiſte die engeren Gränzen genügen; und es reute mich bald des verkümmerten nüchternen Lebens. Schleierm. — Wenn Alles an ſich ſelbſt Recht iſt, was meine Begierden wollen; wenn die ausſchweifenden Forderungen der Leidenſchaft unter dem Namen des Nützlichen die einzige Richtſchnur unſrer Handlungen ſind; wenn die Tugend und die Hoffnungen der Tugend nur Schimären ſind: was hindert die Kinder ſich wider ihre Eltern zu verſchwören; was hindert mich, wenn ich dadurch gewinnen kann, den Dolch in die Bruſt meines Freundes zu ſtoßen, mein Vaterland zu verrathen, oder mich an die Spitze einer Räuberbande zu ſtellen? Wiel. — Du haſt eine ſchöne Rede gehalten, Hippias; Deine Beobachtungen ſind ſehr fein, Deine Schlüſſe ſehr bündig, Deine Maximen ſehr praktiſch; und ich zweifle nicht, daß der Weg, den Du mir vorgezeichnet haſt, zu einer Glückſeligkeit führe, deren Vorzüge Du in ein ſo helles Licht geſetzt haſt: aber ich empfinde nicht die mindeſte Luſt ſo glücklich zu ſein; und ich werde ſchwerlich eher ein Sophiſt werden, bis Du Dein Haus zu einem öffentlichen Tempel der Diana widmeſt, und nach Indien zieheſt, ein Gymnoſophiſt zu werden. Wiel. — Für die Pflanze ſelbſt iſt das Höchſte die Blüte, die ſchöne Vollendung ihres eigenthümlichen Daſeins; für die Welt iſt ihr Höchſtes die Frucht, die Hülle für den Keim des künftigen Geſchlechtes: ſo iſt auch für den Menſchen das muntre Leben der Jugend das Höchſte, und weh ihm, wenn es von ihm weicht; aber die Welt will, er ſoll alt ſein, damit Früchte reifen, je eher je lieber. Schleierm. — Da der Menſch in Abſicht der Veredlung ſeiner ſelbſt keine Gränzen kennt; auch die klare Region des Daſeins ihm nicht in allen Umſtänden zuſagt: ſo ſtrebt er ins Geheimniß zurück, und ſucht höhere Ableitung deſſen, was ihm erſcheint. G.

Der Gebrauch des Kolons beſchränkt ſich jedoch nicht auf eigentliche Perioden, ſondern er findet bei allen Arten mehrfach zuſammengeſetzter Sätze Statt, in denen eben ſo, wie in der zuſammengeſetzten Periode, Eine oder mehrere große, durch das Semikolon zu bezeichnende Gliederpauſen einer größeren Gliederpauſe untergeordnet ſind z. B.

So viel Überwindung es dem Prinzen von Oranien und ſeinen Freunden bei ihrer Denkungsart ſchon koſten mußte, in dieſem Streite nicht Parthei zu nehmen; ſo ſehr ſchon ihr natürlicher Freiheitsſinn, ihre Vaterlandsliebe und ihre Begriffe von Duldung unter dem Zwange litten, den ihr Poſten ihnen auflegte: ſo ſehr mußte das Mißtrauen Philipps gegen ſie, die wenige Achtung, mit der ihr Gutachten ſeit langer Zeit pflegte

aufgenommen zu werden, und das zurückſetzende Betragen, das ihnen von der Herzogin widerfuhr, ihren Dienſteifer erkälten, und ihnen die Fortſetzung einer Rolle erſchweren, die ſie mit ſo vielem Widerwillen und ſo wenigem Danke ſpielten. Sch. — Als er ſah, was die Weisheit in dieſem Hauſe für eine Tafel hielt, wie prächtig ſie ſich bedienen ließ, wie der Schenktiſch, mit griechiſchen Weinen und den angenehm betäubenden Getränken der Aſiaten beladen, den Sinnen zum Genuſſe neue Kräfte zu geben ſchien; als er die üppigen Bäder, die bezauberten Gärten und Alles ſah, was das Haus des weiſen Hippias zu einem Tempel der Sinnlichkeit machte: da ſtieg ſeine Verwunderung zum Erſtaunen; und er konnte nicht begreifen, was dieſer Sybarite müſſe gethan haben, um den Namen eines Weiſen zu verdienen. Wiel. — So lange jedes äußere Verhältniß, jede äußere Geſtalt des Lebens mich gleichgültig läßt, und alle mir gleich werth ſind, wenn ſie nur meines Weſens Natur ausdrücken, und zu ſeiner innern Bildung mir neuen Stoff aneignen; ſo lange, des Geiſtes Auge auf dieſes Ganze gerichtet, jedes Einzelne nur in dieſem Ganzen, und in dieſem alles Einzelne mir erſcheint: ſo lange beherrſcht mein Wille das Geſchick, und wendet Alles, was es bringen mag, zu ſeinen Zwecken mit Freiheit an. Schleierm. — Wem die Welt nicht unmittelbar eröffnet, was für ein Verhältniß ſie zu ihm hat; wem ſein Herz nicht ſagt, was er ſich und Andern ſchuldig iſt: der wird es wol ſchwerlich aus Büchern erfahren, die eigentlich nur geſchickt ſind, unſern Irrthümern Namen zu geben. G.

Die zuſammengeſetzten Sätze dieſer Art ſtellen ſich, wenn ſie richtig gebildet ſind, nach ihrer logiſchen und rhythmiſchen Form immer, wie die eigentliche zuſammengeſetzte Periode, als zweigliedrige Sätze dar (§. 302); der mehrfach zuſammengeſetzte Satz hat daher insgemein nur Eine Gliederpauſe, welche, dieſer Scheidung entſprechend, durch das Kolon bezeichnet wird, wie in den eben angeführten Beiſpielen.

Man macht insbeſondere zur Bezeichnung einer großen Gliederpauſe von dem Kolon Gebrauch, wenn mehrere Momente eines Gedankens oder Begriffes, die in kopulativer Verbindungsform aufgezählt werden, in einem nachfolgenden Satze unter einer Einheit zuſammengefaßt werden z. B.

Umſchauen nach allen Seiten, und aufnehmen Alles in den innerſten Sinn; beſiegen einzelner Gefühle Gewalt, daß nicht die Thräne, ſei es der Freude oder des Kummers, das Auge der Seele trübe, und verdunkle ſeine Bilder; raſch ſich von Einem zum Andern bewegen, und unerſättlich im Handeln auch fremdes Thun noch innerlich nachahmend abbilden: das iſt das muntere Leben der Jugend; und eben das iſt das Werden der Weisheit und der Erfahrung. Schleierm. — Die älteſten Nachrichten von der Kindheit der Welt; der Anfang merkwür-

diger Verfaſſungen; frühe Erfindungen in Künſten und Wiſſenſchaften; die Kosmogonien, die ſich jedes Volk erträumte: alle dieſe Überbleibſel vom Urſprunge der Dinge würden, wenn man ſie als Reſte eines alten Äons ſammelte, Baugeräthe zu einem Tempel ſein, der, von Ruinen erbauet, groß ins Auge fiele. Mit welchem Vergnügen durchträumen wir dichteriſche Erzählungen von dieſem oder jenem Urſprunge; hier den erſten Schiffer, dort den erſten Kuß; hier den erſten Garten, dort den erſten Todten; hier das erſte Kamel, dort das erſte Weib: Erdichtungen, in denen die Dichter unſerer Sprache noch ſo ſparſam ſind. Herder. — Bei Homer iſt der Geſang rauh und prächtig; die Sitten roh und auf dem Gipfel menſchlicher Stärke; die Götter niedrig und erhaben; die Helden pöbelhaft und groß; die Sprache voll Dürftigkeit und Überfluß: Alles ein Zeuge der Natur, die durch ihn ſang. Herder. — Das Alter des Sophiſten; der Ruf der Weisheit, worin er ſtand; der zuverſichtliche Ton, mit dem er ſprach; der Schein von Wahrheit, der über ſeine Rede ausgebreitet war, und das Anſehen, welches ihm ſeine Reichthümer gaben: alle dieſe Umſtände hätten nicht fehlen ſollen, einen Menſchen aus der Faſſung zu bringen, der ihm ſo viele Vorzüge eingeſtehen mußte, und noch überdies ſein Sklave war. Wiel. — Das ſtürmiſch fliegende Haar, die rollenden Augen, die ſchäumenden Lippen, die wilden Geberden und die raſende Fröhlichkeit: alle dieſe Ausbrüche einer fanatiſchen Wuth machten ſeine Augen unempfindlich, und erweckten in ihm Ekel. Wiel. — Die Annehmlichkeit der Stimme, die Reinheit der Ausſprache, die Richtigkeit des Akzentes iſt nicht hinlänglich; wir fordern eine vollkommene Nachahmung, einen Ausdruck, der jeder Periode, jedem Verſe das Leben, den Affekt, die Seele gibt, die ſie haben ſollen: kurz, die Art, wie geleſen wird, ſoll das Ohr an die Stelle aller übrigen Sinne ſetzen. Wiel.

Wenn mehrere in einem vorangehenden Satze unter Einen Begriff zuſammengefaßten Momente in nachfolgenden Sätzen aufgezählt werden; und wenn die Bedeutung eines in dem vorangehenden Satze ſtehenden Begriffes in Einem oder mehr nachfolgenden Sätzen näher bezeichnet und erklärt wird: ſo wird die große Gliederpauſe, die in dieſen Fällen immer Statt findet, ebenfalls durch das Kolon bezeichnet z. B.

Bei Homer iſt noch alles Natur: Geſang und Sitten, Götter und Helden, Laſter und Tugenden, Inhalt und Sprache. Herd. — Er beſaß Alles, was die Art der Weisheit, die er ausübte, verführeriſch machen konnte: eine edle Geſtalt, eine einnehmende Geſichtsbildung, einen angenehmen Ton der Stimme, einen behenden und geſchmeidigen Witz, eine Beredtſamkeit, die deſto mehr gefiel, weil ſie mehr ein Geſchenk der Natur, als eine durch Fleiß erworbene Kunſt zu ſein ſchien. Wiel. —

Nur ſo viel war mir deutlich: er wollte Nichts, er begehrte nichts; er ſtrebte nur mir Etwas zu entdecken, das ich leider nicht erfuhr. G. — Ich ſah in ihr gar wohl die Anlagen, deren Entwickelung wir bewundern, wenn wir in der Geſchichte Frauen ſehen, die uns weit vorzüglicher als alle Männer erſcheinen: dieſe Klarheit über die Umſtände, dieſe Gewandtheit in allen Fällen, dieſe Sicherheit im Einzelnen. G. — und: Auch mir ward eines ſeltſamen Traumes Orakel: ein Kind, wie Liebesgötter ſchön, ſah ich im Graſe ſpielen; und ein Löwe kam aus dem Wald, der in dem blut'gen Rachen die friſch gejagte Beute trug, und ließ ſie ſchmeichelnd in den Schoß des Kindes fallen; und aus den Lüften ſchwang ein Adler ſich herab u. ſ. f. — Endlich fand er auf dem Einen Kupfer ein unglücklich ſtrandendes Schiff vorgeſtellt: ein Vater mit ſeinen Töchtern erwartete den Tod von den eindringenden Wellen. G. — Kinder wiſſen beim Spiele aus Allem Etwas zu machen: ein Stab wird zur Flinte, ein Stück Holz zum Degen, jedes Bündelchen zur Puppe, und jeder Winkel zur Hütte. G. — Es ging mir, wie es den Kindern öfter zu gehen pflegt: ſie faſſen weite Pläne, machen große Anſtalten, auch wol einige Verſuche, und es bleibt Alles zuſammen liegen. G. — Es iſt mit den Talenten, wie mit der Tugend; man muß ſie um ihrer ſelbſt willen lieben, oder ſie ganz aufgeben. G. — Die Menſchen ſind, wie das rothe Meer: der Stab hat ſie kaum auseinander gehalten, gleich hinterdrein fließen ſie wieder zuſammen. G. — Unter allem Diebesgeſindel ſind die Narren die ſchlimmſten: ſie rauben Euch beides, Zeit und Stimmung. G.

Wenn den aufgezählten Momenten eines Begriffes die Konjunktion nämlich, oder den zur Erklärung eines Begriffes angeführten Beiſpielen die Konjunktion wie vorangeht; ſo ſoll man der Konjunktion das Kolon nachfolgen laſſen z. B.

Er hat die größten Städte Europa's geſehen, nämlich: London, Paris, Konſtantinopel u. ſ. f. — Er beſucht große Städte, wie: Wien, Berlin und München.

Da aber in der geſprochenen Rede nach dieſen Konjunktionen, wie nach andern Konjunktionen, eigentlich gar keine Gliederpauſe Statt findet, und das logiſche Verhältniß hinlänglich durch die Konjunktion bezeichnet iſt; ſo iſt kein Grund vorhanden, der Konjunktion überhaupt ein Interpunktionszeichen nachfolgen zu laſſen. Nur, wenn der Konjunktion nämlich ein ganzer Satz nachfolgt; wird ſie als ein elliptiſcher Satz aufgefaßt, und ihr folgt dann wol eine Gliederpauſe nach, der jedoch insgemein nur das Komma entſpricht z. B.

Er hat das Vertrauen mißbraucht, nämlich, er hat die ihm anvertrauten Gelder angegriffen.

Wenn angeführte Beiſpiele durch das verkürzte zum Beiſpiel (z. B.) angekündigt werden, ſo bedarf es keines beſonderen Interpunktionszeichens.

Wenn in einem zuſammengeſetzten Satze, deſſen Gliederpauſe vermöge des logiſchen Verhältniſſes der Glieder und vermöge der Form ihrer Verbindung durch das Semikolon oder Komma zu bezeichnen wäre, der nachfolgende Satz mit einem beſondern Nachdrucke durch den **Redeton** hervorgehoben wird; ſo geht ihm eine größere Gliederpauſe voran (§. 302); und dieſe wird alsdann, wenn nicht eine ungewöhnliche Größe derſelben den **Gedankenſtrich** fordert (S. §. 308), durch das Kolon bezeichnet z. B.

Euch kann kein Kerker tief genug begraben: nur Euer Tod verſichert ihren Thron. Sch. — Ich will mich nicht der Rechenſchaft entziehn: die Richter ſind es nur, die ich verwerfe. Sch. — Nicht, wo die goldene Ceres lacht und der friedliche Pan, der Flurenbehüter: wo das Eiſen wächſt in der Berge Schacht, da entſpringen der Erde Gebieter. Sch. — Was Ihr thut, laßt mich aus Eurem Rath: ich kann nicht lange prüfen oder wählen. Sch. — Dann war es noch nicht damit gethan, den Feldherrn für die Armee aufzuſuchen: man mußte auch die Armee für den Feldherrn finden. Sch. — Das Menſchenpack fürchtet ſich vor Nichts mehr, als vor dem Verſtande: vor der Dummheit ſollten ſie ſich fürchten. G. — Alle Stürme glaubt' ich eingeſchlafen, und freudig winkend ſah ich ſchon das Land im Abendglanz der Sonne ſich erhellen: da kömmt ein Sturm, aus heitrer Luft geſandt, und reißt mich wieder in den Kampf der Wellen. Sch.

Man macht endlich von dem Kolon immer Gebrauch, wenn eine geſprochene oder auch geſchriebene Rede in der Form eines Hauptſatzes **angeführt** wird, und die angeführte Rede dem anführenden Satze nachfolgt z. B.

Da tritt ein braun Bohemerweib mich an mit dieſem Helm, und ſpricht: Geſell, Ihr ſuchet einen Helm. Sch. — Er ſprach zu mir aus dieſes Baumes Zweigen: Geh' hin, Du ſollſt auf Erden für mich zeugen. Sch. — Er hielt eine Rolle vor ſich; es ſtand darauf: Gedenke zu leben. G.

Das Kolon bezeichnet auch hier, wie in allen andern Verhältniſſen, in denen es gebraucht wird, eigentlich eine große Gliederpauſe; man bezeichnet jedoch die angeführte Rede auch dann mit einem Kolon, wenn nicht gerade eine große Gliederpauſe Statt findet z. B. bei einzelnen Wörtern und Ausdrücken, die nur als ſolche **angeführt** werden z. B.

Die Verben: finden, laufen und tragen ſind Wurzelverben. — Das Wort: Bildung hat einen ſehr weiten Begriff. — Der Ausdruck: Ich habe kalt, iſt nicht deutſch.

Wenn die angeführte Rede oder nur ein Theil derſelben dem anführenden Satze vorangeht, ſo findet vor und nach dem anführenden Satze nur eine kleine Gliederpauſe Statt; und dieſe wird

durch ein Komma bezeichnet. In dieſem Falle iſt die angeführte Rede als ein Objekt auf das Prädikat des anführenden Satzes bezogen; der Letztere hat daher immer die invertirte Wortfolge, und muß darum von den eingeſchalteten Sätzen (§. 304) unterſchieden werden z. B.

Geht zu den Lanzenknechten, ſagt' ich ihr, ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helmes. Sch. — Nun, ſagte er, wird man uns bald ein großes Trauerſpiel geben. Sch. — Erſt neulich, ließ ſich der Prinz von Oranien heraus, ſchickte der König vierzig tauſend Gulden an die Königin von Schottland, um ſie in ihrem Unternehmen gegen England zu unterſtützen. Sch.

§. 307.

Das Fragezeichen und das Ausrufungszeichen bezeichnen nicht, wie die andern Interpunktionszeichen, die mit der logiſchen Form der Sätze gegebenen Pauſen, ſondern beſondere Tonverhältniſſe, welche oben als Verhältniſſe des pathetiſchen Tones unterſchieden worden (§. 20).

Das Fragezeichen bezeichnet das einer Frage eigenthümliche Tonverhältniß, und wird überall in Anwendung gebracht, wo in der geſprochenen Rede der einer Frage eigenthümliche Ton Statt findet, nämlich bei einer Frage des Sprechenden ſelbſt, und auch, bei einer mit denſelben Worten angeführten Frage einer beſprochenen Perſon, nicht aber bei einem interrogativen Nebenſatze (§. 256) z. B.

Wo kam der Schmuck her? Sch. — Iſt mein Prozeß entſchieden? Pilatus ſprach zu ihm: Was iſt Wahrheit? — Hingegen: Woher ſie kam, und wie ſie ſich zu mir gefunden, dieſes frage nicht. Sch. — Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich geboren ſei, in welchem Tag und Monat, ob eine Tages- oder Nachtgeburt. Sch.

Wenn ein Interrogativpronom oder auch ein anderes Wort die Bedeutung eines ganzen Frageſatzes hat, ſo fordert es ebenfalls das Fragezeichen z. B.

Wie? ſo bedenklich bei einer Botſchaft, die Euch Hülfe bringt? Sch. — Wie? wohntet Ihr dem Ritterſpiel nicht bei? Sch. — Wer? Er? Das iſt ein Feiger; hofft Nichts von ihm. Sch. — Was? Wie iſt das? Er tödtete ſich, ſagt Ihr? Er ſich ſelber? oder Ihr ihn?

In Ausdrücken, wie „Wir alle müſſen ſterben; wann? und wie? das iſt ungewiß." „Er iſt ermordet worden; von wem? das weiß man nicht." hat das Interrogativpronom die Betonung einer Frage; es ſteht daher nicht ſtatt eines interrogativen Nebenſatzes, ſondern ſtatt eines Hauptſatzes, und fordert daher ein Fragezeichen. Wenn jedoch das Pronom nicht die Betonung einer Frage hat z. B. „Ich habe das Geld bezahlt; an wen, weiß ich nicht mehr." „Es koſtet

Geld, wie viel, weiß ich nicht." „Er will ſich anbauen, er weiß nicht, wo."; ſo iſt es als ein interrogativer Nebenſatz anzuſehen, und läßt kein Fragezeichen zu.

Wenn ein Frageſatz mit Nebenſätzen zuſammengeſetzt iſt, ſo folgt das Fragezeichen dem ganzen zuſammengeſetzten Satze nach z. B.

> Wer ſieht es dieſen kahlen Wänden an, daß eine Königin hier wohnt? Sch. — Wie ſtänd' es um die Sicherheit der Staaten, wenn das gerechte Schwert der Themis nicht die ſchuld'ge Stirn des königlichen Gaſtes erreichen könnte, wie des Bettlers Haupt? Sch.

Wenn mehrere Frageſätze einander beigeordnet ſind, ſo fordert jeder derſelben, auch bei der Zuſammenziehung der Sätze, das Fragezeichen z. B.

> Iſt mein Gewiſſen gegen dieſen Staat gebunden? Hab' ich Pflichten gegen England? Sch. — Warum ward Babington mir nicht vor Augen geſtellt, wie das Geſetz befiehlt? warum nicht meine Schreiber, die noch beide leben? Sch. — Saht Ihr ſie eine Thräne vergießen? ihre Farbe nur ändern? Sch. — Was? Euer Oheim? Euer zweiter Vater? Sch.

Das Ausrufungszeichen bezeichnet die beſonderen Modifikationen des Tones, in denen ſich in der Rede Freude, Schmerz, Verwunderung, Abſcheu, Zorn und andere Affekte darſtellen; und man macht von dieſem Zeichen immer Gebrauch, wenn in der geſprochenen Rede der pathetiſche Ton hervortritt, der von dem grammatiſchen Tone und von dem Redetone zu unterſcheiden iſt (§. 20) z. B.

> O unglückſelig traurige Entdeckung! Sch. — Gott! Dieſe Stimme! Wo verberg' ich mich! Sch. — Und doch vergaß er's, der Unwürdige! Sch. — Ich muß den Lord erwarten, ihren Brief ihm übergeben: ein verhaßter Auftrag! Sch. — Fahr' hin, lammherzige Gelaſſenheit! Zum Himmel fliehe, leidende Geduld! Tritt hervor aus deiner Höhle, lang verhaltner Groll! Sch.

Es iſt der Sprache des Affektes und der Leidenſchaft eigenthümlich, daß ſie beſonders Kürze des Ausdruckes liebt: der Affekt wird durch Ein Wort — einen Ausruf — ausgedrückt, und im Satze in einer elliptiſchen Form dargeſtellt. Der Ausdruck hat aber insgemein die pathetiſche Betonung, und fordert dann immer das Ausrufungszeichen z. B.

> O Jammer! — Schrecklich! — Gott! welche Blicke! — Furchtbares Schickſal! — Unwürdiger Verdacht! — O die Verhaßte, die mir all dies Weh bereitete! Sch. — Aus meinen Augen! In den Tower, Verräther! Sch. — O des Glücklichen, dem es

vergönnt iſt, Eine Luft mit Euch zu athmen! — Welch ein Mann! wie ſicher, klar und männlich groß! — Wie ganz geboren, um die Geiſter zu regiren! Sch. — Ein feiner Plan! fein zugeſpitzt!

Sehr oft wird ein Affekt und beſonders die Verwunderung in der Form einer Frage, die ebenfalls oft elliptiſch iſt, mit pathetiſcher Betonung ausgedrückt; und der Frageſatz fordert alsdann ebenfalls das Ausrufungszeichen z. B.

O welche fürchterliche Vorbereitung! — Gott! wie ſchuldig ſteh' ich vor ihr! Sch. — Mich hinzuführen! ſolchen Spott mit mir zu treiben! Sch. — Was hab' ich verloren! Welche Perle warf ich hin! Welch Glück der Himmel hab' ich weggeſchleudert! Sch. — O welche Sprache muß ich hören! Sch. — O welchen Schatz bewahrt dies Schloß! Sch. — Wie kleine Schritte geht ein ſo großer Lord an dieſem Hof! Sch. — Was für ein Anblick! Welch ein Wiederſehen! Sch. — Welche neue Dreiſtigkeit! Sch. — Welch kühn verwegen räuberiſche That! Sch.

Wenn ein Hauptſatz mit dem Urtheile des Sprechenden zugleich einen Affekt ausdrückt, und dieſer ſich in der pathetiſchen Betonung darſtellt, ſo fordert er ebenfalls das Ausrufungszeichen z. B.

O dieſes Haus braucht keines Meiſters mehr! Sch. — O ſo muß an der Schwelle ſelbſt des Todes mir noch ein himmliſch Glück bereitet ſein! Sch. — Das eitle Herz ward zu dem Mann gezogen, der treulos mich verlaſſen und betrogen! Sch. — Lebt wohl ihr Grotten und ihr kühle Brunnen! Johanna geht, und nimmer kehrt ſie wieder! Sch. — Du biſt Don Manuel nicht! Weh mir! Wer biſt Du? Sch. — O Gott! das Leben iſt doch ſchön! Sch.

Man muß hier jedoch den pathetiſchen Ton von dem Redeton wohl unterſcheiden; und es iſt ſehr zu tadeln, wenn man den Unterſchied nicht beachtet, und auch den Redeton durch ein Ausrufungszeichen bezeichnet z. B.

Furchtbar naht ſich die Entſcheidung, wachſend mit jeder Stunde dringet die Gefahr! Sch. — Ihr athmet Englands Luft, genießt den Schutz, die Wohlthat des Geſetzes; und ſo ſeid ihr auch ſeiner Herrſchaft unterthan! Sch. — Sie ſind Proteſtanten, Eiferer für Englands Wohl, und ſprechen über mich, die Königin von Schottland, die Papiſtin! Sch.

Da die Interjektionen an ſich Ausdrücke des Affektes ſind (§. 15), ſo fordern ſie im Allgemeinen das Ausrufungszeichen z. B. Wehe! weh' mir! welche Töne! Sch. Die Interpunktionen: o, ach und ei ſind jedoch insgemein mit dem ihnen nachfolgenden Ausdrucke dergeſtalt verbunden, daß ſie mit ihm unter Einem Tonverhältniſſe begriffen werden. Man läßt daher das Ausrufungszeichen,

wenn der Ausdruck den pathetiſchen Ton hat, nicht der Interjektion, ſondern dem ganzen Ausdrucke nachfolgen. Unmittelbar nach der Interjektion wird nur die kleine Gliederpauſe durch das Komma bezeichnet; und wenn, wie nach der Interjektion: o, und oft auch bei: ach, in der geſprochenen Rede keine Gliederpauſe Statt findet, ſo läßt man ihr auch kein Komma nachfolgen z. B.

O ſchimpfliche Gewalt, die wir erleiden! Sch. — O Dank, Dank dieſen freundlich grünen Bäumen, die meines Kerkers Mauern mir verſtecken! Sch. — O der nichtswürdige ſchändliche Verräther! Sch. — O Raſerei der Eiferſucht, des Neides! Sch. — Ach die Beglückten, die das froh getheilte Gebet verſammelt in dem Haus des Herrn! Sch. — hingegen: Ach, wohl mir, daß ich gerettet in Deinem Arme bin! Sch. — Eilende Wolken! Segler der Lüfte! Grüßet mir freundlich mein Jugendland! Ach, ich hab' keinen andern Geſandten! Sch. — Ach, meines Geiſtes Schwingen ſind gelähmt! Sch. — Ei, Deine Weisheit hat ſich ſchlecht bewährt! Sch.

Die Interjektion: ach hat nur dann ein unmittelbar nachfolgendes Ausrufungszeichen, wenn ſie für ſich allein mit pathetiſcher Betonung den Affekt ausdrückt z. B.

Ich darf ja mein Herz nicht fragen — Ach! das hätte anders gewählt. Sch. — Du riſſeſt mich ins Leben, in den ſtolzen Fürſtenſaal, mich der Schuld dahin zu geben: ach! es war nicht meine Wahl. Sch. — So dulde man, daß dieſer treue Diener mein Herz nach Frankreich bringe zu den Meinen — Ach! Es war immer dort! Sch. — Mir war's, als hätt' ich die geliebten Schweſtern an mir vorübergleiten ſehen — Ach! Es war nur eine täuſchende Erſcheinung! Sch.

Ein Ausrufungszeichen fordern ferner die Optativſätze und die Imperativſätze (§. 210), jedoch nur dann, wenn in den Erſteren ein Wunſch, und in den Letzteren ein Geheiß mit beſonderm Nachdrucke durch die pathetiſche Betonung hervorgehoben wird. Insbeſondere gehören hierher alle elliptiſchen Formen der Imperativſätze und elliptiſche Ausdrücke von Verwünſchungen z. B.

Verhüte Gott, daß wir den Ruhm beflecken! Sch. — Lang lebe meine königliche Frau, und Glück und Ruhm bekröne ihre Stirn! Sch. — Segler der Lüfte! Wer mit Euch wanderte, mit Euch ſchiffte! Sch. — Daß ich doch in Eurer milden Haft geblieben wäre! Sch. — Mög' ihn Gott verdammen, den Thäter dieſer fluchenswerthen That! Sch. — Frommer Stab! O hätt' ich nimmer mit dem Schwerte Dich vertauſcht! Hätt' es nie in Deinen Zweigen, heil'ge Eiche! mir gerauſcht! Sch. — Fluch über Weiberliſt! Sch. — Wehe! wehe dem Mörder, der ſich geſäet die tödtliche Saat! Sch. — Flieht! Flieht aus dem Reiche ſchnell! Sch. — Faſſe dich! Sag' an, was geſchehen iſt! Sch. — Dort zeigt ihr den Mann! Sprecht

als Gebieter! Sch. — Redet, Schändlicher! Vergrößert Euren Frevel! Läugnet ihn! Sch. — Zurück von dieſem Schrank! Sch. — Weg mit der Verſtellung! Sch. — Nichts mehr von ihm! Sch. — Hinweg! hinweg! Sch.

Man bezeichnet durch das Ausrufungszeichen endlich auch die *Anrede*. Man macht von demſelben jedoch nur Gebrauch bei einer Anrede, die durch den pathetiſchen Ton, oder doch durch den *Redeton* hervorgehoben wird. Wenn die Anrede nicht den Redeton hat, was meiſtens der Fall iſt, wenn ſie, wie ein eingeſchalteter Satz, innerhalb eines Satzes ſteht, ſo wird ſie nur durch das Komma bezeichnet (§. 304). Nur wenn ſie einem Briefe oder einer andern geſchriebenen Rede vorangeht, gibt ihr der konventionelle Schriftgebrauch, obgleich ſie nicht den Redeton hat, ebenfalls ein Ausrufungszeichen z. B.

O meine Söhne! Feindlich iſt die Welt und falſch geſinnt. Sch. — Geh', falſche gleißneriſche Königin! Wie Du die Welt, ſo täuſch' ich Dich. Sch. — Unglückliche! der Wahnſinn reißt Euch hin. Sch. — O meine theure Lady! Euer Kerker iſt nur um ein klein Weniges erweitert. Sch. — Erhabene Gebieterin! was ich vermag und bin, iſt Deinem Dienſt gewidmet. Sch. — Edler Lord von Schrewsbury! Sagt Ihr uns Eure Meinung. Sch. — hingegen: Werther Sir, erlaubt Ein Wort mit Eurem Neffen. Sch. — Junger Mann, Ihr ſeid zu raſch. Sch. — Steh' feſt, mein Neffe, kaufe nicht zu theuer. Sch.

§. 308.

Das Komma, das Semikolon und das Kolon bezeichnen und unterſcheiden im Allgemeinen nur diejenigen Verhältniſſe der Gliederpauſen, welche der geſprochenen Rede gewöhnlich, und mit der *grammatiſchen* Form der Sätze und mit ihrer *grammatiſchen* Betonung gegeben ſind. Nun finden aber in der Rede oft beſondere Verhältniſſe von Pauſen Statt, die nicht mit der grammatiſchen Form der Sätze und ihrer grammatiſchen Betonung gegeben ſind, ſondern in dem *Redeton*, in dem *pathetiſchen* Tone und andern beſondern Verhältniſſen ihren Grund haben, und die daher nicht wohl durch die genannten Interpunktionszeichen können bezeichnet und unterſchieden werden. Auch ſind dieſe Interpunktionszeichen für die Bezeichnung von Pauſen dieſer Art ſchon deswegen nicht geeignet, weil die Größe der Letzteren insgemein die Größe der gewöhnlichen durch die Erſteren bezeichneten Gliederpauſen überſteigt. Man bedient ſich daher zur Bezeichnung derſelben eines beſondern Interpunktionszeichens, nämlich des *Gedankenſtriches*. Der Schriftgebrauch iſt wol bei keinem der andern Interpunktionszeichen ſo unbeſtimmt und ſo wenig geregelt, als bei dem Gedankenſtriche: die beſondern Verhältniſſe,

welche den Gebrauch desſelben fordern, verdienen daher vor andern eine nähere Betrachtung.

Im Allgemeinen gilt für den Gebrauch des Gedankenſtriches, wie für den der andern Interpunktionszeichen, das Geſetz, daß dieſes Interpunktionszeichen nur dann in Anwendung zu bringen iſt, wenn in der geſprochenen Rede eine Pauſe Statt findet, der es entſpricht; und man kann im Allgemeinen diejenigen großen Pauſen, deren Größe ungewöhnlich iſt, weil ſie nicht mit der grammatiſchen Form und grammatiſchen Betonung im Verhältniſſe ſteht, als ſolche bezeichnen, die den Gedankenſtrich fordern. Diejenigen großen Pauſen, welche mit dem auf einen nachfolgenden Satz gelegten Redeton gegeben ſind, gehören zunächſt hierher. Wenn der Redeton auf ein Glied des Satzes gelegt wird; ſo geht dieſem keine große Pauſe voran, und es iſt fehlerhaft, hier von dem Gedankenſtriche Gebrauch zu machen. Nur Hauptſätze, die ein Urtheil des Sprechenden ausdrücken, und unter dieſen vorzüglich ſolche, die mit dem vorangehenden Satze in einem adverſativen Verhältniſſe ſtehen, werden oft durch den Redeton mit einer ungewöhnlichen Pauſe hervorgehoben, die, wie oben (§. 302) ſchon bemerkt worden, ſehr häufig auch mit einer ſonſt ungewöhnlichen Form des Satzes verbunden iſt; und ſie fordern dann häufig den Gedankenſtrich z. B.

> Ihr habt die Königin nicht hingeführt — Die Königin war es, die ſo gefällig war, Euch hinzuführen. Sch. — Und bin ich ſtrafbar, weil ich menſchlich war? Iſt Mitleid Sünde? — Mitleid? Hörteſt Du des Mitleids Stimme und der Menſchlichkeit auch bei den Andern, die Dein Schwert geopfert? Sch. — Sie eine Heilige, von Gott geſendet? — An verfluchter Stätte ward es erſonnen, unterm Zauberbaum, wo ſchon von Alters her die böſen Geiſter den Sabbath halten. Sch. — Ich halte in meinen Armen, was das ird'ſche Leben zu einem Loos der Götter machen kann — doch ich, der Mörder, ſollte glücklich ſein, und Deine heil'ge Unſchuld ungerächet im tiefen Grabe liegen? — Das verhüte der allgerechte Lenker unſrer Tage, daß ſolche Theilung ſei in ſeiner Welt! Sch. — Erhöhen willſt Du mich, zeigſt mir von ferne bedeutend einen koſtbarn Preis — und wärſt Du ſelbſt der Preis und Deine Frauengunſt; wer biſt Du, Ärmſte! und was kannſt Du geben? Sch. — Wie groß Dich auch die Königin zu machen verſpricht — trau ihrer Schmeichelrede nicht. Sch. — Wenn Ihr jetzt nicht ſegenbringend, herrlich, wie eine Gottheit, von mir ſcheidet — Schweſter! nicht um dies ganze reiche Eiland, nicht um alle Länder, die das Meer umfaßt, möcht' ich vor Euch ſo ſtehen, wie Ihr vor mir. Sch. — Mylord von Burleigh? Wußt' er die Gefahr, die Dich umgab? War er's, der ſie von Dir gewandt? — Dein treuer Leſter war Dein Engel. Sch. — Griechen und Römer, wären

ſie auch in Allem, was ſie in der Sprache dachten, ſo weit unter uns, als es uns oder ihnen belieben mag — in dem, wozu ſie die Sprache machten, waren ſie weit über uns. Herder.

Der Redeton wird jedoch auch bei einem kauſalen und kopulativen Verhältniſſe, und bei Letzterem ſelbſt bei einer Zuſammenziehung oft durch den Gedankenſtrich bezeichnet z. B.

Wenn ſie Deine Schönheit erblickt, durch Ehrbarkeit bewacht, in Glorie geſtellt durch einen unbefleckten Tugendruf, erhoben durch der Krone Glanz, und jetzt durch zarte Bräutlichkeit geſchmückt — dann hat die Stunde der Vernichtung ihr geſchlagen. Sch. — Nie hätten wir uns ſehen ſollen, niemals. Daraus kann nimmer, nimmer Gutes kommen. Eh' mögen Feu'r und Waſſer ſich in Liebe begegnen, und das Lamm den Tiger küſſen — Ich bin zu ſchwer verletzt; ſie hat zu ſchwer beleidigt. Sch. — Ich habe drauf geharret — Jahre lang mich drauf bereitet. Sch. — Mord würde mich beflecken und entehren — entehren ſag' ich; keineswegs mich verdammen, einem Richterſpruch unterwerfen. Sch. — Dir ſoll ich mein Leben verdanken? — eher ſterben! Sch. — Eine Sprache iſt ein ganz ander Ding, wenn ein Volk ſie ſtammlet — ſinget — ſinget und ſchreibet — ſchreibet und ſpricht — ſchreibet und nicht mehr ſpricht. Herder. — Mutterſprache, der ganze Umfang von Begriffen, die wir mit der Muttermilch einſogen — Mutterſprache, die ganze Welt von Kenntniſſen, die nicht gelehrte Kenntniſſe ſind — Mutterſprache, das Feld, auf welchem alle Schriften des guten Verſtandes hervorwuchſen — was iſt ſie alſo für eine Menge von Ideen! Herder. — Wann iſt dieſer freie Gang mehr anzurathen, als zu unſerer Zeit der philoſophiſchen Anarchie, da man — nicht über einige Wahrheiten — nicht über Beweiſe — kaum ſelbſt über die Methode der Weltweisheit einig geworden? Herder.

Die mit dem Redeton gegebene Gliederpauſe wird, weil ſie die größte aller Gliederpauſen iſt, auch wol, wie oben (§. 306) ſchon bemerkt worden, durch das Kolon bezeichnet. Es iſt oft ſchwer zu entſcheiden, ob man in einem gegebenen Falle das eine oder das andere Interpunktionszeichen gebrauchen ſoll; und in einigen der oben (§. 306) gegebenen Beiſpiele könnte man an die Stelle des Kolons auch wol einen Gedankenſtrich ſtellen. Die Entſcheidung hängt aber immer von der Größe der mit dem Redetone verbundenen Pauſe ab: eine in Folge des entſchieden hervortretenden Redetones ungewöhnlich große Pauſe fordert immer den Gedankenſtrich.

Der auf einzelne Glieder des Satzes gelegte Redeton wird meiſtens, weil er ſchon aus dem Zuſammenhange der Rede hinlänglich erkannt wird, nicht orthographiſch bezeichnet. Nur wenn der Redeton nicht leicht aus dem Zuſammenhange erkannt wird, und ein Glied doch ſoll beſonders ausgezeichnet werden; wird das Wort im Schreiben unterſtrichen, und im Drucke durchſchoſſen z. B.

Nicht erlöſchen wird der Haß, bis endlich Ein Parlament ſie brüderlich vereint, Ein Zepter waltet über die ganze Inſel. Sch. — Erkläre, daß Du Blut verabſcheuſt, der Schweſter Leben willſt gerettet ſehn. Sch. — Das Urtheil iſt geſprochen. Was gewinn' ich? Es muß vollzogen werden, Mortimer. Sch. — Was man ſcheint, hat Jedermann zum Richter; was man iſt, hat keinen. Sch. — Dein Name, Königin, unter dieſer Schrift entſcheidet Alles, tödtet, iſt ein Strahl des Donners, der geflügelt trifft. Sch.

Wie die mit dem Redetone, ſo wird auch die mit dem pathetiſchen Tone gegebene große Pauſe durch den Gedankenſtrich bezeichnet z. B.

Sie brachten mich zu Eurem edeln Oheim, dem Kardinal von Guiſe — Welch ein Mann! wie ſicher, klar und männlich groß! — Wie ganz geboren, um die Geiſter zu regiren! Sch. — Ihr ſeid befreit — Ihr lebt — Ich hab' Euch wieder! Sch. — So dulde man, daß dieſer treue Diener mein Herz nach Frankreich bringe zu den Meinen — Ach! es war immer dort! Sch.

Wir machen in der Rede oft eine große Pauſe, um nur die Aufmerkſamkeit des Hörers auf das, was er hören ſoll, zu ſpannen: und wir thun dies beſonders, wenn etwas Unerwartetes ihn überraſchen ſoll: die Pauſe wird alsdann immer durch den Gedankenſtrich bezeichnet z. B.

Es lüſtet Keinen, Euer — vierter Mann zu werden; denn Ihr tödtet Eure Freier, wie Eure Männer. Sch. — Und daß Du wiſſeſt, wer Dir Ruhm verleiht, er ſterbe oder ſiege — ich bin Lionel. Sch. — Und daß Du wiſſen mögeſt, ob ich auch Herr meiner Thaten ſei, und hoch genug geſtellt auf dieſer Welt, auch das Geliebte mit ſtarkem Arm zu mir empor zu heben, bedarf's nur meinen Namen zu nennen — Ich bin Don Ceſar. Sch. — Wein' um den Bruder, ich will mit Dir weinen, und mehr noch — rächen will ich ihn. Sch. — Die Hoffnung winkt, der ſüße Trieb des Lebens wacht unwillkürlich allgewaltig auf; da öffnet ſich die Thür — Sir Paulet iſt's, der uns verkündigt, daß die Zimmerer zu unſern Füßen das Gerüſt aufſchlagen. Sch. — Den König denk' ich kriegeriſch gerüſtet an ſeines Heeres Spitze ſchon zu finden, und find' ihn — hier, umringt von Gaukelſpielern und Troubadours. Sch. — Als nun die Führer miteinander nach Rath ſuchten und nicht fanden — ſieh, da ſtellte ſich ein ſeltſam Wunder unſern Augen dar. Sch. — Verſöhnt, vereinigt, ſind ſie mächtig gnug, Euch zu beſchützen gegen eine Welt, und Recht ſich zu verſchaffen — gegen Euch. Sch.

Wie bei einer mit dem Redetone gegebenen großen Pauſe oft ſtatt des Gedankenſtriches ein Kolon gebraucht wird (§. 306); ſo wird andererſeits bei einer nur mit dem größeren Umfange eines zuſammengeſetzten Satzes gegebenen großen Gliederpauſe oft ſtatt des Kolons der Gedankenſtrich gebraucht. Wenn nämlich eine größere Anzahl kopulativ verbundener Glieder des zuſammengeſetzten Satzes, oder auch nur einige Glieder von großem Umfange dergeſtalt unter eine Einheit zuſammengefaßt werden, daß ſie zuſammengenommen nur ein Glied des nachfolgenden Satzes ausmachen; ſo findet immer eine große Gliederpauſe Statt; und ſie iſt oft größer, als die gewöhnlich durch das Kolon bezeichnete. Dieſer Gliederpauſe folgt dann oft ein Demonſtrativ, oder das unbeſtimmte Zahlwort alles, oder das elliptiſch gebrauchte Adverb kurz, durch welche die Zuſammenfaſſung der kopulativ verbundenen Glieder unter eine Einheit angedeutet wird; und man braucht alsdann zur Bezeichnung der großen Gliederpauſe ſtatt des Kolons (§. 306) meiſtens den Gedankenſtrich z. B.

Er hatte Redner gebildet, die durch eine künſtliche Vermiſchung des Wahren und Falſchen, und durch den klugen Gebrauch gewiſſer Figuren einer ſchlimmen Sache den Schein und die Wirkung einer guten zu geben wußten; Staatsmänner, welche die Kunſt beſaßen, mitten unter dem Zujauchzen eines bethörten Volkes die Geſetze durch die Freiheit, und die Freiheit durch ſchlimme Sitten zu vernichten, um ein Volk, welches ſich der Zucht der Geſetze nicht unterwerfen wollte, der willkürlichen Gewalt ihrer Leidenſchaften zu unterwerfen — kurz, er hatte Leute gebildet, die ſich Ehrenſäulen dafür aufrichten ließen, daß ſie ihr Vaterland zu Grunde richteten. Wieland. — Das Werk Homers mit allen Wiederholungen; mit allen neben- und ineinander geworfenen Abſätzen; mit ſeinen aus- und ineinanderfallenden Tönen; mit ſeinem rauhen ungekünſtelten Numerus; mit ſeinen unaufgeſtutzten hinläſſigen Perioden — mit allem Dieſem wird es eben ein einziger hoher Geſang, der alle Harmonien der Götter und Menſchen vereinigt. Herder. — Die ſtärkſten Machtwörter, die reichſte Fruchtbarkeit, kühne Inverſionen, einfache Partikeln, der klingendſte Rhythmus, die ſtärkſte Deklamation — alles belebte die Sprache, um ihr einen ſinnlichen Nachdruck zu geben, um ſie zur poetiſchen zu erheben. Herder. — Eine Geſellſchaft, die, tauſend Gefahren ausgeſetzt, in unbekannten Gegenden zwiſchen den Zähnen und Klauen der Thiere und Thiermenſchen, der Räuber und Mörder umherirret; eine Geſellſchaft, die vor jeder ungeſehenen Sache, wie vor einem Wunder ſtaunet, und aus Unwiſſenheit und Aberglauben vor ihr niederfällt; ein Volk, dem alſo Entſetzen, Furcht, Bewunderung, wie bei Kindern, die häufigſten Regungen ſein müſſen — ein ſolches Volk wird dieſen Geiſt auch ſeiner Sprache mittheilen. Herd.

— Da den Slawata und Martinitz, auf die der Kaiſer allen guten Böhmen zum Ärgerniſſe Gnadengaben häuft; die ſich vom Raube der vertriebenen Bürger mäſten; die von der allgemeinen Fäulniß wachſen, allein im öffentlichen Unglück ernten, mit königlichem Prunk dem Schmerz des Landes Hohn ſprechen — die und ihres Gleichen laßt den Krieg bezahlen. Sch.

Wenn eingeſchaltete Sätze (§. 304) durch den Redeton oder auch durch den pathetiſchen Ton hervorgehoben werden, ſo haben ſie große Gliederpauſen, die man insgemein durch den Gedankenſtrich bezeichnet z. B.

Mit grobem Zinn — die ſchlechtſte Edelfrau würd' es verſchmähn — bedient man ihre Tafel. Sch. — Ich bin — Dank Eurer Späher Wachſamkeit — von aller Welt geſchieden. Sch. — Die Beſchämung gönnt' ich ihr, daß ſie mit eignen Augen — denn der Neid hat ſcharfe Augen — überzeugt ſich ſähe, wie ſehr ſie auch an Adel der Geſtalt von Dir beſiegt wird. Sch. — Du, der Du in friſcher Blüte der Jugend, mitten im raſchen frohen Leben unſern Kreis verlaſſen mußteſt — ja, ich darf anreden das geliebte Bild, das mir im Herzen wohnet, das mit dem Leben und der Liebe fortlebt, und mit dem Gram — nimmer hat Dich mein Herz verlaſſen. Schleierm. — Allein — wir müſſen es nur geſtehen, was man auch von unſerm Helden deswegen denken mag — er gab ſich eben ſo viel Mühe, dieſen Gelegenheiten auszuweichen, als man ſich geben konnte, ſie ihm zu machen. Wieland.

Die eben aufgezählten Verhältniſſe der Rede haben ſämmtlich mit einander gemein, daß in ihnen durch den Gedankenſtrich wirklich eine große Pauſe, und zwar eine ſolche bezeichnet wird, die mit dem Tonverhältniſſe der Rede gegeben iſt. Nach dem konventionellen Schriftgebrauche werden aber noch einige andere Verhältniſſe, bei denen nicht eigentlich eine mit der Betonung gegebene Pauſe Statt findet, ebenfalls durch den Gedankenſtrich bezeichnet. So gebraucht man den Gedankenſtrich, um den Ubergang der Rede auf einen ganz andern Gegenſtand zu bezeichnen z. B.

Du biſt in Deiner angenehmen Laune; ich will Dich drin nicht ſtören. — Du Chatel! Es ſind Geſandte da vom alten König René, belobte Meiſter im Geſang. Sch. — Der Altringer hat die Tyroler Päſſe. Ich muß ihm Einen ſchicken, daß er mir die Spanier aus Mailand nicht hereinläßt. — Nun der Seſin hat ſich ja kürzlich wieder blicken laſſen. Sch. — Komm, trockne Deine Thränen; ſie entſtellen Dein holdes Auge. — Was ich ſagen wollte? ja, dieſer Piccolomini iſt doch ein würd'ger Edelmann. Sch.

Man gebraucht ferner den Gedankenſtrich, um zu bezeichnen, daß die Rede von dem Sprechenden ſelbſt oder von einem Andern unterbrochen wird z. B.

Und nun, nach zehn verlornen Jahren unverdroßnen Werbens, verhaßten Zwangs — O Sir, mein Herz geht auf; ich muß des langen Unmuths mich entladen. Sch. — Du biſt — Ein Schrecken fliegt durch meine Seele! Sch. — und: E.: Das muß ich erſt wohl bedenken, mich mit Burleigh — L.: Burleigh! der denkt allein auf Deinen Staatsvortheil; auch Deine Weiblichkeit hat ihre Rechte. Sch. — M.: Nein, Mortimer, Eh' ſo viel Blut um mich — M.: Was iſt mir alles Leben gegen Dich! Sch.

Eben ſo bezeichnet man durch den Gedankenſtrich die in der Rede hervortretenden Pauſen des Zweifels und der Überlegung z. B.

Ich ſoll das Urtheil vollziehen laſſen — ſoll es nicht vollziehen laſſen — Gott! weiß ich, was ich ſoll? Sch. — Jetzt? — nein — nein — jetzt nicht, Leſter — Nein das muß ich erſt wohl bedenken. Sch. — Ich hab' die beſte Meinung vom Oberſt Piccolomini — doch — wenn — Bedenken Sie. Sch. — Ja — So — ja, ja! ich — mach' Euch meinen Glückwunſch. Sch.

Man macht endlich auch wol von dem Gedankenſtriche Gebrauch, wenn man erzählend ein Geſpräch zwiſchen zwei Perſonen darſtellt, indem man um der Kürze willen den Wechſel der ſprechenden Perſonen nur durch den Gedankenſtrich bezeichnet z. B.

Weißt Du, daß ich meinem Liebhaber den Abſchied gegeben habe? — Dem ſchönen Hyazinthus? — Ihm ſelbſt, und was noch mehr iſt, mit dem feſten Entſchluſſe, ſeine Stelle nimmer zu erſetzen. — Eine tragiſche Entſchließung, ſchöne Danae! — Nicht ſo ſehr als Du denkeſt. Ich verſichere Dich, Hippias, meine Geduld reicht nicht mehr zu, alle Thorheiten dieſer abgeſchmackten Gecken auszuſtehen. Wieland.

Wenn einem Satze nähere Beſtimmungen eines Begriffes, oder Erklärungen eines Wortes eingeſchaltet werden, ſo bezeichnet man die Einſchaltung insgemein durch das Parentheſenzeichen z. B.

Er meldete ſeinem Vater, man habe ihn (den Vater) gewählt. — Der Beſitzer des Gutes (der Graf N.) iſt abweſend. — Er hat geleſen, und allerdings viel (multa et multum). — Katull ſpottet über hinsidias und hionios (ſtatt insidias und ionios). — Lange Zeit waren bei den Alten ſingen und ſprechen (ἀυδᾶν, ἀείδειν) einerlei: Orakel ſangen, und die Stimmen, die der Gott ſang, hießen Ausſprüche (φατά); die Geſetze ſangen und hießen Lieder (νόμοι); die Dichter ſangen, und was ſie ſangen, hießen Reden (ἔπεα). Herder. —

Eingeſchaltete Begriffs- und Wortbeſtimmungen müſſen von eingeſchalteten Sätzen unterſchieden werden; und es iſt zu tadeln, wenn man auch bei den Erſteren ſtatt des Parentheſenzeichens einen Gedankenſtrich gebraucht.

Wenn endlich eine geſprochene oder geſchriebene Rede oder nur ein Ausdruck in derſelben wörtlich angeführt wird; ſo macht man von einem beſondern Anführungszeichen Gebrauch, das, den angeführten Worten vorangehend und nachfolgend, ſie einſchließt, und von der übrigen Rede ſondert. Wenn jedoch einer angeführten Rede der anführende Satz vorangeht, ſo wird ſie als eine angeführte Rede hinlänglich durch das Kolon unterſchieden (§. 306); und man macht in dieſem Falle nur dann von dem Anführungszeichen Gebrauch, wenn die angeführte Rede aus mehreren Sätzen beſteht, und es daher zweckmäßig iſt, die Scheidung von der übrigen Rede zu bezeichnen z. B.

„Das Wort iſt frei, die That iſt ſtumm, der Gehorſam blind" dies urkundlich ſeine Worte ſind. Sch. — „Dem Überfluſſe", ſagt uns Comines, „war der Hochmuth gefolgt. Die Pracht und Eitelkeit der Kleidung wurde von beiden Geſchlechtern zu einem ungeheuren Aufwande getrieben. Auf einen ſo hohen Grad der Verſchwendung, wie hier, war der Luxus der Tafel bei keinem andern Volke noch geſtiegen." Sch. — Homer führt den Achill dort redend ein „Wohlan! laßt uns einen Wahrſager, oder Prieſter, oder Traumdeuter fragen, warum Phöbus Apollo auf uns ſo ſehr zürne: denn wahrlich auch der Traum kömmt vom Jupiter." Herder. — Vergiß nicht das „Eile mit Weile".

Man bezeichnet mit dem Anführungszeichen insgemein nur die in der Form eines Hauptſatzes angeführte Rede: wenn jedoch bezeichnet werden ſoll, daß eine in der Form eines Subſtantivſatzes angeführte Rede wörtlich angeführt wird, ſo bezeichnet man ſie ebenfalls mit dem Anführungszeichen z. B.

Mich, Euren Boten, wies man an die Räthe, und die entließen mich mit leerem Troſte „Der Kaiſer habe diesmal keine Zeit; er würde ſonſt einmal wol an uns denken." Sch. — „Es werde eine Unternehmung geſchmiedet", ließ er ſich verlauten, „drei Hundert von dem Adel ſeien darin verwickelt; es gelte die Religion; die Theilnehmer hielten ſich durch einen Eid verpflichtet; ſie rechneten ſehr auf auswärtigen Beiſtand, bald werde ſie mehr erfahren." Mehr ſagte er ihr nicht, ſo nachdrücklich ſie auch in ihn drang. „Ein Edelmann habe es ihm unter dem Siegel der Verſchwiegenheit anvertraut, und er habe ihm ſein Ehrenwort verpfändet."

Alphabetiſches Regiſter.

A.

ab, Gebrauch I, 345.
Abänderung der Wörter I, 64. 83. 86.
Abänderungsformen I, 65.
abends, Genitivform I, 319.
aber, Bedeutung u. Gebrauch I, 369. 370.
〃 Interpunkt. III, 114. 152. 153. 155.
abermals, Etymol. I, 369.
Ablativ, Bedeutung II, 130. 137.
〃 Form II, 132.
〃 prädikativer II, 24.
〃 der Weiſe II, 206.
〃 bei dem Komparativ II, 185.
Ablativus absolutus II, 131.
Ablaut und Ablautung in der Flexion des Verbs I, 204 ff.
〃 〃 in der Wortbildung I, 94 ff.
〃 〃 in den alten Sprachen I, 96.
Ablautsform I, 98. 99.
Ableitung, allgemeines Geſetz derſelben I, 63.
〃 der Begriffe I, 8 ff.
Ableitungsendungen I, 105.
〃 urſprüngliche u. abgeleitete I, 109.
〃 wechſeln ihre Bedeutung I, 109.
〃 er I, 112.
〃 in, chen, lein I, 113.
〃 ling I, 114.
〃 ung I, 117.
〃 niß I, 120.
〃 ſal, ſel, ei I, 121.
〃 e, heit I, 122.
〃 ſchaft, thum I, 123.
〃 ig I, 125.
〃 iſch I, 126.
〃 bar, en I, 128.
〃 lich I, 129 ff.
〃 haft I, 132.
〃 icht I, 133.
Ableitungsformen I, 65.
Abſatz der Rede in Wörtern u. einfachen Sätzen III, 61 ff.
Abſicht ausgedrückt durch das Supin II, 180. 217.

Abſicht ausgedrückt durch für u. zu II, 217.
Abſtammung, entfernte u. nächſte III, 13.
" Anwendung auf die Orthograph. der auslautenden Konſonanten u. des Umlautes von a III, 14 ff.
Abſtrakta, Begriff I, 14.
" Stämme I, 99 ff.
" Sproßformen I, 106.
" Infinitiv I, 115.
" Augmentform I, 119.
" der Endung ung I, 117.
" als Stoffnamen behandelt I, 227.
" zu Kaſusſätzen erweiterte II, 246.
" die einen Plural haben I, 229.
Abwerfung der Flexionsendung bei Subſtantiven I, 239.
" " bei Stoffnamen u. Abſtrakten I, 240.
" " bei Adjektiven I, 251.
" " bei Zahlwörtern I, 307. 314. 315.
Accusativus cum infinitivo II, 163.
" " Bedeutung desſelben II, 172 ff.
" " im Altdeutſchen II, 172.
ach Interjekt., Interpunkt. III, 168.
Adjektiven, Bedeutung u. Begriff I, 10. 11.
" Flexion I, 246 ff.
" " im Altdeutſchen I, 250.
" " Bedeutung der Kaſus I, 232.
" Komparation I, 251.
" Stämme I, 101. 245.
" Sproßformen I, 124. 245.
" Begriffswörter u. Formwörter I, 246. 255.
" in der Form eines Partizips von Subſtantiven gebildet I, 199.
" ſubjektive u. objektive I, 13.
" ſubſtantiviſch gebraucht auf unterſchiedne Weiſe in den alten und neuen Sprachen I, 15. 16.
" attributiv u. prädikativ gebrauchte I, 246.
" die keine Komparation zulaſſen I, 252.
" die urſprünglich Partizipien ſind I, 199.
" altdeutſche, die den Genit. fordern II, 138. 140. 144 ff.
" als Faktit. II, 165. 166. 170.
" attributive, individualiſirende u. modifizirende II, 328.
" " Kongruenz II, 87.
" " Flexion II, 89 ff.
" " Stellung II, 326 ff.
" " " im Altdeutſchen II, 329.
" " " im Lateiniſchen II, 310. 327.
" " " im Franzöſiſchen II, 328.
" " " bei zwei attributiven Adjekt. II, 332.

Adjektiven, attributive als verkürzter Satz dem Subſt. nachfolg. II, 88. 295.
" " nicht flektirt II, 88.
" " in Apposit. II, 333.
" " Betonung II, 6. 329. 331.
" " Anhäufung II, 109.
" prädikative, Syntax derſelben II, 23.
Adjektivflexion alter und neuer Form I, 249. 250.
" " " Bedeutung u. Gebrauch II, 89 ff.
Adjektivpronomen, Bedeutung I, 265.
" perſonales I, 273.
" demonſtratives I, 282. 283.
" relatives I, 291.
" interrogatives I, 293.
Adjektivſatz erklärt II, 239.
" Syntax II, 293.
" verbunden durch wo, da, wie II, 253. 294.
" verkürzter II, 295.
" Modus in den alten Sprachen II, 62.
" " im Deutſchen II, 65.
" Stellung II, 343. 347.
" als Appoſit. II, 252.
" ſt. eines Adverbialſatzes im Lateiniſchen II, 66.
" Interpunkt. III, 119.
Adjektivſubſtantiv, Bedeutung I, 16.
" Bildung I, 102.
" Deklinat. I, 233. 242.
" Geſchlecht I, 217. 220.
" im Lateiniſchen u. Griechiſchen I, 102.
Adverbialpronomen I, 265. 266.
" demonſtrative I, 285.
" interrogative I, 294.
" unbeſtimmte I, 298.
" verbinden Adjektivſätze II, 294.
Adverbialſätze II, 234.
" Art der Verbindung II, 253.
" Stellung II, 346.
" Zuſammenziehung II 293.
" des Ortes II, 253.
" der Zeit II, 253 ff.
" der mit dem Prädikate verbundenen Thätigkeit II. 259.
" der Weiſe II, 260 ff.
" kauſale II, 262 ff.
" konditionale II, 262. 274 ff.
" konzeſſive II, 279 ff.
" interrogative II, 285.
" der Intenſität II, 286 ff.

Adverbialſätze Interpunkt. III, 119. 157.
Adverbien, Bedeutung I, 17. 318.
" Form I, 318. 319.
" Genitivformen I, 319.
" partizipiale I, 320 ff.
" Begriffs- u. Formwörter I, 322.
" der Zeit u. des Orts I, 320 ff.
" der Weiſe, Komparation derſelben I, 321. II, 206. 207.
" der Intenſität I, 322. 323.
" des Modus I, 323. 326.
" " Stellung derſelben II 339.
" der Intenſität u. des Modus im Lateiniſchen u. Griechiſchen I, 323. 326.
" der Frequenz I, 322.
" konjunktionelle I, 361.
" " Stellung II, 318.
" prädikativ gebraucht II, 14. 15.
" als Präpoſitionen I, 351.
Adverſative Konjunktionen u. Adverſativſätze I, 369 ff.
Adverſatives Verhältniß der Sätze III, 72 ff.
" " " kauſales u. ſchlechtweg adverſatives III 73
" " " ohne Konjunktion III, 74.
" " " Interpunkt. III, 150. 170.
Afterformen I 50.
" der Sproßformen I, 103. 104.
" der Zuſammenſetzung I, 136. 150.
" des attributiven Satzverhältniſſes II, 108 ff.
" des objektiven Satzverhältniſſes II, 229 ff.
" des zuſammengeſetzten Satzes II, 296 ff.
Afterpräpoſitionen I, 350 ff.
" Bedeutung derſelben I, 352 ff.
Aehnlichkeit bezeichnet durch den Dativ II, 185.
" " durch den Genitiv II, 149.
Akkuſativ, Etymol. II, 157.
" Stellung II, 337.
" bei Präpoſitionen I, 333.
" als logiſches Subjekt II, 17. 162.
" des leidenden Objekts II, 157.
" des Maßes II, 141.
" des Raums, der Zeit, der Weiſe II, 161.
" des ergänzenden Raumverhältniſſes unterſchieden von dem Akkuſativ des leidenden Objekts II, 154 155.
" ſtatt des Genitivs bei: entbehren, verfehlen, los II, 159.
" " bei: begehren II, 160.
" " bei: bedürfen, genießen u. ff. II, 159.
" " bei: Adjektiven II, 159.

Akkuſativ als Wechſelkaſus des Genitivs im Griechiſch. u. Latein. II, 159
" " " " unterſchieden von dem Akkuſativ des leidenden Objekts II, 160.
Akzent S. Tonzeichen.
all, alle, Bedeutung u. Gebrauch I, 310.
" unterſchieden von jeder I, 308.
" bei Stoffnamen I, 316.
" zuſammengeſetzt mit dem Superlativ I, 254.
" hervorgehoben durch die Stellung II, 88. 330.
" in alſo, allein, allmählich u. ſ. f. I, 287.
allein, Ableitung I, 301.
" als unbeſtimmtes Zahlwort I, 314.
" Stellung II, 332.
" attributiv II, 98.
" als Konjunktion I, 370.
" " Interpunkt. III, 151 ff.
allerwegen I, 319.
alleweil I, 319.
allezeit I, 319.
als, Etymol. I, 286. 372. II, 292.
" explanativ I, 366.
" reſtriktiv I, 372. II, 291.
" bezeichnet Identität I, 286. II, 171.
" als Exponent des Faktitivs II, 170.
" mundartiſch frequentativ I, 176.
" bei Nebenſätzen der Intenſität I, 286. II, 289. 291.
" als Konjunktion des Zeitverhältniſſes unterſchieden von da II, 256.
" " " " von wenn II, 50.
" unterſchieden von wie II, 171. 287. 290.
" in zuſammengezogenen Sätzen ohne Komma III, 145.
als daß II, 290.
als ob II, 262.
als wenn II, 262.
alsbald I, 287.
alſo, Etymol. u. Gebrauch im Altdeutſchen I, 286.
" Gebrauch I, 374.
" Interpunkt. III, 151.
Alphabete der beſondern Sprachen III, 3.
an, Gebrauch I, 342.
" beim Superlativ I, 321.
" als Exponent des Genitivs II, 151. 152.
" " des Zeitverhältniſſes II, 197.
" " der Weiſe II, 210.
" " des Grundes II, 216.
Analyſe des Satzes II, 8. 9.
ander, Zahlwort I, 304.

anders I, 319.
„ Wer anders, Jemand anders erklärt I, 296.
anfangs I, 319.
aner, Endung I, 113.
Anfangsbuchſtaben, große, der frühere und jetzige Gebrauch derſelben III, 20. 51 ff.
Anführungszeichen III, 176.
ankommen mit dem Dativ II, 192.
Anlaut I, 70. 75.
„ Verſtärkung I, 82 ff.
„ Orthograph. III, 11.
Anrede, Interpunkt. III, 146. 169.
Anſchauungsformen I, 18.
Antérieur, Bedeutung I, 187.
Aoriſt, Bedeutung I, 187.
Apoſtroph, Gebrauch desſelben III, 59 ff.
Appoſition, Erklärung II, 105.
„ Syntax II, 106.
„ Interpunkt. III, 120.
Artikel, Bedeutung u. Gebrauch I, 222 ff.
„ Gebrauch im Altdeutſchen I, 223.
„ Herkunft I, 275.
„ beſtimmter u. unbeſtimmter I, 222
„ bei Stoffnamen I, 224. 225.
„ bei Eigennamen I, 224. 225.
„ bei Abſtrakten I, 227.
„ bezeichnet Geſchlecht und Kaſus I, 228.
Articulus partitivus der franzöſiſchen Sprache II, 97 ff.
Aſpirata I, 77.
Aſſertion, Ausdruck derſelben II, 310.
„ hervorgehoben durch Inverſion II, 316.
„ in Nebenſätzen hervorgehoben durch den Indikativ II, 45 ff. 55. 61.
Aſſimilation I, 74.
„ Geſetze derſelben I, 79.
„ vollkommene u. unvollkommene I, 89. 90.
„ bei Zuſammenſetzungen I, 152.
Attribut, Begriff desſelben I, 38. II, 5. 6. 85.
„ Kongruenz II, 12.
„ ausgedrückt durch Formwörter II, 86. ff.
„ Betonung II, 6. 329 ff.
„ Stellung II, 323 ff.
Attributiv, Bedeutung II, 85.
„ Formen II, 86.
Attributives Satzverhältniß ſ. Satzverhältniß.
auch, Konjunkt. Gebrauch I, 364.
auf, Gebrauch I, 336.

auf beim Superlativ I, 322.
„ als Exponent des Faktitivs II, 168.
„ „ „ des Genitivs II, 143. 152.
„ „ „ des Perſonenverhältniſſes II, 193.
„ „ „ des Zeitverhältniſſes II, 199.
„ „ „ der Weiſe II, 210.
„ „ „ des Grundes II, 200.
auf daß II, 272. 273.
Augment I, 82. 83. ff.
„ unterſchieden von Vorſilben I, 85.
„ Partizip mit u. ohne Augment I, 209 ff.
Augmentformen I, 199.
aus, Gebrauch I, 338. 339.
„ als Exponent des partitiven Genitivs II, 104.
„ „ des Grundes II, 214. 216.
„ „ des Stoffverhältniſſes II, 215.
außer I, 339.
„ u. außen Orthograph. III, 35.
außerdem I, 364.
außerhalb I, 351.
Auslaut I, 70. 75.
„ geſchärft I, 76.
„ verſtärkt I, 85.
„ Orthograph. III, 14. 33.
Ausrufungszeichen, Gebrauch im Allgemeinen III, 166.
„ bei elliptiſchen Sätzen III, 166 ff.
„ bei Interjektionen III, 167.
„ bei Frageſätzen III, 167.
„ bei Optativ= u. Imperativſätzen III, 168.
„ bei der Anrede III, 169.
Ausſprache, oberſtes Geſetz der Orthograph. III, 14. 33.
„ ausſchließliches Geſetz für die anlautenden Konſonanten u. für die Vokale III, 11.

B.

bar, Endung I, 128.
baß, Bedeutung I, 252.
be, Vorſilbe I, 157.
Bedeutung, grammatiſche II, 7.
„ etymologiſche II, 7.
„ ihr Einfluß auf das Geſchlecht der Subſtantiven I, 218.
Bedingung II, 52.
„ nothwendige u. mögliche II, 54. 56.
„ ausgedrückt durch Gerundien II, 224.
„ „ „ Adverbialſätze II, 274.
„ „ in Form der Frage II, 276.
„ „ „ „ des Imperativſatzes II, 277.

bedürfen mit dem Genitiv u. Akkuſativ II, 137. 159.
begegnen mit dem Dativ II, 192.
Begriff, bezogener I, 23.
„ prädizirter, durch Inverſion hervorgehoben II, 315.
Begriffe I, 5 ff.
„ Arten derſelben I, 7.
„ Individualiſirung derſelben I, 9 ff. 92.
„ verwandte I, 6.
„ abgeleitete I, 7.
„ Wurzelbegriffe I, 7. 66.
„ des Seins abgeleitet von Thätigkeitsbegriffen I, 7 ff. 15.
„ konkrete u. abſtrakte I, 14. 99.
„ kollektive I, 106.
„ abſtrakte in Pluralform I, 231.
„ der Thätigkeit I, 231.
„ Ausdruck derſelben I, 10 ff.
Begriffswörter I, 6.
„ Arten derſelben I, 15.
bei, Präpoſit. I, 342.
„ Exponent der mit dem Prädikate verbundenen Thätigkeit II, 202.
„ „ des Zeitverhältniſſes II, 198. 202.
beide I, 303.
beiläufig I, 314.
beinahe I, 314.
„ attributiv II, 98.
„ Stellung II, 332.
Beiordnung I, 356.
Bejahung, Ausdruck derſelben I, 326.
Beſchränkung eines Gedankens I, 356.
Betonung I, 39 ff.
„ logiſche u. rhythmiſche I, 40.
„ fallende u. ſteigende II, 306. 307.
„ Verhältniß derſelben zu der Wortfolge II, 304.
„ „ zu der Flexion I, 231. 251. 256. 315. II, 89. 122 ff.
„ der Sätze III, 63 ff.
Beziehung, attributive, prädikative, objektive I, 19.
„ ergänzende u. beſtimmende I, 20. II, 112 ff.
„ kauſale I, 21.
„ des Raumes I, 20.
„ der Weiſe I, 22.
„ der Zeit I, 20.
Beziehungen, grammatiſche der Begriffe I, 17.
„ „ auf einander I, 17. 18.
„ „ auf den Sprechenden I, 18. 23.
„ „ Ausdruck derſelben I, 30.
Beziehungsbegriff I, 23. 38.

Beziehungsformen, objektive II, 112 ff.
„ objektive unterſchieden von den Formen des Objektivs II, 111.
„ beſtimmende II, 117.
„ ergänzende II, 112 ff. 127 ff.
„ „ wie ſie gedacht werden II, 115 ff.
„ „ mit dem Beziehungsbegriffe gegeben II, 118.
„ „ des Genitivs II, 134 ff.
„ „ des Akkuſativs II, 154 ff.
„ „ des Faktitivs II, 162 ff.
„ „ des Dativs II, 181 ff.
„ des Raumes II, 193.
„ der Zeit II, 194 ff.
„ der Weiſe II, 205 ff.
„ kauſale II, 210.
Beziehungswort eines Satzverhältniſſes I, 38.
„ einer Zuſammenſetzung I, 136.
binden, Kardinalbegriff II, 114.
Bindungszeichen, Gebrauch III, 56 ff.
binnen I, 339.
bis, Präpoſition I, 352. II, 202.
„ Konjunktion II, 50. 51.
bleiben als Hülfsverb I, 176.
„ mit dem Infinitiv II, 167.
„ mit dem Nominativ II, 165.
brauchen mit dem Akkuſativ II, 159.
„ als Hülfsverb I, 177.
Bruchzahlwörter I, 307.
Buchſtaben verdoppelt I, 74. 81.
Buchſtabenſchrift, ihre Bedeutung u. Vorzüge III, 2. 6.

C.

C, Ziſchlaut, Wechſel desſelben mit dem ſtarren Kehl- u. Zungenlaute I, 72.
„ Gebrauch des Buchſtabens in lateiniſchen u. griechiſchen Wörtern III, 43. 48. 49.
Casus absolutus II, 225.
ch, aſpirirter Kehllaut I, 72.
„ Uebergang in Ziſchlaute I, 72.
„ nicht verdoppelt III, 25.
chs ſtatt ks III, 35.
ck ſtatt kk III, 25.
chen, Endung I, 113.
Consecutio temporum II, 38. 71 ff.
cum mit Indikativ u. Konjunktiv II, 50.

D.

da, Adverb I, 284.
„ in Zuſammenziehungen ſt. des Subſtantivpronoms I, 278.

da bezeichnet im Altdeutſchen die relative Beziehung I, 264.
„ Konjunktion II, 255 ff.
„ „ unterſchieden von als II, 256.
„ „ in Nebenſätzen der mit dem Prädik. verbundenen Thätigkeit II, 270.
„ „ „ des logiſchen Grundes II, 270.
„ „ in Adjektivſätzen II, 294.
daher, Konjunktion I, 373.
„ Etymol. I, 286.
dahin, Etymol. I, 286.
damit II, 273.
dann I, 366.
darum I, 373. II, 219.
das, Demonſtrativpronom, beſonderer Gebrauch desſelben I, 277.
dasſelbe und desſelben, Orthograph. III, 25.
daß mit dem Konjunktiv II, 67.
„ Bedeutung II, 240. 242.
„ orthographiſch unterſchieden III, 20. 35.
„ Gebrauch ſ. Satzartikel.
Dativ, ſeine Bedeutung II, 131 ff. 181.
„ ſeine Verwandtſchaft mit dem Genitiv II, 131 ff.
„ von Präpoſitionen regirt I, 333. 334.
„ ſt. des attributiven Genit. II, 189.
„ ſt. des Genit. der Verwandtſchaft im Slaviſchen u. Engliſchen II, 101. 185.
„ ſt. des Poſſeſſivpronoms II, 189.
„ als Wechſelkaſus des Genit. im Griechiſchen II, 182 ff.
„ bei Verben der Bedeutung binden II, 185.
„ bei zuſammengeſetzten Verben II, 186. 187.
„ bei gereichen II, 167.
„ bei Verhältniſſen der wechſelſeitigen Thätigkeit II, 185.
„ bei dem Paſſivum u. bei Adjekt. paſſiver Bedeutung II, 189. 190.
„ als casus absolutus im Altdeutſchen II, 225.
„ prädikativ im Altdeutſchen II, 24.
„ der Weiſe im Griechiſchen u. Altdeutſchen II, 207.
„ bei dem Komparativ II, 186.
Dativus ethicus II, 188.
däucht, Nebenform von dünkt I, 207.
„ mit dem Dativ u. Akkuſat. II, 191.
Dauer ausgedrückt durch das Imperf. I, 187, II, 28.
decken, Kardinalbegriff II, 114. 158.
Défini, Bedeutung I, 187. II, 37.
Dehnungszeichen, Geſchichte derſelben III, 26 ff.
dein, Genit. des Perſonalpronoms I, 270.
deinig I, 274.
Deklination der Subſtantiven I, 232 ff.
„ „ im Altdeutſchen I, 236 ff.

Deklination der Subſtantiven abhängig von Wortform u. Geſchlecht I, 236.
" " Bedeutung derſelben II, 12. 13.
" der fremden Wörter I, 243.
" der Eigennamen I, 244.
" der Ortsnamen I, 245.
" der Adjektiven I, 246.
" " im Altdeutſchen I, 250.
" der Perſonalpronomen I, 267. 268.
" " im Alt- u. Mittelhochdeutſchen I, 268 ff.
" der demonſtrativen Pronomen im Altdeutſchen I, 267. 282.
" des Interrogativpronoms I, 288.
" " im Altdeutſchen I, 289.
" der Grundzahlwörter I, 302. 303.
" der Ordinalien I, 305.
Deklinationsform der Subſtantiven I, 232 ff.
" " alte u. neue, Gebrauch u. Bedeutung I, 241.
" " " im Altdeutſchen I, 237. 238.
" " " im Lateiniſchen I, 235.
" " verſchieden im Singular u. Plural I, 241.
" " zwiefache Pluralform I, 243.
" zwiefache der Adjektiven I, 247 ff.
" " " Gebrauch derſelben II, 89 ff.
demnach I, 375.
demonſtrative Beziehung, zwiefach I, 262.
Demonſtrativpronom, Bildung desſelben I, 258. 259.
" Bedeutung I, 261.
" der, die, das I, 274 ff.
" dieſer u. jener I, 281. ff.
" und Interrogativpronom der Art (τοῖος, ποῖος, talis, qualis ſolih wielih) I, 283.
" ausſchließendes I, 279.
denn I, 367. 374. II, 265.
" ſt. als II, 289.
" Interpunktion III, 112. 147. 151.
dennoch I, 369.
Deponens I, 167.
der, die, das demonſtratives Subſtantivpronom I, 274.
" Deklination desſelben I, 276.
" als Adjektivpronom I, 275.
" als Relativpronom I, 275. 291.
" ausſchließlich als relatives Adjektivpronom gebraucht im Altdeut. I, 291.
" als Artikel I, 275.
" als Perſonalpronom I, 278.
" mit Präpoſitionen zuſammengezogen I, 279.
derer und deren, Unterſchied I, 277.
derjenige I, 281.

dero I, 277.
derſelbe I, 280.
desgleichen, II, 149.
deshalb I, 373.
Deſiderativa I, 112.
Deſkriptiv, Kaſus II, 130.
deſſenungeachtet I, 369.
deſto Etymol. II, 288.
deswegen I, 373.
deutſch, Orthograph. III, 12.
dienen mit dem Dativ der Perſon II, 167.
dieſer I, 281. 282.
„ altdeutſche Deklination I, 282.
dies, eigenthümlicher Gebrauch I, 283.
diesſeits I, 351.
Dimenſionsverhältniſſe I, 28.
„ bezeichnet durch Präpoſit. I, 330.
Diminutivformen der Subſtant., ihre Bildung I, 107. 108. 113.
Diphthongen I, 73. 77.
dis, lateiniſche Vorſilbe I, 162.
doch, Adv. des Modus I, 186. II, 316.
„ Konjunkt. I, 371.
„ als elliptiſcher Satz I, 372. II, 318. III, 145.
„ Interpunkt. III, 145. 151 ff. 154.
Doppelbuchſtaben I, 75.
Doppellaut ſ. Diphthong.
Dualis I, 189.
dünken, Nebenform von denken I, 207.
durch, Gebrauch I, 340.
„ als Exponent des Zeitverhältniſſes II, 201.
„ „ des Grundes II, 214.
„ dem Kaſus nachfolgend II, 201.
„ als Vorſilbe I, 319.
durchgehends, Wortform I, 319.
Durchlaucht, Etymol. I, 340.
dürfen und bedürfen, Etymol. u. Bedeutung I, 178. 180.
„ Konjugat. I, 208.
δυς, griechiſche Vorſilbe I, 164.

E.

e, geſchloſſenes u. offenes I, 75.
„ Ableitungsendung I, 120. 122.
„ Endung des Imperat. I, 206.
„ Verſchmelzungsvokal I, 147.
„ als Endung des Dativs abgeworfen I, 240.

e, als Umlaut von a III, 15.
„ als Dehnungszeichen, Geſchichte desſelben III, 27 ff.
eben, Bedeutung I, 324.
ehe, Konjunkt. II, 258.
„ mit dem Konjunktiv II, 50. 51.
ehemals I, 319.
eher, Komparativ zu bald I, 323.
ei, Endung I, 121.
„ Interjektion, Interpunkt. III, 168.
eigan (haben), im Altdeutſchen Hülfsverb des Präteritums I, 174.
eigen, Formwort I, 281.
Eigennamen I, 13.
„ unterſchieden von Gemeinnamen I, 225.
„ Deklination I, 244.
„ in Appoſition II, 106.
„ Orthographie III, 49 ff.
Eigenſchaften, Begriff I, 11.
ein, Zahlwort I, 302.
„ als Artikel I, 302.
„ demonſtrativ I, 302.
„ als unbeſtimmtes Pronom I, 296.
„ Präpoſition ſt. in in Zuſammenſetzungen I, 339.
einander I, 272. 305.
„ mit Präpoſitionen zuſammengezogen, Orthograph. III, 13.
einige I, 309.
einmal, ein-mal u. ein-mal unterſchieden I, 306.
Einſchachtelung von Nebenſätzen II, 298. III, 108.
„ von Satzverhältniſſen II, 231.
Einſchiebung von Lauten I, 89.
einſt, Etymol. I, 306.
einzig I, 309.
el eingeſchaltet I, 121.
„ Verſchmelzungsendung I, 145. 146.
„ Ableitungsendung I, 114.
„ nicht bedeutſame Endung I, 97. 98. 101.
elf, Etymol. I, 303.
Eliſion I, 89.
eln, Endung I, 119.
Ellipſe I, 51.
„ in Imperativſätzen II, 84.
en, franzöſiſches Pronominaladverb I, 279. II, 241.
en, Endung des Infinitivs I, 115.
„ Adjektivendung I, 128.
„ eingeſchaltet I, 121.
„ Verſchmelzungsendung I, 148.
„ nicht bedeutſame Endung I, 97. 98. 101.

endlich I, 366.
Endungen, ihre Bedeutung I, 30. 45.
„ nicht bedeutſame in den alten Sprachen, wie im Deutſchen I, 97. 101.
„ verdoppelte I, 256. 257.
„ S. Ableitungs=, Flexions= u. Verſchmelzungsendungen.
Endungsvokale, Abwerfung derſelben I, 239. 240.
ens, Endung I, 241. 242.
enſer, Endung I, 113.
ent, Vorſilbe I, 161. 162.
entbehren mit dem Genitiv u. Akkuſativ II, 135. 159.
entlang I, 352.
entweder, Etymol. I, 290.
entweder — oder I, 367.
„ Interpunkt. III, 131.
er, Ableitungsendung I, 112. 113.
„ unterſchieden von ling I, 114.
„ von Orts= u. Ländernamen gebildete Subſtantiven der Form er auch adjektiviſch gebraucht I, 113. 127.
„ Verſchmelzungsendung I, 145. 146.
„ eingeſchaltet I, 110. 121.
„ Pluralendung I, 238. 241.
„ Komparativendung I, 252.
„ nicht bedeutſame Endung I, 97. 98. 101.
„ Vorſilbe I, 158. 159.
Ergänzung eines Thätigkeitsbegriffes I, 12. 20. II, 113.
„ nothwendige und zufällige II, 137 ff.
erlangen, Kardinalbegriff II, 114. 158.
ern, Endung I, 119.
erſt, Etymol. I, 304.
„ Adv. I, 325.
„ Konjunkt. I, 375.
erſtens I, 366.
erſterer I, 255.
es, grammatiſches Subjekt I, 272. II, 17. 19.
„ als Akkuſativ einem Supin vorangehend II, 180. III, 124.
„ „ einem Kaſusſatze vorangehend II, 241. 345.
„ als Objekt, Stellung desſelben II, 339.
„ idiomatiſcher Gebrauch I, 272.
„ Verſchmelzungsendung I, 147. 148.
eſt, Endung des Superlativs I, 252.
„ zuſammengezogen I, 202. 203.
et, Endung, zuſammengezogen I, 202. 203.
etliche I, 309.
etwa I, 298.
etwas, unbeſtimmtes Pronom, Etymol. I, 295. 296.
„ als unbeſtimmtes Zahlwort adjektiviſch gebraucht I, 309.

etwelche I, 310.
euer und eurer, Genitiv I, 269.
Etymologie I, 62.
Ewer (Ew. Wohlgeboren) III, 36.
Exiſtenz, Ausdruck des Begriffes I, 36.
Exiſtenzialſätze II, 18.
Expletiva I, 322.

F.

fach, Endung I, 306.
Faktitiv als Kaſusform II, 129. 130.
 „ Bedeutung u. Ausdruck desſelben II, 162 ff.
 „ Stellung II, 357.
 „ logiſcher II, 169 ff.
 „ „ ausgedrückt durch Kongruenz II, 169.
 „ „ „ durch für II, 170.
 „ „ „ durch Adjektiven II, 170.
 „ „ „ durch Adverbialpronomen II, 171.
 „ „ „ durch Kaſusſätze II, 248.
 „ moraliſcher II, 168.
 „ „ verglichen mit dem Genitivverhältniß II, 168.
 „ „ ausgedrückt durch Kaſusſätze II, 246.
 „ realer II, 165.
 „ „ ausgedrückt durch Kongruenz II, 165.
 „ „ „ durch Präpoſitionen II, 165 ff.
 „ „ „ durch Adjektiven II, 166.
Faktitive Verben I, 13.
Faktoren des Satzes II, 13. 14.
 „ der Satzverhältniſſe u. Ausdruck derſelben II, 8.
 „ grammatiſche Form u. Bedeutung II, 8. 9.
falt, fältig I, 306.
faſt, Adv. I, 322.
 „ attributiv gebraucht I, 314. II, 98.
 „ Stellung II, 332.
Feind, Etymol. I, 191.
fern, Wortform I, 319.
ferner I, 366.
Finalſätze, Form derſelben II, 272.
Flexion, ihre Bedeutung I, 6. 30.
 „ unterſchieden von der Ableitung I, 65.
 „ zwiefache des Adjektivs I, 246 ff.
 „ abhängig von der Betonung I, 231. 251. 256. 315. II, 89. 122 ff.
Flexionsendungen, ihre Bedeutung I, 31. 32.
 „ zu unterſcheiden von den Ableitungsendungen u. nicht bedeutſamen Endungen I, 96.
 „ abgeworfen I, 251. 307. II, 89.
Flexionsformen des Verbs I, 200.

Flexionsformen der Adjektiven I, 247 ff.
" der Subſtantiven I, 232 ff.
flugs, Wortform I, 319.
folglich, Konjunktion I, 374.
Form, grammatiſche der Satzverhältniſſe u. des Satzes II, 13.
" logiſche der Satzverhältniſſe u. des Satzes II, 13. 301.
" " " Ausdruck derſelben II, 301 ff.
" " des zuſammengeſetzten Satzes III, 64 ff.
" rhythmiſche I, 39 ff. 49 ff. 52.
Formen, grammatiſche I, 30.
" Wechſel derſelben I, 33 ff. II, 9 ff.
Formwörter erklärt I, 6.
" Abkunft derſelben I, 35.
" Arten I, 36. 37.
" urſprüngliche u. abgeleitete I, 36. 37.
" adjektiviſche I, 255.
" adverbiale I, 37. 322 ff.
" " elliptiſch gebraucht II, 318.
" " an der Spitze des Satzes II, 317.
" welche als Faktoren von Satzverhältniſſen anzuſehen, u. welche nicht II, 11.
" prädikative II, 14.
" als Objekt II, 111.
" Stellung II, 339.
" Betonung II, 11.
" orthographiſch unterſchieden III, 32.
Frage, bezeichnet durch die Betonung I, 185.
" " durch Inverſion II, 316.
" indirekte II, 237.
Frageſatz ſ. Interrogativſatz.
Fragezeichen III, 165 ff.
freilich, elliptiſch, Interpunkt. III, 145.
Fremde Wörter I, 57 ff.
" Geſchlecht derſelben I, 221.
" Deklination I, 243.
" eingebürgerte u. nicht eingebürgerte III, 41.
" Betonung derſelben III, 42.
" Orthograph. derſelben III, 40 ff.
" " der eingebürgerten III, 46.
" " der nicht eingebürgerten III, 47.
Frequentativa I, 112.
Frequentativform I, 119.
Freund, Etymol. I, 191.
fühlen mit dem Infinitiv I, 193.
für, Präpoſition I, 349.
" Exponent des Faktitivs II, 169.

für, Exponent des Perſonenverhältniſſes II, 193.
" " des Zweckes II, 217.
Futur Bildung desſelben im Altdeutſchen I, 174.
" Bedeutung II, 35.
" im Altdeutſchen u. auch im Neudeutſchen durch das Präſens ausgedrückt I, 174. 199. II, 30.
" als Ausdruck einer logiſchen Möglichkeit II, 35.
" des Konditionalis, Bedeutung u. Gebrauch I, 199 ff. II, 80. 81.
Futurum exaktum II, 39.
" fehlt im Altdeutſchen II, 40.

G.

ganz I, 314.
" Stellung II, 331.
Gattungszahlwörter I, 306.
ge. S. Augment.
Gedanke I, 6. II, 1.
" u. Begriff unterſchieden II, 1 ff.
" Einheit desſelben III, 111.
Gedankenſtrich III, 169 ff.
Gedankenverbindung, organiſche I, 355.
gegen I, 348.
" als Exponent des Zeitverhältniſſes II, 199.
" " des Perſonenverhältniſſes II, 193.
gegenüber I, 351.
Gegenwart I, 26.
gehen, als Hülfsverb I, 175.
" des Weges u. den Weg II, 161.
gehören mit dem Genit. des Perſonalpronoms II, 149.
gemäß, Präpoſition I, 350. 351.
Gemäßheit, Ausdruck derſelben II, 216.
Gemeinnamen I, 13.
" ohne Artikel I, 225. 226.
geneſen mit dem Genit. u. mit der Präpoſit. von II, 153.
genießen mit dem Akkuſat. u. Genit. II, 153. 159.
Genitiv, Grundbedeutung desſelben II, 133.
" Nebenkaſus desſelben II, 130.
" lateiniſcher Gebrauch desſelben II, 130.
" Verwandtſchaft mit dem Dativ II, 131.
" " mit dem Akkuſat. II, 132.
" von Präpoſitionen regirt I, 333.
" neben Präpoſitionen II, 153.
" ausgedrückt durch Präpoſitionen II, 150 ff.
" ſt. des prädikativen Adjektivs II, 23.
" des ergänzenden Raumverhältniſſes II, 134.
" bei Verben der Bedeutung ſcheiden u. decken II, 135.
" " des Beſitzes u. Mangels II, 137.

Genitiv, bei Verben des Begehrens u. Erkennens II, 142.
" des Zeitverhältniſſes II, 195.
" des Maßes II, 141.
" der zufälligen Ergänzung II, 139. 141.
" des realen Grundes im Altdeutſchen II, 142.
" der Weiſe II, 207. 208.
" als Wechſelkaſus des Dativs im Altdeutſchen, im Lateiniſchen bei similis, proprius u. ſ. f. u. bei ſein (gehören) II, 148. 149.
" " des Akkuſativs beim Partizip im Lateiniſchen II, 149.
" Stellung desſelben II, 337.
" attributiver, Bedeutung II, 98 ff. 133.
" " Wechſel mit Adjektiven II, 99.
" " Stellung II, 321 ff. 333.
" " " im Altdeutſchen II, 323 ff.
" " bezeichnet durch von II, 104.
" " " durch den Artikel I, 228.
" " des Subjektes II, 100. 323.
" " des Beſitzers II, 101. 323.
" " der Verwandtſchaft II, 101. 323.
" " des Objektes II, 102. 323.
" partitiver S. partitiver Genitiv.
" prädikativer S. prädikativer Genitiv.
Genitivformen, als Adverbien I, 319.
genug I, 314. II, 107.
" mit dem partitiven Genitiv II, 102.
" mit dem Supin II, 180.
gerade, Adv. I, 325.
gereichen mit dem Dativ der Perſon II, 167.
gern, Adv. des Modus I, 323.
Gerundium, Bedeutung u Gebrauch I, 321. II, 220 ff. 225.
" im Altdeutſchen II, 221.
" Gebrauch in den neuern Sprachen II, 221. 223. 225.
" zu Nebenſätzen erweitert II, 259.
Gerundivformen, eigenthümliche II, 227.
" Interpunkt. III, 120.
Gerundivkaſus II, 226.
Geſchlecht, grammatiſches u. natürliches I, 214.
" wovon das grammatiſche Geſchlecht abhängt I, 215 ff.
" der Adjektivſubſtantiven I, 220.
" der fremden Wörter I, 221.
" der Perſonennamen I, 218.
" der Städte- u. Ländernamen I, 221.
" der Stämme I, 219. 220.
" der Sproßformen I, 220.
" der Zuſammenſetzungen I, 221.
" Wechſel des Geſchlechtes I, 216.

Geſchlechtsendungen I, 97.
Geſchlechtsflexion der Adjektiven I, 246 ff. II, 12.
" der Zahlwörter I, 299.
Geſchlechtsverhältniß I, 29.
geſtern, Wortform I, 319.
gewahr mit dem Genit. u. Akkuſat. II, 149. 160.
gewähren mit dem Akkuſat. u. Genit. der Sache u. mit dem Dativ u. Akkuſat. der Perſon II, 159.
gewohnt mit dem Genit. u. Akkuſat. II, 149. 159.
gleich mit dem Genit. (desgleichen, meinesgleichen) II, 149.
" mit dem Dativ II, 185.
gleichwol I, 372.
Gliederpauſen III, 69.
" beiordnend verbundener Sätze III, 71.
" " kauſaler u. adverſativer III, 72 ff.
" " kopulativer III, 74 ff.
" " konſekutiv u. ordinativ verbundener III, 79.
" " erklärender III, 80.
" unterordnend verbundener Sätze III, 81.
" " konditionaler III, 87.
" " vergleichender III, 87.
" mehrfach zuſammengeſetzter Sätze III, 95.
" der Periode III, 86.
" " der invertirten III, 88.
" " der zuſammengeſetzten III, 95.
" Abſtufungen derſelben III, 96.
" abhängig von dem Umfange der Sätze III, 91. 117.
" " von dem Redeton III, 93.
Grammatik, allgemeine u. beſondere I, 5.
" Aufgabe derſelben I, 61.
" Eintheilung I, 62.
Größenverhältniſſe der Thätigkeit I, 29.
" des Seins I, 30.
Grund, logiſches Verhältniß II, 263 ff.
" Beziehungsverhältniß II, 211 ff.
" Arten u. Unterarten I, 21. II, 213. 216.
" ausgedrückt durch ein Subſtantiv mit einer Präpoſition II, 213 ff.
" " durch einen Kaſus II, 141 ff. 211 ff.
" " durch Hauptſätze u. Nebenſätze, Gebrauch derſelben II, 264 ff.
" " in Form einer mit dem Prädik. verbundenen Thätigkeit II, 270.
" realer, Ausdruck desſelben I, 373. II, 213. 267.
" moraliſcher, Ausdruck desſelben I, 373. II, 214. 216. 267.
" logiſcher, Ausdruck desſelben I, 374. II, 216. 267.
Grundbedeutung der Ableitungsformen I, 64.
Grundbegriffe, erklärt I, 6.
Grundformen I, 64.

Grundformen der Pronomen I, 259.
Grundlaute I, 75.
Grundpronomen I, 258.
Grundzahlwörter I, 301 ff.

H.

h, Spirant I, 70.
„ die anlautende Liquide verſtärkend I, 82.
„ als Stammlaut im Auslaute III, 31.
„ auslautend im Alt- u Mittelhochdeutſchen ſtatt ch III, 31.
„ als Dehnungszeichen, Gebrauch desſelben III, 29 ff.
haben, Hülfsverb des Präteritums I, 174. 213.
„ mit dem Partizip des Futurs I, 185.
„ ausgelaſſen II, 320.
haft, Endung I, 132. 133.
halb I, 307.
„ dem Subſtantiv nachfolgend II, 331.
halben, halber I, 353. II, 216.
„ „ Etymol. I, 307.
Halbkonſonanten I, 70.
halbtonige Formwörter u. Endungen I, 47.
haſt, hat, hatte I, 203.
Hauptbegriff, erklärt I, 37. 38.
„ hervorgehoben durch die Stellung II, 304. 309.
Hauptobjekt, erklärt II, 227.
„ Stellung desſelben II, 336.
Hauptſatz, erklärt II, 2. 232.
„ Wortfolge desſelben II, 313 ff.
„ interrogativer II, 2.
„ „ deſſen Wortfolge II, 316.
„ an der Stelle des Nebenſatzes II, 48.
Hauptton I, 40. 47.
Hauptwort eines Satzverhältniſſes I, 38.
„ eines zuſammengeſetzten Wortes I, 136.
„ des ganzen Satzes II, 111.
Heiland, Etymol. I, 191.
heißen mit dem Akkuſat. u. Infinitiv II, 192.
„ mit dem Nominat. oder Akkuſat. II, 169.
heim, Etymol. II, 154.
heit, Endung I, 120. 122.
helfen mit dem Akkuſat. II, 191.
her und hin I, 284. 285.
„ „ mit Präpoſitionen zuſammengezogen I, 151. 285.
„ „ mit Verben zuſammengeſetzt I, 285.
„ „ dem mit einer Präpoſit. verbundenen Kaſus nachfolgend I, 335.

hernach und nachher I, 285.
herum und umher I, 285.
Herz, Deklinat. I, 241.
hier, Adv. I, 284.
„ in Zuſammenziehungen ſt. dieſer I, 283.
hin. S. her.
hingegen I, 369.
hinreichen mit dem Supin II, 180.
hinter, Präpoſit. I, 340.
„ als Vorſilbe I, 163.
hir, altdeutſches Demonſtrativ I, 261.
höchſt in der zuſammengeſetzten Form des Superlativs I, 253 ff.
hören mit dem Infinitiv I, 193.
Hülfsverben I, 36.
„ in den alten u. neuen Sprachen I, 176 ff.
„ ohne Augment gebraucht I, 211.
„ des Modus I, 176. 177.
„ der Zeit I, 174. 175.
„ drücken neben dem Modus- u. Zeitverhältniſſe auch die Perſonalbeziehung u. die Aſſertion aus I, 176. II, 310.
„ ſind nicht Faktoren von Satzverhältniſſen II, 11.
„ topiſche Stellung II, 310 ff.

J.

Ja, Bedeutung u. Gebrauch I, 326 ff.
„ Interpunkt. III, 145.
jährlich, Etymol. I, 309.
ich, Endung, Orthograph. III, 33.
icht, Endung I, 133.
„ Subſtantivendung, Orthograph. III, 33.
Idiom der Spache I, 35.
„ worin es beſonders hervortritt I, 60.
„ fremde Idiome I, 60.
„ deutſches bei den Monatsnamen, Benennungen von Maß, Gewicht u. Städtenamen II, 106. 107.
„ „ in der Stellung des hervorzuhebenden Subjektes II, 16. 17. 19.
„ „ im Gebrauche von es u. das I, 272. 277.
„ „ „ der Paſſivform I, 182.
„ „ „ des Reflexivs I, 186.
„ „ „ des Impersonale I, 172. II, 17.
„ „ „ prädikativer Formwörter II, 14.
„ „ „ des Infinitivs I, 194.
„ „ „ des Poſſeſſivpronoms I, 274.
„ „ „ von laſſen I, 182.
„ „ „ von es gibt I, 172. II, 18.

Idiom deutſches im Gebrauche des Dativs ſt. des Genitivs u. der Poſſeſſivpronomen II, 189.
" " " der Formwörter gern, erſt, noch, ja I, 323. 325. 326.
" " " " her u. hin I, 285.
" " " einer zweiten dem Kaſus nachfolgenden Präpoſit. I, 335.
" " " der Zuſammenſetz. u. Zuſammenzieh. I, 135. 137. 153.
idiomatiſche Formen zuſammengeſetzter Ausdrücke für einfache Begriffe II, 126. 338.
je, Adv. I, 298. 299.
" Wortfolge II, 319.
" in Zuſammenſetzungen I, 295.
je — deſto II, 288.
jeder, Etymol. I, 308.
jedermann I, 296.
jedoch I, 372.
" Interpunkt. III, 151. 155.
jedweder, Etymol. I, 290. 295. 308.
" Bedeutung I, 308.
jeglicher I, 309.
jemand, Etymol. I, 295. 296.
jener I, 282.
jenſeits I, 319. 351.
jetzt I, 326.
ig Endung I, 125. 126.
" und lich orthographiſch unterſchieden III, 33.
ihr Poſſeſſivpronom, reflexiv u. nicht reflexiv I, 273.
ihro I, 270.
immer, Ableitung u. Bedeutung I, 299.
" bei Interrogativpronomen I, 295.
Imperativ, Bedeutung I, 183. II, 83.
" ohne Endung I, 206.
" ausgedrückt durch laſſen II, 83.
" " durch mögen I, 179.
" " durch den Indikativ des Präſens II, 84.
" " durch den Konjunktiv II, 71. 83.
Imperativſätze II, 3. 41.
" als Konditionalſätze gebraucht II, 277.
" elliptiſche II, 84.
Imperfekt, Bedeutung u. Gebrauch I, 187. II, 36.
" im Gebrauche unterſchieden von dem Perfekt II, 37.
" gebraucht in der erzählenden Darſtellung II, 36.
" " ſt. des Konditionalis II, 39.
" " ſt. des Perfekts II, 33.
in, Endung I, 113.
" Präpoſit. I, 338.
" " mit einem Subſtantiv ſt. eines prädikativen Adjektivs II, 24.

in, Präpoſit. als Exponent des Genitivs II, 151.
„ „ „ der mit dem Prädikate verbundenen Thätigkeit II, 204.
„ „ „ der Weiſe II, 210.
„ „ „ des Zeitverhältniſſes II, 197.
„ „ „ „ verglichen mit über II, 200.
Inchoativa I, 112.
indem, Konjunkt. für das Zeitverhältniß II, 256.
„ „ für das Verhältniß der mit dem Prädikate verbundenen Thätigkeit II, 259. 270. 272.
indeß, Konjunkt. II, 256.
indeſſen, Konjunkt. I, 372. 375. II, 256.
Indikativ, Bedeutung u. Gebrauch I, 183. II, 42.
„ „ in Adverbialſätzen der Weiſe II, 44.
„ „ „ der Zeit II, 44. 48.
„ „ in angeführter Rede II, 45. 68.
„ „ in Adjektivſätzen II, 62 ff.
„ „ in interrogativen Nebenſätzen II, 46. 59. 61.
„ „ in kauſalen Nebenſätzen II, 46. 51.
„ „ in Konditionalſätzen II, 46. 52. 54.
„ „ in Kaſusſätzen II, 68.
„ ſt. des Konditionalis II, 46.
„ ſt. des Imperativs II, 84.
Individualiſirung der Begriffe I, 9.
„ der Laute I, 69.
Infinitiv, ſchwankende Bedeutung desſelben I, 190.
„ Gebrauch in der deutſchen u. in den andern Sprachen I, 191.
„ objektiver I, 193.
„ partizipialer I, 115.
„ bei Hülfsverben I, 191. 193.
„ ſubſtantiviſcher, Gebrauchsweiſe I, 115.
„ zu Kaſusſätzen erweitert II, 246.
„ bei hören, ſehen, fühlen, finden I, 193.
„ bei laſſen u. bleiben II, 167.
ing, Endung I, 114.
innerhalb I, 351.
Inſtrumentalis II, 130. 131.
„ im Altdeutſchen II, 133.
Intenſität, abſolute u. vergleichende I, 29.
„ bezeichnet durch die Komparation u. durch adverbiale Formwörter I, 29. 251. 322.
„ „ durch vergleichende u. kauſale Adverbialſätze II, 286.
Interjektionen I, 37.
„ Interpunkt. III, 168.
Interpunktion, Bedeutung III, 60 ff.
„ Geſchichte derſelben III, 66.
„ franzöſiſche u. engliſche III, 67.

Interpunktion, ihr Verhältniß zur grammatiſchen Form des zuſammengeſetzten Satzes III, 68.
„ in ſich abgeſchloſſener Sätze III, 110 ff.
„ der Kaſusſätze III, 119.
„ der Adjektivſätze III, 119.
„ der Adverbialſätze III, 119.
„ „ der konditionalen III, 158.
„ „ des Intenſitätsverhältniſſes III, 157.
„ der Finalſätze III, 119.
„ der verkürzten Sätze III, 119 ff.
„ des Supins III, 122 ff.
„ der einander beigeordneten Sätze III, 71.
„ kopulativ verbundener Sätze III, 131 ff.
„ „ „ ohne Konjunkt. III, 137. 149.
„ zuſammengezogener Sätze III, 132 ff.
„ elliptiſcher Sätze III, 145.
„ eingeſchalteter Sätze III, 145. 174.
„ der Anrede III, 146. 169.
„ konſekutiv u. ordinativ verbundener Sätze III, 147.
„ der Periode III, 98. 147. 159.
„ „ der zuſammengeſetzten III, 98 ff. 159.
„ kauſaler u. adverſativer Sätze in beiordnender u. unterordnender Verbindung III, 147. 150 ff.
„ „ ohne Konjunkt. verbundener III, 153.
„ mehrfach zuſammengeſetzter Sätze III, 95.
„ der angeführten Rede III, 164. 165. 176.
„ der Frage III, 165.
„ der Optativ- u. Imperativſätze III, 168.
„ interrogativer Nebenſätze III, 165 ff.
„ von Ausdrücken der Affekte III, 166 ff.
„ der Interjektionen III, 168.
„ einander beigeordneter Nebenſätze III, 106 ff.
„ einander untergeordneter Nebenſätze III, 108 ff.
Interpunktionszeichen III, 60. 68.
Interrogativadverbien I, 294.
Interrogativpronom, Bildung u. Bedeutung I, 258 ff. 262.
„ Deklination I, 288.
„ mit Präpoſitionen zuſammengezogen I, 289.
„ als Relativ gebraucht I, 264.
„ zuſammengeſetztes I, 293.
„ der Art (ποῖος, qualis, was für ein) I, 293.
Interrogativſatz II, 2.
„ Topik II, 316.
„ Interpunkt. III, 165 ff.
Interrogativer Nebenſatz II, 237.
„ „ als Kaſusſatz II, 249.

Interrogativer Nebenſatz als konzeſſiver Adverbialſatz II, 285.
Intranſitives Verb I, 166.
 „ unterſchieden durch beſondere Formen des Verbs I, 167 ff.
Inverſion der Wortfolge, ihre Bedeutung II, 302 ff.
 „ zwiefache II, 304.
 „ ihr Verhältniß zum Redeton II, 303.
 „ des Hauptſatzes II, 313 ff.
 „ des attributiven Satzverhältniſſes II, 333.
 „ des objektiven Satzverhältniſſes II, 340 ff.
inzwiſchen, Etymol. I, 351.
iren, Endung, Orthograph. III, 29.
irgend I, 295. 298.
iſch, Endung I, 126 ff.
 „ früher ſt. lich gebraucht I, 127. 131.
jüngſt I, 324.
Juſſiv II, 83.

K.

Kardinalbegriffe II, 114. 158.
Kaſus, ihre Bedeutung II, 13. 118 ff.
 „ Anzahl I, 232.
 „ bezeichnet durch den Artikel I, 228.
 „ Verwandtſchaft und Wechſel derſelben II, 129. 131 ff.
 „ Nebenkaſus II, 130.
 „ verglichen mit Präpoſitionen II, 120.
 „ als Form der ergänzenden Beziehung II, 122.
 „ „ des Zeitverhältniſſes II, 195.
 „ „ der kauſalen Verhältniſſe II, 211. 212.
 „ „ des Ortsverhältniſſes II, 134.
Kaſusformen, Wechſel derſelben I, 269.
 „ als Adverbien I, 318. 319.
Kaſusſätze, erklärt II, 239.
 „ Arten II, 246 ff.
 „ Modus II, 68.
 „ Stellung II, 344 ff.
 „ der angeführten Rede II, 248.
 „ in der Bedeutung eines ſubſtantiviſch gebrauchten Adjektivs II, 249.
 „ Verbindung im Deutſchen u. Lateiniſchen II, 246 ff.
 „ Interpunkt. III, 119.
kaum, Adv. I, 322.
 „ attributiv II, 98. 332.
Kauſale Konjunktion I, 362. 373. II, 267 ff.
Kauſale Verhältniſſe, Arten derſelben I, 21. II, 210.
 „ als Zeitverhältniſſe dargeſtellt I, 331.
 „ ausgedrückt durch Präpoſitionen II, 212 ff.

Kauſale Verhältniſſe ausgedrückt durch Kaſus II, 141 ff. 211 ff.
" " durch Gerundien II, 224.
" " durch Nebenſätze II, 262 ff.
Kauſativa, Verben I, 13.
Kehllaute I, 69.
" Uebergang in Ziſchlaute I, 72.
Kehlſpirant I, 70. 72.
kein, Zahlw., Etymol. u. Gebrauch I, 309. 310.
" als unbeſtimmtes Pronom I, 297.
keit, Endung I, 122.
Kollektiven I, 14. 106.
" auf ung I, 119.
" Augmentformen I, 119.
" auf ei I, 121.
" auf ſchaft u. thum I, 124.
Kolon, Gebrauch III, 159 ff.
" vor aufzählenden u. erklärenden Sätzen III, 161 ff.
" nach nämlich u. wie III, 163.
" bei angeführter Rede III, 164.
" bezeichnet den Redeton III, 164.
" in der zuſammengeſetzten Periode III, 98 ff. 159.
Komma, Gebrauch im Allgemeinen III, 118 ff.
" bei Nebenſätzen III, 119.
" " konditionalen III, 158.
" " verkürzten III, 119.
" " kauſalen u. adverſativen, die innerhalb des Hauptſatzes ſtehen, oder ihm nachfolgen III, 154.
" bei einer Periode III, 156.
" bei kopulativ verbundenen Sätzen III, 131.
" bei zuſammengezogenen Sätzen III, 132 ff.
" bei elliptiſchen Sätzen III, 145.
" bei eingeſchalteten Sätzen III, 145.
" bei der Anrede III, 146. 169.
" bei angeführter Rede III, 165.
" bei dem Supin III, 122 ff.
" bei einem beſtimmenden Objekte III, 121.
" bei: ungeachtet u. trotz III, 122.
" bei: und, nicht — ſondern, ſowol — als, weder — noch, nämlich, als, wie III, 131.
" bei: beſonders, vielleicht, oft, wenigſtens u. ſ. f. III, 134.
" bei: freilich, wahrlich, doch, nun, wohl, ja, nein III, 145.
" bei: ſondern, jedoch, aber III, 152 ff.
" kein Komma beim Supin III, 122. 126 ff.

Komma, kein Komma bei: und, oder, ſowol — als, weder — noch, wie, als III, 137 ff.
kommen als Hülfsverb I, 177.
kommt u. kömmt, Sprachgebrauch I, 206.
Komparation I, 251 ff
" altdeutſche I, 251.
" nicht bei allen Adjektiven zuläſſig I, 252.
Komparationsformen, anomale I, 255.
" der Ortsadverbien I, 256.
Komparativ, Form desſelben I, 251. 252.
" " einfache u. zuſammengeſetzte, Gebrauch I, 253.
" mit dem Genitiv, Dativ u. Ablativ II, 185 ff.
" lateiniſcher Gebrauch I, 251.
Konditionalis, Bedeutung desſelben I, 183 ff. II, 78 ff.
" Form I, 184.
" Bedeutung u. Gebrauch des Futurs I, 199. 200. II, 80. 81.
" ausgedrückt durch das Präteritum I, 184.
" " durch Hülfsverben I, 182.
" in Hauptſätzen II, 78.
" ſt. des Konjunktivs in Nebenſätzen nach den hiſtoriſchen Zeitformen, dieſer Gebrauch erklärt II, 71. 72 ff.
" mundartiſch unterſchiedener Gebrauch II, 76.
" verglichen mit dem Indikat. II, 78.
Konditionalſätze II, 274 ff.
" in Form von Interrogativſätzen II, 275. 276.
" im Altdeutſchen II, 277 ff.
" Modus derſelben in den alten Sprachen II, 52 ff.
Kongruenz, Ausdruck derſelben II, 11. 12. I, 246.
" des prädikativen Adjektivs II, 22.
" des attributiven Adjektivs II, 87.
" der Appoſition II, 106.
" des Faktitivs II, 163. 169.
" des Verbs II, 22 ff.
" " mit dem grammatiſchen Subjekte II, 25.
" " mit dem logiſchen Subjekte II, 25.
" " mit dem Subſtant. im Prädikate II, 25. 26.
" " mit zwei oder mehr zuſammengezogenen Subjekten II, 26 ff.
Konjugation, ihre Bedeutung I, 182. II, 11. 12.
" im Altdeutſchen I, 200 ff. 204 ff.
" alter Form I, 204 ff.
" neuer Form I, 207.
" unregelmäßige I, 207.
" anomale der Hülfsverben I, 208.
" des Verbs ſein I, 208.
Konjugationsendungen, eſt u. et zuſammengezogen I, 202. 203.

Konjugationsformen, zuſammengeſetzte I, 211 ff.
Konjunktionen, ihre Bedeutung I, 355 ff.
" Eintheilung I, 358.
" beiordnende u. unterordnende I, 358. II, 239.
" anreihende I, 358.
" zweigliedrige II, 241 ff.
" reine I, 361.
" " ſind nicht Glieder des Satzes II, 11.
" die durch Zuſammenziehung des Demonſtrativs mit Präpoſit. entſtanden I, 279.
" Auslaſſung derſelben II, 57.
" kopulative I, 362. 363 ff.
" ordinative, partitive, explanative I, 366.
" adverſative I, 366 ff.
" kauſale I, 373.
" konſekutive I, 375.
Konjunktionelle Adverbien I, 361.
" ſind Glieder des Satzes II, 11.
" Stellung II, 318.
" " mit Inverſion des Satzes II, 318.
Konjunktiv, Bedeutung und Gebrauch I, 183. II, 43. 47.
" bezeichnet durch mögen, wollen u. ſollen I, 180. 182
" in Nebenſätzen des Zeitverhältniſſes II, 49 ff.
" in konditionalen Nebenſätzen II, 56. 57.
" in konzeſſiven Nebenſätzen im Altdeutſchen II, 59.
" in interrogativen Nebenſätzen II, 60. 61.
" in Adjektivſätzen II, 43. 62 ff.
" in Kaſusſätzen II, 43. 67.
" bei angeführter Rede II, 68.
" in Finalſätzen II, 67. 272.
" in Hauptſätzen II, 71.
" ſt. des Konditionalis im Lateiniſchen II, 53.
Konkreta, ihre Bedeutung I, 14.
" Sproßformen I, 112 ff.
" die keinen Plural haben I, 230.
können, Hülfsverb, konjugirt I, 208.
" Bedeutung I, 178. 180.
Konſonanten, ihre Bildung I, 68.
" gleichnamige u. gleichſtufige I, 69.
" ſtarre I, 69.
" liquide I, 70. 81.
" weiche, harte u. aſpirirte I, 77. 78.
" im Auslaute, Unterſcheidung derſelben III, 33.
" doppelte, Bedeutung u. Gebrauch derſelben I, 76. 81. III, 22 ff.
" " " im Alt- u. Mittelhochdeutſch. III, 23.
" nicht verdoppelt in Endungen u. Formwörtern III, 23 ff.

Kontinuität des Satzes III, 69.
konzeſſive Adverbialſätze II, 279 ff.
" " Modus II, 58.
" " Art der Verbindung II, 279 ff.
" " in Form einer Frage II, 282.
" " " eines interrogativen Nebenſatzes II, 285.
" Konjunktionen II, 280.
Konzeſſivſatz I, 369.
" Interpunkt. III, 151 ff. 154.
Kopula, Begriff derſelben II, 310.
" Stellung II, 311.
" " bei der Inverſion des Hauptſatzes II, 314 ff.
" " in Nebenſätzen II, 312.
" " bei zuſammengeſetzten Zeitformen der Hülfsverben II, 319.
Kopulative Konjunktionen I, 362. 363 ff.
" Verbindung I, 363. III, 74 ff.
" " Interpunktion derſelben III, 74 ff. 131.
" bei adverſativem u. kauſalem Verhältniſſe der Sätze I, 363. III, 104.
Korrelativen I, 262.
" Demonſtrativ= u. Relativformen I, 263.
koſten mit dem Dativ u. Akkuſat. II, 192.
kraft, Bedeutung I, 354.
kürzlich, Bedeutung I, 324.

L.

Ländernamen, ihr Geſchlecht I, 221.
" in Appoſition II, 106.
lange, Adv. I, 319.
längs, Etymol. u. Gebrauch I, 351. 352.
laſſen, Hülfsverb des Modus I, 182. 193.
laut, Präpoſit. I, 354.
Laute, artikulirte I, 67.
" gleichnamige u. gleichſtufige I, 69. 73.
" tönende u. dumpfe I, 79.
Lautbildung I, 86 ff.
Lautverbindung, ihre Geſetze I, 73. 87. 88.
le, Endung I, 114.
lehren mit dem Akkuſat. der Perſon II, 160.
lei, Endung I, 306.
lein, Endung I, 113.
letzt, Abſtammung u. Bedeutung I, 255.
letzterer I, 255.
lich, Endung I, 129 ff.
" unrichtiger Gebrauch I, 132.

lich, bedeutet im Altdeutſchen auch Alle I, 309.
licht, Endung I, 134.
lieber Komparativ zu gern I, 323.
ling, Endung I, 114.
links, Wortform I, 319.
Lippenlaute I, 69.
" aſpirirte I, 80.
Liquida I, 70.
" Wechſel I, 81.
" Schärfung I, 81.
" Verſtärkung I, 82. 85.
Lokativ II, 121. 130.
los, mit dem Genit. u. Akkuſat. II, 149. 159.

M.

mal I, 306.
man I, 296. 297.
manche I, 310.
" im Singular I, 311.
männiglich, Etymol. I, 309.
Maßbenennungen, Syntax derſelben II, 107.
Maßverhältniß durch den Genit. u. Akkuſat. bezeichnet II, 141.
Media, Konſonant I, 77. 78.
Mediativ, Kaſus II, 130.
Medium, griechiſch I, 167.
" in reziproker Bedeutung I, 169.
mehr, Bedeutung u. Gebrauch; nicht flektirt I, 312.
" in der zuſammengeſetzten Form des Komparativs I, 253. 255.
mehrere, Ableitung I, 255.
" Gebrauch I, 312.
mein, Genit. des Perſonalpronoms I, 270.
mein, meinig, Poſſeſſivpronom I, 273. 274.
meinesgleichen, erklärt I, 269.
meiſt (am meiſten) in der zuſammengeſetzten Form des Superlativs I, 254. 255.
Menge I, 30.
" unterſchieden von Zahl I, 315 ff.
" bezeichnet durch nicht flektirte Zahlwörter I, 316. 317.
minder, anomaler Komparativ I, 255.
miß, Vorſilbe, Abkunft derſelben I, 164.
" Betonung I, 156.
" ohne Augment I, 209. 210.
mit, Präpoſit. Gebrauch derſelben I, 343.
" als Exponent des Dativs II, 193
" " des Genitivs II, 139. 152.
" " der mit dem Prädikate verbundenen Thätigkeit. II, 203.

mit, als Exponent der Weiſe II, 209.
mithin I, 374.
Mittel, Erklärung des Begriffes II, 213 ff.
" unterſchieden von Weiſe II, 215.
" " von Werkzeug II, 211.
" Ausdruck desſelben II, 214 ff.
Mittelform I, 98. 100.
mittelſt I, 351.
Mittelwörter I, 189.
Modus in weiterer Bedeutung I, 23.
" in engerer Bedeutung II, 41 ff.
modus necessitatis I, 185.
Modusformen, Bedeutung derſelben I, 183. II, 41.
" wechſeln mit Zeitformen I, 27.
" gebildet durch das mit haben u. ſein verbundene Supin I, 198.
" " im Lateiniſchen durch das zuſammengeſetzte Futur des Paſſivs I, 185.
Modusverhältniſſe, Bedeutung derſelben II, 42.
" bezeichnet durch die Modusformen des Verbs I, 183.
" " durch Hülfsverben I, 176 ff.
" " durch die Wortfolge II, 42. 316.
" " durch Adverbien des Modus I, 323.
" " durch Partizipialien I, 189. 198.
mögen, Hülfsverb I, konjugirt I, 208.
" " ſt. können I, 177.
" " zur Bezeichnung des Konjunktivs I, 180.
" " " des Imperativs I, 179.
" als Begriffswort I, 179.
Möglichkeit, logiſche, moraliſche, phyſiſche I, 23.
" ausgedrückt durch Hülfsverben I, 178 ff.
möglichſt I, 254.
moi, toi franz. I, 269.
morgens, Wortform I, 319.
müde mit dem Genit. u. Akkuſat. II, 149. 159.
" mit dem Genit. u. von II, 153.
Mundarten der deutſchen Sprache I, 54.
" oberdeutſche u. niederdeutſche I, 55.
Mundartiſche Abänderungen I, 54.
" Deklination der Subſtantiven I, 235. 241.
" Geſchlechtsverſchiedenheiten I, 216. 221.
Mundartiſcher Gebrauch des Augments ge I, 84.
" " der Zeitformen II, 34. 39.
" " der Modusformen II, 76.
" " des Verbs thun I, 177. 185.
" " der Laute t, ß, z I, 80.

Muße, Etymol. I, 181.
müßig, Etymol. I, 181.
müſſen, Hülfsverb Gebrauch desſelben I, 181.
" konjugirt I, 208.
Muta. S. Konſonanten, ſtarre.

N.

nach, Präpoſit. I, 340. 347.
" Exponent der Gemäßheit II, 216.
" " des Faktitivs II, 168.
" " des Genitivs II, 143. 152.
" " der Weiſe II, 210.
" " des Zeitverhältniſſes II, 200.
" dem Kaſus nachfolgend I, 348.
nach und nach I, 335.
nachahmen mit dem Akkuſat. u. Dativ II, 192.
nachdem II, 258.
nachher und hernach I, 285.
Nachſatz II, 300. III, 85.
nächſt I, 352.
nachts, anomale Genitivform I, 320.
nämlich I, 366.
" Interpunkt. III, 131. 163 ff.
Narrativ II, 130. 143.
neben I, 344.
Nebenbedeutung der Sproßformen I, 64. 106.
Nebenformen I, 64.
Nebenkaſus. S. Kaſus.
Nebenlaute I, 75.
Nebenſätze, ihre Bedeutung II, 2. 232.
" Arten derſelben II, 238. 239.
" ächte II, 234.
" unächte II, 236.
" als Appoſit. II, 252.
" ohne Konjunkt. II, 240.
" auf Pronomen oder Zahlwörter bezogen II, 251.
" ihr Modus II, 43 ff.
" ihre Stellung II, 342 ff.
" Wortfolge II, 312. 319.
" Zuſammenziehung II, 293.
" interrogative II, 237. 249.
" " Modus derſelben II, 59.
" Interpunkt. III, 119.
nebſt I, 344. 352.
nein, Adv. I, 327.
" Interpunkt. III, 145.

neulich, Bedeutung I, 324.
nicht, Etymol. I, 296.
" unterſchieden von kein I, 310.
" " von nein I, 327.
" Stellung II, 339.
nicht — ſondern I, 367.
" " Interpunkt. III, 131.
nicht allein, nicht bloß, nicht nur I, 365.
" " " Interpunkt. III, 131.
Nichts, Etymol. I, 296.
nie I, 299.
niemand I, 296.
nimmer I, 299.
nirgend I, 298.
niß, Endung I, 120.
noch (adhuc) I, 325.
" (neque) I, 365.
Nominativ, Bedeutung I, 232.
" als Faktitiv II, 165.
Nominativſätze, erklärt II, 239.
" ihre Stellung II, 343.
Nothwendigkeit, logiſche, moraliſche, phyſiſche I, 23. 24.
" ausgedrückt durch Hülfsverben I, 181.
" durch das Supin I, 196.
" dargeſtellt als Zeitverhältniß I, 182.
Numerus bei Kollektiven II, 27.
" bei zuſammengezogenen Sätzen II, 26.
nun I, 326.
Nunkupativ, Kaſus II, 130.
nur, attributiv II, 98.
" Stellung II, 332.

O.

O, Interjekt., Interpunkt. III, 168.
ob, Präpoſit. I, 337.
" Adverb des Modus II, 240.
" " mit dem Indikativ u. Konjunktiv II, 60.
" " in interrogativen Nebenſätzen II, 249.
" " ſtatt wenn im Altdeutſchen II, 277.
" " " " im Neudeutſchen II, 262. 278.
obgleich II, 280. 282.
Objekt, Begriff desſelben I, 12. II, 110.
" ergänzendes u. beſtimmendes I, 11. 20. II, 126 ff.
" ergänzendes beim Komparativ II, 185.
" als Perſon oder Sache gedacht II, 127.

Objekt, Stellung II, 316 ff.
„ untergeordnetes, dargeſtellt als Hauptobjekt II, 340.
„ an der Spitze des Satzes II, 309. 316. 341.
„ am Ende des Satzes II, 341.
„ Unterordnung mehrerer Objekte untereinander, und dieſer Unterordnung entſprechende Stellung derſelben II, 227 ff. 336 ff.
Objektiv II, 110.
„ Formen desſelben II, 118.
Objektive Verben I, 12. 166. II, 113.
Objektivſätze, deren Stellung II, 343.
obſchon, obwol II, 280. 285.
oder I, 367.
„ Interpunkt. III, 142 ff.
ohne, Gebrauch I, 354.
„ mit dem Prädikate verbundene Thätigkeit II, 204.
„ Weiſe II, 210.
ohnedem I, 351.
ohne daß II, 260.
Optativſatz II, 3. 41.
Ordnungszahlwörter I, 304 ff.
„ ihre Form fällt mit den Komparativ- u. Superlativformen zuſammen I, 305.
Organismus, u. organiſche Verrichtungen und Verhältniſſe I, 1.
Ort (wo) und Richtung (woher) in den alten Sprachen durch denſelben Kaſus bezeichnet II, 121.
Orthographie, Begriff u. Gegenſtand derſelben III, 5 ff.
„ allgemeine Geſetze derſelben III, 6 ff.
„ beſondere Regeln III, 21 ff.
„ der franzöſiſchen u. engliſchen Sprache III, 8.
„ der fremden Wörter III, 40 ff.
„ „ „ der eingebürgerten III, 46.
„ „ „ der nicht eingebürgerten III, 47.
„ der griechiſchen Wörter III, 49.
„ der Eigennamen III, 49 ff.
„ des Supins zuſammengeſetzter Verben III, 13.
Orthographiſche Unterſcheidung der Bedeutung III, 19 ff.
„ „ langer u. kurzer Vokale III, 22 ff. 25 ff.
„ „ der auslautenden Muta III, 33.
„ Silbentrennung III, 53 ff.
Ortsadverbien I, 320.
„ Komparationsformen derſelben I, 256.
Ortsverhältniß I, 20. 28.
„ ergänzendes II, 134.
„ prädizirtes, Bezeichnung desſelben in der deutſchen Sprache II, 15.

P.

Paar als unbeſtimmtes Zahlwort II, 107.
Parentheſenzeichen III, 175 ff.
Partitiver Genitiv, ſeine Bedeutung II, 87.
„ Gebrauch bei Pronomen u. Zahlwörtern II, 93 ff.
„ „ bei Verneinungen im Altdeutſchen II, 95.
„ „ in den ſlaviſchen und romaniſchen Sprachen II, 97.
„ „ bei eſſen, trinken, haben u. ſ. f. II, 138.
„ bezeichnet durch von II, 104.
Partizip I, 196.
„ des Präſens in paſſiver Bedeutung I, 190.
„ des Präteritums, ſeine Bedeutung I, 197.
„ dasſelbe imperativiſch gebraucht II, 84.
„ des Futurs, ſeine Bedeutung I, 197. 198.
Partizipialien I, 189 ff.
„ Wechſel derſelben I, 190.
„ ſchwankende Bedeutung I, 189 ff.
Partizipien, adverbialiſch gebraucht I, 320.
„ zu Adjektiven geworden I, 199.
„ in Form des Infinitivs I, 211.
„ laſſen keine Komparation zu I, 252.
Paſſivform, deutſche, Vorzüge derſelben I, 170.
„ eigentliche Bedeutung derſelben, Gebrauch im Lateiniſchen II, 20. 21.
„ Bildung I, 170. 212.
„ „ mit werden, erklärt II, 167.
„ „ mit laſſen I, 182.
Paſſivum, Begriff desſelben I, 170.
„ griechiſches I, 167.
„ lateiniſches I, 167. 168.
Pauſen in der Rede, ihre Bedeutung III, 61 ff.
Penetrativ, Kaſus II, 130.
Perfektum mit haben und ſein I, 213.
„ Bedeutung I, 187. II, 31.
„ Gebrauch im Altdeutſchen II, 32 ff.
„ bezeichnet die Wirklichkeit II, 32. 33.
„ im Gebrauche unterſchieden vom Imperfekt II, 34. 37.
„ gebraucht ſtatt des Imperfekts (mundartiſch) II, 34.
„ „ ſtatt des Futurum exaktum II, 40.
„ des Paſſivs mit Auslaſſung des Partizips von werden, Bedeutung dieſer Form II, 35.
Periode II, 299 ff.
„ nähere Beſtimmungen des Begriffes III, 85 ff.
„ Topik derſelben III, 86.
„ Interpunkt. III, 98. 147. 154. 159.
„ zuſammengeſetzte III, 98.

Periode, invertirte, Interpunkt. derſelben III, 88.
„ fehlerhafte, Verbeſſerung derſelben III, 100 ff.
Periodenpauſe III, 86.
Perſon, Begriff II, 181. 187.
„ u. Sache unterſchieden I, 13. II, 181 ff.
Perſonalbeziehung, erläutert II, 128.
Perſonalformen I, 183. 189.
Perſonalpronom, Verhältniß zu den Perſonalendungen I, 257 ff. 261.
„ Deklination I. 267. 268.
„ reflexives I, 270 ff.
„ vertreten durch Demonſtrativen I, 278. 280.
„ ausgelaſſen II, 84.
„ bei dem Relativ wiederholt II, 251.
Perſonalverhältniß I, 29.
Perſonenkaſus, Bedeutung desſelben II, 128. 129. 187.
„ Stellung II, 337.
Perſonennamen I, 13.
„ Bildung I, 112. 113.
„ mit ſächlichem Geſchlechte I, 216.
pf, Orthograph. III, 36.
ph, Orthograph. III, 43. 49.
pflegen (solere) nicht im Perfekt gebraucht II, 37.
„ mit dem Genit. u. Akkuſat. II, 153.
Plural, mit u. ohne Umlaut I, 237. 242.
„ auf er I, 238. 241.
„ bei Sammelnamen II, 14.
„ bei ein Paar, eine Menge u. ſ. f. II, 28.
Pluralform zur Bezeichnung von Stoffbegriffen u. Abſtrakten I, 231.
„ zwiefache I, 241. 243.
„ nur in der Pluralform gebrauchte Subſtantiven I, 231.
Plusquamperfekt II, 39.
Poſition I, 43.
Poſſeſſivpronomen, ihre Abkunft vom Perſonalpronom I, 273.
„ Flexion I, 273. 274.
„ Gebrauch I, 273. 274.
„ mit dem Artikel I, 226.
Poſſeſſiver Genitiv II, 101.
Prädikat, erklärt II, 3.
„ Grundform desſelben II, 14.
„ Kongruenz II, 11. 12. 25 ff.
„ ausgedrückt durch ein Formwort II, 11.
„ als Zuſtand bezeichnet durch die Präpoſit. in II, 24.
„ hervorgehoben II, 15. 16.
„ abweichende Stellung II, 309.
„ undeutſche Formen II, 15.
Prädikativ II, 310.

Prädikativ Stellung II, 311.
" an der Spitze des Satzes II, 315. 340.
Prädikativer Ablativ im Lateiniſchen II, 24.
" Dativ im Altdeutſchen II, 24.
" Genitiv, Bedeutung II, 16. 23 ff.
" " attributiv gebraucht II, 86.
" " " Stellung II, 323.
" " " ausgedrückt durch: von II, 105.
Präpoſitionalis, Kaſus II, 134.
Präpoſitionen, Bedeutung I, 328 ff. II, 13.
" Veränderungen ihrer Bedeutung I, 331 ff.
" in Zuſammenſetzungen I, 152. 329.
" " trennbare u. untrennbare I, 154. 155.
" uneigentliche I, 350.
" nicht als Glieder des Satzes anzuſehen II, 11.
" verglichen mit dem Kaſus II, 120.
" mit der Richtung entſprechendem Kaſus I, 333 ff.
" ohne Kaſus gebraucht I, 335.
" als Exponenten der attributiven Beziehung II, 103. 104.
" " des Genitivverhältniſſes II, 150 ff.
" " des Faktitivs II, 165 ff.
" " des Perſonalverhältniſſes II. 193.
" " des Raumverhältniſſes I, 330. 336 ff. II, 193.
" " des Zeitverhältniſſes I, 330.
" " der mit dem Prädikate verbundenen Thätigkeit II, 203.
" " der Weiſe I, 331. II, 209 ff.
" " des Grundes I, 331. II, 212 ff.
" " der Wirkung I, 331. II, 217 ff.
" zuſammengezogen mit dem Demonſtrativ I, 278. 283.
" " mit her und hin I, 285.
" " mit dem Interrogativ I, 289.
" vor dem Supin II, 179.
" vor Subſtantivſätzen II, 241.
Präſens, Bedeutung desſelben II 30 ff.
" ſtatt des Futurs im Altdeutſchen I, 174. 199.
" ſtatt des Präteritums II, 31.
" imperativiſch gebraucht II, 31.
Präteritum mit ſein u. haben I, 213.
" mit haben, erklärt II, 167.
" einfaches im Altdeutſchen in der Bedeutung des Perfekts gebraucht II, 31.
Privativ, Kaſus II, 130.
Pronomen, Bedeutung derſelben I, 257 ff.
" Entwickelung der Demonſtrativ- u. Interrogativpronomen aus den Perſonalpronomen dritter Perſon I, 258 ff.

Pronomen, Eintheilung I, 261 ff.
„ Wechſel ihrer Bedeutung I, 266 ff. 287.
„ als Faktoren von Satzverhältniſſen II, 10.
„ als Objekt an der Spitze des Satzes II, 317.
„ unbeſtimmte I, 261. 295 ff.
„ unterſcheiden vorzüglich Perſon u. Sache I, 278. 287.
Pronominalien I, 258 ff.

R.

Rangordnung der Objekte II, 228. 336.
Raumverhältniſſe nach ihren verſchiedenen Momenten I, 20. 28.
„ ausgedrückt durch adverbiale Formwörter I, 28. II, 193.
„ „ durch Präpoſitionen I, 20. 328 ff. II, 193.
„ „ durch Kaſus II, 119. 161.
„ „ durch Adverbialſätze II, 253.
„ ergänzende II, 117. 119.
„ „ in den alten Sprachen durch Kaſus ausgedrückt II, 134. 154.
„ „ im Deutſchen unterſchieden durch die Topik u. Betonung II, 119. 338.
rechts, Wortform I, 319.
Redeton I, 48.
„ verbunden mit der Inverſion und dieſe vertretend II, 303 ff.
„ bezeichnet durch die Interpunktion III, 94. 164. 170.
„ einzelner Wörter orthographiſch bezeichnet III, 171.
Reduplikation I, 83. 200.
Reflexivform des Verbs I, 167.
„ „ in reziproker Bedeutung I, 169.
„ „ unterſchieden vom Paſſiv I, 170.
„ „ unperſönliche I, 172.
Reflexivpronom I, 270 ff.
„ dritter Perſon auch für die erſte u. zweite Perſon gebraucht I, 35. 271.
Relativpronom I, 288 ff.
„ welcher, unterſchieden von der I, 291. 292.
„ Kongruenz desſelben II, 242.
„ ausgelaſſen im Altdeutſchen u. im Engliſchen I, 291. II, 294.
Reziproke Form des Verbs I, 169.
„ von tranſitiven u. intranſitiven Verben mit dem Dativ I, 170.
rhythmiſches Gefühl I, 53.
Rhythmus I, 49.
„ Einfluß desſelben auf die Zuſammenſetzung I, 146.
Richtungsverhältniß I, 20. 28.
Richtungswörter I, 285.
rings, Wortform I, 319.

S.

ſ (ʒ), Spirant I, 70. 81.
„ vor anlautender Muta verſtärkend I, 82.
„ „ „ wird im Franzöſiſchen zu es I, 83.
s Gebrauch III, 34.
„ euphoniſches I, 114. 149.
„ als Verſchmelzungsendung I, 144. 147.
„ „ bei zuſammengeſetzten Hauptwörtern I, 148.
„ „ bei halbtonigen Endungen I, 149.
„ ſtatt des altdeutſchen z I, 80. III, 34.
„ und ß im Auslaute unterſchieden III, 33.
ß, Ziſchlaut, Wechſel mit t und z I, 80.
„ Geſchichte des Buchſtabens III, 34.
ſſ ſtatt ßß, Gebrauch III, 34.
Sachkaſus II, 128. 129.
„ Stellung II, 337.
Sachnamen I, 13.
„ Geſchlecht I, 214. 221.
ſal, Endung I, 121.
ſam, Endung I, 128.
„ „ in Subſtantiven I, 128.
Sammelnamen ſ. Kollektiven.
ſammt I, 352.
ſatt mit dem Genit. u. Akkuſat. II, 149. 159.
Satz I, 37. II, 1.
„ Arten desſelben II, 2 ff.
„ Faktoren desſelben II, 3.
„ grammatiſche u. logiſche Form II, 13. 301. 302.
„ zuſammengeſetzter II, 231 ff.
„ „ Verbindungsform I, 358 ff.
„ „ Betonung III, 63.
„ mehrfach zuſammengeſetzter III, 70.
„ „ Interpunkt. III, 95 ff.
Sätze beigeordnete, untergeordnete, angereihete I, 356. 357.
„ verkürzte II, 238.
„ „ an den Gliederpauſen kenntlich III, 119 ff.
„ „ Interpunkt. III, 119 ff.
„ elliptiſche II, 318.
„ „ Interpunkt. III, 145.
„ eingeſchaltete, Interpunkt. III, 145. 174.
„ zuſammengezogene I, 360. II, 293.
„ „ die Zuſammenziehung hängt von der logiſchen Form der Sätze ab III, 76. 132 ff.
„ „ Interpunkt. III, 132.
Satzartikel II, 240 ff.
„ in kauſalen Nebenſätzen II, 262. ff.

Satzartikel, ausgelaſſen II, 244. 246.
" neben einer Konjunkt. II, 243.
Satzverbindung beiordnende I, 358.
" " ohne Konjunkt. III, 149. 153.
" unterordnende II, 239.
" " ohne Konjunkt. II, 240.
" " zweigliedrige II, 241. 243.
" " im Altdeutſchen II, 243.
Satzverhältniſſe I, 38. 39. II, 4.
" attributives II, 5. 6.
" " Syntax desſelben II, 85 ff.
" " zuſammengeſetztes II, 107 ff.
" " Afterformen II, 108 ff.
" " Umkehrung II, 87. 93.
" " Wortfolge II, 320.
" objektives II, 6.
" " Syntax desſelben II, 110 ff.
" " zuſammengeſetztes II, 227 ff.
" " Afterformen II, 229 ff.
" " Wortfolge II, 333 ff.
" " idiomatiſche Formen desſelben als Ausdrücke einfacher Begriffe II, 126. 338.
" prädikatives II, 4. 5.
" " Syntax desſelben II, 13 ff.
" " Wortfolge II, 310 ff.
ſchaft, Endung I, 123.
Schärfung der Konſonanten nach kurzem Vokale I, 81.
ſcheiden, Kardinalbegriff II, 114. 135.
Schlaglaute I, 70.
Schlußpunkt III, 110.
" vor aber III, 114.
" vor und III, 116.
" vor denn III, 117.
Schmelzlaute I, 70.
Schmerz, Deklination I, 241.
ſchon I, 325.
ſchonen mit dem Akkuſat. II, 159.
Schriftgebrauch III, 18.
" in wie fern ihm zu folgen III, 9. 12.
" konventioneller u. nicht konventioneller III, 18.
" konventionelle Beſtimmungen III, 19.
Schriftſprache I, 56. III, 1.
" in Begriffszeichen u. Lautzeichen III, 1. 2.
" Verhältniß derſelben zur Ausſprache III, 11.
ſehen mit dem Infinitiv I, 193.
Sein, und Thätigkeit I, 7.

ſein, Verb, Bedeutung I, 36.
„ altdeutſche Konjugat. desſelben I, 208. 209.
„ als Hülfsverb des zuſammengeſetzten Präteritums I, 213.
„ „ der Paſſivform in den altgermaniſchen u. romaniſchen Sprachen I, 212.
„ mit dem Partizip des Futurs I, 185.
„ mit dem Genit. II, 23. 148.
„ (sum) mit Genit. u. Ablativ im Lateiniſchen II, 23.
„ mit dem Genit. der Perſonalpronomen (mein, dein) II, 149.
„ mit dem Faktitiv II, 167.
„ kongruirt mit dem Prädikate II, 12.
„ iſt nicht ein Glied des Satzes II, 11.
„ ausgelaſſen II, 23. 320.
ſein Genitiv des Perſonalpronoms I, 269. 270.
„ Poſſeſſivpronom, reflexiv u. nicht reflexiv I, 273.
ſeinig I, 274.
ſeit II, 201.
ſeitdem II, 256.
ſel, Endung I, 121.
ſelbdritte I, 281.
ſelber I, 280.
ſelbſt I, 279. 280.
„ dem Subſtantiv vorangehend I, 280.
Semikolon, Gebrauch im Allgemeinen III, 146 ff.
„ „ bei kopulativen Konjunktionen III, 147.
„ „ bei konſekutiven u. ordinativen Konjunktionen III, 147.
„ „ bei ja, ſogar III, 147.
„ „ in kopulativer Verbindung ohne Konjunkt. III, 149.
„ „ bei und III, 149 ff.
„ „ bei kauſalen u. adverſativen Konjunktionen III, 150 ff.
„ „ in kauſaler u. adverſativer Verbindung ohne Konjunkt. III, 153.
„ „ bei allein, hingegen, doch, ſonſt, daher, alſo, folglich III, 151 ff.
„ „ bei aber, jedoch, ſondern III, 153.
„ „ in beiordnender Verbindung III, 71. 146. 151.
„ „ in konditionalen Sätzen III, 158.
„ „ in vergleichenden Sätzen III, 157.
„ „ in Adverbialſätzen des Zeitverhältniſſes III, 157.
ſich, Reflexivpronom I, 270.
„ in der Volksſprache für alle Perſonen I, 167. 271.
Sie konventionell für die zweite Perſon I, 272.
Silbe, Erklärung I, 74.
„ Elemente I, 75.
„ halbtonige u. tonloſe I, 47.
„ orthographiſche Trennung III, 53 ff.

Silbe Orthograph. III, 49.
ſo, Adverbialpronom I, 265. 286.
„ ſtatt wenn (cum) im Altdeutſchen II, 277.
„ ſtatt welcher I, 267. 286.
„ ſtatt ſolcher I, 283.
„ ſtatt ohnehin I, 286.
„ prädikativ gebraucht II, 15.
„ als Faktit. II, 171.
„ als Kauſalkonjunkt. I, 286. 374.
„ als Intenſitätsadverb (tam) I, 286.
ſo—als II, 286.
ſo—daß, bei Adverbialſätzen der Weiſe II, 260.
„ „ der Intenſität II, 289.
ſo—ſo im Altdeutſchen II, 287.
ſo—wie II, 261.
ſolcher I, 283. 284.
„ Etymol. I, 258.
ſollen, Hülfsverb des Modus, konjugirt I, 208.
„ Bedeutung I, 181.
„ im Altdeutſchen Hülfsverb des Futurs I, 175.
„ inchoativ II, 41.
ſonder, Präpoſit. I, 354.
ſondern, Konjunkt. I, 367.
„ Interpunkt. III, 131. 152. 155.
ſonſt, Adv. I, 324.
„ Konjunkt. I, 367.
„ „ Interpunkt. III, 151. 152.
ſothan I, 283.
ſowol—als I, 365.
„ Interpunkt. III, 131. 143.
Spiranten I, 70. 81.
Sprache als organiſche Verrichtung I, 2.
„ deutſche, ihre Abkunft I, 53.
„ hochdeutſche I, 56.
„ geſprochene I, 2.
„ logiſches und phonetiſches Element derſelben I, 3.
Sprachgebrauch I, 56.
Sprachlaute, Bildung derſelben I, 67 ff.
„ Wandelbarkeit derſelben I, 86. 87.
Sprachorgane I, 68.
Sprachſtamm, germaniſcher I, 53.
Sproßformen I, 103 ff.
„ ihre Bedeutung I, 105.
„ ſubſtantiviſche I. 112 ff.
„ adjektiviſche I, 124.
„ von Zuſammenſetzungen gebildet I, 150.

Städtenamen, Geſchlecht I, 216.
„ Geſchlecht derſelben I, 221.
„ attributiv mit Gemeinnamen verbunden II, 106.
Stämme, ihre Bildung u. Bedeutung I, 94. 95.
„ im Lateiniſchen u. Griechiſchen unterſchieden von den Sproß- formen I, 96 ff.
„ adjektiviſche I, 101.
„ „ deren Gebrauch I, 245.
„ ſubſtantiviſche I, 98 ff.
„ „ Bedeutung I, 15. 98. 99.
„ „ Geſchlecht I, 216 ff.
„ „ der Ablautsform I, 98. 99.
„ „ „ deren Geſchlecht I, 219.
„ „ der Mittelform I, 100.
„ „ „ deren Geſchlecht I, 220.
ſtäts, Wortform I, 319.
ſtatt I, 352.
ſtehen ſt. ſein I, 173. II, 24.
ſterben mit dem Genitiv II, 161.
Stoffbegriff durch die Pluralform bezeichnet. I, 231.
Stoffnamen, Bedeutung I, 13.
„ ohne Plural I, 229.
„ nicht flektirt II, 107.
Stoffverhältniß als Verhältniß eines realen Grundes II, 213.
„ durch von und aus bezeichnet II, 215.
ſtracks, Wortform I, 319.
Subjekt des Verbs I, 11.
„ des Satzes I, 37. II, 3.
„ Ausdruck desſelben II, 14 ff.
„ bezeichnet durch Flexionsendungen II, 21.
„ ins Prädikat hineingezogen II, 16.
„ Stellung II, 310 ff.
„ hinter der Kopula II, 318.
„ an der Stelle des Hauptobjekts II, 319.
„ hervorgehoben durch ein nachfolgendes Demonſtrativpronom II, 314.
„ „ durch eine Gliederpauſe III, 146.
„ grammatiſches II, 17.
„ „ bei unperſönlichen Verben I, 171. II, 17.
„ „ in Exiſtenzialſätzen II, 18.
„ „ bei Inverſionen II, 19.
„ „ ausgelaſſen II, 22. 314.
„ logiſches II, 16.
„ „ in Form eines Objekts I, 171. II, 17.
„ „ ausgedrückt durch ein Supin I, 172.
„ „ durch einen Subſtantivſatz I, 171.
„ „ in Form des Prädikats II, 19.

Subjekt, logiſches fehlt II, 17.
Subjektive Verben u. Adjektiven I, 12. 93.
Subſtantiven, Arten derſelben I, 214.
„ Geſchlecht I, 214 ff.
„ Deklination I, 232 ff.
„ die nur im Plural gebraucht werden I, 231.
„ als Prädikat II, 14. 23.
„ zuſammengeſetzte, deren Geſchlecht I, 221.
„ in mancherlei Formen ſtatt eines prädikativen Adjektivs II, 23.
„ in Appoſition, Kongruenz II, 106.
Subſtantivpronomen I, 264. 265.
„ perſonale I, 267 ff.
„ demonſtrative I, 274 ff.
„ interrogative I, 287 ff.
„ unbeſtimmte I, 295 ff.
„ kongruiren bei Diminutiven mit dem natürlichen Geſchlechte, und ſtehen bei Sammelnamen im Plural II, 14.
Subſtantivſätze, Arten derſelben II, 239.
„ Stellung II, 342.
Superlativ, Bedeutung u. Form I, 251.
„ abſoluter u. vergleichender I, 254.
„ ausgedrückt durch höchſt I, 253.
„ durch am meiſten I, 254.
„ prädikativ II, 25.
„ von Adverbien, Formen desſelben u. ihr Gebrauch I, 321 ff.
Superlativform der Ordinalien I, 305.
Supin, Bedeutung u. Gebrauch I, 194 195. II, 175 ff.
„ zwiefache Form in den romaniſchen Sprachen II, 179.
„ Stellung II, 346.
„ als Subjekt I, 196 II, 181.
„ als Attribut II, 104.
„ als Objekt in dem Verhältniſſe des Genitivs II, 179.
„ als Faktit. II, 178.
„ als beſtimmendes Objekt II, 180.
„ ſt. des Infinitivs I, 192.
„ zum Kaſusſatz erweitert II, 246. 247.
„ bezeichnet Möglichkeit u. Nothwendigkeit I, 196.
„ das urſprüngliche unterſchieden von dem verkürzten Satze III, 122 ff.
„ Interpunkt III, 122 ff.
Synonymik der Stämme u. Sproßformen I, 95. 105.
„ der vom Verb gebildeten Abſtrakten I, 116.
„ der Zuſammenſetzungen und der ohne Zuſammenſetzung gebildeten Formen I, 137. 140.
„ der Afterpräpoſitionen I, 352 ff.

Synonymik der unbeſtimmten Zahlwörter I, 308. 310.
" der trennbaren u. untrennbaren Präpoſitionen I, 163 ff.
" der Komparativ- u. Superlativformen I, 253 ff. 321 ff.
" des Paſſiv und Reflexivs I, 170.
" der relativen Adjektivpronomen welcher und der I, 291.
" der Formen ſchaft und thum I, 124.
" " e und heit I, 123.
" " ig und iſch I, 127.
" " ig und icht I, 133.
" " bar und ſam I, 128.
" " haft und lich I, 133.
" von ander u. zweiter, ἕτερος u. δεύτερος, alter u. secundus I, 304.
" von dürfen, mögen und können I, 178 ff.
" von müſſen und ſollen I, 181.
" von aber, allein, doch und jedoch I, 370 ff.
" von wenn, da und als II. 254 ff.
" von neulich, kürzlich und jüngſt I, 324.
" von lat. hic, ille, is u. iste I, 275.
" von lat. cum u. dum II, 257.
" von ἄμφω u. ἀμφότερος, ambo u. uterque I, 304.
Syntax, Begriff u. Eintheilung I, 39.

T.

täglich, Etymol. I, 309.
tel, Endung I, 307.
Tenuis I. 77 ff.
th Geſchichte und Gebrauch desſelben I, 80. III, 36.
Thätigkeit und Sein I, 7.
" mit dem Prädikate verbundne, erklärt und von dem Zeitverhältniſſe unterſchieden II, 202.
" " " in den alten Sprachen u. im Altdeutſchen unterſchieden von der Weiſe II, 206.
" " " bezeichnet durch Präpoſitionen II, 202 ff.
" " " " durch cum II. 207.
" " " " durch das Gerundium II, 202. 219. 258.
" " " " durch Adverbialſätze II, 259. 270.
" " " " durch Kaſus in den alten Sprachen II, 205.
theils—theils I, 366.
Thiernamen, deren Geſchlecht I, 214. 218.
thum, Endung I, 123. 124.
thun als Hülfsverb des Modus I, 177. 185.
Τις als unbeſtimmter Artikel I, 223.

Titel bei Eigennamen II, 106.
Ton, grammatiſcher I, 48. II, 302.
„ logiſcher II, 303.
„ pathetiſcher I, 48.
„ „ bezeichnet durch die Interpunktion III, 166 ff. 172.
„ untergeordneter I, 40. 47.
tonloſe Formwörter u. Endungen I, 47.
Tonzeichen im Griechiſchen I, 44.
„ im Deutſchen überflüſſig III, 4.
Topik. S. Wortfolge.
Tranſitiva I, 13. II, 157.
„ in reflexiver Form I, 169. 171.
Trennungszeichen III, 53.
trotz I, 352.
„ Interpunkt. III, 122.
tz ſtatt zz III, 25.

U.

über, Präpoſit. I, 337.
„ als Vorſilbe I, 156. 157. 163.
„ Exponent des Genitivverhältniſſes II, 152.
„ „ des kauſalen Verhältniſſes II, 201.
„ „ des Zeitverhältniſſes II, 200.
überdies I, 364.
um, Präpoſit. I, 340. 341.
„ als Vorſilbe I, 156. 157. 163.
„ beim Supin II, 180.
„ als Exponent des Faktitivs II, 180.
„ „ des Genitivs II, 153.
„ „ der kauſalen Beziehung II, 219.
„ „ des logiſchen Subjektes II, 17.
„ „ des Zeitverhältniſſes II, 199.
„ bei wiſſen II, 152.
um deſto II, 288.
um und um I, 335.
um — willen I, 353. II, 216.
umher und herum I, 285.
Umlaut I, 75.
„ vor dem Endungsvokal i I, 108.
„ im Plural alter Deklinationsform I, 237. 242.
„ in der Komparation I, 252.
„ von a orthographiſch unterſchieden durch ä, Geſchichte dieſer Unterſcheidung III, 14 ff.
un, Vorſilbe I, 157. 162.
und I, 363.

und neben andern Konjunktionen I, 363. III, 153.
„ ausgelaſſen III, 137.
„ mit u. ohne Komma III, 137 ff. 149.
„ mit Schlußpunkt u. Semikolon III, 116. 149 ff.
ung, Endung I, 117. 118. 142.
„ aus der Endung des Infinitivs hervorgegangen I. 198.
ungeachtet I, 351.
„ Interpunkt. III, 122.
ungefähr I, 314.
unter, Präpoſit. I, 338.
„ als Vorſilbe I, 156. 157. 163.
„ Exponent des partitiven Genitivs II, 104.
„ „ der mit dem Prädikate verbundenen Thätigkeit II, 204.
„ „ des Zeitverhältniſſes II, 199.
unweit I, 351.
unz, altdeutſche Konjunkt. II, 257. 259. 270.
Urheber, Urlaub, Urtheil, Urſchlecht, Etymol. I, 158.
Urtheil, erklärt II, 1.
„ prädizirendes u. prädizirtes II, 2.
„ des Sprechenden, ausgedrückt durch den Hauptſatz u. bezeichnet durch den Indikat. II, 2. 42.
ut mit dem Konjunkt. u. Konditionalis II, 74 ff.

V.

v, Gebrauch des Buchſtabens III, 35 ff.
ver, Vorſilbe I, 160.
Verbaladjektiven I, 125.
Verba desiderandi II, 143.
„ intellectus et animi II, 142.
Verben, Begriff derſelben I, 9. 10.
„ Begriffs- u. Formwörter I, 165. 166.
„ abgeleitete in den alten u. neuen Sprachen I, 111 ff.
„ faktitive I, 13.
„ intranſitive I, 166.
„ objektive, ſubjektive, tranſitive I, 12. 166.
„ unperſönliche I, 171. ff.
„ „ in den alten Sprachen I, 172.
„ reflexive I, 167.
„ einfache u. zuſammengeſetzte I, 154 ff.
„ zuſammengeſetzte, trennbare, deren Topik II, 311.
„ „ untrennbare I, 154 ff.
„ nur zum Behufe der Zuſammenſetzung von Subſtantiven u. Adjektiven gebildete I, 157. 158. 159. 160. 162.
Verbindung, organiſche, der Gedanken I, 355.
verfehlen mit dem Akkuſat. II, 159.

Vergangenheit I, 26
" abſolute u. relative I, 187. 188.
vergebens, Wortform I, 319.
vergeſſen mit dem Genit. u. Akkuſat. II, 145. 160.
Vergrößerungsformen der italiäniſchen Sprache I, 108.
verletzen, Kardinalbegriff II, 114. 158.
vermittelſt I, 354.
vermöge, Etymol. I, 351.
" Gebrauch I, 354.
Verneinung, doppelte I, 327. II, 95.
" ausgedrückt durch Adverbien des Modus I, 327.
" " durch das Präteritum I, 184.
Verſchmelzung, ihre Bedeutung I, 144.
" unterſchieden von Zuſammenfügung I, 144.
" urſprüngliche I, 138.
Verſchmelzungsendungen I, 139. 144. 145.
" fehlen I, 147.
Verſchmelzungslaute I, 147.
Verſtärkung des Anlauts I, 82. 83.
" des Auslauts I, 85. 86.
Verwandtſchaft der Wörter I, 67.
" der Begriffe I, 6.
" der Beziehungsverhältniſſe I, 32.
" der Kaſus II, 129 ff.
Verwandtſchaftsnamen bei Eigennamen II, 106.
verſichern mit dem Akkuſat. u. Dativ der Perſon, u. mit dem Genit. u. Akkuſat. der Sache II, 192.
viel, Gebrauch im Altdeutſchen I, 311.
" " im Neudeutſchen I, 316 ff.
vielleicht, Etymol. I, 311.
" in einem zuſammengezogenen Satze III, 134.
Vokale, ihre Bildung I, 68. 69.
" Eintheilung I, 75 ff.
" kurze u. lange I, 76.
" " " orthographiſche Unterſcheidung derſelben III, 22 ff.
" verdoppelte I, 74 ff. III, 27.
Vokativ I, 232.
Völkernamen als Ländernamen gebraucht I, 112.
voll mit dem Genit. u. Akkuſat. II, 149. 159.
" als Vorſilbe I, 155. 164.
von, Präpoſit. I, 344.
" Exponent des Genitivverhältniſſes II, 143. 151.
" " des attributiven Genitivs II, 104.
" " des partitiven Genitivs II, 104.
" " des prädikativen Genitivs II, 24.
" " des perſönlichen Objekts bei dem Paſſivum II, 193.

von, Exponent des realen Grundes II, 213.
" " des Stoffes II, 215.
von ſchulden I, 353.
vor, Präpoſit. I, 339.
" Exponent des Genitivverhältniſſes II, 151.
" " des kauſalen Verhältniſſes II, 213.
" " des Zeitverhältniſſes II, 200.
Vorderſatz II, 300. III, 85 ff.
Vorſilben, deren Bedeutung I, 47. 155 ff.
" griechiſche u. lateiniſche I, 156.
" unterſchieden von betonten Präpoſitionen I, 155.
" be I, 157.
" ent I, 161.
" er I, 158.
" ver I, 160.
" zer I, 162.
vorwärts, Wortform I, 319.

W.

während, Präpoſit. I, 351.
" unterſchieden von unter II, 199.
" Konjunkt. II, 256.
wahrlich, elliptiſch gebraucht, Interpunkt. III, 145.
wahrnehmen mit dem Akkuſat. II, 160.
Wahrſcheinlichkeit ausgedrückt durch das Futur II, 35.
wann I, 294.
wanta im Altdeutſchen ſtatt weil u. denn II, 268.
warten mit dem Akkuſat. II, 159.
" mit dem Genit. u. mit Präpoſitionen II, 153.
warum II, 219.
was, Interrogativpronom, ohne Dativ I, 287.
" als Relativpronom I, 289.
" als unbeſtimmtes Pronom I, 295.
" mit Präpoſitionen zuſammengezogen I, 289.
was für einer I, 293.
" erklärt II, 171.
Wechſelkaſus, erläutert II, 133.
weder, Abſtammung I, 290. 298.
" nach dem Komparativ ſtatt als II, 289.
weder — noch I, 365.
" Interpunkt. III, 131. 143.
wegen I, 353. II, 216.
weil, Etymol. I, 32.
" Konjunkt., kauſale II, 265. 267 ff.
" " des Zeitverhältniſſes II, 256.

weil, Interpunkt. III, 154. 156.
Weiſe, erläutert I, 22.
„ eigentlicher Ausdruck derſelben II, 125.
„ ausgedrückt als Ähnlichkeit II, 261.
„ „ durch Gerundien II, 224.
„ „ durch Kaſus II, 208.
„ „ durch Präpoſitionen I, 331. II, 209. 210.
„ „ durch eine Wirkung II, 260.
welch ein I, 293.
welche ſtatt etwelche I, 309.
welcher, Etymol. I, 258.
„ Bedeutung u. Gebrauch I, 290.
„ unterſchieden von der I, 291. 292.
„ nur als Interrogativpronom gebraucht im Altdeutſchen I, 290.
„ bezeichnet die Intenſität (quantus) I, 290.
wenig I, 313.
„ nicht flektirt I, 316.
weniger I, 316.
Weniges I, 317.
wenigſtens, Interpunkt. III, 134. 135.
wenn, in konditionalen Nebenſätzen II, 50. II, 274.
„ in Nebenſätzen der Zeit II, 254. 255.
wenn auch II, 282.
wer, Interrogativpronom I, 265. 287 ff.
„ relativ gebraucht I, 288. 289.
„ als unbeſtimmtes Pronom gebraucht I, 295.
werden, als Hülfsv. des Futurs u. des Paſſivs, Geſchichte I, 170. 174. 212.
„ als Begriffswort mit dem Faktitiv II, 165. 166.
werth mit dem Genit. u. Akkuſat. II, 149. 159.
wider, Präpoſit. I, 348.
„ kauſal II, 219.
„ als Vorſilbe I, 156. 157. 163.
wie, Adverbialpronom I, 294.
„ bezeichnet Intenſität u. Weiſe I, 294. II, 261. 293.
„ in Adjektivſätzen II, 294.
„ als Faktit. II, 171.
„ in Kaſusſätzen II, 261.
„ in Nebenſätzen des Zeitverhältniſſes II, 256. 257.
„ unterſchieden von als II, 290.
„ Interpunkt. III, 144
wie — ſo II, 260.
wieder in Zuſammenſetzungen I, 152. 156.
„ orthographiſch unterſchieden III, 20.
Wiederholung I, 26.
„ ausgedrückt durch das Imperfekt II, 28.
wird, wirſt I, 203.

Wirklichkeit l, 23 ff.
" angenommene ll, 78.
" bedingte l, 25.
" fragliche l, 185.
" gewollte l, 25.
" verneinte l, 25. 185.
" in einer Frage dargeſtellt l, 186.
" ausgedrückt durch das Präſens u. Perfektum ll, 29. 31. 32
Wirkung ll, 211.
" gewollte ll, 168.
" ergänzende l, 22. ll, 162.
wiſſen konjugirt l, 208.
" mit um ll, 152.
wo, Adverbialpronom l, 294.
" in Adjektivſätzen ll, 253. 294.
" ſtatt wenn ll, 279.
wofern, ll, 279.
woher, wohin, Etymol. l, 286.
Wohlklang l, 49.
Wohllaut l, 87 ff.
" bei Zuſammenſetzungen l, 146.
wol, Formwort l, 323 ff.
" Orthograph. lll, 32.
wollen, Hülfsv. l, 181. 182.
" inchoativ ll, 41.
" ſtatt des Konjunktivs l, 182.
worden l, 211.
" ausgelaſſen ll, 35.
Wortbildung im weitern u. engern Sinne l, 63.
Wortfolge, ihre Bedeutung ll, 301.
" verglichen mit der Betonung ll, 301.
" beſonders wichtig für die Schriftſprache ll, 304 ff.
" der ältern u. neuern Sprachen ll, 305.
" der romaniſchen Sprachen ll, 303.
" grammatiſche oder gemeine, logiſche oder invertirte ll, 302. 303. 308.
" der verſchiedenen Satzverhältniſſe ll, 308 ff.
" des Hauptſatzes ll, 310 ff.
" des Nebenſatzes ll, 312. 319.
" des zuſammengeſetzten objektiven Satzverhältniſſes ll, 336 ff.
" des zuſammengeſetzten Satzes ll, 342 ff.
Wortform l, 6.
" ihr Verhältniß zu dem Geſchlechte der Subſtantiven l, 216 ff.
Wurzel, l, 66.
" ideelle l, 8.
Wurzelbegriff l, 7. 66.
Wurzelform l, 94

Wurzellaute I, 66.
Wurzelverben im Deutſchen u. im Lateiniſchen durch die Konjugation unterſchieden I, 91 ff.
Wurzelwörter I, 66.

X.

x in deutſchen Wörtern III, 35.

Y.

y griechiſches u. deutſches III, 37.
" Geſchichte des deutſchen y III, 37 ff.
" engliſches u. franzöſiſches III, 39 ff.
y franzöſiſches Pronominaladverb I, 279.

Z.

z, Ziſchlaut, Wechſel mit t und ß I, 80.
" im Altdeutſchen ſtatt ß III, 34.
Zahl, Begriff I, 30.
" ſubſtantiviſche Benennungen derſelben II, 107.
" unterſchieden von Menge I, 315 ff.
Zahladverbien I, 306.
Zahlwörter I, 299 ff.
" Form u. Flexion I, 299 ff.
" beſtimmte I, 301.
" unbeſtimmte I, 301. 307 ff.
" " unterſchieden von den unbeſtimmten Pronomen I, 261.
" als Faktoren von Satzverhältniſſen II, 10.
Zeitadverbien I, 320.
Zeitbenennungen II, 194.
Zeitbeziehung I, 20. 23.
Zeitdauer bezeichnet durch den Akkuſat. II, 197.
Zeitformen abſolute u. relative I, 186.
" einfache u. zuſammengeſetzte I, 174. 199. 211 ff.
" der romaniſchen Sprachen I, 187.
" der Vergangenheit, deren Gebrauch II, 37.
" " in Nebenſätzen II, 71 ff.
" bezeichnen Modusverhältniſſe II, 29.
Zeitpunkt, Ausdruck desſelben II, 194.
Zeitraum, Ausdruck desſelben II, 195.
Zeitverhältniſſe, erklärt I, 26. 27.
" des Prädikates II, 28 ff.
" idiomatiſche Formen für beſondere Zeitverhältniſſe I, 175. II, 40.

Zeitverhältniſſe, ausgedrückt durch Formwörter II, 194.
" " durch den Genit. II, 196.
" " durch den Akkuſat. II, 161. 197.
" " durch Präpoſitionen II, 197 ff.
" " durch Adverbialſätze II, 253.
zer, Vorſilbe I, 162.
zig, Endung I, 303.
Ziſchlaute I, 72. 80.
zu, Präpoſit. I, 345 ff.
" als Exponent des Faktitivs II, 165. 167. 168.
" " der Weiſe II, 210.
" " des Zeitverhältniſſes II, 198 ff.
" " des Zweckes II, 217.
" Adverb der Intenſität II, 180. 290.
zudem I, 363. 364.
zufolge I, 352.
Zukunft, ausgedrückt durch das Präſens II, 30.
Zungenlaute I, 68. 69.
" Uebergang in Ziſchlaute I, 72.
" aſpirirte I, 80.
zurück, in Zuſammenſetzungen I, 152.
zuſammen I, 152.
Zuſammenfügungen I, 138 ff.
" urſpüngliche I, 139. 141.
Zuſammenſetzung I, 66.
" ihre Entſtehung I, 135.
" ihre Form I, 135.
" Geſetz für ihren Gebrauch I, 137.
" in rhythmiſcher Hinſicht I, 52.
" unterſchieden von der Bildung der Sproßformen I, 136.
" auflösliche I, 139.
" der Begriffswörter I, 134 ff.
" " mit Formwörtern I, 152 ff.
" der Formwörter I, 150 ff.
Zuſammenziehung der Wörter, unterſchieden von der Zuſammenſetzung I, 151.
" der Präpoſitionen mit Begriffswörtern I, 153.
" " mit den Demonſtrativpronomen, Gebrauch derſelben I, 278. 283. 285.
" " mit den Interrogativpronomen, Gebrauch derſelben I, 289.
" des Pronoms es I, 272.
" der Sätze I, 360. II, 293.
" " Bedeutung u. innere (logiſche) Bedingung derſelben III, 132 ff.
" " Interpunkt. III, 132 ff.
" " ohne Komma III, 137 ff.

Zuſamenziehung der Sätze mit dem Semikolon III, 135 ff.
Zuſtand, Begriff II, 24.
„ bezeichnet durch die Präpoſitionen in und unter II, 204.
zuweilen I, 347.
zuwider I, 352.
zwar, Formwort, Gebrauch I, 323. 369.
„ Etymol. I, 153. 346.
Zweck, Erklärung II, 217.
„ Ausdruck desſelben II, 180. 217.
zwei, deklinirt I, 302.
Zweizahl, Ordinalien derſelben mit Komparativformen I, 305.
zwiefach, Zwieback, Zwietracht u. ſ. f. I, 302.
zwiſchen I, 351.
zwölf, Etymol. I, 303.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Druckfehler.

Seite 12 Zeile 17 von unten lies: Ad. Hleip.
„ 12 „ 19 „ „ „ Ad. Seito.

10
11
24
20

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Becker, Karl Ferdinand,

Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik statt einer zweiten Auflage der Deutschen Grammatik

Bd.: 3

Frankfurt am Main (1839)

L.germ. 20 mc-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583385-1